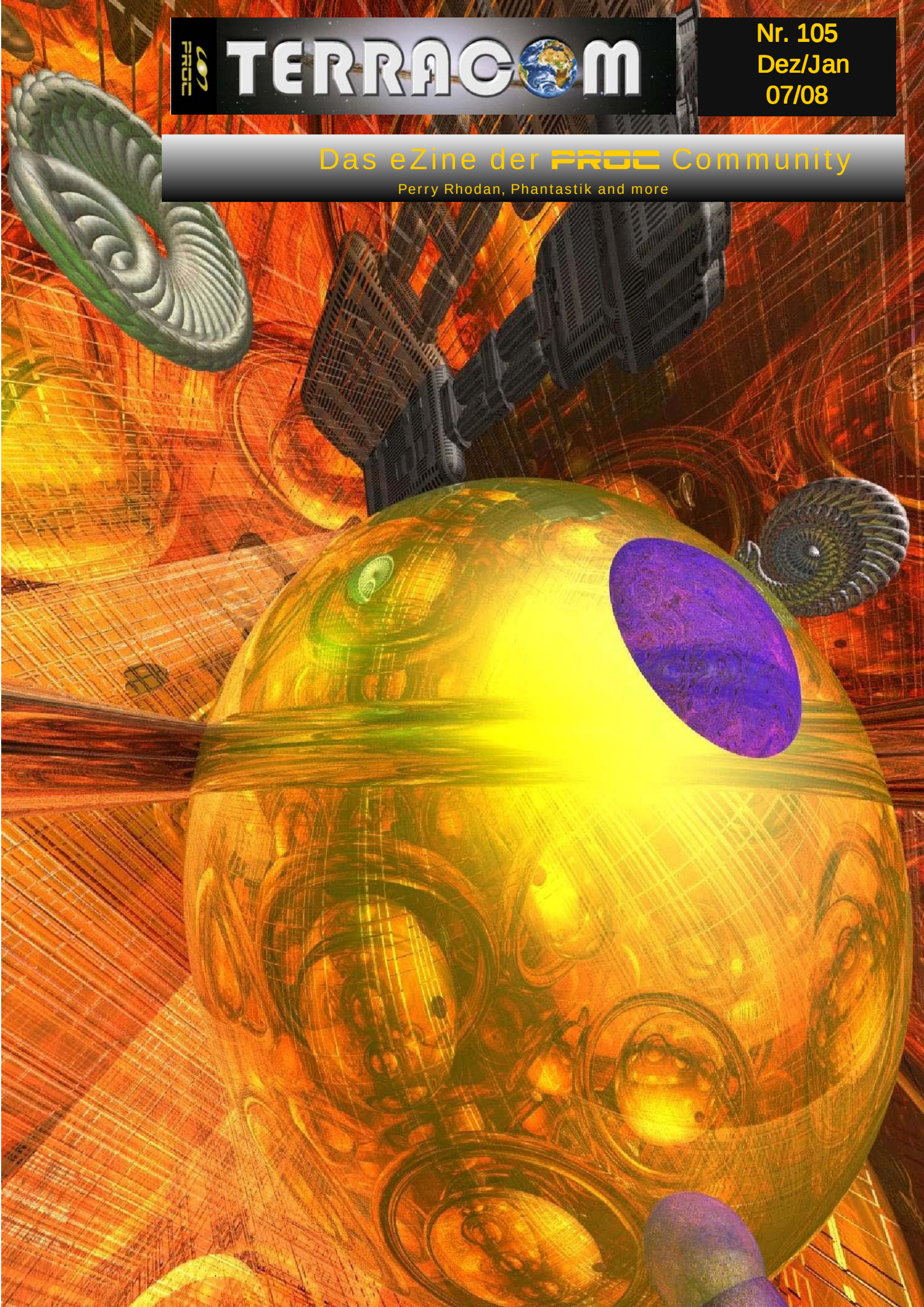
TERRACOM

Nr. 105
Dez/Jan
07/08

Das eZine der PROC Community

Perry Rhodan, Phantastik and more



1	Cover	Lothar Bauer
2	Inhalt	
3	Einleitung	
4	Meinungen	
7	Phantastische News	
22	PROC Inside	Nils Hirseland
24	Dorgon Report	Nils Hirseland
28	Rezensionen Perry Rhodan 1 Auflage	Johannes Kreis
43	Terracom Galerie Flottentender LFT	Elfmann
44	Story - Zeitmechaniker	Amseik K. Cira
59	Expokrat Robert Feldhoff	Karl Eisner
68	Terracom Galerie	Lothar Bauer
69	Erotische Fantasy I.	Jennifer Schreiner
72	Rezi PR Extra 5	J. Kreis, Mr. Frost
75	19 Tage des Buchs	Claas M. Wahlers
77	Rezi - Maliziöse Märchen	Alisha Bionda
82	Kinowelten	Nils Hirseland
85	Rezi Ara Toxin 1	Dieter Krämer, J. Kreis
90	Rezi Ara Toxin 2	Johannes Kreis
93	Gibt es UFOs u. Außerirdische	Andreas Müller
96	Rezension Im Kreis des Mondes	Rattus Libri
98	Nebular News - Jubiläum	Lothar Bauer
104	Rezi Kornkreiskalender	
105	Perry Rhodan Treff Berlin	Claas M. Wahlers
107	Rezension - Lichtscheu	Rattus Libri
109	Story - Ein Brief aus dem Jenseits	Gisela Ilk
111	Rezi Sun Quest 3	Dieter Krämer
114	Story - Kalte Weihnacht	Ralf König
118	Rezi Geheimnis d Buchhändlers	Rattus Libri
120	Das Andromeda Projekt	Raimund Peter
125	Story - Weltenträume	Helmut Marischka
132	Rezensionen Maddrax	Dieter Krämer
143	Rezensionen Sternenfaust	Dieter Krämer
148	Story - Das Spiel des Werwolfs	
149	Travels in Time	Erich Mangelmann
166	Astro, Raumfahrt, Grenzwissenschaftl.	Lothar Bauer
186	News	
187	Impressum	
	Cover ohne Schnörkel	

Das Cover ist eine Impression aus der Negasphäre

PROC STORIES
Das Kurzgeschichten-Archiv des Perry Rhodan Online Clubs

Liebe TERRACOM-Leser und Mitarbeiter,

das erste Jahr als Chefredakteur des TERRACOM hab ich nun geschafft!
Anfangs mit ein ppar Tifen, bis ich das Ganze mal irgedn wie im Griff hatte.
Aber auch mit vielen Höhen. Die da sind die vielen netten und interessanten Kontakte die ich im Laufe des Jahres so gemacht habe.

Das eZine des PROC hat sich wohl dahingehend gewandelt das nicht mehr nur "Perry Rhodan" das Thema Nummer Eins ist sondern fast die gesamte Phantastik. Ein Magazin und wenns nur ein kostenloses ist braucht Vielseitigkeit.
Dafür bedanke ich mich vor allem bei den Mitarbeitern die diese Vielseitigkeit erst ermöglichen.
Ich hatte nur zwei Anfragen wobei diese dann später abgesprungen sind weil sie meinten ihr Werk würde nicht ins Terracom passen.
Das hab ich nicht so gesehen.
Es wurde von mir noch kein Beitrag abgelehnt.
Also traut Euch weiterhin und sorgt dafür das mir die Arbeit nicht ausgeht.

Die Leser halten uns auch weiterhin die Treue, was uns besonders freut.
Die Downloadzahlen sprechen für sich.

Ein paar Meinungen zum Terracom sind diesmal auch dabei.
Schaut Sie Euch mal an.

Der Artikel "**Travels in Time**" wurde in die PDF eingefügt. So das die Kopf-und fußdaten dort nicht vorhanden sind. Ging leider wegen der Umsetzung und der Zeit nich anders.

Zusätzlich gibts noch einen Terracom Kalender 2008, der alle Cover de Jahres 2007 enthält. Und die Laomark als Wallpaper, von Raimund Peter. Die kleine Version findet Ihr auf der Terracom Seite: *www.terracom-online.net*

Ich hoffe Ihr hattet geruhsame Feiertage und ein wenig Lesestoff hat auch unterm Baum gelegen.
Und für Alle die es nicht reicht, denen liegt jetzt ja endlich die recht umfangreiche Weihnachts Terracom vor.
Der Umfang war auch der Grund warum ich sie nicht für den 24 fertig bekommen habe.

Noch alles Gute für das Jahr 2008 und haltet uns weiterhin die Lesetreue.

Ad astra!
Lothar Bauer / valgard

Schickt Euere Beiträge und Feedback zum TERRACOM bitte an : terracom@proc.org
Terracom 106 erscheint pünktlich am 1 Februar 2008
Einsendeschluß für TERRACOM 106 ist der 27.01.2008

Meinungen zum Terracom!

Sebastian Pohl! Leser der ersten Stunde
Bist Du schon länger Terracom Leser?
Ich lese Terracom seit Ausgabe 1 und werde dies auch weiterhin tun ich drucke es immer aus und habs abgeheften wie ein Magazin ^ ^.

Wie findest Du es das der Rhodan-part nicht mehr so stark wie früher vertreten ist?
Ich hab damit kein Problem ist unausweichlich ich denke das es zuwenige PR Leser die etwas beisteuern können gibt und daher immer weniher zum veröffentlichen gibt. Ich zum beispiel kann weder gut zeichen noch mit Grafikprogrammen umgehen.

Terracom wird ja immer mehr ein phantastisches eZine das versucht alle Sparten dieses Genres (SciFi, Fantasy, Horror...) abzudecken. Findest Du diese Entwicklung positiv?

Naja bis auf Horror und Fantasy finde ich diese Veränderung gut aber meinen genannten Punkte sind etwas weit neben der Spur da würde ich eine kleine Ausgaben ohne diese bevorzugen was aber nichts daran ändert das ich das Terracom weiterlese .

Was vermißt Du?

mehr PR Kurzgeschichten

Oder was würdest Du Dir noch wünschen?
Das Thema Ren Dhark wenn du möchtest gebe ich dir die Adresse zu einem RD Forum wo sich Leser und macher austauschen dort könnest du nach eine Informationsaustausch fragen. Fände ich cool .

Was gefällt Dir am Besten?

DIe Heft und Buchbesprechungen. Und die PR Grafiken mein persönliches Highlight die Jules Verne .
****

> Terracom wird ja immer mehr ein phantastisches eZine das versucht alle
> >Sparten dieses Genres (SciFi, Fantasy, Horror...) abzudecken. Findest
> >Du diese Entwicklung positiv?
> >(Ursprünglich war es ja fast ein reines eZine mit Perry Rhodan
> >Thematik, und 2008 feiert es mit 10 Jahren wieder ein Jubiläum9

Das ist ja super, ein "Geburtstag"!
Ich finde diese Entwicklung sehr positiv, auch wenn ich mir vorstellen kann, dass es die eingefleischten Perry Rhodan Fans vielleicht nicht uneingeschrängt gut finden. Ich muss zugeben, P.R. interessiert mich eigentlich nur sehr peripher ;-) so dass ich hauptsächlich die anderen Teile anschaue... Auch habe ich beim Schreiben das Gebiet der SF gar nicht abonniert. Also je breiter, je besser nach meinem Geschmack.

> >Was vermißt Du?
> >Oder was würdest Du Dir noch wünschen?
> >Was gefällt Dir am Besten?

Momentan vermisse ich eigentlich nichts, am besten gefallen mir die Stories (immer gut zu sehen, was die anderen machen...), und natürlich die Grafiken, für die ich immer große Bewunderung habe. Auch die "Nachrichten" aus Raumfahrt und Astronomie etc. am Schluss sind sehr interessant.
Falls mir noch was einfällt, werde ich es melden ;-)

Viele Grüße,
Estella

****

Karl Eisner

Terracom lese ich schon
sehr lange (eigentlich habe ich mit dem "Vorläufer" Intercom angefangen - ist schon gar nicht mehr wahr ...).
Natürlich finde ich es schade, wenn der Rhodan-Part nicht mehr so stark vertreten ist - aber da ich außer Rhodan auch andere Sachen aus der phantastischen
Ecke lese, finde ich es nicht "wirklich schlimm", dass eben auch andere Aspekte berücksichtigt werden. So ein Magazin lebt eben von den "Aktiven" und kann sich nicht immer die Thematik selbst aussuchen.
Interessant finde ich die Rezensionen der PR-Hefte (Maddrax lese ich nicht), da ich feststelle, dass andere Personen die Hefte anders wahrnehmen als
ich. Und natürlich auch die "Neuigkeiten" aus dem PR-Umfeld.
Soviele Wünsche an die Terracom habe ich eigentlich nicht, da eine Menge Facetten heute durch "Aktivisten" an anderer Stelle abgedeckt werden (z.B. verfolge ich mit Spannung die Diskussion über die "Großzyklen" in der Perrypedia).
Macht einfach so weiter - und wenn ich ausnahmsweise mal auch etwas beitragen
kann - um so besser.

****

meinung: Inhalt: Umfassend informativ, detailiert und kompetent. Design und Gestaltung: Professionell. Insgesamt ein wirklich exzellentes Magazin.
name: Jürgen Rodenkirchen
Email: juergen.rodenkirchen@t-online.de

***

Hallo Lothar, ich habe mir heute das Fanzine durchgelesen und bin von der Aufmachung und dem Inhalt wirklich beeindruckt.

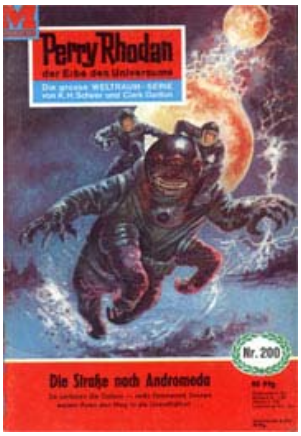
Sendet mir doch bitte auch den newsletter, dann verpass ich auch die nächsten Ausgaben nicht. Ich bin zwar fast jeden Tag mal online, deshalb lese ich auch sehr viel im Internet, aber man hat gar nicht die Zeit für die vielen Beiträge und hin und wieder werde ich schon zum Informationsverweiger….vielleicht kennst du das auch schon.

Seid gegrüßt aus Salzburg

Mit recht herzlichen Dank
Robert ERNSTING
www.ernsting.at

Negasphäre mit Gondel der Bunro
Lothar Bauer

»Meister der Insel«-Zyklus als eBook Sechste Auflage ab Band 200



Letze Woche erschien Band 200 der Sechsten Auflage als eBook bei Readersplanet.

»Die Straße nach Andromeda«, geschrieben von Karl-Herbert Scheer, spielt im Jahr 2400 und ist der Auftakt zum beliebtesten PERRY RHODAN-Zyklus: die »Meister der Insel«, PERRY RHODAN-Fans auch als »MdI«-Zyklus bekannt.

Es beginnt damit, dass der Haluter Icho Tolot auf die Menschheit stößt. Der schwarzhäutige Riese, ein monströses Wesen mit zwei Gehirnen, vier Armen und unglaublichen Fähigkeiten, wird zu einem der besten Freunde Perry Rhodans - und er stößt für die Terraner das Tor zu Andromeda auf ...

Damit nimmt das bis dahin größte Abenteuer der Terraner seinen Anfang: Sonnentransmitter überwinden den gigantischen Leerraum zwischen den Sterneninseln, doch an ihren Stationen lauern Gefahren, die normale Menschen an ihrem Verstand zweifeln lassen. Die Maahks, Wasserstoff atmende Wesen aus Andromeda, treten den Terranern und ihren Freunden entgegen, und ein Krieg zwischen den Bewohnern zweier Galaxien droht. Hinter all diesen Konflikten aber stecken die mysteriösen Meister der Insel, die Herrscher Andromedas, und ihre Geschichte ist aufs engste verbunden mit der Erde, der Urheimat aller Menschen ...

Wann immer es eine Umfrage in den letzten Jahrzehnten gab, wurde der »MdI«-Zyklus als der absolute Höhepunkt der »frühen« PR-Geschichte gewählt. Hier könnt ihr die ersten zwei Kapitel von Heft 200 als Laseprobe gerunterladen.

Wer den kompletten »MdI«-Zyklus (Hefte 200 bis 299) bis zum 21.12.2007 bei Readersplanet abonniert, macht nicht nur sich selbst ein schönes Weihnachtsgeschenk, sondern erhält darüber hinaus eine Prämie: das PERRY RHODAN-Extra 4 »Das Andromeda Monument« von Wim Vandemaan als ebook!

Quelle: /www.perry-rhodan.net/

www.readerserver.de/

* * *

Neuer Mitarbeiter der PR-Redaktion

Ich bin Benjamin Golling, der neue Praktikant in der PERRY RHODAN-Redaktion.
Damit ihr einen kleinen Einblick bekommt, was mir in meiner »Eingewöhnungszeit« so alles durch den Kopf geht und wer ich überhaupt bin, stelle ich euch hiermit mein erstes schüchternes Logbuch auf die Homepage.

Eigentlich sind meine bevorzugten Leseinteressen eher im Fantasy-Genre anzusiedeln - einer meiner aktuellen Lieblingsautoren ist Tad Williams. SF-Literatur war für mich eine fremde Welt - bis jetzt - und ich glaube genau das ist es, was für mich auch den Reiz des Genres ausmacht. Die phantastische Literatur hat es mir seit je her angetan - was nicht heißt, dass ich nicht auch mal gern »kernige Kost« lese.

Als ich vor einem Monat morgens in der Redaktion stand, um mein Praktikum anzutreten, war ich schon leicht aufgeregt. Ich hatte vor einiger Zeit etwas Info-Material bekommen - ich konnte mich sofort für PERRY RHODAN begeistern. Daraufhin saß ich beinahe jeden Abend vor einem Heft, vor einem Comic, einem Silberband oder einem Hörbuch.

Und plötzlich las ich, hörte ich von Mutanten, IVs, Hyperimpedanz, dem Mausbiber Gucky und natürlich dem heroischen und humorvollen Perry - Wahnsinn, ein ganzes (Multi-)Universum, über 45 Jahre Arbeit und ich sollte bald mittendrin stecken. Jemand in meinem Alter sieht PR als Phänomen, eines, mit dem ich zuvor nie in Kontakt (wie passend im Kontext) getreten war.

Seither bin ich das jüngste Mitglied in der Redaktionsfamilie, und genauso fühlt es sich auch an - wie eine kleine Familie. Sicher, es gibt viel Arbeit zu leisten, aber der Spaß und die Freude sind an bisher keinem einzigen Tag

auf der Strecke geblieben. Es war für mich vorher nie vorstellbar, dass Arbeit auch Spaß bedeuten konnte. Eines vergesse ich dabei nicht: Ich bin vergleichsweise ein Siganese, und um mich herum wimmelt es von Superintelligenzen (die manchmal auch Haluter sein können).

Meine bisherigen Erfahrungen im Perryversum, abseits vom Lesen, fielen ebenso sehr positiv aus. Auf der Frankfurter Buchmesse habe ich zum ersten Mal bewusst mit einigen von euch gesprochen. Ich war überrascht, gleich derart einbezogen zu werden. Erst recht die Gespräche mit externen Mitarbeitern wie Robert Feldhoff und Dirk Schulz haben mir gezeigt, wie viel Engagement und Liebe in diesem »Großprojekt« PERRY RHODAN steckt.

Kurz entschlossen wollte ich unbedingt einen »PR-Stammtisch« besuchen. Schließlich versammelt sich dort der harte Kern der Rhodanisten. Es bot sich logischerweise der Karlsruher-Stammtisch an. Eine Menge netter Leute, sozusagen der PERRY RHODAN-Nukleus aus Karlsruhe, mit einem wahnsinnig umfassenden Wissen über die Serie. - Ich empfinde es immer schön zu sehen, dass es Menschen gibt, die wie ich, wenn sie etwas begeistert, so tief in die Materie eintauchen möchten, wie nur irgend möglich.

Doch zum Wesentlichen: Was macht man eigentlich als PR-Praktikant?

Momentan unterstütze ich vor allem den Bereich Kommunikation/Marketing, werde mich primär um das PR-Computerspiel und allgemein in das Thema »Neue Medien« einarbeiten. Einige News und Logbücher flutschen mir dann und wann auch mal durch die Finger, und sobald ich dazu komme, werde ich ein paar Buch-Empfehlungen schreiben - schließlich sind die Geschmäcker verschieden, vielleicht treffe ich ja den ein oder anderen.

Ich möchte noch nicht alles verraten, aber ich glaube es werden einige aufregende Monate auf mich zukommen - dabei hoffe ich, euch gefällt was ihr von mir lesen und hören werdet.

Ich freue mich auf jeden Fall auf die kommenden Aufgaben.

Quelle: /www.perry-rhodan.net/

* * *

Konzeptalbum zur PERRY RHODAN-Serie

Am 30. November 2007 erscheint mit »X-Plorer - A Trip Through The Universe Of Perry Rhodan« das erste offizielle Konzeptalbum zur größten SF-Serie der Welt. Nicht nur Science-Fiction- und PERRY RHODAN-Fans werden von diesem »Mind-Movie« begeistert sein: Hier treffen hymnischer Elektropop und symphonische Space-Rock-Elemente auf spannende Soundeffekte und fesselnde Dialogsequenzen und verbinden sich zu einem faszinierenden, stringenten Gesamtkunstwerk.

Alle Soundeffekte stammen vom ehemaligen Jean Michel Jarre-Soundspezialisten Michel Geiss. Und auch die Dialogsequenzen versprühen dank der prägnanten Stimme von Joachim Kerzel, bekannt als Synchronstimme von Jack Nicholson und Dustin Hoffmann, eine ganz besondere Atmosphäre.

Das aufwendig gestaltete, 24-seitige Booklet mit Original-Grafiken des PERRY RHODAN-Zeichners Johnny Bruck macht diese CD zu einem absoluten Sammlerstück.
Ein Muss nicht nur für SF-Fans sondern für alle Rock- und Popliebhaber, die hochwertige Musikproduktionen schätzen!

Auf amazon.de kann die CD zum Preis von EUR 18,99 bereits vorbestellt werden.

Quelle: /www.perry-rhodan.net/

* * *

Nachruf Jacqueline H. Osterrath Ehemalige PERRY RHODAN-Übersetzerin im Alter von 85 Jahren verstorben

Überraschend erreichte uns dieser Tage die Nachricht vom Tod Jacqueline Hervée Osterraths (19. Juni 1922 - 28. Oktober 2007) . Die »Alte Dame« der französischen SF übersetzte von 1966 bis 1980 insgesamt 86 PERRY RHODAN-Heftromane in ihre Muttersprache.

Jacqueline Osterrath hat einmal gesagt: »Meine erste große Liebe: Science Fiction!«

Mit »Lunatique« veröffentlichte sie ab September 1963 ein für die französische SF-Szene und ihre Entwicklung wichtiges Fanzine. Dort begann ihre Zeit als Übersetzerin deutscher SF-Autoren.

Nachdem sich zwischen Jacqueline H. Osterrath und Walter Ernsting eine enge Brieffreundschaft entwickelt hatte, arbeitete sie seit 1965 an der Übersetzung von PERRY RHODAN. Mit ihren französischen Wortdefinitionen legte sie den Grundstein heutiger PERRY RHODAN-Übersetzungen.

Ihr plötzlicher Tod erfüllt uns alle mit Trauer. Die PERRY RHODAN-Redaktion spricht den Verwandten, Freunden und Fans ihr herzliches Beileid aus.

Eine ausführliche Biographie zu Jacqueline H. Osterrath könnt ihr unter anderem in der »perrypedia« finden.

http://www.perrypedia.proc.org/Jacqueline_H._Osterrath

Quelle: /www.perry-rhodan.net/

* * *

Preis für PERRY RHODAN-Romane wurde angepasst

Ab Band 2416 kostete die Erstauflage jeweils 1,85 Euro

Über drei Jahre hinweg konnten die Preise für die PERRY RHODAN-Heftromane gehalten werden. Doch jetzt zwingen der steigende Kostendruck bei Papier, Druck und Vertrieb den Verlag dazu, die Preise der Erstauflage sowie der fünften Auflage anzupassen.

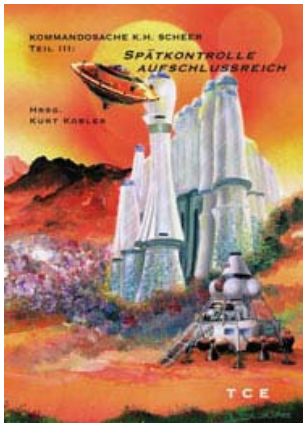
Ab Band 2416, der am 7. Dezember 2007 erscheint, kostet der wöchentliche PERRY RHODAN-Heftroman 1,85 Euro. (In Österreich sind es 2,10 Euro, in der Schweiz 3,60 Franken.)

Die Doppelbände der fünften Auflage werden ebenfalls im Preis angepasst. Ab dem Paperback 1314/15, das ebenfalls am 7. Dezember 2007 erscheint, kostet die fünfte Auflage jeweils 3,70 Euro. (In Österreich steigt der Preis auf 4,20 Euro, in der Schweiz auf 7,20 Franken.)

Quelle: /www.perry-rhodan.net/

* * *

Zwei neue Bücher zu K.H. Scheer »Spätkontrolle aufschlussreich« und »Actionfaktor unbegrenzt« mit Informationen zum PERRY RHODAN-Gründer



Mit den ersten zwei Bänden von »Kommandosache K.H. Scheer« haben die Aktivisten des Terranischen Club Eden (TCE) ein absolut verdienstvolles und lesenswertes Werk zu Karl-Herbert Scheer herausgegeben. Mit zwei weiteren Büchern schließen sie nun weitere Lücken im Gesamtwerk des Schriftstellers, der vor allem durch seine PERRY RHODAN-Arbeit berühmt wurde.

Band 3 mit dem Titel »Spätkontrolle aufschlussreich« umfasst 214 Seiten, während Band 4 unter dem Titel »Actionfaktor unbegrenzt« 206 Seiten stark ist. Beide Bücher erscheinen als Softcover im A5-Format; sie werden in einem Schuber

ausgeliefert. Wer sie direkt beim Club bestellt, erhält sie in Ergänzung mit einem Poster und einer »kleinen Aufmerksamkeit«. Der Komplettpreis beträgt 18 Euro plus Porto - beim Versand innerhalb Deutschlands sind es also 20 Euro.

Bestellen könnt ihr den neuen Doppelband auf der TCE-Homepage; dort gibt es einen Online-Bestellshop. Ebenso ist natürlich die Bestellung per E-Mail möglich: khs@terranischer-club-eden.com.

Inhaltlich geht es nicht nur um Science Fiction (unter anderem werden alle 44 SF-Klassiker besprochen, die in der Reihe »Utopia Bestseller« erschienen sind), sondern auch um Piraten-Stories, Krimis und Abenteuer-Romane. Wie vielseitig K.H. Scheer war, belegen seine Ausflüge in Serien wie »König der Meere« oder »Joe Brand«. Viele Ideen, die er in diesen Serien entwickelte, führte er später in der PERRY RHODAN-Serie weiter.

Ein besonderes »Schmankerl« ist das Thema Film. Unter anderem wird der lange verschollene Original-Bericht Scheers abgedruckt, in dem er von seiner Reise nach Rom zu den Dreharbeiten zur PERRY RHODAN-Verfilmung »SOS aus dem Weltall« erzählt.

Ergänzt werden die vielen sachkundigen Artikel durch zahlreiche Zeichnungen, die beide Bücher auflockern. Und mit der Geschichte »Der Hundesohn« gibt es sogar einen Scheer-Originaltext, der bislang in deutscher Sprache unveröffentlicht ist.

Weiterführende Links:
http://www.terranischer-club-eden.com/special/khs.htm#anfang
http://www.terranischer-club-eden.com/special/khs-3-4.htm

Quelle: /www.perry-rhodan.net/

* * *

Was PERRY RHODAN und Alien Earth unterscheidet
Frank Borsch im Web-Magazin Corona

Gleich dreimal ist PERRY RHODAN-Autor Frank Borsch in der aktuellen Ausgabe des Web-Magazins Corona vertreten. In seinem Artikel »Alien Earth - eine fremde Erde?« beschreibt er die Entstehungsgeschichte der Trilogie - und was Alien Earth von PERRY RHODAN unterscheidet. Daran an schließt sich eine Rezension von »Alien Earth - Phase 2« an und schließlich ein Gewinnspiel: Noch bis zum

30. November 2007 kann man teilnehmen und eines von je drei signierten Exemplare von »Phase 1« und »Phase 2« gewinnen!

Corona Nr. 192 findet ihr hier. *http://www.corona-magazine.de/archiv/corona192.html*

Quelle: /www.perry-rhodan.net/

PERRY RHODAN erneut auf der Bestsellerliste
»BARDIOC« landet auf Platz 15 der Bestsellerliste

Die Bestsellerliste der meisterverkauften Titel, die das »Börsenblatt für den deutschen Buchhandel« wöchentlich veröffentlicht, wird von Media Control erstellt und gilt als wichtiges Instrument zum Messen tatsächlicher Erfolge.

PERRY RHODAN hat es erneut geschafft. In der Kalenderwoche 47/2007, also am 22. November 2007, stieg der Silberband 100 in die Bestsellerliste ein. »BARDIOC« platzierte sich auf den Rang 15.

Redaktion und Autorenteam freuen sich darüber wie immer sehr - ein Dank an die Leser, die diesen Erfolg erst ermöglicht haben.

Quelle: /www.perry-rhodan.net/

* * *

»Zwischen den Welten« als schickes Fan-Projekt
Die erste Anthologie des SFC Baden-Württemberg

Endlich ist es endlich erschienen: das erste Buch, das Autorinnen und Autoren des Science-Fiction-Clubs Baden-Württemberg (den es auch schon

seit über 25 Jahren gibt) vorstellt. Das Taschenbuch ist professionell gestaltet, eine sehr saubere Arbeit der Club-Aktivisten. Die im Buch enthaltenen neun Geschichten decken ein breites Spektrum an »phantastischen« Stoffen ab, vertreten sind gleich sieben Autorinnen und Autoren.

Inhaltlich geht es um Zeitreisen, um die Jagd eines Kopfgeldjägers oder um ein intelligentes Haus mit Eigeninitivative. Neben Science Fiction gibt es auch Horror, einen Schuss Fantasy und einen echten Weltraum-Krimi.

Die 156 Seiten umfassende Anthologie gibt Stoff für einige unterhaltsame Abende, die Kurzgeschichten lassen sich immer wieder »zwischendurch« lesen. Der Preis von 9,80 Euro ist angesichts der Produktionsweise (Book On Demand) und der zu erwartenden geringen Auflage völlig angebracht. Wer sich für deutschsprachige Autoren und ihre Kurzgeschichten interessiert, sollte hier auf jeden Fall zugreifen.

Die beste Bestellmöglichkeit sichert die Homepage des SF-Clubs Baden-Württemberg. Dort gibt es natürlich auch weitere Informationen zum Club und seinen Aktivitäten. Wer aber möchte, kann das Taschenbuch mit Hilfe der ISBN 978-3-83-700218-8 in jeder Buchhandlung oder bei Versendern wie amazon.de bestellen.

Quelle: /www.perry-rhodan.net/

* * *

»PERRY RHODAN-Action« Neue Heftserie ab Frühjahr 2008

Die PERRY RHODAN-Redaktion arbeitet zur Zeit an einer neuen Serie im Heftroman-Bereich.
»PERRY RHODAN-Action« lautet der Titel des Zwölfteilers, der ab Frühjahr 2008 erscheinen wird.

KNF hat doch noch ein paar Infos mehr herausgerückt:
Alle zwölf Titelbilder werden von Dirk Schulz gezeichnet.

PERRY RHODAN-Autor Christian Montillon schreibt die Exposés der Serie.

Zum Inhalt sei nur so viel verraten: PERRY RHODAN-Action spielt in einer Zeit der Ungewissheit, als Kolonien den Einflussbereich Terras vergrößern und interplanetarer Handel das junge Solare Imperium zu einem festen Wirtschaftsfaktor werden lässt.

Quelle: /www.perry-rhodan.net/

* * *

Ein Abschied

Es war im Januar 2001.
Die erste Hürde war genommen. Mein erster längerer Roman im Perryversum, der ATLAN-Band »Fluchtpunkt Schemmenstern«, war fertig. Jetzt erwartete mich die zweite Hürde: das Gespräch mit Chefredakteur Klaus N. Frick, der mir, so meine feste Überzeugung, das Manuskript um die Ohren hauen würde.

Aber es geschah ein Wunder. Klaus tat es nicht. Er lobte den Roman sogar. Also kratzte ich meinen ganzen Mut zusammen und fragte: »Klaus, wie schaut es mit weiteren Aufträgen aus?«
Klaus druckste rum. Sagte, dass ich als Autor für die Serie noch nicht reif sei (womit er Recht hatte), dass er gerade nichts außerhalb der Serie anzubieten habe (womit er leider ebenfalls Recht hatte), dass er aber unbedingt weiter mit mir zusammenarbeiten wolle (womit er Recht behalten sollte) - und irgendwann ließ er in einem Nebensatz fallen, dass der Verlag gerade einen Redakteur für PERRY RHODAN suchte.
Hatte ich richtig gehört? »Moment!«, hakte ich nach. »Ihr sucht was?«
Ich hatte richtig gehört: einen Redakteur.

Ab diesem Moment ging alles sehr schnell. Wir stellten fest, dass Freiburg (wo ich wohnte und wohne) nicht sooo weit weg von Rastatt ist, dass wir uns beide vorstellen könnten, dass ich zwei Tage die Woche in den Verlag komme ... und noch in derselben Woche setzte ich mich in den Zug nach Rastatt. Dort angekommen warteten bereits der amerikanische Comic-Zeichner Karl Altstaetter samt Agent, um die Möglichkeiten eines gemeinsamen PERRY RHODAN-Comics mit dem zuständigen Redakteur (= mir) zu diskutieren. Anschließend ging es zum Personalchef. Wir einigten uns auf das Gehalt, (damals-)Verlagsleiter Eckhard Schwettmann schüttelte mir die Hand - und ich war PERRY RHODAN-Redakteur.

Ich habe es nie bereut. Ich bin mit PERRY RHODAN aufgewachsen, die Serie hat mich zum Leser gemacht. PERRY RHODAN bedeutet mir viel und wird es immer tun - ganz zu schweigen von der Freude, die mir die Arbeit macht. Das ist zu einem guten Teil den Kollegen und Kolleginnen zu verdanken, die mit Herz und Verstand bei der Sache sind, und

dem offenen, kreativen Geist, der in der Redaktion herrscht: Sie gehört zu den wenigen Orten, die ich kenne, an denen es weder Rede- geschweige denn Denkverbote gibt.

Ich werde ihn vermissen. Denn meine Zeit als PERRY RHODAN-Redakteur neigt sich dem Ende zu. Der Abschied fällt mir schwer, aber es muss sein. Viel hat sich in den letzten sechs Jahren getan. Ich habe zunehmend für die Serie geschrieben, ich bin Vater geworden, schließlich habe ich mit der Trilogie »Alien Earth« begonnen, eigenständige Romane zu schreiben. Alles zusammengenommen bedeutet eine Menge Arbeit - und wie sich an der Zahl meiner Romane für die Serie in den letzten drei Jahren (einem, dem Heft 2328) ablesen lässt, viel zu viel Arbeit.

Etwas musste ich loslassen - und den PR-Redakteur Frank Borsch hat es getroffen. Schade um ihn. Aber mal sehen, was der Autor Frank Borsch daraus macht ...

Quelle: /www.perry-rhodan.net/

***

Michael Nagula scheidet aus dem PERRY RHODAN-Team aus

Der Autor, Übersetzer und Herausgeber kümmert sich stärker um seinen eigenen Verlag

Nach langjähriger Zusammenarbeit scheidet Michael Nagula zum Jahresende aus dem PERRY RHODAN-Autorenteam aus. Aus diesem Grund hat der Autor, Übersetzer und Herausgeber einen Brief an die Leserinnen und Leser geschrieben, den wir hier zitieren:

Liebe Freundinnen und Freunde von PERRY RHODAN, liebe Leserschaft!

Es fällt mir nicht leicht, diese Zeilen zu schreiben, aber es wird Zeit, aus einer Entwicklung Konsequenzen zu ziehen, die sich seit einem Jahr immer deutlicher abzeichnet.

Vielen von Euch wird bereits aufgefallen sein, dass meine Beiträge zum Perryversum immer seltener und die Abstände zwischen meinen Romanen immer größer geworden sind. Was nur wenige mitbekamen: Ich musste sogar zwei Aufträge für PERRY RHODAN-Hefte, die Klaus N. Frick mir erteilen wollte, schweren Herzens ablehnen. Der Grund: Die Arbeit für meinen eigenen Verlag AMRA nimmt immer mehr Zeit in Anspruch, so dass ich einfach nicht mehr dazu komme, mich so intensiv mit dem Perryversum zu beschäftigen, wie es als Teamautor erforderlich ist. Und da ich bei PERRY RHODAN, der mir seit mehr als 30 Jahren lieb und teuer ist, keine heruntergehudelten Schnellschüsse abgeben möchte, bin ich jetzt gezwungen, den folgenschweren Schritt zu tun und als Teamautor meinen Abschied zu nehmen.

Klaus und ich haben uns bereits im Oktober auf der Frankfurter Buchmesse darüber verständigt, dass es wohl darauf hinauslaufen wird. Es besteht aber durchaus die Möglichkeit, dass ich gelegentlich einmal als Gastautor wieder von mir hören lasse.

Ich möchte mich bei allen, mit denen ich während meiner Zeit bei PERRY RHODAN, die immerhin sechs Jahre dauerte, zu tun hatte und zusammenarbeiten durfte, ganz herzlich bedanken, allen voran bei Klaus und Sabine, Miriam, Klaus B., Frank und dem ganzen PERRY RHODAN-Autorenteam, das wirklich aus außerordentlich sympathischen Menschen besteht! Ich werde Euch vermissen, Leute! Zum Glück werden wir uns ja immer wieder einmal über den Weg laufen.

Ganz besonders bedanken möchte ich mich aber bei Euch, den Leserinnen und Lesern, die ich auf Cons, Messen, Signierstunden und durch etliche Briefe und E-Mails kennen lernen durfte. Ihr habt mir gezeigt, wie wichtig es ist, nicht in seinem „Elfenbeintürmchen“ zu verstauben, und Eure Begeisterung und Freude für die gemeinsame Sache hat mir über so manche Hürde bei meiner Arbeit allein am heimischen Schreibtisch hinweggeholfen. Ich freue mich schon auf künftige Begegnungen auf dem einen oder anderen Con oder einer Messe!

Drückt mir die Daumen, dass mein Verlag weiterhin so erfolgreich ist wie zur Zeit und dass seine Bekanntheit weiter zunimmt. Ich betreibe ihn mit dem gleichen Herzblut, das ich in meine Arbeit für PERRY RHODAN gesteckt habe. Aber leider hat der Tag nur 24 Stunden.

Ich wünsche Euch allen eine gesegnete Weihnachtszeit & alles Glück der Welt!

Herzlichst,
Euer Michael Nagula

www.amraverlag.de/

Quelle: /www.perry-rhodan.net/

***

»Graken, Kantaki und ein wachsendes Universum.«
Interview mit Andreas Brandhorst im Magazin »phantastisch!«

Seit Januar 2001 präsentiert sich phantastisch! als das deutsche Magazin für Science Fiction, Fantasy & Wissenschaft. Inhaltlich finden sich in phantastisch! Artikel zu allen Facetten des phantastischen Genres, einen Schwerpunkt aber bilden die phantastischen Welten der Literatur und die Menschen »dahinter«.

In der aktuellen Ausgabe Nr. 28 ist ein Interview mit Andreas Brandhorst erschienen, das Klaus N. Frick mit dem Autor führte. Im folgenden veröffentlichen wir einen Auszug:

Kurz nach seinem dreibändigen Kantaki-Zyklus, mit dem sich Andreas Brandhorst nach langen Jahren als »Nur-Übersetzer« eindrucksvoll als Autor zurückgemeldet hat, lag mit »Feuervögel« bereits der nächste Science-Fiction-Roman aus der Feder des Wahl-Italieners vor. Der Roman war der Auftakt einer neuen Trilogie, der zweite Band ist ebenfalls bereits erschienen, und der dritte ist fest angekündigt. Klaus N. Frick befragte Andreas Brandhorst; das Interview wurde per Mail geführt.

»Feuervögel« spielt rund 8000 Jahre nach dem letzten Band des Kantaki-Zyklus, aber im selben Universum. Die Welt hat sich zwischen den beiden Trilogien drastisch geändert. Sieht man von einigen Begrifflichkeiten ab, ist diese neue Trilogie komplettes Neuland. Wäre es für Dich nicht einfacher gewesen, gleich ein komplett neues SF-Universum zu erfinden? In der Konzeption des Kantaki-Universums stecken Jahre Arbeit, und ich habe mir damit eine große Bühne geschaffen, auf der viel inszeniert werden kann. Ich glaube, bei der Entwicklung der Graken-Trilogie war es einfacher, auf ein bereits bestehendes Universum zurückzugreifen, und auch wenn es nach der Lektüre des ersten Bands »Feuervögel« noch nicht ganz so aussehen mag: Es gibt direkte Bezüge zwischen den beiden Trilogien, die im zweiten Teil »Feuerstürme« deutlicher werden.

Der zeitliche Unterschied beträgt zwar tatsächlich achttausend Jahre, aber in gewisser Weise wird die Handlung der ersten Trilogie fortgesetzt. Der Handlungsbogen spannt sich weiter, und auch die Kantaki spielen wieder (noch immer) eine wichtige Rolle. Im dritten Teil der Graken-Trilogie, an dem ich derzeit arbeite, wird klar, dass beide Trilogien eigentlich zusammengehören und eine große Geschichte bilden.

Hast Du das von vorneherein so geplant? War Dir bewusst, dass Du länger im Kantaki-Universum bleiben wirst, wenn Du es einmal geschaffen hast?
Nein, es war nicht von Anfang an geplant; manchmal entwickeln die Dinge eine gewisse Eigendynamik. Allerdings war schon klar, dass ich für längere Zeit im Kantaki-Universum weilen würde. Ich habe von Anfang an viel Zeit und Arbeit in die Konzeption gesteckt, denn es gilt: Je größer und besser ausgerüstet die Bühne, umso besser kann man auf ihr inszenieren.

Ich hatte also schon vor Beginn von »Diamant« die Absicht, mehrere Romane im Kantaki-Universum anzusiedeln, aber die Brücke zwischen der Diamant-Trilogie und der derzeitigen Graken-Trilogie entstand erst später, als ich damit begann, den Handlungsbogen noch weiter zu spannen. Ich schließe übrigens nicht aus, dass ich in einem späteren Roman (oder in späteren Romanen?) noch einmal auf beide Trilogien zurückkomme. Wie gesagt: Die Bühne ist groß ...

Wie groß die Bühne wirklich angelegt ist, stellt man als Leser ja vor allem dann fest, wenn man sich Deine Kantaki-Homepage anschaut. Die Milchstraße ist ohnehin groß genug für Geschichten - und auf Deiner Homepage sehe ich ja noch viele »weiße Flecken«. Hast Du generell schon mal für weitere Romane vorgearbeitet, oder ging es Dir wie Tolkien vor allem darum, ein möglichst glaubhaftes Universum als Hintergrund auszuarbeiten?
Es ging mir zunächst darum, ein möglichst glaubwürdiges Universum zu schaffen, gut und

detailliert ausgearbeitet. Je mehr Arbeit man als Autor in diesen Hintergrund investiert - in Bühne und Kulissen -, desto leichter ist es nachher, die einzelnen vor diesem Hintergrund erzählten Geschichten aufeinander abzustimmen. Dadurch kommt ein Prozess der gegenseitigen Bereicherung in Gang. Die Geschichten sind voller Details und fügen dem Hintergrund ihrerseits Details hinzu - auf diese Weise wächst beides.

Gleichzeitig habe ich bei dieser Arbeit daran gedacht, mir Platz zu lassen für Ereignisse, die mit den gegenwärtigen Geschichten in keinem direkten Zusammenhang stehen. Ich ziehe gern den Vergleich mit einem Gebäude heran: Wenn man beim Fundament die nötige Sorgfalt walten lässt, kann man viel darauf bauen.

Noch was zur Homepage: Diese wurde ja von einer Fremdagentur gestaltet. Wie habe ich mir da die Zusammenarbeit vorzustellen? Habt Ihr Texte, Grafiken und so weiter tagelang hin- und hergemailt?
Die Kantaki-Seite für das Web hat die Firm Wirth & Horn in München erstellt, und die Koordinierungsarbeit hat mir der Verlag abgenommen. Aber wie ich hörte, hat das alles reibungslos geklappt. Technisch läuft das so ab, dass die Texte und Bilder vorbereitet und an Wirth & Horn übermittelt werden, deren Programmierer dann die Website auf den neuesten Stand bringen. Kleinere Dinge erledige ich selbst direkt.

Zurück zu den eigentlichen »Feuervögeln«: Manche Dinge in Deinem Roman kamen mir aus der PERRY RHODAN-Serie bekannt vor. Der Begriff Superintelligenz fällt, Mutantengaben sind sehr wichtig, und ein großer Sprung nach Andromeda als Folge eines galaktischen Krieges wird vorbereitet. Ist das Zufall, oder hast Du Dich bewusst beeinflussen lassen?
Ja, stimmt, in »Feuervögel« ist tatsächlich einmal von Superintelligenz die Rede, aber natürlich nicht im Sinne von PERRY RHODAN. Es geht dabei vielmehr um die Graken und ihre Symbiose mit den Kronn, Chtai und Geeta: Je mehr sie sind, desto größer ihre Gemeinschaft, umso intelligenter werden sie.

»Mutantengaben«, wie du sie nennst - besondere psychische Fähigkeiten - sind Teil der allgemeinen SF, und bei den Tal-Telassi von Millennia werden sie mit einer Philosophie verknüpft, die der Erweiterung des individuellen Bewusstseins dient. Ich möchte hier nicht zu viel verraten, aber diese Fähigkeiten wurzeln bei einer bestimmten Personengruppe, die in den ersten drei Kantaki-Romanen eine große Rolle gespielt hat.

Das Projekt einer groß angelegten Auswanderung nach Andromeda liegt eigentlich auf der Hand, da sich die Graken immer mehr in der Milchstraße ausbreiten - diese Idee ergab sich aus der Entwicklung in unserer Galaxis. Was die Beeinflussung betrifft ... Natürlich habe ich in meiner Jugend ebenfalls PERRY RHODAN gelesen, unter anderem den MdI-Zyklus, aber das ist viele Jahre her, und ich glaube nicht, das mich das beeinflusst hat. Andererseits: Bei eigenen Kreationen schöpft man aus einem Fundus, der sich im Lauf der Zeit ansammelt und in den alles einfließt, was man in Büchern gelesen und in Film und Fernsehen gesehen hat ...

Das komplette Interview ist in »phantastisch!« Nr. 28 erschienen.

Weitere Informationen zum Magazin und Bestellmöglichkeit im Internet unter: www.phantastisch.net

Quelle: /www.perry-rhodan.net/

* * *

Neues PERRY RHODAN-Extra in Vorbereitung

Im März 2008 erscheint die nächste Ausgabe der Sonder-Reihe

Die Vorbereitungen auf das PERRY RHODAN-Extra 6 laufen bereits auf vollen Touren: Der Sonderband wird am 7. März 2008 in den Zeitschriftenhandel kommen.

Auch diesmal besteht das PERRY RHODAN-Extra aus einem Roman, einem acht Seiten umfassenden, farbigen Beihefter sowie einer exklusiven Hörbuch-CD.

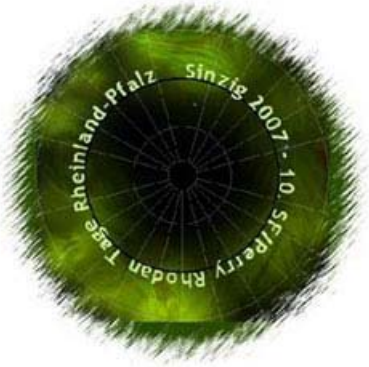
Weitere Details zum Autor, zum Titelbild, zum Inhalt des Romans und zur Hörbuch-CD gibt es demnächst.
Quelle: /www.perry-rhodan.net/

* * *

Sinzig-Con-Eröffnungsvideo als Download

Wer den Sinzig-Con 2007 verpasst hat, oder die tollen Eindrücke des Eröffnungsvideos von Peter Raimund Revue passieren lassen möchte, der sollte auf der Homepage von

Heiko Popp vorbeischauen. Dort gibt es jetzt den sechsminütigen Animations-Clip in drei verschiedenen Auflösungen zu bewundern.



Link zur 288 Pixel großen Auflösung (13MB): http://www.heiko-popp.de/Sinzig/Opener-Sinzig-288.avi

Link zur 540 Pixel großen Auflösung (30MB): http://www.heiko-popp.de/Sinzig/Opener-Sinzig-540.avi

Link zur 720 Pixel großen Auflösung (57MB): http://www.heiko-popp.de/Sinzig/Opener-Sinzig-720.avi

Quelle: /www.perry-rhodan.net/

* * *

Der deutsche Cyberpunk Autorenpreis der Community 2008 / CAPCo.de 08

Der Autorenpreis der Community ist ein offener Wettbewerb, veranstaltet von der Cyberpunk-Community Deutschland und dem SF-Netzwerk, an dem ausnahmslos alle Autoren teilnehmen können. Amateure wie Profis sind gern gesehen und in der Vergangenheit hat sich gezeigt, daß so mancher Hobbyschreiber bei der Bewertung profiliertere Autoren hinter sich ließ. Das SF-Netzwerk ist das grösste deutschsprachige Forum für das Genre Science-Fiction und wird regelmässig von Verlegern und Herausgebern der deutschen SF-Literatur besucht. Das bedeutet für den Wettbewerb, daß sich die hier teilnehmenden Autoren einem sehr breiten Fachpublikum präsentieren können. Die Gewinner-Story erscheint innerhalb einer SF-Anthologie im Wurdack-Verlag, eine weitere Story aus dem Wettbewerb wird im Literaturmagazin Asphaltspuren veröffentlicht.

Obwohl der Cyberpunk in seiner ursprünglichen Form ein hohes Gewicht innerhalb der Community besitzt, hat sich die Öffnung in Richtung benachbarte Bereiche wie NearFurture und SF im Jahr 2007 als sehr erfolgreich erwiesen. Daran halten wir fest. Auch dieses Jahr geben wir ein Thema vor und es heißt :

Identität

Der Wettbewerb beginnt am 01.01.2008 um 15 Uhr. Ab diesem Zeitpunkt werden die Texte angenommen. Die Mailadresse lautet: wettbewerb@cyberpunk-community.de. Einsendeschluß ist der 10.02.2008. Später eingereichte Storys können leider nicht mehr berücksichtigt werden. Die Teilnahmebedingungen und wie die Bewertungen durchgeführt werden erfahrt ihr auf der ofiziellen Infoseite zum diesjährigen Wettbewerb: http://www.cyberpunk-terminal.de/capcom/capcom_2008.html *http://jk-netzwelt.de/index.php?go=netzwelt_capco08*

Quelle: www.capcode.tk/

* * *

Begegnungen mit der Anderswelt Elfenzeit

Auf der PERRY RHODAN-Homepage wurde es schon angedeutet und mit einer Meldung konkretisiert: Wir haben in den letzten Monaten einen Teil unserer Energie in das Entwickeln und Veröffentlichen einer Fantasy-Reihe gesteckt, die den Titel »Elfenzeit« trägt. Darüber berichte ich natürlich eher selten, weil's nichts mit PERRY RHODAN an sich zu tun hat - heute gibt es aber mal wieder einen Anlass, mehr zu erzählen.

Der Grund ist, dass das erste Buch jetzt in der ersten Test-Auslieferung ist, sprich, es wird

bereits von den ersten Interessierten gelesen. Und da es bereits die erste Besprechung im Internet gibt, kann ich auch etwas dazu schreiben. Der Roman heißt »Der Hauch der Anderswelt«, er wurde von Susan Schwartz verfasst, und das Cover dazu gestaltete Dirk Schulz. Insofern gibt es genügend Bezüge zu PERRY RHODAN, das ist richtig - und wir sind allesamt sehr stolz auf das schöne Projekt.

Erste Überlegungen für »Elfenzeit« stellten wir im Frühjahr an, auf der Leipziger Buchmesse wurde es konkret, und im Frühsommer begannen wir mit der eigentlichen Arbeit. Susan Schwartz steckte sehr viel Arbeit in die Serienentwicklung - die Autorin vermengt in ihrem Konzept Elemente der Elfen-Mythologie sehr gelungen mit lebendigen Charakteren aus dem »Hier und Jetzt«. Der Schauplatz des ersten Romans ist Paris (und natürlich ist auch die Elfenwelt selbst ein Schauplatz): Das turbulente Geschehen auf den Straßen und Gassen der Stadt bildet einen tollen Auftakt für die Serie.

Die weiteren Manuskripte liegen schon vor, die Romane sind in der Setzerei oder schon im Druck. Band zwei wurde von Michael Marcus Thurner geschrieben, der Band wird unter dem Titel »Königin des Schattenlandes« veröffentlicht werden. Der Autor konnte sich hier von seiner fantastischen Seite zeigen; Handlungsschauplatz ist unter anderem eine geheimnisvolle Stadt in England, in der sich unheimliche Geschehnisse abspielen.

Das dritte Buch verfasste Verena Themsen (zu der Autorin werden wir beizeiten ein Porträt nachreichen). Es heißt »Der Quell der Nibelungen« und spielt unter anderem in der Region um Speyer - genau dort also, wo die Nibelungen vor 1500 Jahren angeblich gewirkt haben. Und den vierten Band der bislang auf vier Bände angelegten »Elfenzeit«-Reihe schrieb Susan Schwartz selbst; er heißt »Der Löwe von Venedig« und spielt in - na klar! - der geheimnisvollen Lagunenstadt in Italien. Alle Titelbilder gestaltete Dirk Schulz in der allgemein bekannten und beliebten Qualität.

Jetzt kommt garantiert die Frage: »Und wo kann ich die tollen Bücher kaufen?« Dazu muss ich ein bisschen weiter ausholen. Die vier Bücher erscheinen exklusiv im Bertelsmann-Buch-Club, vorerst zumindest (wir werden später natürlich versuchen, sie auch in einem anderen Buchverlag zu publizieren und in den normalen Buchhandel zu bringen). Sie gehen jetzt erst einmal in einen sogenannten Testlauf, sprich, niemand kann sie bestellen: Bertelsmann-Kunden erhalten diese Bücher im Rahmen des Testlaufs und können sich hinterher dazu äußern, ob sie die Titel bestellen möchten. Es ist im Prinzip eine Art Marktforschung auf sehr hohem Niveau.

Nach Abschluss der Marktforschung entscheidet der Buch-Club dann, ob er die Reihe fortsetzt, mit wie vielen Titeln und in welchem Rhythmus. Dann erst geht die »Elfenzeit«-Reihe in das reguläre Vertriebsprogramm des Clubs und kann als Buchreihe abonniert werden. Ich weiß, das klingt ein bisschen kompliziert, aber so ist die aktuelle Vorgehensweise, an der wir nichts ändern können. Wir halten euch auf jeden Fall auf dem Laufenden, was als nächstes alles passieren wird.

Und ich freue mich so lange eben allein darüber, dass die ersten Romane so gut sind und die Bücher dann auch noch so gut aussehen ...

"Die Reporterin Nadja Oreso ist vieles gewöhnt - vor allem in Paris hat sie immer wieder neue ungewöhnliche Begegnungen. Doch als sie feststellt, dass sich merkwürdige Wesen in den Straßen und auf den Plätzen der Stadt tummeln, gerät ihr Weltbild ins Wanken. Sie trifft auf die Elfen Dafydd und Rhiannon, die Kinder des Elfenherrschers Fanmór, und ihre ihre Begleiter - und leider auch auf ihre Feinde, die den Wesen aus der Anderwelt auf der Spur sind.
Nadja muss Partei ergreifen, und sie erkennt die Tragik der Situation: Die eigentlich unsterblichen Elfen sind zum Tode verdammt, ihre Welt stirbt, und ihre Schatten verlassen sie.
Die schlimmste aller Bedrohungen bricht über die Anderswelt herein: Die Elfenzeit geht zu Ende ... "
Quelle: /www.perry-rhodan.net/

* * *

Erschienen ist: Die Zukunft in der Tasche.

Science Fiction und SF-Fandom in der Bundesrepublik – Die Pionierjahre 1955-1960 von Prof. Dr. Rainer Eisfeld.

Rainer Eisfeld schildert die Entstehung einer, wie man heute sagen würde, „Subkultur“ – des deutschen Science-Fiction-Fandoms. Er beschreibt die ersten, in vieler Hinsicht

prägenden, Jahre des immer noch bestehenden Science-Fiction-Clubs Deutschland, dessen 106. Mitglied er 1955 wurde. Und er berichtet von den literarischen Erzeugnissen, welche die SF-Fans damals lasen.

Zu beziehen über die Seite von Dieter van Reeken.

Dort findet man unter anderem noch:

-Verzeichnisse mit Titelbildern usw. zu SF-Heftroman-Serien der 1950er/60er Jahre
-Nachdrucke älterer Bücher im Neusatz zu den Themen Außerird. Leben und SF / Utopien

www.dieter-von-reeken.de/

* * *

Bilder und Bericht vom Perry Rhodan Con in Sinzig

Der TCE hat Fotos und einen Conbericht auf seiner Homepage.
Bilder und Bericht vom Perry Rhodan Con in Sinzig

Der TCE hat Fotos und einen Conbericht auf seiner Homepage.
Wie uns Joachim Kutzner vom Terranischen Club Eden mitteilt, kann man auf der Homepage einen Bericht zu den 10. Perry Rhodan Tagen in Rheinland-Pfalz (kurz Sinzig-Con) finden.
Zur Homepage geht es hier:
http://www.terranischer-club-eden.com/
Und hier ist der direkte Link:
http://www.terranischer-club-eden.com/special/edenunterwegs.htm

Dort findet ihr drei Fotoalben und zwei Conberichte.
Viel Spaß!
http://www.proc.org/news/archive/2007/11/bilder-und-bericht-vom-perry-rhodan-con-in-sinzig

* * *

Light-Edition NEO
Das Fandom-Projekt der Light-Edition ist erschienen.

http://

www.proc.org/news/archive/2007/11/light-edition-neo

Das Fandom-Projekt der Light-Edition ist erschienen.
Light-Edition NEO
Die Light Edition hat ein neues, interessantes Romanprojekt mit dem Titel NEO veröffentlicht. An den drei Romanen haben Profi-Autoren und bekannte Fan-Autoren mitgeschrieben.
Susan Schwartz, Michael Marcus Thurner, Nils Hirseland, Roman Schleifer, Rüdiger Schäfer, Werner Höbart und viele andere haben an der Trilogie teilgenommen, die man beim Achim Havemann-Shop unter
http://www.ahavemann.de/shop/sh08.html
bestellen kann.
Weitere Projekte der ight - Edition sind geplant. Auch eine engere Zusammenarbeit mit dem PROC ist angedacht.

"Backup" von Cory Doctorow zum kostenlosen Download

Wer zu Weihnachten nicht genung Lesestoff bekommen hat, sollt mal bei Random House schauen.
http://www.randomhouse.de/dynamicspecials/doctorow_backup/

In seinem Roman "Backup" beschreibt Cory Doctorow eine Zukunft, in der man das menschliche Bewusstsein als Datenpaket im weltweiten Netz abspeichern und immer wieder neu herunterladen kann. Zugegeben, noch sind wir nicht ganz soweit - aber immerhin bieten wir schon einmal Cory Doctorows Roman zum Herunterladen an.

Denn der 1971 in Toronto geborene Autor sieht im Internet keinerlei Bedrohung für gedruckte Ausgaben von Büchern, ganz im Gegenteil: "Noch nie haben so viele Menschen so viele geschriebene Wörter von so vielen Autoren gelesen wie heute. Das Internet ist eine gigantische Welt des geschriebenen Wortes. Was für eine wunderbare Sache für Schriftsteller!"

Schon mit dem Erscheinen der Originalausgabe von "Backup" in den USA hat Doctorow seinen Leserinnen und Lesern die Möglichkeit eines kostenlosen Downloads eröffnet - damit war das Buch der erste Roman, der parallel zur gedruckten Ausgabe frei im Internet erhältlich war. Ein Experiment mit durchschlagendem Erfolg: Doctorows Fan-Gemeinde hat sich in kürzester Zeit vervielfacht - und der Autor wurde zugleich zu einer der zentralen Figuren in der Debatte um geistiges Eigentum in Zeiten des Internets.

* * *

»Metropolis« soll neu verfilmt werden!

Der deutsche Produzent Thomas Schühly (u.a. »Berlin Alexanderplatz«, »Der Name der Rose«, »Alexander«) hat die Filmrechte an Fritz Langs Filmklassiker »Metropolis« (1927) erworben und plant zusammen mit dem amerikanischen Produzenten Mario Kassar (u.a. »Terminator 1-3«) eine Neuverfilmung des Stoffes. Laut unterschiedlichen Presseberichten verhandelt das Produzententeam derzeit mit verschiedenen Regisseuren, man hofft jedoch schon in wenigen Monaten eine Entscheidung treffen zu können. Thomas Schühly erwarb die Rechte für die Neuverfilmung vom Wiener Sessler Verlag.

Der Stummfilm »Metropolis« aus dem Jahr 1927 gehört zweifelsohne zu den Klassikern der Filmgeschichte. Obwohl der Film gewaltige Produktionskosten verschlang (5 Millionen Reichsmark) und zeitweise 27.000 Komparsen beschäftigt waren, wurde der Film kein Erfolg. Es wurden deshalb immer wieder verschiedene Schnittfassungen erzeugt und Kürzungen vorgenommen. Der Film war zwar tricktechnisch seiner Zeit weit voraus, er litt jedoch unter dem Drehbuch von Fritz Langs Ehefrau Thea von Harbou, das die Geschichte einer Zwei-Klassen-Gesellschaft, der Ausbeutung der Arbeiter von einer Führungsschicht, eines künstlich angezettelten Arbeiteraufstands, aber auch einer späteren, etwas unmotivierten Versöhnung erzählte. Deshalb versuchten spätere Schnittfassungen auch eine abgewandelte Handlung zu erschaffen. Trotz der inhaltlichen Schwächen gehört der Film zu den Meisterwerken der Filmkunst und beeinflusst durch die Architektur der Stadt Metropolis noch heute viele Filmproduktionen.

Quelle: *www.sf-fan.de/*

* * *

Hans Kneifel: Atlan Illochim Band 1- Das Relikt der Macht

Bei Fanpro geht die Atlan-Reihe weiter. Der insgesamt siebte Band ist erschienen und dieser ist der Auftakt zur dritten Trilogie mit dem vielversprechenden Titel "Illochim".

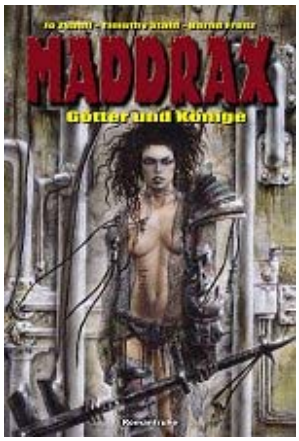
Zum Inhalt: Unruhige Zeiten herrschen im Solaren Imperium - die Menschheit muss sich gegen Angriffe verschiedener Organisationen zur Wehr setzen. Im Jahr 3103 alter Terranischer Zeitrechnung geht die

United Stars Organisation - kurz USO genannt - dagegen vor. Kein Geringerer als Atlan, Zellaktivatorträger und Perry Rhodans bester Freund, leitet zu dieser Zeit die wohl effektivste Organisation gegen das organisierte Verbrechen. Als Leiter der Organisation begibt sich der unsterbliche Arkonide an den aktuellen Brandherd: Terrania City! In Kunshun, einem eher ärmlichen Stadtteil der Hauptstadt der Erde, herrschen Aufruhr und Chaos. Atlan setzt alles daran, den Aufstand in Terrania City beizulegen - und gerät dabei in den Bann eines seltsamen Relikts aus tiefer Vergangenheit ...

Im Januar geht es weiter mit "Im Bann der Gatusain"!

* * *

Maddrax Taschenbuch Band 9: Götter und Könige



Maddrax-Taschenbuch Nr. 9 ist in diesem Monat bei der Romantruhe erschienen. Es enthält folgende Romane der Serie:

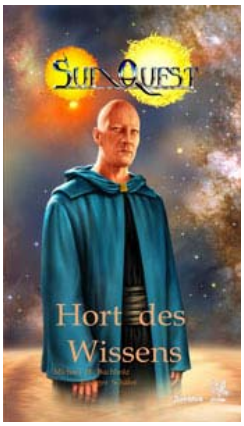
40. Die Faust Gottes - Jo Zybell
41. Tribute to the King - Timothy Stahl
42. Die Unsterblichen - Bernd Frenz

Das Taschenbuch hat ca. 320 Seiten und ein fortlaufendes Bild auf dem Buchrücken.

Weitere Ausgaben mit je 3 Geschichten erscheinen alle 2 Monate.

Weitere Infos unter: *www.romantruhe.de*

* * *



Michael H. Buchholz und Rüdiger Schäfer: SunQuest Band 4, Hort des Wissens

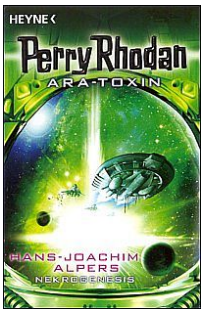
Band 4 der Serie SunQuest aus dem Fabylon-Verlag.wurde an die Abonnenten und den Handel ausgeliefert. Das erste große Ziel ist nahe - das Zentralarchiv, der geheimnisvollste Ort von Less, der keine Türen hat, und in dem die legendären Bibliothekare leben, deren Identität niemand kennt. Shanija will hier erfahren, ob und wo die Urmutter existiert und ob endlich Aussicht auf Heimkehr besteht.

www.sunquest-serie.de/romane.php

* * *

Hans-Joachim Alpers : Perry Rhodan, Ara-Toxin Band 3 - Nekrogenesis

Halbzeit bei der diesjährigen sechsteiligen Perry Rhodan-Taschenbuchreihe von Heyne.



Zum Inhalt: Unter der Wirkung des Ara-Toxins verwandelt sich der Planet Samtum entscheidend. Perry Rhodan erlebt die Endphase – und das furchtbare Sterben einer bewohnten Welt.

Von den besten und beliebtesten Autoren der PERRY-RHODAN-Heftserie exklusiv für Heyne geschrieben: Die neue, in sich geschlossene Taschenbuchserie PERRY RHODAN: ARA-TOXIN. Ein einzigartiges Science-Fiction-Abenteuer in sechs Bänden über eine Bedrohung, wie es das Universum noch nie zuvor gesehen hat.

Heyne Verlag

* * *

Sternensaga Band 3: Orakel der Sterne

Die Legendensammlerin Selma Veerkoorn will

das Geheimnis der Mutanten lüften, deren Spuren sich vor etwa 100 Jahren verloren haben; zur gleichen Zeit, als auch die Blitzer wieder aus der Milchstraße verschwanden, jene kosmischen Vandalen, die die halbe Galaxis verwüstet haben. Sind die Mutanten einst von der gegen sie ins Leben gerufenen Inquisition vollständig ausgerottet worden? Oder haben sich die letzten Überlebenden auf den sagenhaften Planeten Mutagon zurückgezogen?
Selma wird zuerst von einer körperlosen Stimme geleitet, dann sind es Träume, die ihr

den Weg weisen. Begleitet von ihren ungewöhnlichen Zwillingen Romulus und Remus gelangt sie schließlich zur Orakelwelt Kyme. Und hier, im Zeichen der kosmischen Sybille, laufen alle Fäden zusammen, werden uralte Prophezeiungen wahr. Hier erfüllt sich auch Selmas Schicksal, und sie erfährt die Wahrheit über den Verbleib der Mutanten und wer der Urheber ihrer visionären Träume ist.

www.fabylon-verlag.de/sternensaga.php#sternensaga3

* * *

«Doctor Who» kommt nach Deutschland

ProSieben wird ab Ende Januar 2008 die ersten beiden Staffeln der britischen Kultserie «Doctor Who» zeigen. Eine Ausstrahlung erfolgt allerdings nicht wie geplant zur Late Prime.
Am 26. Januar 2008 zeigt ProSieben die erste Folge am Samstagnachmittag um 17.00 Uhr. Ab Februar 2008 sendet ProSieben die ersten beiden Staffeln inklusive dem Weihnachtsspecial, das zwischen der ersten und zweiten Staffel liegt, immer in einer Doppelfolge ab 17.00 Uhr. Die Mystery-Serie «Kyle XY», die gegenwärtig auf diesem Sendeplatz läuft, soll momentanen Planungen zufolge bereits im April 2008 mit der zweiten Staffel fortgesetzt werden.

www.quotenmeter.de/

Doctor Who ist eine britische Science-Fiction-Fernsehserie, die ab 1963 von der BBC produziert wurde. Sie handelt von einem mysteriösen Zeitreisenden, der nur bekannt ist als „The Doctor“. Über die Jahre wurde sie zu einer Kultserie, ähnlich wie Star Trek (Raumschiff Enterprise), und beeinflusste Generationen von britischen Fernsehautoren und Zuschauern. In einer Abstimmung über die 100 besten britischen Fernsehsendungen landete die Serie auf Platz drei.

Doctor Who wurde zum ersten Mal am 23. November 1963 ausgestrahlt. Die erste Geschichte hieß An Unearthly Child, und bestand aus 4 Teilen. Im Laufe der nächsten Jahre wurden über 730 Episoden in 29 Staffeln ausgestrahlt. Die vorerst letzte Geschichte Last of the Time Lords war am 30. Juni 2007 zu sehen.

Zwischen 1989 und 2005 entstanden unzählige Bücher, Hörspiele, sowie einige Sondersendungen und ein Fernsehfilm 1996. Seit 2005 laufen neue Folgen der erfolgreichen Serie, die damit ihren Rekord erhält, die am längsten laufende Science-Fiction-Serie der Welt zu sein. Die Titelmusik zur Serie schrieb Ron Grainer.

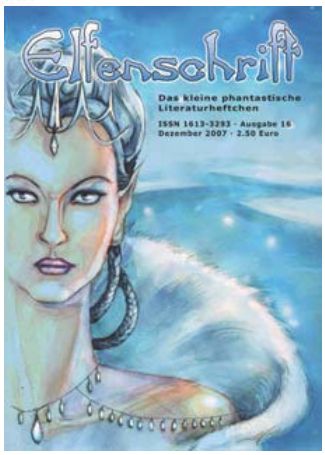
Im „Museum of the Moving Image“ in London gab es eine Ausstellung zu Doctor Who, das Museum wurde allerdings mittlerweile geschlossen. Ein Großteil der Serienfolgen ist auf Video und DVD in Großbritannien erhältlich, ein Teil der alten Folgen nur als Tonspur auf CD. Einige Serienfolgen wurden auch im deutschen Fernsehen bei RTL plus/ RTL und VOX ausgestrahlt. Die Verwertungsrechte an den neuen Folgen liegen seit Oktober 2005 bei ProSieben. Von diesen wird der Sender dann ab Januar 2008 auch Gebrauch machen und die Serie Samstag nachmittags ausstrahlen.

Doctor Who tauchte im deutschen Fernsehen zum ersten Mal am 22. November 1989 auf. RTL plus begann die Ausstrahlung mit dem siebten und damals neuesten Doctor. Als dann allerdings drei Jahre später die Serie in England (vorerst) eingestellt wurde, bedeutete das den recht schnellen Serientod für Doctor Who in Deutschland. RTL hat zu späteren Zeitpunkten mehrmals Wiederholungen gesendet, teilweise nur in den Nachtstunden, und die Rechte danach an VOX abgegeben, die dann zusätzlich zum 7. Doctor auch den 6. eingekauft und synchronisiert haben. Gezeigt wurden in deutscher Sprache auch weitere Teile, zum Beispiel The Five Doctors. Der Fernsehfilm von 1996 ist in deutscher Sprache als VHS-Video erhältlich.

http://de.wikipedia.org/wiki/Doctor_WhoZeit."

* * *

Elfenschrift



Das "Kleine phantastische Literaturheftchen" wie es liebevoll auf der Titelseite genannt wird ist mittlerweile zum 16 mal erschienen.

Thema "Winterzeiten".

Jede Menge winterliche Kurzgeschichten und Grafiken.

Für Ausgabe 17 (März 2008) lautet unser Thema "Die Welten der Anderen". Hier soll die Möglichkeit gegeben sein, Fantasy und Science Fiction zu vermischen, wobei es den KünstlerInnen überlassen bleibt, wer diese Anderen sind. Redaktionsschluss ist Ende Januar 2008. Schickt Eure Texte (max. 8.000 Zeichen inkl. Leerzeichen), Zeichnungen/ Grafiken an: info@elfenschrift.de

www.elfenschrift.de

* * *

Weihnachtliches bei Littera!

Gleich drei weihnachtliche Kurzgeschichten hat das Literatur Portal "Littera" zu bieten.

DIE SCHWÄBISCHE WEIHNACHT
Keine Möglichkeit, einem familiären Weihnachtsfest zu entgehen? Am zweiten Weihnachtstag erzählt Wolf Fischer den LITERRA-Besuchern in Die schwäbische Weihnacht über einen familienweihnachtsgeplagten Sohn - grafisch verschönt von Crossvalley Smith
http://www.literra.info/kurzgeschichten/short_story.php?id=132

kEine Weihnachtsgeschichte
von Holger Kutschmann
Illustration © Gaby Hylla
http://www.literra.info/kurzgeschichten/short_story.php?id=127

ZUR HÖLLE MIT WEIHNACHTEN
Luzifer und seine Teufelchen bei Pentagrammkeksen und Glühwein!
http://www.literra.info/kurzgeschichten/short_story.php?id=126

NORAD Tracks Santa - Cape Canaveral, Florida

PROC Inside

Liebe Leserinnen und Leser!

Das Jahr 2007 neigt sich dem Ende. Was hat sich in diesem Jahr so alles in Sachen PROC getan?

Das neue PROC-Portal läuft seit Monaten stabil und gefällt mir persönlich sehr gut. Die Einführung war eine gute Idee. Lob geht hier an Alexander Nofftz, der sowieso recht aktiv gewesen ist in diesem Jahr.

Das Portal soll übrigens Euch allen zur Verfügung stehen. Meldet Euch einfach an, setzt Euch mit uns in Verbindung wegen Redakteurrechten und jeder Fan mit einem Projekt, jeder Stammtisch, jeder Club und Verein kann News zu seinen Perry Rhodan und SF-Themen verfassen. Dafür ist die PROC Community gedacht.

Die DORGON – Serie ist in den 7. Zyklus gestartet. „Das Riff“ wird sich über 50 Hefte erstrecken, 15 sind davon in diesem Jahr veröffentlicht worden. Eigentlich hätten es sogar etwa 20 Hefte sein sollen, doch uns fehlen eindeutig die Autoren im Moment. Insbesonders Ralf König fehlt.

Die PerryPedia hat einen eigenen Server, der sich durch die beherzten Spenden von mehr als dreißig Perry Rhodan Fans zur Zeit selbst finanziert. Außerdem hat die beliebte Enzyklopedia zur Perry Rhodan Serie inzwischen 10.000 Artikel erreicht! Respekt!

Der Perry Rhodan Con in Garching war ein schönes Erlebnis. Der PROC hat sich diesmal besonders in der Berichterstattung hervor getan. Ralf König, Jonas Hoffmann, Alexander Nofftz und meine Wenigkeit haben fast rund um die Uhr von dem Ereignis berichtet und der Blog wurde auch sehr interessiert gelesen von den Fans.

Auch am Perry Rhodan Con in Sinzig war der PROC in Zusammenarbeit mit Raimund Peter beteiligt. Raimund, Andreas Bartsch und Heiko Popp haben das Eröffnungsvideo des Cons animiert. Ein sehenswertes Stückchen Animationen, in dem eine Space-Jet in Sinzig landet und Perry Rhodan mit seinen Gefährten zum Con-Gebäude geht. Alex Nofftz hatte einen Programmpunkt zum Thema DORGON & Fanserien sowie ein Programm zum Thema Perry Rhodan im Internet.

Es hat sich doch einiges im Jahr 2007 getan. Was kann man für 2008 beim PROC e.V erwarten?

Zuerst ein Jubiläum: 10 Jahre PROC! Wir werden den PROC-Geburtstag wohl auf dem ColoniaCon begehen. Im Juni 1998 wurden aus dem TOPRC und PRWCC der PROC geformt. Geburtstort war natürlich der PR-Con in Garching.

Die DORGON-Serie feiert erst im Jahre 2009 ihren 10. Geburtstag. Ich hoffe, dass wir mit etwas Glück und mehr Autoren zum 10. Geburtstag auch Heft 200 veröffentlichen werden. Würde passen und ist durchaus realistisch. Für 2008 hoffe ich einfach auf mehr gute Autoren für die Serie. Wir brauchen definitiv noch zwei Stammautoren!

Der PROC und Raimund Peter unterstützen einen ambitionierten Computerspiel-Programmierer, der ein Arcade-Weltraumspiel auf Perry Rhodan Basis zum Garching Con 2009 veröffentlichten möchte. Dieses Fanprojekt klingt recht interessant. Obwohl wir in einer recht modernen Zeit leben, gibt es kein einziges echtes Perry Rhodan Computerspiel von den Fans. Sicher, es ist sehr aufwendig und mit viel Zeit verbunden. Trotzdem sicher ein lohnendes Projekt. Ich bin gespannt, was dabei heraus kommt. Dieses Arcade-Spiel soll nur zur Übung für ein besseres 3D-Weltraumspiel dienen.

Das erinnert mich daran, dass im Februar ja das neue Perry Rhodan Abenteuergame auf den Markt kommt. Ich freue mich schon darauf und hoffe, dass ich das Spiel schon vorher bekomme, um eine Vorstellung in der Februar TC zu schreiben.

Wir werden jetzt 2008 auch überlegen, was wir in Zukunft mit dem Thema Animationen machen werden. Mir schwebt

da schon einiges zum Perry Rhodan WeltCon 2011 vor. Mal gucken, was wir realisieren können.

Der Con-Höhepunkt des Jahres dürfte sicherlich der ColoniaCon sein, der sich zur festen Größe entwickelt hat. Ich freue mich schon darauf. Der PROC-Stand wird wieder direkt neben Thomas Rabensteins NEBULAR-Serie sein. Das funktioniert ja schon recht gut.

Vor einigen Wochen hatte ich ein interessantes Telefongespräch mit Werner Höbart von der Light-Edition. Wir haben einfach mal über Ideen und Zusammenarbeit zwischen dem PROC und der LE bzw. der Perry Rhodan Perspektive gesprochen. Bei dem Brainstorming sind ein paar gute Ansätze herausgekommen. Wir werden dieses Thema weiterverfolgen.

Wir müssen sehen, was sich wirklich von allen Projekten realisieren läßt und was unverhofft vielleicht dazu kommt.

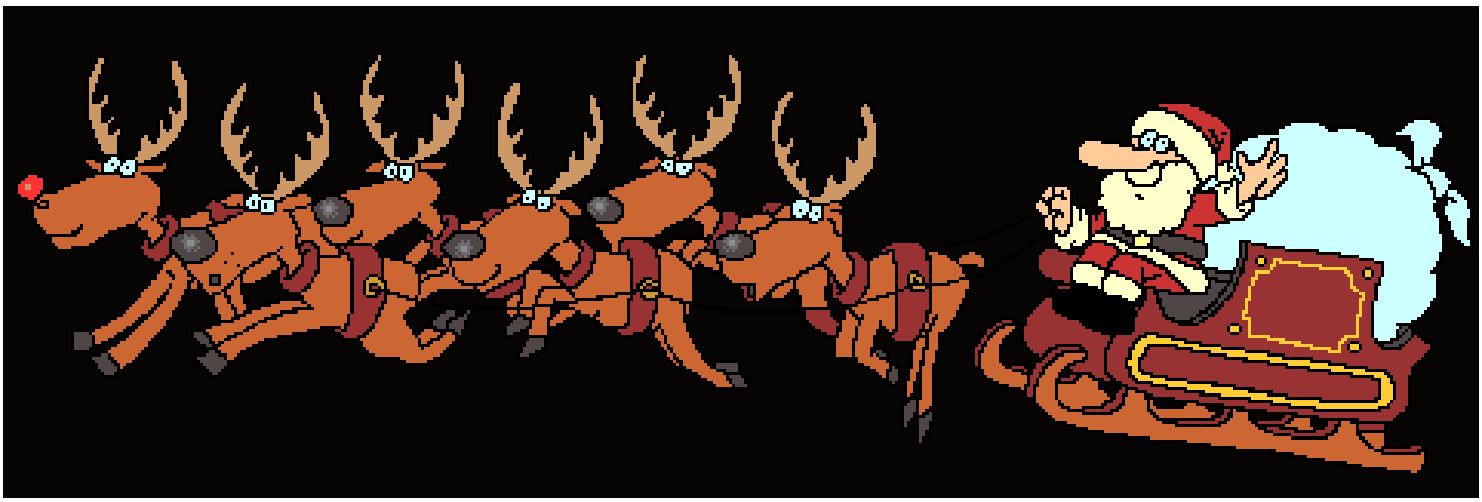
Alles hängt immer vom Engagement und der Zeit der Fans ab. Nach zehn Jahren im Fandom weiß ich, dass diese immer stets sehr begrenzt ist.

Ich hoffe, der Perry Rhodan Online Club e.V hat im Jahre 2007 für viel Unterhaltung mit dem Portal, der Terracom, DORGON und den Storys gesorgt. Wir wollen das auch für das Jahr 2008 fortführen.

In diesem Sinne wünsche ich allen frohe Weihnachten und eine schönes neues Jahr 2008!

Euer
Nils Hirseland
1. Vorsitzender des PROC e.V

www.proc.org



DORGON – Report

Liebe Leserinnen und Leser!

Zum letzten Mal in diesem Jahr gibt es den DORGON-Report. Das achte DORGON-Jahr verlief etwas durchwachsen. Nach planmäßigem Start des Riff-Zyklus sind wir in der zweiten Jahreshälfte doch ins Stocken geraten. Immerhin sind 15 Romane 2007 erschienen, aber dennoch etwas zu wenig und zu unkonstant.

Leider wird sich das für 2008 kaum ändern lassen, solange wir eigentlich nur drei Stammautoren mit Jürgen Freier, meinem Bruder Jens und mir selbst haben. Alex Nofftz und Ralf König stehen nicht permanent zur Verfügung – zumindest im Moment nicht. Ebenso Leo Fegerl und Roman Schleifer. Wenn es bei dieser Personaldecke bleibt, werden auch nicht mehr als 15 Hefte im nächsten Jahr erscheinen.

Ich hoffe aber, dass sich das bald wieder ändert. Ralf König möchte definitiv schreiben und ich hoffe, dass er mit Heft 175 wieder in die Serie einsteigen kann. Wenn dann auch Leo Fegerl und Alex Nofftz einige Romane übernehmen könnten und mit Roman Schleifer sowie zwei anderen Gastautoren wichtige Ergänzungsautoren zur Verfügung stehen, könnte man deutlich besser planen.

An der Zeichnerfront sieht es hingegen deutlich besser aus. Dank Gaby Hylla haben wir viele hochwertige Grafiken, die wir für viele Cover verwenden können. Außerdem zeichnet John Buurman ja auch noch und mit Heiko Popp haben wir einen der besten Raumschiffgrafiker mit dabei. Lothar Bauers Grafiken zur DUNKELSTERN, der Hexe Constance oder dem Riff sind ebenso wunderbar. Leider fehlt Lothar, da er ja als Redakeur dieses Fanzine ausgelastet ist, etwas die Zeit für weitere DORGON Bilder. Ich hoffe aber, dass er noch das eine oder andere zeichnet. Ganz oben auf der Wunschliste steht Nistant mit der STERNENMEER. Hinzu kommen demnächst Grafiken von Holger Hinzberg und Wolfgang Sigl, die noch im aktuellen Zyklus veröffentlicht werden.

Brettany

Aktuell ist Heft 165 »Die Schlacht am Sternenportal« von Jens Hirseland erschienen. In diesem Roman geht es um die Entscheidung zwischen dem Quarterium und der LFT mit ihren Verbündeten in der Lokalen Gruppe.

Die folgenden Romane handeln um die Ereignisse auf dem Riff und in Siom Som! Zuerst kommt ein Doppelroman von mir. In »Riffpiraten« und »Medvecâ« schildere ich die Abenteuer von Roi Danton, Kathy Scolar, Sato Ambush & Co. auf dem Riff bzw.

den Tholmonden. Roi Danton wird dabei einige illustre Gestalten kennen lernen, die in einem Dorf leben. Besonders die Tochter des Bürgermeisters wird ihm zu schaffen machen. Wir werden aber auch mehr auf den Piraten Kapitän Fyntross und seine Crew der DUNKELSTERN bzw. jetzt ja VIPER eingehen.

Kapitän Fyntross und seine Crew

In »Medvecâ« dreht sich vieles um die Ylors und ihren Fürsten. Wir werden mehr über die ungeliebten Brüder der Alykser erfahren und vor allem mehr über Fürst Medvecâ persönlich. Obwohl 167 teilweise recht amüsant ist, ist er überwiegend sehr düster und wie bereits mal angekündigt, werden einige Charaktere, die schon länger mit dabei sind, sterben!

Die Hefte 168 und 169 stammen von Jürgen Freier und spielen in Siom Som. Sie stehen aber im Zusammenhang zu meinen beiden Heften. Das verwundert sicherlich wenig, denn es ist ja allgemein bekannt, dass das Riff sich in der Galaxie Siom Som befindet. Jürgen wird die Ereignisse in den estartischen Galaxien der letzten Monate schildern. Seit MODRORs Falle (Hefte 147 – 149) haben wir nicht mehr nach Siom Som umgeblendet. Nun wird es wieder Zeit. Wir werden dann also nach knapp 20 Heften ein Wiedersehen mit der Crew der IVANHOE, Sam, Jan Scorbit, Tyler und unseren dorgonischen „Freunden“ feiern. Jürgen wird dabei auch auf die innenpolitischen Spannungen im dorgonisch-quarterialen Kaiserreich eingehen und den neuen Charakter des charismatischen Senators Volcus Rugos einführen, der eine neue Hoffnung für die Dorgonen darstellt.

Im Moment überlege ich, wie es mit einigen Charakteren weitergeht. Im Focus steht da vor allem die de la Siniestro Familie und deren Zuwachs. Rosan Orbanashol will eigentlich so schnell wie möglich wieder weg von de la Siniestro, aber das geht nicht so einfach. Und Uthe Scorbit ist sich nicht sicher, ob sie wirklich Orlando heiraten will. Oder ist sie sich nicht sicher, ob sie diese Familie und dieses Regime will? Was ist mit Brettany, die ja auch Gewissensbisse hat? Nur Stephanie ist die einzige neben Peter, der das alles egal ist. In den nächsten Heften werden Weichen gestellt, die diese Familie zerreissen »könnten«...

Eines dürfen Uthe und Rosan – die übrigens die dienstältesten Damen bei DORGON sind (immerhin schon in den Prequels eingeführt) – aber nicht vergessen. Sie haben jede Menge Feinde innerhalb des Quarteriums. Yasmin Weydner musste dafür schon mit dem Leben bezahlen. Der vielleicht größte Widersacher der beiden Damen dürfte Uwahn Jenmuhs sein, denn er gibt ihnen die Schuld an dem Tod seines Bruders Hajun vor rund 17 Jahren.

Zur Erinnerung: Rosan Orbanashol-Nordment, ihr Ehemann Wyll Nordment sowie das jung verheiratete Pärchen Remus und Uthe Scorbit waren 1291 NGZ auf der LONDON II. Das Luxuskreuzfahrtraumschiff sollte zu jenem Planeten fliegen, auf dem die erste

LONDON fünf Jahre zuvor versank und über 11.000 Wesen in den Tod riss. Rosan wurde gezwungen als Werbefigur mit an Bord zu kommen – wie auch ihr Ex-Ehemann Wyll. Remus und Uthe waren Passagiere. Sie alle wurden in die Abenteuer verstrickt, als der rachsüchtige arkonidische Mascant Prothon da Mindros die LONDON II jagte. Mit an Bord war auch der arkonidische Adlige Hajun Jenmuhs.

Jenmuhs war wie sein Bruder ein fieser Sadist. Er vergewaltigte Rosan sogar. In seinen Besitz befand sich ein abgerichteter Okrill. Jenmuhs steuerte ihn mit einem Sender. Während des Untergangs der LONDON II, kamen Rosan und Uthe in Besitz des Senders, als Jenmuhs beide töten wollte. Sie drehten den Spieß herum und ließen den Okrill seinen Herren töten. Allgemein galt dies als Notwehr, da Jenmuhs vorher versucht hatte, sie zu töten.

Es ist also allgemein bekannt, dass Hajun Jenmuhs durch die beiden Frauen gestorben ist. Und natürlich schwört er Rache. Jenmuhs ist maßgeblich am Tod von Wyll Nordment verantwortlich, denn Despair tötete Nordment nur, weil er Jenmuhs schützen musste. Der Arkonide hatte die junge Zechonin Anica entführt und als Sklavin gehalten. Nordment hatte sie entdeckt und wollte sie befreien. Wäre es ihm gelungen, hätte der Skandal Jenmuhs den Kopf gekostet und wohlmöglich den ganzen Bund der Vier (immerhin den Vorgänger des Quarterium) zum Einsturz gebracht. Deshalb tötete Despair den Terraner. Jenmuhs war dies nur recht.

Hinzu kommt noch, dass die Zechonin Anica eine Freundin von Uthe Scorbit war. An Anicas Tod 1306 NGZ war Jenmuhs nicht schuldlos. Es sind also noch jede Menge alte Rechnungen offen zwischen Rosan und Uthe auf der einen und den Quarterialen auf der anderen Seite.

Nachdem nun die Abenteuer im Grünen Universum, im Kreuz der Galaxien und in Manjardon bzw. in DORGON vorbei sind, ist es auch ungewiss, was aus Alaska Saedelaere, Denise Joorn, Jaques de Funés und Leopold wird. Vermutlich wird Alaska sein Gastspiel bei DORGON vorerst beenden, während Denise Joorn, de Funés und Leopold durchaus in Siom Som oder nahe des Riffs eingesetzt werden könnten. Sicherlich wäre eine Handlung mit den unterschiedlichen Brüdern Sam und Leopold recht interessant. Für Denise Joorn könnten als Archäologin die Geheimnisse des Riffs oder der Entropen durchaus reizvoll sein. Oder wird sie Alaska in die Milchstraße folgen? Wir werden es bald erfahren.

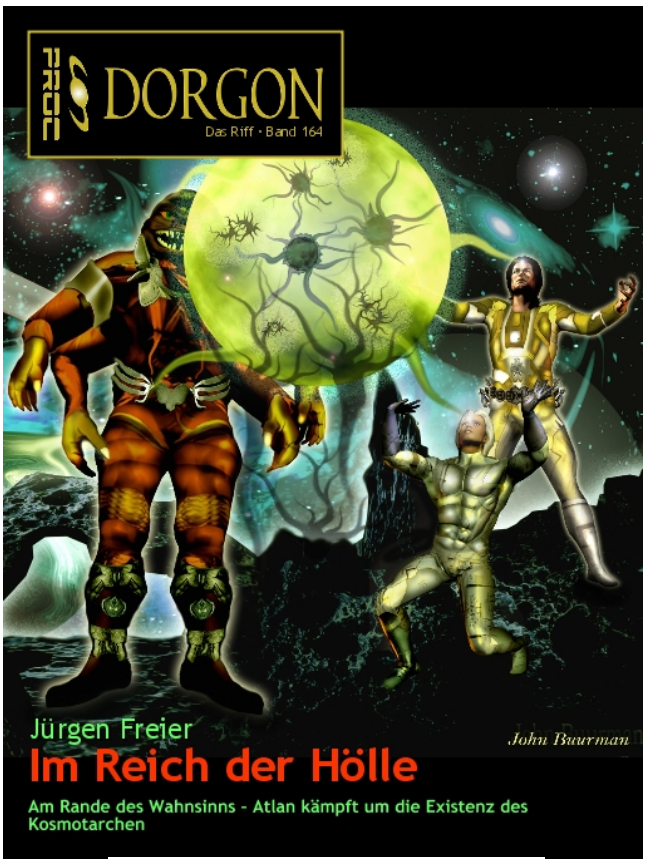
Es gibt einige Charaktere, die etwas an Glanz verloren haben. Will Dean und Saraah fallen mir dabei ein. Noch zu Anfang der Serie wichtige Personen, haben sie im Laufe der Zeit doch stark abgebaut. Wir müssen mal sehen, was wir mit solchen Personen anstellen.
Rodrom ist ja nun erst einmal außer Gefecht. Doch der rote Alysker wird der Serie erhalten bleiben und schon in Heft 170 »Quo Vadis, Quarterium?« Beachtung finden. Ich möchte noch nicht zuviel verraten, aber Rodrom wird ein paar neue (alte) Allianzen schließen.

So, dieser DORGON-Report hat nun Überlänge, aber es ist ja auch eine besondere Terracom. Als Bonbon gibt es gleich vier neue Grafiken von Gaby Hylla und eine von John Buurman.

Frohe Weihnachten!
Euer Nils Hirseland

PS: Der DORGON-Weihnachtskalender ist online. Inspiriert durch den TC-Kalender von Lothar Bauer habe ich einen DORGON-Weihnachtskalender aus den Grafiken des aktuellen Zyklus gemacht. Wer die Wahl hat, hat die Qual. Unter www.dorgon.net/kalender/ könnt ihr ihn herunterladen.

GalArn



Dorgon 164

Perry Rhodan Nr. 2411:
Schwinge-von-Raffat
Autor: Leo Lukas

Inhalt

Am 22. Juli 1346 NGZ erreichen die RICHARD BURTON und ihre Begleitschiffe den Randbereich des Segarenis-Sternhaufens. Nach den Informationen, die Atlan von der Noquaa-Kansahariyya erhalten hat, befindet sich im Zentrum des Sternhaufens das Koh-Raffat-System, dessen veränderlicher Stern von der Raumstation Schwinge-von-Raffat aus beobachtet wird. Um mehr über die hier entstehende Proto-Chaotische Zelle herauszufinden, legt Atlan das Sonnensystem als neues Ziel fest. Es ist allerdings gar nicht so einfach, dorthin vorzustoßen, denn im Bereich der Proto-Chaotischen Zelle nehmen die nicht vorhersehbaren Kursabweichungen immer mehr zu: Es wird immer schwieriger, vorher festgelegte Koordinaten mit Überlichtgeschwindigkeit zu erreichen. Deshalb fliegt nur die RICHARD BURTON weiter, weil nur sie von ESCHER gesteuert wird. ESCHER braucht geraume Zeit, um überhaupt Berechnungen anstellen zu können, und ab einem bestimmten Punkt muss die RICHARD BURTON stoppen. Das Koh-Raffat-System kann nicht erreicht werden. Es wird jedoch festgestellt, dass TRAITOR seine Aktivitäten auf diesen Sternhaufen und dieses System konzentriert. Die Traitanks und andere Kolonnen-Einheiten werden vom Raum-Zeit-Router gRIX-1199 geleitet. Dessen Kursanweisungen nützen ESCHER jedoch nichts. Atlan weicht deshalb zur Raumstation Schwinge-von-Raffat aus, die 2,5 Lichtmonate von der Sonne entfernt ist.

Diese Station sollte nach Atlans Informationen eine aus Vennok bestehende Besatzung tragen, ist jedoch in den letzten Jahren von Piraten erobert und zu deren Stützpunkt ausgebaut worden. Seit der Hyperimpedanz-Erhöhung und der Machtübernahme durch TRAITOR sind die Piraten in der Station gefangen und haben sich im Kampf um die dahinschwindenden Vorräte gegenseitig dezimiert. An die Station ist ein Beiboot der Kartanin angedockt, bei dem es sich offensichtlich um die KUTATU handelt - mit diesem Schiff ist Ar-Dus-Taar vor 18 Monaten in Segarenis verschollen. Tatsächlich wurde sie von Wa-Gon-Bloi, dem karaponidischen Oberhaupt der Piraten, gefangen genommen, nachdem dessen Männer die KUTATU bei dem Versuch, mit ihr von der Station zu entkommen, in ein Wrack verwandelt hatten. Atlan schickt Landetruppen aus, die die Station in kürzester Zeit erobern. Als sie zu Wa-Gon-Bloi vordringen, der seit geraumer Zeit unter Verfolgungswahn leidet und sich in seiner Zentrale verschanzt hat, sind sie gezwungen, ihn zu töten. Dummerweise wird dadurch die Selbstvernichtung der Station ausgelöst, denn die entsprechenden Anlagen hatte Wa-Gon-Bloi so präpariert, dass sie sich beim Erlöschen seiner Mentalimpulse aktivieren.

Den Galaktikern bleiben rund 100

Minuten, um die Station zu räumen, wie Atlan von dem Vennok Kerseluuf dem Jüngeren erfährt, einem Opportunisten, der eine phänomenale Karriere vom Kloputzer zum Chronisten des Piratenchefs hinter sich hat. Die Galaktiker evakuieren alle ca. 18.000 Piraten, um sie später der NK zu übergeben. Dabei finden sie auch Ar-Dus-Taar, die monatelang von Wa-Gon-Bloi gequält und missbraucht worden ist. Kaum hat sich die RICHARD BURTON entfernt, da explodiert Schwinge-von-Raffat. Jetzt werden die von Dr. Indica geborgenen Daten ausgewertet. Von der Station aus ist beobachtet worden, dass im Koh-Raffat-System 10 Kolonnen-Forts und eine Kolonnen-MASCHINE in Position gegangen sind. Die "Verwandlung" des Systems in den Kern der Proto-Chaotischen Zelle hat aber erst nach der Ankunft eines weiteren Raumschiffes begonnen - und bei diesem Schiff handelt es sich eindeutig um die SOL! Doch damit nicht genug: Aus der Medostation wird gemeldet, dass Ar-Dus-Taar mit Dao-Lin-H'ay identisch ist. Zu guter Letzt teilt ESCHER am 27. Juli mit, dass er mit den bisher gesammelten Daten und der von Mondra Diamond erbeuteten Karte die Standorte von ca. 200 weiteren Proto-Chaotischen Zellen im Randbereich Hangays ermitteln konnte.
Kommentar:

Na, hab' ich's nicht gesagt? Ar-Dus-Taar ist Dao-Lin-H'ay. Die Ärmste! Was sie in den Klauen des durchgedrehten Piratenkapitäns hat durchmachen müssen, wird man wohl nie erfahren. Ist vermutlich auch besser so. Interessanter ist die Frage, warum sie allein in Hangay unterwegs war, d.h. warum sie die SOL verlassen hat. Zuletzt haben wir in PR 2331 etwas von der SOL gelesen. Damals, es war das Jahr 1342 NGZ, war die SOL im Halo Hangays gestrandet, die Galaxie war eigentlich außerhalb ihrer Reichweite. Jetzt sind sowohl Dao als auch das Generationenraumschiff in Hangay unterwegs. Wie sind sie in nur 4 Jahren dorthin gekommen? Und warum kann die SOL sich ungehindert unter Kolonnen-Einheiten bewegen? Es scheint ja sogar so zu sein, dass sie entscheidenden Anteil daran hat, eine Proto-Chaotische Zelle zu erzeugen! Allerdings kann es sich dabei auch um ein zufälliges zeitliches Zusammentreffen von Ereignissen gehandelt haben. Wir wissen ja, dass der Prozess, der Hangay zu einer Negasphäre werden lässt, schon viel früher begonnen haben muss. Siehe z.B. PR 2147.

Diese Knalleffekte, die LL sich natürlich bis zuletzt aufhebt, werten den an sich schon lesenswerten Roman noch weiter auf. Natürlich wartet man jetzt mit Spannung auf die Antworten auf obige Fragen. Leider wird man sie vermutlich nicht allzu bald erhalten. Der Roman gefällt mir wie gesagt gut. Auf der einen Seite das launige Geplänkel zwischen Hajmo und seinen Freunden, auf der anderen die amüsante Geschichte Kerseluufs, bei der man zwischen den Zeilen lesen muss, was sich im Gegensatz zu den blumigen Schilderungen des Vennok wohl wirklich ereignet hat. Diese Art von hintergründigem Humor finde ich erheblich besser als den Slapstick-artigen Stil, den LL sonst so oft verwendet. Natürlich finde ich es auch nett, dass Atlan bei der Eroberung der Station erneut mit der für ihn typischen Konsequenz vorgeht und seine Landetruppen mal so richtig einsetzt.

Sehr schönes Lesefutter mit einigen tollen Enthüllungen, und das in einer relativ frühen Phase des Zyklus. Diese Mischung aus Infos und dadurch neu aufgeworfenen Fragen macht Lust auf mehr!

J. Kreis, 04.11.2007

***

Perry Rhodan Nr. 2412:
Das Wasser von Aar
Autor: Susan Schwartz

Inhalt

Am 21. Juni 1346 NGZ reist Reginald Bull mit der EAGLE, einem Beiboot der LEIF ERIKSSON II, zu einer Geheimkonferenz aller Milchstraßenvölker. Er wird von Bré Tsinga und von seiner Frau Fran Imith begleitet, die als Leibwächterin fungiert. Vorbereitet und organisiert wurde das Treffen von den Aarus, genauer gesagt von Cheplin, dem Schwarmer von Aarus-Jima. Der Wurm ist der ideale Treffpunkt: Er bietet genug Platz und ist neutral. So hat Cheplin es geschafft, innerhalb weniger Monate tatsächlich Vertreter aller galaktischen Machtblöcke zusammenzubringen, es sind sogar Delegationen der Posbis und der Blues sowie ein halutischer Beobachter zugegen. Auch Imperator Bostich nimmt teil. Die Konferenz findet unter strengsten Geheimhaltungsmaßnahmen statt, denn sie verstößt nicht nur gegen die TRAITOR-Direktive, sondern hat das erklärte Ziel, einen neuen Bund aller Galaktiker gegen die Terminale Kolonne zu schmieden.

Nicht alle Aarus sind damit einverstanden, dass Fremde den Wurm betreten (für die Aarus ist dies ein Tabubruch). Für Cheplin steht jedoch fest, dass die Milchstraße die neue Heimat der Aarus ist, und dass sein Volk sich nicht aus dem Kampf gegen TRAITOR heraushalten kann. Auch andere Maßnahmen Cheplins stoßen bei den einflussreichen Familien auf wenig Gegenliebe. Cheplin hat sich in den vergangenen Jahren bemüht, allen Aarus die gleichen Chancen zu verschaffen und die Macht der "Markierten" zu brechen. Es wurde eine Verschwörung gegründet, die sich selbst als "Wasser von Aar" bezeichnet und Cheplin beseitigen will. Mehr noch: Diese hochrangigen Aarus wollen sich auf die Seite der Gewinner schlagen und TRAITOR die Dienste Aarus-Jimas anbieten. Während die Konferenz beginnt, bereiten die Verschwörer den entscheidenden Schlag gegen Cheplin vor.

Die erste Versammlung der Galaktiker gerät sogleich ins Stocken. Die Delegierten können sich nicht auf einen Namen für den neuen Bund einigen, vor allem aber verursacht die Feindschaft zwischen Bull und Bostich Probleme. Sie werfen sich gegenseitig vor, den angestrebten neuen Bund dominieren zu wollen. Bré Tsinga organisiert deshalb ein persönliches Gespräch der beiden mit Cheplin. Da schlagen die Verschwörer zu. Cheplin und dessen Begleiter werden betäubt, die Konferenzteilnehmer sind als "Geschenk" für die Terminale Kolonne vorgesehen. Allerdings haben die Verschwörer nicht mit Bull und Bostich gerechnet, die ihre Differenzen vorübergehend vergessen und gemeinsam gegen die Angreifer kämpfen. Diese haben jedoch bereits einen an TRAITOR gerichteten Funkspruch abgesandt, der von einigen Traitanks aufgefangen wird. Zwar können die Verschwörer unschädlich gemacht werden, aber Aarus-Jima wird

von den Traitanks angegriffen. Eine Flucht scheint nicht möglich zu sein, denn die Verschwörer haben die Zugänge zu allen Rechnern gesperrt. Im letzten Moment gelingt es den Posbis, denen Zutritt zum Ozeanischen Computer gewährt worden ist, eine Transition zu veranlassen.

Nachdem der Wurm in Sicherheit ist, kann die Konferenz weitergehen. Am 27. Juni wird die Gründung einer Organisation verkündet, die den Namen Neues Galaktikum trägt und unter Bostichs Vorsitz steht. Das Neue Galaktikum soll TRAITOR gemeinsam bekämpfen und die Interessen der Mitgliedsvölker wahren. Bull hat auf den Rat "seiner Frauen" gehört und will künftig nur aus dem Hintergrund heraus beobachten. Ohnehin erkennt er Bostichs Führungsqualitäten durchaus an. Er hofft, Bostich sei durch seine neue Position so ausgelastet, dass er sonst keine Schwierigkeiten machen wird.

Am 30. Juni ist Bull zurück auf Terra. Von einem Abgesandten der Friedensfahrer erhält er die Nachricht, dass Dantyren ein Klon Michael Rhodans war. Irgendwie erhält auch Zheobitt Zugang zu dieser streng geheimen Information. Er bietet Bull an, bei der Suche nach dem echten Roi Danton zu helfen. Als Lohn verlangt er unter anderem Dantyrens Leiche und die exklusive Untersuchung Roi Dantons, sollte dieser gefunden werden können.
Kommentar:

Natürlich freue ich mich in jeder Woche auf mein neues PR-Heft, aber diesmal war die Freude besonders groß. Schließlich wurde dieser Roman von Susan Schwartz (Pseudonym für Uschi Zietsch) geschrieben, der die PR-Serie einige wunderbare Romane verdankt, und die seit einigen Jahren leider nicht mehr zum Team gehört. Auf ihren Gastroman war ich natürlich ganz besonders gespannt, und ich wurde nicht enttäuscht. Besonders gut haben mir - wie immer bei Uschis Romanen - die Charakterisierungen gefallen. Das trifft nicht nur auf das sympathische Völkchen der Aarus zu (schön, mal wieder was von Cheplin und Susa zu lesen), sondern auch auf Bully und Fran. Letztere hat ein paar richtig gute Auftritte - in der Serie hat sie bisher ja eher ein Schattendasein geführt, und es ist zu befürchten, dass es wieder so werden wird. Es sei denn, dass Uschi vielleicht doch wieder... nur mal so als Vorschlag...

Ein richtig schöner Roman also, allerdings muss ich mich doch fragen, wie es all den vielen Delegationen unter der Kontrolle TRAITORS und den mit der Hyperimpedanz-Erhöhung verbundenen Schwierigkeiten gelungen sein soll, in relativ kurzer Zeit und dann auch noch völlig unbemerkt nach Aarus-Jima zu kommen. Schließlich dürften alle wichtigen Systeme spätestens seit Verkündung der TRAITOR-Direktive scharf beobachtet werden, und jeder nicht genehmigte Raumflug müsste doch sofort auffallen. Die Gründung des Neuen Galaktikums ist nicht mehr als ein Symbol. Was wollen die Völker der Milchstraße gegen die Terminale Kolonne ausrichten, selbst wenn alle an einem Strang ziehen - was, wie wir am Beispiel der Streitereien um den Namen der neuen Organisation gesehen haben, eher unwahrscheinlich sein dürfte?

Egal. Der Roman hat mir gut gefallen, da kann man solche Kritikpunkte mal ignorieren. Es ist übrigens sehr nett von der Autorin, dass sie quasi die Perrypedia kanonisiert. Auf Seite 35 werden nämlich die persönlichen Gäste der Aarus erwähnt: Einige Beobachter von der PP, ohne deren Recherchedienste die Aarus (Zitat) "diese Geschichte niemals so auf die Reihe" (Zitat Ende) bekommen hätten...

J. Kreis, 11.11.2007
***

Perry Rhodan Nr. 2413:
Das Genetische Magazin
Autor: Arndt Ellmer

Inhalt

Rorian Omokra, Hoch-Medokogh der Skapalm-Bark DERUFUS, erhält den Auftrag, das Material für die Erschaffung eines neuen Dantyren zur Verfügung zu stellen. Dieses Material lagert im genetischen Magazin der Bark: Im so genannten Biostasis-Tresor befinden sich die Originalkörper von Roi Danton und Yrendir. Der Kolonnen-Anatom Sheymor Merquin und sein Stellvertreter Pharoib Inssino erzeugen mit dem Paralog-Reprotron Kopien dieser beiden Originalkörper, die so perfekt sind, dass sie sich selbst für das Original halten - sie haben alle Erinnerungen ihrer "Vorbilder". Normalerweise geht beim Kopiervorgang etwas von der Vitalenergie des Originals unwiederbringlich verloren, so dass nur eine begrenzte Anzahl von Kopien hergestellt werden kann. Im Fall von Roi Danton besteht dieses Problem wegen seines Zellaktivators nicht. Der Chip selbst kann aber nicht kopiert werden. Weil die Originalkörper eine sehr wertvolle Ressource für TRAITOR sind, darf ihnen kein Leid geschehen. DERUFUS nimmt wegen des genetischen Magazins eine Sonderstellung in der Terminalen Kolonne ein, denn nicht jede Skapalm-Bark ist so ausgerüstet. DERUFUS ist außerdem maßgeblich an der Erschaffung der Mikro-Bestien beteiligt. Merquin und Inssino sind verfeindet. Beide setzen ihren ganzen Ehrgeiz in das Ziel, Bestien in Originalgröße zu erschaffen und herauszufinden, warum Mikro-Bestien kein Planhirn haben. Das Wissen über die Herkunft des genetischen Materials, aus dem die Bestien erstmals gezüchtet wurden, ist verloren gegangen.

Die Kopien Dantons und Yrendirs werden abgeholt und zur Skapalm-Bark LUCRIFIR gebracht, wo sie zu einem neuen Dual verschmolzen werden. Der neue Dantyren stirbt jedoch wenig später, die Ursachen dafür müssen erst noch erforscht werden. Sheymor Merquin stellt fest, dass der originale Roi Danton bei Bewusstsein ist und sehen kann, dass auf DERUFUS Bestienforschung betrieben wird. Als Danton zu erkennen gibt, dass er weiß, was Bestien sind (dieses Wissen sollten die Milchstraßenvölker gemäß der Informationen der Dunklen Ermittler eigentlich nicht haben), ist Merquins Interesse geweckt. Er befreit Danton täglich für eine bestimmte Zeit aus seinem Nährtank, im Ausgleich dafür muss der Terraner sein Wissen mit ihm teilen. Dies bleibt Inssino nicht verborgen. Wenn er Dienst hat, befreit auch er Danton aus dem Tank und befragt ihn über die Bestien. Die beiden Kolonnen-Anatomen bemerken nicht, dass Danton sie gegeneinander ausspielt. Schließlich gibt Danton die Information preis, woher die Bestien wirklich stammen und dass es in der Milchstraße Wesen gibt, die ihnen gleichen. Die Kolonnen-Anatome sind begeistert, denn sie hoffen, jetzt endlich vollwertige Makro-Bestien mit Planhirnen herstellen zu können.

Es gelingt Danton schließlich, die beiden Todfeinde so gegeneinander aufzuhetzen, dass sie sich gegenseitig umbringen. Dies geschieht, bevor einer der beiden sein Wissen über die Bestien weitergeben oder schriftlich niederlegen konnte. Als Merquin und Inssino tot sind, wird Danton von Medorobotern paralysiert. Bevor er nicht mehr handlungsfähig ist und in seinen Tank zurückgebracht wird, gelingt es ihm noch, sich eine Art winzigen Nagel in den Finger zu stechen, der von niemandem bemerkt wird...

Kommentar:

Na, das ist doch mal eine gute Nachricht: Roi Danton lebt, und er ist nicht mit Yrendir zu einem Dual verschmolzen worden. Außerdem ist er immer noch er selbst, d.h. offensichtlich trägt er keine Laboratenkralle, sein Wille wurde noch nicht gebrochen. Sollte er also befreit werden können, wäre alles wieder gut. Ob es dazu aber kommen wird, bezweifle ich noch. Seit Beginn des TERRANOVA-Zyklus wird ja immer wieder angedeutet, dass ein Unsterblicher im Kampf gegen TRAITOR sterben wird. Ich befürchte, dass damit Roi Danton gemeint sein könnte. Und das wäre wirklich schade, denn seit der Einführung Dantyrens ist er zu einer der interessanteren Hauptfiguren geworden und hatte einige wirklich gute Auftritte. Auch im vorliegenden Roman ist das der Fall. In der PR-Serie wird meiner Meinung nach viel zu selten gezeigt, dass die Zellaktivatorträger mit ihrer in Jahrtausenden gesammelten Lebenserfahrung eigentlich jedem Normalsterblichen weit überlegen sein müssten. Diese Überlegenheit kommt in Rois Psychospiel ganz gut zum Ausdruck.

Ansonsten erhalten wir wieder ein paar Einblicke in die innere Struktur TRAITORS. Ich nehme an, dass die Originalkörper aller Dualwesen in genetischen Magazinen eingelagert sind, d.h. vermutlich besteht auch Zerberoff nur aus Kopien. Die Technologie erinnert ein wenig an die Multiduplikatoren der MdI, allzu abwegig ist sie im Perryversum jedenfalls nicht. Es könnte also gut sein, dass wir bald einem neuen Dantyren begegnen werden. Wir erfahren außerdem, dass ein Dunkler Ermittler vor ca. 72.000 Jahren in M 87 unterwegs war, um Informationen über das Dimetranstriebwerk zu sammeln. Dieses Triebwerk war für TRAITOR nicht zu gebrauchen, aber der Dunkle Ermittler war auf eine Bestie getroffen, deren genetische Sequenzen er zur Skapalm-Bark CAFERAST übermittelt hatte. Es wurden weitere Nachforschungen über die Bestien angestellt, 12 Exemplare wurden von den Awour zur CAFERAST gebracht. Jetzt wissen wir also, woher die Mikro-Bestien kommen. Dass man in der Terminalen Kolonne glaubt, die Milchstraßenvölker wüssten nichts über die Bestien, ist wahrscheinlich auf die von den Rebellen der Dunklen Ermittler gezielt ausgestreuten Fehlinformationen zurückzuführen.

J. Kreis, 17.11.2007

***

Es gelingt Danton schließlich, die beiden Todfeinde so gegeneinander aufzuhetzen, dass sie sich gegenseitig umbringen. Dies geschieht, bevor einer der beiden sein Wissen über die Bestien weitergeben oder schriftlich niederlegen konnte. Als Merquin und Inssino tot sind, wird Danton von Medorobotern paralysiert. Bevor er nicht mehr handlungsfähig ist und in seinen Tank zurückgebracht wird, gelingt es ihm noch, sich eine Art winzigen Nagel in den Finger zu stechen, der von niemandem bemerkt wird...

Kommentar:

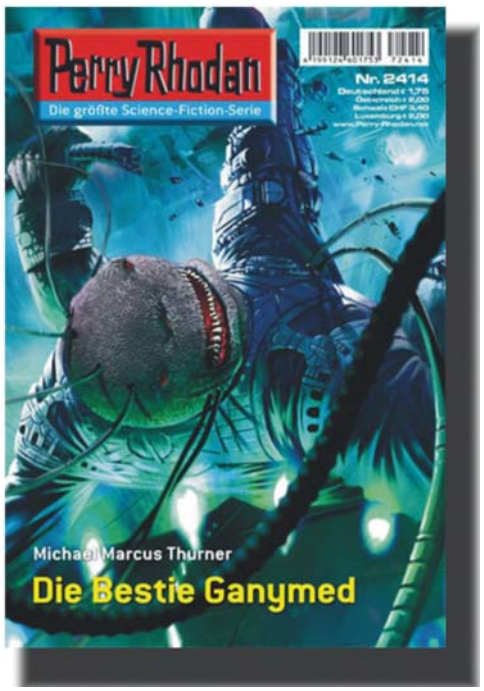
Na, das ist doch mal eine gute Nachricht: Roi Danton lebt, und er ist nicht mit Yrendir zu einem Dual verschmolzen worden. Außerdem ist er immer noch er selbst, d.h. offensichtlich trägt er keine Laboratenkralle, sein Wille wurde noch nicht gebrochen. Sollte er also befreit werden können, wäre alles wieder gut. Ob es dazu aber kommen wird, bezweifle ich noch. Seit Beginn des TERRANOVA-Zyklus wird ja immer wieder angedeutet, dass ein Unsterblicher im Kampf gegen TRAITOR sterben wird. Ich befürchte, dass damit Roi Danton gemeint sein könnte. Und das wäre wirklich schade, denn seit der Einführung Dantyrens ist er zu einer der interessanteren Hauptfiguren geworden und hatte einige wirklich gute Auftritte. Auch im vorliegenden Roman ist das der Fall. In der PR-Serie wird meiner Meinung nach viel zu selten gezeigt, dass die Zellaktivatorträger mit ihrer in Jahrtausenden gesammelten Lebenserfahrung eigentlich jedem Normalsterblichen weit überlegen sein müssten. Diese Überlegenheit kommt in Rois Psychospiel ganz gut zum Ausdruck.

Ansonsten erhalten wir wieder ein paar Einblicke in die innere Struktur TRAITORS. Ich nehme an, dass die Originalkörper aller Dualwesen in genetischen Magazinen eingelagert sind, d.h. vermutlich besteht auch Zerberoff nur aus Kopien. Die Technologie erinnert ein wenig an die Multiduplikatoren der MdI, allzu abwegig ist sie im Perryversum jedenfalls nicht. Es könnte also gut sein, dass wir bald einem neuen Dantyren begegnen werden. Wir erfahren außerdem, dass ein Dunkler Ermittler vor ca. 72.000 Jahren in M 87 unterwegs war, um Informationen über das Dimetranstriebwerk zu sammeln. Dieses Triebwerk war für TRAITOR nicht zu gebrauchen, aber der Dunkle Ermittler war auf eine Bestie getroffen, deren genetische Sequenzen er zur Skapalm-Bark CAFERAST übermittelt hatte. Es wurden weitere Nachforschungen über die Bestien angestellt, 12 Exemplare wurden von den Awour zur CAFERAST gebracht. Jetzt wissen wir also, woher die Mikro-Bestien kommen. Dass man in der Terminalen Kolonne glaubt, die Milchstraßenvölker wüssten nichts über die Bestien, ist wahrscheinlich auf die von den Rebellen der Dunklen Ermittler gezielt ausgestreuten Fehlinformationen zurückzuführen.

J. Kreis, 17.11.2007

***

Perry Rhodan Nr. 2414:
Die Bestie Ganymed
Autor: Michael Marcus Thurner



Inhalt

Roi Danton wird nicht in den Biostasis-Tresor zurückgebracht, weil noch offen ist, ob eine weitere Kopie für einen neuen Dantyren benötigt wird. Er sollte eigentlich betäubt sein, erlangt mit Hilfe seines Zellaktivators aber immer wieder das Bewusstsein zurück. Er erinnert sich an die Zeit, in der Dantyren noch gelebt hat. Danton hatte durch eine Art Rückkopplungseffekt regelmäßigen mentalen Kontakt mit dem Dualen Wesen. Dieser Kontakt war zwar einseitig, aber auf diese Weise hat Danton fast alles miterlebt, was Dantyren widerfahren ist. Mit der Zeit gelingt es ihm, den kleinen "Nagel", den er sich in den Finger gerammt hat, wieder hervorzuholen. Es ist ein Mikro-Laser, der natürlich nicht stark genug ist, um die gläsernen Wände seines Konservierungstanks zu durchschneiden, mit dem er aber jemanden auf sich aufmerksam machen kann, der sich in einem ihm gegenüber stehenden Tank befindet: Eine von den Kolonnen-Anatomen gezüchtete Bestie.

Die Bestie bezeichnet sich selbst als "Null". Sie wird allen möglichen mörderischen Tests unterzogen, bei denen sie nicht nur ihren Überlebenswillen, sondern auch ihre Fähigkeit zum logischen Denken beweisen muss. Der für sie zuständige Kolonnen-Anatom Konzig Asmo will erreichen, dass Null ihr Planhirn aktiviert, und damit hat er tatsächlich Erfolg. Null ist die erste von TRAITOR gezüchtete Bestie, der es gelingt, die berserkerhaften Instinkte ihres Ordinärhirns zu unterdrücken und ganz nach der vom Planhirn vorgegebenen Logik zu handeln. So ist sie in der Lage, all ihre Artgenossen zu besiegen und zu überleben. Danton nutzt den Mikro-Laser, um Kommunikationscodes zu entwickeln, die die Bestie tatsächlich versteht. Per Lichtzeichen teilt er ihr mit, was es mit der Terminalen Kolonne auf sich hat, wer er selbst ist und dass er die Hilfe der Bestie braucht, um aus der Skapalm-Bark entkommen zu können. Durch ein einfaches Handzeichen gibt Null dem Terraner jedoch zu verstehen, dass er kein Interesse an diesen Plänen hat. Immerhin übernimmt die Bestie den Namen, den Danton für sie ersonnen hat: Ganymed.

Eines Tages holt der sterbende Konzig Asmo Ganymed zu einem letzten Test ab. Er macht der Bestie klar, dass sie auf jeden Fall sterben wird: Wenn sie im Test versagt, wird sie von Insekten gefressen, und wenn sie gewinnt, wird man sie sezieren. Jetzt zeigt sich, dass die früheren Experimente, bei denen Ganymeds Überlebenswille geweckt werden sollte, erfolgreicher waren als gedacht. Ganymed ist nicht bereit, sich mit dem ihm zugedachten Schicksal abzufinden. Er kann sich aus der Testhalle befreien, was ihm allerdings nur gelingt, weil Konzig Asmo dort einen Codegeber verloren hat, mit dem Roboter kontrolliert werden können. Ganymed lässt sich von diesen

Maschinen einen Fluchtweg in die Hallenwand schweißen und tötet Dutzende von Kolonnen-Anatomen. Konzig Asmo fällt den Insekten zum Opfer, die er auf Ganymed losgelassen hat. Die Bestie zerstört das Genetische Magazin und befreit Roi Danton aus dem Konservierungstank, weil sie jemanden braucht, der ihr hilft, sich in der für sie neuen selbstbestimmten Welt zurechtzufinden.
Kommentar:

Es sieht gut aus für Mike Rhodan: Er ist frei (mehr oder weniger jedenfalls), und er hat die Hilfe einer unaufhaltsamen Bestie. Die diesen Namen übrigens gar nicht verdient, denn Ganymed scheint nicht viel vom mörderischen Erbe der einstigen Bestien in sich zu tragen. Seine im Roman geschilderten Gedankengänge sind eher philosophischer Natur, er kann sich beherrschen und der Logik folgen - somit gleicht er eher einem Haluter. Es ist schon erstaunlich, wie MMT es schafft, dieses Wesen für den Leser sympathisch werden zu lassen. Ich hätte es jedenfalls extrem schade gefunden, wenn Ganymed am Ende nicht überlebt hätte.

Die Kapitel, in denen beschrieben wird, wie Ganymed (offenbar kurz nach seiner Erschaffung) sich selbst und seine Umwelt wahrnimmt, wie er anfängt, logisch zu denken und bestimmte Dinge zu erkennen, finde ich besonders interessant. Auch Mikes Anstrengungen werden gut geschildert, allerdings halte ich es für etwas unwahrscheinlich, dass er innerhalb kürzester Zeit eine Kunstsprache, komplett mit eigenem Wortschatz usw., die dann auch noch von einem völlig fremden Wesen verstanden wird, nur mit Hilfe von Lichtsignalen entwickeln kann.

A propos Wortschatz: MMT scheint mir einen Fehler zu machen, den die Autoren immer wieder mal begehen. Auf Seite 7 verwendet er den Begriff "Datenwulst". Was bitte soll das sein? Ein wulstförmiger Datenträger vielleicht? Das richtige Wort wäre "Datenwust" - als "Wust" kann man eine ungeordnete Menge/ein Durcheinander bezeichnen.

J. Kreis, 25.11.2007

***

Perry Rhodan Nr. 2415:
Armee der Mikro-Bestien
Autor: Hubert Haensel

Inhalt

Ganymed befreit Roi Danton aus dem Konservierungstank. Er betrachtet ihn nicht nur als Freund, sondern stellt sich sogar ganz in seinen Dienst - aus Dankbarkeit dafür, dass der Terraner ihn zum selbständigen Denken bewegt hat. Kaum darf Roi wieder Hoffnung schöpfen, da schmiedet er bereits wilde Pläne. Am liebsten würde er die DERUFUS entführen und sie den Terranern bringen; die zu erwartenden Forschungsergebnisse wären von unschätzbarem Wert. Roi findet den zerstörten Originalkörper Yrendirs, später stellt er fest, dass sich auch die

Originalkörper von Zerbone und Aroff in DERUFUS befinden. Sie sind aber noch im Biostasis-Tresor eingelagert. Roi klinkt sich in eine Überwachungsanlage ein, die anscheinend mental gesteuert wird. So findet er heraus, dass er und Ganymed sich nicht nur gegen die noch ca. 2500 Kolonnen-Anatomen der Skapalm-Bark zur Wehr setzen müssen, sondern auch gegen Mor'Daer einer neuen Zuchtreihe, die gerade erweckt wurden.

Roi nutzt die Kenntnisse, die er durch die Rückkopplung mit Dantyren erhalten hat, und beeinflusst mit dessen Überrang-Codes sowohl die Steuerung als auch die Funkanlagen der Bark, die somit weder fliehen noch um Hilfe rufen kann. Ganymed "kümmert" sich derweil um die Mor'Daer-Soldaten. Dann befreit Roi alle Mikro-Bestien, die sich an Bord befinden, um sie zu seinen Verbündeten zu machen. Dies gelingt ihm nur mit Hilfe der beiden Führer der Mikro-Bestien: Senego Trainz und Mor Frant. Die anderen Mikros hätten ihn fast getötet. Der Terraner kann die Mikros davon überzeugen, dass sie gemeinsame Feinde haben und sich gegenseitig helfen müssen. Allerdings hat er einen Pakt mit dem Teufel geschlossen, wie er erkennen muss, als die Mikros erbarmungslos gegen alle anderen Zuchtprodukte der Bark und schließlich auch gegen die Kolonnen-Anatomen vorgehen. Sie lassen niemanden am Leben, der ihnen gefährlich werden könnte oder keinen Nutzen für sie hat. Auch Rorian Omokra, Hoch-Medokogh der Bark, fällt ihnen zum Opfer.

Aus unbekannten Gründen beginnt die Bark plötzlich zu zerbrechen. Es scheint so, als hätten der Biostasis-Tresor und das Paralog-Reprotron erkannt, dass sie in Gefahr geraten sind. Beide Einheiten sind autark flugfähig und lösen sich aus der zerfallenden Bark, um sich selbständig in Sicherheit zu bringen. Roi Danton und einige Mikro-Bestien kapern das Beiboot GAIR IV. Als Roi die Gelegenheit zur sofortigen Flucht nicht nutzt, sondern zuvor ca. 1900 Mikros sowie Ganymed an Bord holt, die sonst im Vakuum gestorben wären, gewinnt er den Respekt und die Zuneigung von Senego Trainz und Mor Frant. Roi steuert das Beiboot zum Aureuth-System, in dessen Nähe sich ein USO-Stützpunkt befindet. Er landet auf dem zehnten Planeten und funkt den Stützpunkt um Hilfe an, befürchtet aber, dass Traitanks der GAIR IV bereits auf der Spur sind. Er will sie deshalb per Autopilot in die nächste Sonne lenken. Damit ist Ganymed jedoch nicht einverstanden. Er will seine neu gewonnene Freiheit auskosten und mit dem Schiff weiterfliegen. 100 Mikro-Bestien begleiten ihn, während der Rest bei Roi bleibt. Sie kommen jedoch nicht weit: Einige Traitanks vernichten das Schiff.
Kommentar:

Zu diesem Roman fällt mir nicht viel ein, abgesehen davon, dass es natürlich schön ist, Roi Danton in Freiheit zu wissen. Hoffen wir, dass die Kopfjäger der Kolonne sich genauso dumm anstellen, wie TRAITOR sich bisher noch immer angestellt hat, und dass sie das Aureuth-System nicht genauer durchsuchen. Selbst wenn Roi Danton wieder gefangen genommen werden würde, so würde ein neuer Dual nicht Dantyren heißen, denn der originale Yrendir ist tot...

Mal sehen, was aus den 1800 Mikros wird, die bei Roi geblieben sind. Neue Freunde für die Terraner? Vorbilder für neue Merchandising-Produkte vielleicht? Kuschel-Mikros aus Plüsch? Würde ich sogar kaufen. Im Roman wirken die kleinen Kerle jedenfalls direkt sympathisch, wenn man auch nicht vergessen darf, dass das wilde Erbe ihrer Vorfahren in ihnen steckt. Allerdings ist das Bild von der tobenden Bestie natürlich ein Klischee. Auch Bestien, Uleb oder Zweitkonditionierte waren durchaus zu logischem Denken und zu folgerichtigem Handeln fähig. Deshalb ist

es auch gar nicht so weit hergeholt, dass die Mikro-Bestien Roi nicht sofort töten, bevor ihnen klar wird, dass er ihnen wegen seiner Kenntnisse von Nutzen sein kann.

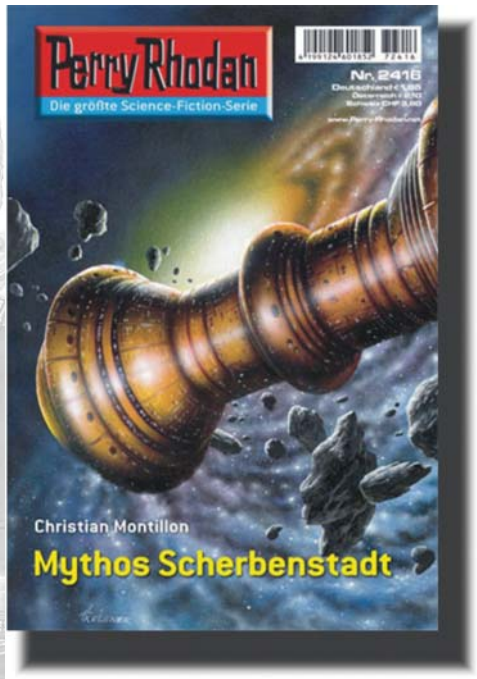
Ansonsten haben mich zwei Sachen ein wenig gestört: Die weitschweifige Erzählweise, die keine rechte Spannung aufkommen lässt, und Hubert Haensels Vorliebe für das Wort "Moment". Er verwendet es unzählige Male, besonders oft in der Formulierung "In dem Moment". Die ich, nebenbei bemerkt, an sich schon für etwas seltsam halte. Momentgenaue Zeitangaben scheinen ihm also sehr wichtig zu sein. So wichtig, dass die Formulierung manchmal in zwei aufeinander folgenden Sätzen vorkommt. Das war so auffällig, dass ich nicht anders konnte, als mitzuzählen. Das störte natürlich den Lesefluss. Ich führe hiermit das Haensel'sche Moment-O-Meter ein. Ich zähle aber nicht alle Momente, sondern nur die erwähnte Formulierung. Zählung bis jetzt (wenn ich nichts übersehen habe):

11 x "In dem Moment" in diesem Heft

J. Kreis, 02.12.2007

* * *

Perry Rhodan Nr. 2416:
Mythos Scherbenstadt
Autor: Christian Montillon



Inhalt

Dao-Lin-H'ay ringt mit dem Tod und wird in der Medostation der RICHARD BURTON behandelt, ist aber in der Lage, Atlan die Geschichte der SOL zu erzählen. So erfährt der Arkonide auch davon, dass Ronald Tekener und die Kartanin sich endgültig getrennt haben - auch wenn Tekener lange gebraucht hat, um diese Tatsache zu akzeptieren.

Im August 1342 NGZ, elf Tage nach der Flucht von Ultrablau, macht die SOL bei einer Sonne Halt, die den Namen Old Red erhält. Die SOL ist im Halo Hangays gestrandet, denn ihre Überlichttriebwerke sind quasi ausgebrannt. Es gibt jedoch Hoffnung, denn aus dem Wrack des auf Rothger abgestürzten TRAI-Versorgers konnten nicht nur fast 260.000 Tonnen Khalumvatt geborgen werden, sondern auch einige besondere Hyperkristalle, die den Namen T-Exagonium (TEX) erhalten. Die Solaner ahnen nicht, dass es sich dabei um Salkrit handelt, aber sie erkennen die Möglichkeiten, die diese

Substanz bietet. Mit Hilfe der Mom'Serimer, die in der SOL leben und sich das Recht zu mehr Mitbestimmung wünschen (der junge Zeran Tronale wäre sogar bereit, einen Aufstand anzuzetteln), wird eine Space-Jet modifiziert, außerdem werden die Fusionsreaktoren von Beibooten in die SOL eingebaut. Am 1. Dezember macht die Space-Jet einen erfolgreichen Testflug. Mit dem TEX ist Hypertaktflug möglich, allerdings wird es dabei schnell aufgebraucht.

Ein halbes Jahr später ist es soweit: Die SOL kann weiter in Richtung Hangay fliegen. Die Solaner stellen fest, dass TRAITOR dabei ist, eine Art Wall um die Galaxie herum zu errichten, der jetzt aber noch durchquert werden kann. Es kommt zu unerklärlichen Kursabweichungen, die auf die Entstehung der Negasphäre zurückgeführt werden und von denen die SOL nur deshalb wenig behindert wird, weil der Hypertaktflug mehrere Tausend Neu-Orientierungen innerhalb kürzester Zeit ermöglicht. Im Oktober 1343 NGZ entwickelt der Mom'Serimer Siri Solabas zusammen mit Blo Rakane eine Khalumvatt-Ummantelung für das TEX, das die Effizienz dieser Hyperkristalle weiter steigert, weil es jetzt möglich ist, einen Teil der Deflagrationsenergie zu nutzen. Dao-Lin-H'ay befiehlt den Anflug auf zwei Sonnenlicht-Stationen, deren Position ihr bekannt sind. Beide Stationen sind jedoch zerstört, die SOL findet am 8. und 24. Oktober nur noch Trümmer von Sonnenlicht-7 und Sonnenlicht-12 vor. Vermutlich wurden sie von TRAITOR vernichtet, denn die SOL wird in der Nähe der zweiten Station von Traitanks angegriffen und kann nur knapp entkommen.

Dao-Lin-H'ay entwickelt einen neuen Plan, der bei Ronald Tekener auf wenig Gegenliebe stößt. Sie will den Widerstand der Völker Hangays gegen TRAITOR organisieren und ist bereit, die SOL zu verlassen. Am 3. Dezember nehmen die Kartanin und der Terraner an einer Geheimkonferenz der Völker Hangays teil, die auf dem Planeten Yoki in der Yokitur-Dunkelwolke stattfindet. Die beiden werden freundlich empfangen, denn sie sind in Hangay noch wohlbekannt. Doch plötzlich verhalten die Konferenzteilnehmer sich eigenartig. Die SOL, auf der das gleiche geschieht (nur die Aktivatorträger und die Mom'Serimer sind immun), muss fliehen. Als die Verhältnisse sich wieder normalisieren, woran die Mom'Serimer entscheidenden Anteil haben, entnehmen die Solaner aufgefangenen Kolonnen-Funksprüchen, was geschehen ist. Ein Entropischer Zyklon hat die Dunkelwolke heimgesucht. Entropische Zyklone führen eine Verdummung aller in ihrem Wirkungsbereich lebenden Intelligenzwesen herbei und rauben ihnen gleichzeitig die Vitalenergie. Die Chaosmächte nutzen die Zyklone, um jegliches Leben in einem bestimmten Raumsektor zu vernichten. Sie sind praktisch das Gegenstück zu den von den Kosmokraten eingesetzten Sporenschiffen und Schwärmen.

Zum Dank für ihre Hilfe erhalten die Mom'Serimer, die bis jetzt nur geduldete Gäste waren, weitgehende Mitbestimmungsrechte in der SOL. Mitte Dezember verlässt Dao-Lin-H'ay die SOL mit einer hypertaktflugfähigen Space-Jet, um ihre Pläne allein durchzuführen. Sie hört nie wieder etwas von der SOL...

Noch während Dao-Lins Bericht erhält Atlan am 28. Juli 1346 NGZ die Nachricht, dass im Sektor Jasandrich ebenfalls ein Entropischer Zyklon tobt. Trim Marath nimmt ihn wie etwas absolut Böses und Todbringendes wahr. Die RICHARD BURTON ist davon nicht betroffen und fliegt weiter nach Kosichi.
Kommentar:

Montillon hat das Glück, über etwas schreiben zu dürfen, das vermutlich jeden PR-Fan brennend interessiert: Wie ist es der SOL in den letzten Jahren

ergangen? Man erfährt denn auch so einiges und kann diesen Roman deshalb gar nicht langweilig finden. Allerdings konzentriert Montillon sich ziemlich auf die Mom'Serimer. Er schafft es, die Hektik und Ungeduld dieses kurzlebigen Völkchens gut darzustellen und sie noch ein wenig sympathischer werden zu lassen. Allerdings glaube ich mich daran erinnern zu können, dass ihnen schon früher mehr Mitbestimmungsrechte zugestanden worden sind. Warum also die Revoluzzer-Gedanken? Die übrigens ohnehin nichts weiter als Hirngespinste sind? Ich weiß aber nicht mehr, in welchem Roman ich das - wenn ich mich denn nicht irre - gelesen habe.

Ansonsten erfährt man leider nicht sehr viel über die Solaner, da Ronald Tekener und Dao-Lin-H'ay im Mittelpunkt stehen. Diesmal sind die Alleingänge der Kartanin besser nachvollziehbar als ihre vermutlich hormongesteuerten Aktionen auf Ultrablau. Sie hat nun einmal ihren eigenen Kopf und will ihre Pläne durchsetzen. Höchstwahrscheinlich ist sie die treibende Kraft hinter der Neuen Kansahariyya. Auch auf der SOL muss wieder einmal das Salkrit als Allheilmittel herhalten. Was für ein überaus nützlicher Zufall, dass den Solanern überhaupt etwas davon in die Hände gefallen ist, nicht wahr?

Die Entropischen Zyklone fügen dem Perryversum einen neuen Aspekt hinzu. Mit ihnen kann man die Arbeit der Sieben Mächtigen und der Schwärme zunichte machen. Vielleicht sind sie ja der Grund dafür, dass die Chaotarchen unbedingt eine Negasphäre erschaffen wollen, d.h. es könnte ja sein, dass man die Zyklone nur dort "herstellen" kann.

J. Kreis, 09.12.2007

* * *

Perry Rhodan Nr. 2417:
Sklave der Maschinen
Autor: Horst Hoffmann

Inhalt

Die RICHARD BURTON erreicht den Planeten Kosichi im Kos-System am 31. Juli 1346 NGZ. Auch hier befindet sich ein Kontaktwald - vielmehr der erste aller Kontaktwälder, dessen Name Alomendris lautet. Alt Atlan und Dao-Lin-H'ay den Wald betreten und die zentrale Lichtung erreichen, beginnt das seltsame Geschöpf zu toben. Die beiden werden immer wieder von den außer Kontrolle geratenen Pflanzen in Gefahr gebracht, dann werden sie zu anderen Kontaktwäldern versetzt. Einer davon befindet sich in der durch einen zweiten Wall abgeschotteten Zentrumsregion Hangays, also im unmittelbaren Einflussbereich KOLTOROCS. Außerdem übermittelt Alomendris Atlan und Dao mentale Bilder von seiner Entstehung.

Die Geschichte der Kontaktwälder

Alomendris ist vor 18 Millionen Jahren in Segafrendo als Schössling des Pflanzenvaters Arystes entstanden. Arystes erklärt sich bereit, diesen

Schössling der Roboter-Zivilisation der Erish Vikhtold zu überlassen, weil deren Erschaffer, die "Weißen Herren", sich vergeistigt haben. Die Roboter brauchen einen neuen Herrn, um ihrer Existenz einen Sinn zu geben. Alomendris wird gut versorgt, erzeugt im Verlauf von Millionen von Jahren insgesamt 125 Ableger von sich selbst und entwickelt verschiedene Paragaben. So können all seine Ableger mental miteinander kommunizieren und Objekte untereinander transferieren, außerdem können sie ins All hinauslauschen und Informationen sammeln. Auf diese Weise stellt er fest, dass die Erish Vikhtold nur Materieprojektionen einer gigantischen Maschinenintelligenz sind, die in so genannten Gedankenbunkern residiert und sich über viele Galaxien ausgebreitet hat. Im Namen von Alomendris haben die Maschinen Gewalt und Tod verbreitet. Dann erhält Alomendris Kontakt zu den "Weißen Herren" (den Enareenor) und erfährt von ihnen, dass sie sich entkörperlicht haben, damit den Maschinen, die immer einen Herrn brauchen, den sie beschützen und in dessen vermeintlichem Dienst sie weiter expandieren können, der Daseinszweck entzogen wird. Der Versuch war fehlgeschlagen; die Maschinen haben sich mit Alomendris einfach einen neuen Herrn gesucht.

126 Enareenor gehen in den Wäldern auf und verstärken so deren Fähigkeiten. Doch auch gemeinsam können sie die Maschinen nicht aufhalten. Durch den Einsatz eigener Projektionskörper findet Alomendris heraus, dass er selbst und all seine Ableger auf raumflugtauglichen Plattformen wachsen. Diese Raumschiffe lösen sich aus der Kruste des Planeten, als die Roboter-Zivilisation auf einen überlegenen Gegner trifft, der sie auszulöschen droht. Die 126 Wälder finden eine neue Zuflucht, doch die Erish Vikhtold haben die Vernichtung ihres Planeten überstanden. Nach weiteren Millionen Jahren stehen die Wälder wieder unter der Kontrolle der Aktionskörper der Maschinenintelligenz, erneut überziehen diese viele Galaxien mit Krieg. Dann endlich sind die Enareenor bereit, sich zu opfern. Sie vernichten die Gedankenbunker der Maschinenintelligenz (und damit auch sich selbst), die Wälder sind frei. Aber auch diese Freiheit währt nicht lange, denn aus den verstreuten Stützpunkten der Erish Vikhtold entsteht die Entität Xybane - eine neue Maschinenintelligenz, die sich zu einer negativen Superintelligenz zu entwickeln droht. Die Wälder müssen wieder einmal fliehen und erreichen schließlich Hangay, wo sie sich verstecken, bis TRAITOR auf den Plan tritt. Diesmal wollen Alomendris und seine Ableger aktiv gegen die Bedrohung vorgehen und stellen sich der Neuen Kansahariyya als Kontaktwälder zur Verfügung.

Atlan

Atlan erkennt den Grund für die Panik des Kontaktwaldes: ESCHER hat eigenmächtig seine Avatare in den Wald geschickt, so dass Alomendris glauben musste, die Aktionskörper der Erish Vikhtold seien zurückgekehrt. Atlan befiehlt den Notstart der RICHARD BURTON, so dass die Avatare erlöschen. Alomendris beruhigt sich, woran auch die in den Kontaktwäldern aufgegangene Kartanin Afa-Hem-F'ur beteiligt ist. Sie setzt sich als Fürsprecherin der Galaktiker ein. Atlan erkennt die Möglichkeiten, die sich ihm nun bieten: Einer der Wälder befindet sich in der eigentlich unerreichbaren Zentrumsregion Hangays. Allerdings lehnt Alomendris es aus Angst vor KOLTOROC ab, mit diesem Ableger in Kontakt zu treten.

Am 5. August erhält Atlan die Nachricht, dass im 16.000 Lichtjahre von Kosichi entfernten Raumsektor Kuma-Saka ein Raumschiff gesichtet wurde, bei dem es sich nur um die SOL handeln kann. Die RICHARD BURTON startet, erhält zuvor

aber von Alomendris noch die Koordinaten aller anderen 125 Wälder.
Kommentar:

Im "Vorwort" zu diesem Roman steht folgender Satz: "Gemeinsam begegnet ihnen der Sklave der Maschinen". Geht es nur mir so, oder ist dieser Satz wirklich falsch formuliert? Müsste es nicht heißen "Gemeinsam begegnen sie...", oder so? Egal. Jedenfalls ist das der Auftakt zu einem Roman, der vor Rechtschreibfehlern und krummen Formulierungen nur so wimmelt und der teilweise in einer unglaublich infantilen Sprache gehalten ist. Aber vielleicht ist letzteres ja Absicht und soll die Naivität von Alomendris verdeutlichen? Zuerst hatte mich übrigens auch das Wort "Schössling" irritiert, aber mein Duden sagt, dass das so tatsächlich richtig ist, d.h. es wird nicht mit "ß" geschrieben. Sind schon komisch, diese neuen Rechtschreibregeln...

Alomendris ist also ein Schössling von Arystes. Na toll. Jetzt soll man wohl beeindruckt sein? Das soll man wohl für faszinierende kosmische Zusammenhänge halten? Man ist aber weder beeindruckt noch fasziniert, wenn diese Informationen in einem derart langweiligen, lustlos hingeschluderten Machwerk von einem Roman vermittelt werden. Im Grunde sind sie ohnehin belanglos.

Mal hat Atlan keinen Kontakt zur RICHARD BURTON, dann kann er ihr doch den Starbefehl erteilen. Mal hat Alomendris furchtbare Angst davor, Kontakt mit seinem Ableger in KOLTOROCS Reich aufzunehmen, dann schickt er sogar zwei Personen dorthin. Man kann sich den Kram halt immer schön so zurechtbiegen, wie man es für die Handlung braucht, nach dem Motto: Was interessiert mich mein Geschwätz vom letzten Kapitel?

Dieser Roman ist für mich ein einziges Ärgernis und reine Zeitverschwendung.

J. Kreis, 15.12.2007

***

Kreis-Archiv :
www.kreis-archiv.de/

Flottentender der LFT
Elfmann
www.bryce-board.de

Zeitmechaniker

von Amseik K. Cira

In den Zentralchroniken der Erde findet sich unter dem Datum 10.4. 2306 folgender lapidarer Eintrag: Leichter Kreuzer GLAMOUR, Kennzahl 34AA. Von einem Wartungsflug in das Sternbild der Schlange nicht zurückgekehrt. Die Crew, drei Frauen und zwei Männer, sowie das Raumschiff selbst, gelten als vermisst. Bei den Betreffenden handelt es sich um Corona Beris(Exopsychologin), Trilli Vang und Heinrich Kühn(Kosmoarchäologen), Sandra Bal (Pilotin und Commander), sowie David Oxnard, (Journalist des Terra Monthly).

1

„Wir verlassen den Hyperraum in 30 Sekunden. Ich habe die Hyperphase so getimt, dass die GLAMOUR im Bereich des Pluto in den Normalraum zurückkehrt. Ich werde den Erdanflug selbst steuern, und einige abschließende Tests durchführen.“, sagte Sandra Bal und warf ihr blondes, langes Haar mit einem lässigen Ruck über die Schulter.
David Oxnard betrachtete das amazonenhafte Wesen scharf von der Seite. Wie sie konzentriert auf die Instrumente starrte, und elegant einige letzte Schaltungen vornahm hätte sie aus einem Werbefilm für Sportgleiter stammen können.
Eine Frau ohne äußeren Makel, von plastikgleicher Vollkommenheit, absorbiert von ihrer Aufgabe, dachte Oxnard. In Gedanken formte er die ersten Sätze für seine Reportage: „... Beinahe hat man das Gefühl, eine Cyborg vor sich zu haben. Die Kommandantin hat in den verflossenen drei Tagen kaum gesprochen. Entweder saß sie in ihrem Pilotensitz, oder unerreichbar in ihrer Kabine...ganz im Gegensatz zu den beiden Kosmoarchäologen, Vang und Kühn. Sprühend vor Ideen und Witz waren sie bei diesem Routineflug eindeutig unterfordert. Seit Woche hatten sie einem größeren Flug entgegengefiebert, und können nun ihre Enttäuschung nicht verbergen. Ein kurzer Zwischenstopp auf der ungastlichen Wasserwelt Ozeano, war alles, was der Auftrag der Werft zuließ. Und der lautete: Wartungsflug, mit zahlenden Gästen. Gezahlt hat das Institut für Kosmoarchäologie...“ Hm. Ein bisschen dünn wird sie, meine Story. Na, ja es gibt schlimmeres, dachte Oxnard... „Manuell, die Kommandantin fliegt den Vogel manuell. Hört, hört.“ mäkelte Die Kommandantin will uns wohl allen etwas bieten.“, spöttele Trilli die es noch immer nicht verwunden hatte, dass sie die von der Kommandantin auf Ozeano so knapp abgefertigt worden war. Trilli wäre gerne ein, zwei Tage länger geblieben. Sandra überhörte die Worte der beleibten Kosmoarchäologin einfach. Diese war eben erst aus ihrer Kajüte gekommen. Sie hatte im schmalen Cockpit einen der Notsitze ausgeklappt, und verlagerte nun ihre in einem engen, grünen Overall steckenden Pfunde von einer Hinterbacke auf die andere.
Oxnard hatte sich, als er die dickleibige Dame zuerst sah, gefragt, ob sie trank. Ihr Gesicht wirkte aufgeschwemmt und ihre blauen Äuglein waren von einem fremden Glanz. Ihr aschgraues Haar stand in grauen Büscheln nach allen Seiten ab. Oxnard fragte sich nun, ob es im Kosmoarchäologischen Institut keinen Richtlinien, das äußere Erscheinungsbild der Mitarbeiter betreffend gab.
Zu Zeiten ließ sie ein dreckiges Lachen vom Stapel, wobei sie ihre gelben Zahnreihen bleckte, in denen immer einige Tabakkrümel ihrer selbstgedrehten Zigaretten steckten.
Wie kann man sich nur so gehen lassen, dachte Oxnard jetzt, und Rauchen, welch Anachronismus. Obwohl- in ihrem Job ist sie gut, so weit ich das auf Ozeano beobachten konnte.
„Achtung, Übertritt in den Normraum beginnt.“, sagte die Kommandantin. Vor den Cockpitscheiben zerrissen die Schlieren des fremdartigen Hyperraumes, und schlagartig war das vertraute All da: mit seinem funkelnden Sternen vor dem schwarzen Samt der Ewigkeit.
Doch etwas passte nicht.
Eigentlich hätte die Sonne als großer Stern direkt vor dem Bug mit freiem Auge zu erkennen sein müssen. Da war aber

keiner.
„Wie das Sonnensystem sieht das aber nicht aus“, bemerkte Trilli nicht ohne einen Unterton von Schadenfreude. Dann fiel mit großer Gewalt. das gleißende Licht eines viel zu nahen Sterns ins Cockpit. Die automatische Scheibenabdunkelung reagierte augenblicklich, doch zu spät um den stechenden Schmerz, und die halbe Blindheit der drei so Überraschten zu verhindern.
LUX, der Bordcomputer flog ein mörderisches Ausweichmanöver, mitten durch die gierig nach dem winzigen Raumschiff leckenden Protuberanzen.
Oxnard schlug die Hände vor die Augen und hatte nur noch einen Gedanken: Das ist das Ende!

2 Stunden später

„Das ist die Stimme von David Oxnard, Journalist des Terra- Monthly. Ich befinde mich in meiner Kajüte, des leichten Kreuzers GLAMOUR. So weit die Dinge bist jetzt geklärt sind, steht fest: der Kosmoarchäologe Kühn hat gezielt am Hyperantrieb gedreht, um hierher zu gelangen. Er hat das eben – unter Tränen- zugegeben. Er gibt an, sich über die Auswirkungen einer solchen Manipulation nicht klar gewesen zu sein. Wir hätten alle den Tod finden können. Das Motiv für seine unverantwortliche Manipulation war: Er fühlte sich, ebenso wie seine Kolligin Vang, bei der Umsetzung ihres Institutsauftrags auf Ozeano von der Kommandantin übergangen. So weit wir wissen, hat er von Anfang an geplant die GLAMOUR hierher zu lotsen, denn der rote Riese, so kühn, führe einen erdgroßen Wüstenplaneten mit sich, der vor einigen Jahrzehnten von der Regierung gesperrt wurde. Ein manipulierter Triebwerksschaden, sollte die GLAMOUR hier zur Landung zwingen. Die Ironie dabei ist: Kühn fiel mit seinem Geständnis zwar um, die Manipulation konnte rasch rückgängig gemacht werden, doch durch das horrende Ausweichmanöver wurde eine Überholung des gesamten Raumschiffes nötig. Dazu waren wir gezwungen tatsächlich auf dem Wüstenplaneten zu landen. Nur hier, in der nicht unangenehmen Sauerstoff-Stickstoff Atmosphäre, können die Außenarbeiten in Ruhe durchgeführt werden. Die Kommandantin, Sandra Bal, verzichtete darauf Kühn, der uns alle in Lebensgefahr gebracht hat, unter Arrest zu stellen. Er ist auf freiem Fuß, hat sich aber in seine Kajüte zurückgezogen und hadert dort mit seinem Schicksal. Ich bin gespannt, wie lange es ihn dort hält. Immerhin ist er da, wo er hin wollte. Oxnard. Terra Monthly. 6. April 2306.“

3

„Himmel, Arsch. Was tu’ ich hier überhaupt? Die kann mich doch. Ich geh!“, rief Trilli, und wuchtete sich aus dem Liegestuhl hoch, der zusammen mit dem von Oxnard, und der der Exopsychologin Beris, die das Ganze mit Fassung trug, im Schatten der GLAMOUR stand. Seit der Landung in der Wüstenei, über der die rote Sonne erbarmungslos lastete waren 10 Stunden vergangen. Sandra Bal lehnte an einer Landestütze und überwachte die Arbeit der beiden bulligen, kniehohen Wartungsroboter, Jack und Jo. Ansonsten hatte sie im Cockpit zu tun. Da es sich bei Sec 201, so die trockene Bezeichnung dieser Wüstenwelt, um einen Tabu Planeten handelte, hatte sie Erkundigungen auf eigene Faust verboten.
„Ich geh’ los, und vertrete mir die Beine.“, sagte Trilli und setzte sich ihre Schirmkappe auf, auf die sie einen provisorischen Nackenschutz geklebt hatte.
„Sie bleiben hier, Vang“, rief die Kommandantin herüber.
„Ich vertrete mir die Beine, weiter nichts.“
„Ja, und sterben. Die Regierung wird ihre Gründe gehabt haben, für das Verbot. Es ist schon genug, dass wir hier gelandet sind. Legen sie sich wieder hin, oder tun sie sonst was.“
Trilli war bereits einige Schritte in das rötlich grelle Sonnenlicht hinausgetreten.
Corona Beris, die mit Oxnard eben noch über die Entstehungsgeschichte der großen Leere, philosophiert hatte, nahm die Partei der Kommandantin: „Sandra hat recht, Trilli. Wir können nicht riskieren, dass du uns gefressen wirst.“
Trilli starrte sie aus dem Schatten ihrer

Schirmkappe an.
„Ha. Gefressen. So ein Schwachsinn.“
„Das Biometer hat immerhin angezeigt, dass diese Wüste von Leben wimmelt.“, schaltete sich Oxnard ein.
„Ach, was Mikroorganismen. Nicht mehr. “, tat Vang diesen Einwand ab.
„Das ist eben nicht ganz klar.“, versetzet Beris. „Dort draußen könnte sonst was unter dem Sand lauern. Und schnapp…du musst dich nicht als Appetithappen anbieten.“
Trilli gab einen verächtlichen Laut von sich, und hatte scheinbar genug. Sie drehte abrupt um, und ging zur Gangway.
„Wohin, Vang?“, rief die Kommandantin.
„Immer misstrauisch, was?“
„Ich habe auch allen Grund dazu. Ihres Kollegen wegen kleben wir jetzt hier fest.“
„Ja, ja. Ich geh an Bord. Und leiste ihn Gesellschaft. Und rolle mir eine Zigarette. Zufrieden?“
Sandra Bal nickte, und der beleibte Mensch entschwebte nach oben, so leicht, als wäre er eine Feder.
Eine unangenehme Zeitgenossin, dachte Oxnard, und nahm sein Gespräch mit der zierlichen Exopsychologin wieder auf, die ihn menschlich wesentlich mehr interessierte.

4

„Leider haben wir den eigentlichen Schaden noch nicht ausmachen könne, Effendi Sandra“, schnarrte der Wartungsroboter Jack, und schlenkerte mit seinen Tentakelbündel vor der Kommandantin, wie die Schlangen der Medusa.
Oxnard stand daneben und lächelte. Immer einmal gab es diesen oder jenen Programmierer, der solche Redensarten in den Speicher einflocht. Der Leistungsfähigkeit der Roboter tat das keinen Abbruch, und es konnte erheiternd wirken.
Sandra Bal war nicht zum Lachen. Mit ihrem hautengen, orangen Overall und den Stiefeln wirkte sie wie eine Motoradqueen, als sie ihre Hand in die perfekte Hüfte stemmte.
„Im Klartext bitte.“, forderte sie Jack auf.
„Ich dachte, ihr hättet das Raumschiff gründlich überholt.“
„Ja, doch Jo hat einen neuen Schaden geortet.“
„Jo!“, rief Sandra.
Der zweite Roboter schwebte heran und erklärte geschäftig:
„Vor drei Minuten erhielt ich eine Fehlermeldung aus Modul 22.“
Sandra Ball spürte, wie es ihr kalt über den Rücken lief.
„Das kann nicht sein.“, entfuhr es ihr.
„Und doch liegt uns eine Fehlermeldung vor.“, beharrte Jo.
Modul 22 war der Hyperantrieb. Wenn es da einen gröberen Schaden gab, der mit Bordmitteln nicht zu beheben war, saßen sie hier für lange fest. Sandra Ball zwang sich zur Ruhe.
„Gut. Das heißt schlecht. Wie lange kann die Behebung des Schadens Dauern?“
„24 Stunden.“, erklärten beide im Duett.
Oxnard sog die kühle Luft des beginnenden Abends tief in seine Lungen. 24 Stunden dazu noch die Reparatur, dachte er, nun: ich habe Zeit. Als Journalist hatte er keinen eigenen Verantwortungsbereich. Er begab sich unter den Antigravschacht, um in seiner Kajüte ein Buch zu lesen, und an seiner Story zu arbeiten, zumal sie ja einen neuen Aspekt bekommen hatte, den man beinahe „spannend“ nennen konnte.
„Also los Boys“, hörte er Sandra sagen, „auf was wartet ihr noch, an die Arbeit.“
„Jawohl, Effendi Sandra.“
„Ach, David. Ich darf sie doch David nennen?“
Oxnard blickte über seine Schulter zur Kommandantin.
„Aber, ja.“
„Die Crew soll Multistrahler ausfassen: die kleinen. Und sie von nun an immer bei sich tragen. Könnten sie den Befehl weitergeben?“
„Ja, gerne. Kühn auch?“
Bal überlegte eine Sekunde, dann sagte sie: „Ja, Kühn auch.“
„Und ich selber?“
„Das überlasse ich ihnen selbst. Können sie denn mit einer Multistrahler umgehen?“
„Ich denke schon.“
Dann ging ihr Blick in die sich rasch verfinsternde Wüste hinaus. Just als Oxnard im Schacht verschwand, gingen die Außenbordleuchten an.
Auf dem Gang zu seiner Kabine glomm die Notbeleuchtung. Wenn wir gar nicht mehr

wegkommen, dachte Oxnard, bleibt uns nur SOS Rufe durch den Hyperraum zu jagen. Bis die irgendwo aufgefangen wurden, das kann Dauern. Besser gar nicht daran denken.
Er stieß beinahe mit einer Gestalt in voller Raummontur zusammen. Dem Umfang nach war es Trilli Vang.
Sie schob den verblüfften Journalisten einfach zur Seite. Am Gürtel des Raumanzuges hing archäologisches Werkzeug- und einer der Strahler. Vang hatte kein Recht, sie ohne Rückfrage zu tragen.
„Ich sehe mit Befriedung dass sie dem Befehl der Kommandantin Waffen zu tragen zuvorgekommen sind.“, bemerkte Oxnard ironisch.
„Ach, kommen sie mir nicht mit der.“, klang Trillis Stimme durch das Helmmikro.
„Darf man fragen, was sie vorhaben?“
„Ja. Etwas im Sand schippen.“
„Es ist Nacht.“
„Gleich gehen die drei Monde auf.“
„Sie holen doch die Erlaubnis der Kommandantin ein, hoffe ich.“
„Das überlassen sie schön mir. Ich gehe arbeiten. Sie können ja etwas darüber schreiben.“
Mit diesen Worten verschwand Trilli in einer Seitenschleuse.
Das konnte nur eines heißen. Sie überging die Kommandantin.
Zum ersten Mal fühlte sich Oxnard unbehaglich. Was geht hier vor, dachte er, sind die beiden Kosmoarchäologen verrückt geworden. So gravierend konnte sich Unterbeschäftigung nicht auswirken…oder doch? Er stand eine Weile in Gedanken, drehte sich auf dem Absatz um und prallte beinahe mit Sandra Bal zusammen.
„Ich hab sie gesehen. Durch die Cockpitscheiben. Sie ist in die Nacht hinaus und davon. Das war doch Trilli, Oxnard.“
„Ja. Hätte ich sie aufhalten sollen?“
Sandra winkte ab. Dann sagte sie in verhaltenem Zorn: „Das wird Konsequenzen haben. Das ist ein klarer Bruch des Bordreglements. Dafür wird sie bluten. Was ist nur in diese Frau gefahren. Ich war für den knappen Zeitplan auf Ozeano nicht verantwortlich.“
Kopfschüttelnd begab sie sich ins Cockpit.

5

„Sie sind doch Journalist.“, sagte Kühn, „also jemand, der auch in menschlichen Kategorien zu denken vermag.“
Seit 2 Stunden saß Oxnard in Kühns Kajüte. Beide hatten Glas Synthowhisky vor sich an dem das Beste das Eis war: es bestand tatsächlich aus Wasser.
„Ich hoffe doch“, antwortete Oxnard und lächelte.
Kühn hatte ihn um das Gespräch gebeten. Vor dem Bullauge lagen die Dünen im milchigen Licht der Monde.
Trilli war noch nicht zurück.
Kühn leerte sein Glas, schenkte nach und fuhr fort: „Ich kann nicht mehr länger schweigen. Ich muss es ihnen sagen. Ich habe gelogen, was das eigentliche Motiv für meinen Coup anging.“
Mit seiner hohen, kahlen Stirn wirkt Kühn wie ein Totengräber, dachte Oxnard.
„Jetzt sitzen wir in der Patsche deswegen. Und das mein Motiv kommt mir nun ziemlich infantil vor. Naiv, idiotisch…“
„Ich denke sie taten es um den Planeten ein wenig umzugraben?“, forschte der Journalist.
Darauf schwieg Kühn. Er ließ das Eis in seinem Glas kreisen. Oxnard war gespannt, doch ließ er sich nichts anmerken.
Die Gedanken Kühns vollführten einen Sprung.
„Oxnard, Hand aufs Herz: Wie gefällt ihnen Sandra Bal?“
„Eine schöne Frau. Ein wenig glatt vielleicht. Aber als Kommandant eines Kreuzers ist man nun einmal kein Entertainer.“
Kühn blickte Oxnard einen Moment lang an und platzte schließlich mit den Worten hervor:
„Ich liebe sie, Oxnard. Ich habe es ihr erklärt. Und sie hat gelacht. Das war einige Tage vor dem Start. Als die Crew zusammengestellt wurde. Gut, sagte ich mir, wenn sie mich für einen langweiligen Biedermann hält, dann soll sie sehen, was in mir steckt. Ich wollte ihr zeigen, dass ich imstande war aus dem Alltag auszubrechen. Ich wollte, dass wir hierher verschlagen werden, und eine Landung einlegen müssen, um die GLAMOUR zu überholen. Trilli machte ich den Mund mit den Ausgrabungen wässrig, die wir auf

SEC 201 leisten könnten.“
„Doch sie waren nur darauf aus die GLAMOUR stranden zu lassen, um Sandra nahe zu sein“, schloss der Journalist.
„Ja. Und das Raumschiff zu reparieren…“, setzte Kühn hinzu.
„Dann haben sie das Modul manipuliert?“
„Nein. Das ist es ja. Mit dem defekten Modul hab ich nichts zu schaffen. Ich wollte einige Verbindungen zum Bordcomputer unterbrechen. Und dann als Retter in der Not auftreten. Aber doch nicht der Hyperantrieb. Das es so weit kommt wollte ich nicht.“
„Damit wollten sie Eindruck schinden bei der Kommandantin?“
„Ja. Es ist- kindisch. Doch ich bin kein Schlappschwanz.“
„Hat Bal das zu ihnen gesagt?“
„Ja.“
„Nun, ich nehme einmal an, wir kommen hier wieder weg. Und die Leitungen…“
„Hab ich nicht unterbrochen. Das hat siech ja erübrigt, nicht? Dass die GLAMOUR hyperraumuntüchtig ist, hat mich ebenso überrascht wie alle, Oxnard. Damit habe ich nichts zu tun.“
Oxnard atmete durch und lehnte sich in seinem Sessel zurück.
„Warum soll ich ihnen nicht glauben. Gut. Sie werden es mit den Gerichten zu tun bekommen, wenn wir wieder auf der Erde sind, das wissen sie.“
Den Worten Kühns ging eine wegwerfende Handbewegung voraus: „Das ist mir so etwas von egal, Oxnard. Lieber ein Verweiß, eine Strafe als brav, tagein-tagaus seinen Job nachgehen und verachtet zu werden von der Frau die man liebt.“
Jetzt konnte sich Oxnard ein Lachen nicht verkneifen.
„Ist das alles, was sie an Verständnis für mich aufbringen?“, fragte Kühn irritiert und stürzte seinen Whisky hinab.
„Nein, verzeihen sie mir. Verstehen sie mich nicht falsch. Ich glaubte wirklich, ihre Motive seien, nun… geheimnisvollerer Natur. Das ist immerhin ein Tabuplanet und ich hatte mir zusammengereimt, sie wüssten etwas über ihn, und wollten ihm nachspüren. Aber eine inszenierte Zwischenlandung, aus verkannter Liebe…kurios… Ganz abgesehen davon, dass wir beinahe gegrillt worden wären. Es gibt doch andere Mittel um die Dame seines Herzens zu gewinnen.“
„Um ihre Verachtung in Respekt zu verwandeln?“
„Ja, das denke ich. Entschuldigen sie mich nun, ich habe zu tun.“
Oxnard stand schon im Schott, als ihm Kühn nachrief: „Sie können das übrigens ruhig verwerten.“
„Das hätte ich ohnehin getan. Aber ich danke ihnen trotzdem. Jetzt ist mir leichter, wenn ich darüber schreibe.“
„Wie heißt ihr Magazin noch?“
„Terra Monthley.“
„Ach, ja. Das TM. Gutes Blatt- informativ.“
„Danke.“
Das Schott schwang hinter dem Journalisten zu.

6

Im Cockpit hatten die Orter den Aufenthaltsort Trillis über die Messung der Energieemissionen verfolgt. Sie hatte sich zeitweise bis zu 100 Kilometer von der GLAMOUR entfernt. Doch nun, wenn nicht alles trog, war Trilli wieder im Anflug. Bal hatte alle Crewmitglieder ins Cockpit befohlen.
Als Oxnard dort eintraf war bereits alle versammelt.
Jeder trug seine Waffe, und Sandra Bal befahl Trilli zu paralysieren, falls sie Unfug mache.
„Sie muss ohnehin einige Stunde in Quarantäne bleiben“, schloss sie, „wer weiß, was dort draußen passiert ist. Sie war 10 Stunden fort. Sie, Corona, möchte ich bitten, ihr etwas auf den Zahn zu fühlen. Trilli Vang scheint mir…“ sie suchte nach den richtigen Worten.
„Psychisch nicht ganz stabil.“, half ihr Corona mit einer diplomatischen Formulierung.
Die Kommandantin nickte.
Die Bugscheinwerfer flammten auf und tauchten die Sanddünen in gleißendes Licht.
Und dort, zwischen zwei Dünen, konnte man Trilli erkennen.
„Sie ist ja zu Fuß!“, rief Oxnard erstaunt.
Man sah, wie sie sich in ihrer klobigen Montur mühsam voranschleppte.
Sandra rief: „Vang. Melde sich. Ihr Helmfunk ist aktiviert. Das kann ich hier sehen. Also sagen sie etwas. Vang. Melden sie sich.“

Der Empfänger blieb stumm. Ein rascher Blick auf das Biogramm, das seine Daten direkt von Trillis Kombination zeigte Oxnard erhöhte Transpiration und raschen Pulsschlag.
Eine durchaus normale Sache bei körperlicher Anstrengung, dachte der Journalist, zumal wenn man einige Pfunde zu viel mit sich herumschleppt.
„Ihre Tornister- Antigrav ist einwandfrei“, wunderte sich Corona Beris, und fuhr sich durch ihr brandrotes Haar. „Wieso benutzt sie ihn nicht.“
Die schwarze Glut ihrer Augen streifte Oxnard, und er konnte nicht umhin ihr Gesicht und ihre Gestalt mit kundigen Blicken zu mustern.
Während die Kommandantin sagte: „Das würde ich auch gerne wissen“, und Trilli wie eine Untote näher wankte, bewegten sich Oxnards Gedanken in eine andere Richtung. Mit diesem Aussehen, und bei ihrer Intelligenz, bekäme sie auf der Erde alles, dachte er, stattdessen meldet sie sich immer wieder für Expeditionen an den Arsch des Universums. Vorhin im Schatten der GLAMOUR, hatte sie ihm von der Leidenschaft für ihren Job gesprochen, und das sie ihr Zuhause unter den Sternen hatte.
„Vang. Melde sie sich. Niemand wird ihnen ihre Eigenmächtigkeit übel nehmen, wenn sie nur sagen was los ist.“, sprach Corona Beris mit samtweicher Stimme, in das Mikro.
Weiß sie nicht, dachte Oxnard, dass die Kommandantin sie in jedem Fall zur Rechenschaft ziehen muss? Falls ja, dann lügt sie situationsbedingt. Psychisch Instabilen gegenüber sind viele Mittel recht.
Ob diese Worte Trilli nun erreicht hatten oder nicht: sie nahm ihre Waffe aus dem Halfter, und behielt sie in ihrem leblos herabbaumelnden Arm.
„Was trägt sie da in ihrer Oberschenkeltasche?“, fragte die Kommandantin. Sie hatte durch die Nahoptik gespäht und machte Oxnard platz.
Der Journalist gönnte sich einen Blick. Trilli war nun zum Greifen nahe.
In der dehnbaren Tasche befand sich ein Gegenstand von der Größe eines Handballs.
„Was immer das ist. Wir müssen sie paralysieren.“, entschied die Kommandantin.
Jetzt drängte sich Kühn vor: „Nein. Tun sie das nicht. In ihrem Zustand, könnte sie das umbringen. Lassen sie mich das machen.“
„Was ist ihr Plan.“, fragte Bal und maß Kühn mit kalten Blicken.
„Ich gehe ihr entgegen. Mir wird sie ihre Waffe geben. Ich kenne sie am besten.“
„Gut. Schlüpfen sie in eine Kombination und versuchen sie ihr Glück.“ Kühn verschwand.
Bal gab Beris ein Zeichen und diese sprach ins Mikro: „Vang, hören sie. Kühn ihr Kollege kommt ihnen nun entgegen. Er ist unbewaffnet. Er wird ihnen helfen an Bord zu gelangen. Hören sie mich? Kühn geht ihnen entgegen.“
Kurz darauf wurde unten links eine zweite Gestalt in Raumkombination sichtbar. Kühn hatte sich beeilt.
Langsam ging er seiner Kollegin entgegen. Nach einem Knacken wurde seine Stimme im Empfänger hörbar.
„He. Trilli. Ich bin’s, Kühn. Hörst du mich? Niemand ist dir böse. Alle an Bord wollen, dass die Sache gut über die Bühne geht. Trilli, hörst du mich…“

7

Kühn stand keine 20 Meter vor Trilli. Wenn es ihm gelang diese Situation zu meistern -und ihre geheimnisvoller Fracht- unbeschadet an Bord zu bringen, war das vielleicht eine kleine Wiedergutmachung für seine Wahnsinnstat, die sie alle in diese Lage gebracht hatte.
Außerdem, dachte Kühn, und ein Gefühl der Genugtuung überkam ihn, verfolgt auch Sandra jeden meiner Schritte.
Er fühlte sich ihrer gespannten Aufmerksamkeit ausgesetzt und genoss es.
„Jetzt sei klug. Mach keinen Fehler.“, flüsterte er in seinem Helm.
Einen verirrten Moment lange wünschte er sich Action. Einen Schusswechsel, bei dem er sich in den Sand warf, hektische Funksprüche, Geschrei, einen Kampf mit Trilli, bei dem er sie überwältigte…
Er besann sich.
„Trilli. Ich bin’s, Kühn. Ich gehe…ich gehe jetzt auf dich zu, wie du siehst. Ich werde dich ganz behutsam am Arm nehmen und

gut behandelt werden. Dein kleiner Ausflug bleibt ohne Folgen. Wir können froh sein, wenn wir hier wieder wegkommen. Und das werden wir. Mit dir. Wahrscheinlich hast du einen wichtigen Fund gemacht, nicht? Den können wir gemeinsam analysieren."
Kühns Knie wurden unversehens weich. Der Sand unter seinen Stiefeln schien nachzugeben.
Er begann instinktiv mit den Armen zu rudern, um sein Gleichgewicht wieder zu finden. Er wollte rufen: „Trilli spürst du das auch?" Ein gezischter Fluch war aber alles, was über seine Lippen kam. Trilli stand jetzt drei Meter vor ihm. Sie hatte angehalten und die Waffe war ihr in den Sand gefallen. Kühn wollte danach schnappen, und wurde zu Boden geschleudert. Er rappelte sich auf und drehte sich zur GLAMOUR um: sie war verschwunden!
Noch betäubt von dieser Erkenntnis, gab es in seinem Hirn ein Geräusch wie das Schnarren einer Haustürklingel, dann hörte er diese Stimme- klar und vernehmlich.
„Ich bin die Zeit. Unfassbar und doch da. Ein Nichts und doch unabwendbar."
„Bitte?", fragte Kühn wie höflich irritiert und fasste sich an den Helm.
Trilli stand direkt vor ihm, und nahm den Gegenstand aus der Tasche ihrer Kombination. Es war ein sonnengebleichter Totenkopf.
„Sie mal, Heinrich, was ich gefunden habe. Es ist eindeutig der Schädel eines homo sapiens. Witzig nicht?"
Das war unverkennbar Trillis Stimme. Doch ehe Kühn, antworten konnte, wurde er wieder von der Stimme in seinem Kopf eingeholt: „Ich bin die Zeit. Ich bin über den Ebenen und Wassern. Niemand versuche mich zu begreifen. Manchmal kräusle ich mich und schlage Wellen, die sich in der Unendlichkeit brechen. Doch Sterbliche überlisten mich nicht."
„Trilli, verflucht. Bist du das? Wer spricht da? Trilli- was soll der Unsinn?"
„Stell dir vor, Heinrich. Meine Untersuchung vor Ort erbrachte den Schluss, dass das Loch im Stirnbein des Schädels ein Einschussloch ist. Von einem Strahler irdischer Bauart! Hier auf dem Tabuplaneten fand ein Mord statt, und dann..."
„Trilli. Was ist hier los? Wer redet da, und wo ist die GLAMOUR?"
„...und dann fand ich mit meinem Handwerkzeug heraus: der Schädel des Ermordeten ist 200 000 Jahre alt! Stell dir vor. 200 000 Jahre! Weißt du, was das bedeutet?"
„Ich bin die Zeit. Ich siege über alle Kreaturen. Die Schöpfung ist in mir. Sie mag über mich lachen, mich verhöhnen, doch nie ist sie mir gewachsen und alles führe ich zurück zu seiner Wurzel."
In einer sinnlosen Geste presste Kühn seine Hände gegen den Helm.
„Das ist ja zum Verrücktwerden. Trilli! Hörst du mich nicht?"
„Und dann, jetzt kommt das Ulkigste, fand ich heraus, hihi...ich fand heraus, dass dieser Schädel da, der meine ist! Die DNA Restanalyse lügt nicht. Der Totenkopf- das bin ich! Ich seh's auch an der breiten Stirn. Ich seh's an diesem Zahn. Das bin ich!"
Trilli brach in schallendes Gelächter aus.
Kühn rief: „Trilli. Das ist Unsinn. Niemand findet seine eigenen Gebeine. Komm an Bord, dort werden wir die Sache klären. Doch wir müssen von hier weg. Hinter dem Schutzschirm der GLMOUR sind wir sicher."
Entsetzt drehte sich Kühn um, und unsägliche Erleichterung überkam ihn: das Raumschiff stand, wo es immer gestanden hatte. Er konnte sogar die Bewegungen der Crew im beleuchteten Cockpit sehen. Die GLAMOUR war wieder da! Warum sollte sie auch verschwunden sein? Er hatte halluziniert, nichts als halluziniert. Er fasste einen Entschluss. Trilli war sah so mit dem Schädel beschäftigt, dass sie kaum bemerkte, dass Kühn einen Schritt auf sie zuging, und ihr die Waffe entriss.
„Tut mir leid Trilli, aber ich muss dich vorübergehend ins Land der Träume schicken."
Er würde sie paralysieren an Bord schleppen, und alles war geritzt. Als er auf sie anlegte, explodierte die unbekannte Stimme in seinem Hirn förmlich. Die Waffe entglitt ihm und als er nach ihr haschte fiel er in den Sand. Vornüber, wie ein ungeschicktes Kind.
„Ich bin die Zeit. Ich habe Fenster und Gruben. Fallen und Schlingen. Niemand von den sterblichen Kreaturen ist mir

gewachsen. Ich bin die Zeit. Ihr könnt mich verleugnen, vielleicht überlisten doch die Palme des Siegers gebührt zuletzt immer mir!“
Kühn versuchte mit aller Gewalt an etwas anderes zu denken. Doch die Stimme, oder das, was seine Sprachzentren manipulierte, war nicht wegzubekommen. Tief im Inneren ahnte er: sich auf ein Gespräch mit diesem Wesen, das ihn manipulierte einzulassen, hätten Tod oder Wahnsinn zur Folge. Er schloss die Augen und Bilder eines alten Filmes, den er als Kind gesehen haben mochte, tauchten auf… warum gerade jetzt blieb dunkel. Ein kitschiger, rosa gestrichener Kirchturm war da. Das himmelblaue Ziffernblatt der Kirchturm Uhr. Die goldfarbenen Zeiger. Schwarze, römische Ziffern. Ich bin dabei durchzudrehen, dachte Kühn ruhig, und ergab sich in sein Schicksal.
„Ich bin die Zeit.“, tönte es in seinem Schädel. Die goldenen Zeiger begannen um ihre Achse zu rasen, wurden zu rieselndem Goldstaub und verwandelten sich in einen Schwarm von Insekten mit glitzernden Flügeln. Die hüllten den Kirchturm wie eine Wolke ein, und verschwanden mit ihm.
Kühn stand jetzt in einer regengrauen, vegetationsarmen Landschaft. Die Außenmikros übertrugen das Plätschern der Millionen Tropfen die aus einem bleiernen Himmel fielen. Der teilte sich und die GLAMOUR erschien in einem Strahlenkranz. Dazu sangen Engelschöre.
Kühn gab sich geschlagen. Ich bin hinüber, dachte er nüchtern, ich weiß nicht mehr ob ich träume oder wache, lebe oder schon tot bin. Möglich, das mich Trilli längst erschossen hat, und das hier ist, was ich persönlich sehe, während ich sterbe. Ich habe ihr die Waffe gar nicht abgenommen.
Ich bin tot…
Zwischen den Chören hörte er Trillis Stimme, leise, aber vernehmlich: „Und es liegen dort noch viel mehr Skelettknochen. Ich hätte sie ausgraben können, doch plötzlich wurde mir unheimlich und ich kehrte um. Das ist mein Schädel. Dort liegen noch andere Schädel.“
„Hallo. Na, sehr schön. Wie heißt du?“, fragte eine Stimme, die nicht Trillis war. Kühn stutzte. Das war die Stimme von Corona Beris, der Exopsychologin.
„Wie heißt du? Weißt du wer du bist?“, erklang die Stimme erneut. Anstelle zu antworten fragte Kühn: „Corona?“
„Ja. Ja. Ich bin’s- Corona. Sie sind in Sicherheit. Im Medoraum der GLAMOUR.“
Kühn war als zerrisse ein Schleier des Wahnsinns.
Jetzt sah Kühn die nüchterne Deckenbeleuchtung des Medoraumes, und spürte wie ihm salziger Schweiß in die Augenwinkel lief. Ein lächelndes Gesicht erschien sehr nah an dem seinen, und einen Augenblick wünschte er, Corona wäre Sandra Bal.
„Sie hat es ganz schön erwischt.“, sagte Corona, und legte Kühn sanft die Hand auf die Brust, als dieser Anstalten machte, sich auf seine Ellbogen zu stützen.
„Nein. Ruhig. Sie haben noch einige Anschlüsse auf der Brust. Die muss ich erst entfernen.“
Kühn spürte ihre Fingerkuppen auf seiner nackten Brust.
„Was ist mit Trilli?“, fragte er.
„Wohlauf. Sie ist wohlauf. Ihre Kombination ist schadhaft. Warum, wird noch überprüft. Sie bekam Probleme mit ihrem Kreislauf. Ihr Lebenswandel rächte sich.“
„Hat sie etwas, etwas…“
„Mitgebracht? – Ja. Einen menschlichen Schädel. Der Bordcomputer analysiert ihn gerade.“

8

David Oxnard bemerkte, wie Kühn- er schien wieder wohlauf zu sein- den Schädel auf der Laborkonsole misstrauische beäugte.
Der Kosmoarchäologe lehnte nahe dem Eingang und drehte sich von Trillis Tabak nervös eine Zigarette. Die anderen saßen oder standen herum, und warteten, bis LUX(der Bordcomputer) mit der Analyse des Fundes fertig war.
Gelegentlich sah man bunte Lasermessstrahlen über die Oberfläche des Schädels huschen, Zeichen dafür das LUX arbeitete.
Vor dem großen Bullauge des Laborraumes dämmerte der Morgen und manchmal schwebte einer der beiden bienenfleißigen Roboter vorüber.

Ob Jack und Jo es schaffen werden, dachte Oxnard, die beiden wirken zwar kompetent, aber die Fehlerquelle haben sie noch nicht beseitigt.
Er sah sich verstohlen um. Auf den meisten Gesichtern herrschte gespannte Ruhe. Die Kommandantin hatte darauf verzichtete, Trilli zu belangen, ein guter Schachzug, wie Oxnard fand. Trilli war nicht wenig stolz auf ihren Fund. Aber auch, das sah man ihr an, ängstlich, denn wenn LUX ihre Angaben bestätigte, hatte man ein Interpretationsproblem…und zwar ein gewaltiges.
Das Einschussloch am Stirnknochen war fingerdick, kreisrund, und wenn man genau hinsah an den Rändern verschmort. Man sah mit freiem Auge: es stammte von einem Laserstrahl.
Endlich gab LUX sein Urteil ab. Atemlos lauschte man seiner warmen, weiblichen Synthostimme.
„Dies ist der Schädel eines homo sapiens, wie er eigentlich nur für die Erde verbürgt ist. Es ist ein Schädel kaukasischen Typs, und 150 000 Jahre alt. Diese Zeit über lag er auch im Wüstensand. Das Einschussloch stammt von Multistrahler irdischer Produktion, Marke: Lodge& Statson. Das Einschussloch ist so alt wie der Schädel selbst. Ihre eingangs gestellte Frage, ob ein zu einem späteren Zeitpunkt mutwillig auf das Fundstück geschossen hat, muss mit nein beantwortet werden. Die DNA ist identisch mit der des weiblichen Terraners Trilli Vang, Crewmitglied der GLAMOUR. Die Schädelform ist identisch mit der von Trilli Vang. Ich ersuche die Kommandantin, die zentralen Bioüberwachungsdaten, die sie immer noch als Lebende führen zu überprüfen.“
Trilli sprang halb entsetzt, halb triumphierend auf, wollte etwas sagen, schwieg dann jedoch.
Jemand lachte.
Sandra Bal erklärte: „Wir müssen nichts überprüfen, LUX. Trilli steh hier mitten unter uns, und das siehst du.“
„Das ist korrekt.“, antwortete der Bordcomputer gleichmütig.
„Also: überprüfe deine Befunde noch einmal.“
„Das wurde im Vorfeld mehrfach getan. An meinen Urteil besteht kein Zweifel.“, beharrte LUX.
Kühn klappte einen Notsitz aus der Wand, setzte sich darauf, und rauchte mit zitternder Hand seine Selbstgedrehte. Niemand stieß sich in diesem Augenblick daran.
Die Kommandantin traf eine Entscheidung.
Eine Anfrage bei Jack und Jo ergab, dass sie noch mindestens Stunden bis zur Behebung des Schadens benötigten. Sie ernannte Corona Beris zur stellvertretenden Kommandantin, dann hieß sie Trilli und Oxnard die Kombinationen anzulegen.
„Wir drei machen einen Ausflug, zu Trillis Fundstätte. Ich will mir ein Bild machen. Mit eigenen Augen. Sie wollen doch mitfliegen, Oxnard?“
„Nichts lieber als das.“, stimmte der Journalist zu.
Kühn entschuldigte sich hastig, ihm sei übel, und verschwand, wie Oxnard bemerkte, aschfahl in seine Kabine. Er mochte an den Nachwirkungen seines Blackouts leiden. In dieser Sekunde interessierte sich niemand dafür.

9

Wie drei schwarze, plumpe Insekten flogen Bal, Oxnard und Trilli dem roten Sonnenaufgang entgegen. Der Wüstensand unter ihnen schien zu glühen. Hätten sie nicht über 300 Stundenkilometer gemacht, Oxnard wäre der Versuchung erlegen, das Helmvisier zu öffnen um die kalte, klare Morgenluft dieses seltsamen Wüstenplaneten tief in seine Lungen zu saugen.
Zum ersten Mal fragte er sich wie die Trockenwelt zu ihrer für den Menschen so perfekten Atmosphäre kam? Es gab keine Sauerstoffproduzenten weit und breit, keine Vegetation, keine Meere und Flüsse…stammte sie etwa von den Mikroorganismen im Sand. Ihre Biomasse war, laut LUX, gewaltig.
Ein Biologe hätte sicher kiloweise Sand in seinen Tornister geschaufelt, um ihn zu analysieren.
Oxnard wusste, dass auch der Mensch aus einer Kreuzung unterschiedlicher Mikroben hervorgegangen war, den Eukaryonten und Archaeen… und weit mehr bewunderte er die Fähigkeit der Gehirnzellen, diese Tatbestände in

spannende Worte zu packen. Deshalb war er Journalist geworden. Im Übrigen genoss er es leicht wie eine Feder über die Sanddünen zu flitzen. Mit halbem Ohr hörte er den Richtungsangaben der vorneweg fliegenden Trilli zu.
Da sich kein Dunst in der Atmosphäre befand, blieb der Himmel dunkelblau und klar, selbst als der monströse Ball des Roten Riesen schön ein Stück gestiegen war.
Der knappe Wortwechsel zwischen Bal und Vang in seinem Helmfunk wirkte blechern, wie weit weg und nicht hierher gehörig. Ein Gedanke durchfuhr Oxnard: Was, wenn die GLAMOUR überhaupt nicht in den Normalraum zurückgekehrt ist? Es hat in der Vergangenheit Hyperunfälle gegeben, nach denen die Crews von langandauernden Halluzinationen berichteten- sofern sie zurückgekehrt waren. Einige Theorien gingen dahin, dass im Hyperraum verschollene Raumschiffe in parallelen Universen herauskamen. Was, wenn uns eines dieser Dinge widerfahren ist, dachte Oxnard. Das würde auch die rätselhafte Fehlerquelle im Antrieb erklären. Nicht der Antrieb wäre dann hinüber, sondern die Naturgesetze in einem anderen Universum wären verschieden von den uns vertrauten. Ein anderes Universum, dachte Oxnard, seltsam: man glaubt solche Sachen nie, bevor sie einem nicht selbst widerfahren. Eine irre Heiterkeit überkam den Journalisten, so wie die mancher Delinquenten vor dem Galgen.

10

Sie hatten Schleifspuren im Sand entdeckt und sie für wichtig genug erachtet, um einen Halt einzulegen.
Bis zu den Knöcheln standen sie im Wüstensand und musterten die Spuren. Es waren zwei parallele Spuren, die in einer leichten Mulde begannen, und bis zur nächsten Sicheldüne reichten.
„Von mir sind die gewiss nicht.“, wunderte sich Vang. „Der Knochen Fundort liegt einige Kilometer von hier.“
Oxnard hatte seine private Kamera gezückt und machte einige Schnappschüsse.
„Falls es sich um Lebewesen handelt, sind sie- nun…äh…groß. Größer als, Schafe.“, stellte er fest.
„Oder Kühe!“, rief Trilli, und trat von einem Bein auf das andere. Sie war ungeduldig. Man hatte den Eindruck diese Spuren interessierten sie nicht und sie konnte nicht rasch genug am Fundort sein.
Bal sagte entschieden: „Nein. Ihr liegt beide falsch. Ihre Größe liegt genau dazwischen. Und sie sehen aus wie Kröten.“
Die Blicke der beiden folgten ihrem ausgestreckten Arm.
Auf der Düne, zwei Steinwürfe entfernt, starrten ihnen die Reptilienaugen zweier hüfthoher Krötenwesen entgegen. Aus ihren breiten Mäulern zischelten blauschillernde Zungen. Die höckerigen, von Schründen und pustelähnlichen Drüsen übersäten Schädel saßen auf einem sechsbeinigen, flachen Rumpf, der ein irisierendes Federkleid trug. Ihre träge hin und her klappenden Schwänze mündeten in einen Energiedorn unbestimmten Zwecks.
„Schutzschirme ein.“, befahl Sandra, „wir nehmen sie etwas genauer unter die Lupe. „Zieht die Waffen. Stellt sie auf Paralyse.“
Oxnard kam den Anweisungen nach- und taumelte mir einem Mal. Sternchen tanzten vor seine Augen und er ließ die Kamera fallen. Die beiden Frauen entschwebten, doch Oxnard blieb mit zitternden Knien wo er war. Etwas passierte in seinem Kopf.
„Ich bin die Zeit“, dröhnte es, „allumfassend und doch nicht erfassbar. Messbar und nicht tastbar.“
Im ersten Moment reagierte Oxnard mit Humor.
„Na, grandios. Die Zeit. Das klingt ja beinahe nach Shakespeare. Wer bist du wirklich?“
„Ich bin die Zeit. Täusche dich nicht. Die Wesen auf der Düne, dass seid ihr selbst. Manchmal kehre ich in mich selbst zurück.“
Nun erst wurde Oxnard mulmig zumute.
„Ich bin die Zeit. Ich gebäre die Kreaturen des Alls und umschließe ihren Lauf. Ich…“
„Es reicht.“, knirschte Oxnard und trommelte mit den Fäusten auf seinen Helm, als könne er die Stimme auf diese Weise loswerden.

„Ich bin die Zeit…“
Es war zwecklos.
„Verflucht, was willst du.“, zischte Oxnard leise zurück, um sich nicht zu verraten.
„Ich bin die Zeit…“
Oxnard riss die Geduld.
„Ja“, rief er in seinen Helm, „und Zeit plus Brot ist Brotzeit! Verschwinde aus meinem Kopf! Verschwinde aus meinem Kopf!“
Er sah wie die beiden Frauen anhielten.
„Was hast du?“, hörte er Trillis Stimme.
„Alles O.K. Ich habe meine Kamera verloren. Das ist alles.“, beeilte sich Oxnard zu sagen, und wies den beiden das O.K Zeichen.
Er suchte noch etwas im Sand und fand die faustgroße Kamera. Dabei berührte er die Projektionstaste, und die eben gemachten Aufnahmen wurden auf die Innenseite seines Helms überspielt.
Oxnard erschrak. Dort, auf der Düne standen anstelle der Kröten, Trilli und Sandra, und zwar nackt, wie die Natur sie schuf.
Oxnard verstaute irritiert die Kamera und sah auf.
Stahlblau hing der Himmel über dem rosigen Sand. Die fremde Sonne stand wie eine rote Medaille darin, abweisend, und kreisrund wie hinter plötzlichen Dunst verschwunden. Aber da ist kein Dunst, dachte Oxnard, und musste sich mit Gewalt von dem glühenden Auge losreißen.
Die beiden Krötenwesen auf der Düne verschwunden… doch auch Sandra und Trilli waren nirgends zu sehen.
Oxnard stieg auf.
„Trilli, Sandra. Wo seid ihr. Ich habe euch aus den Augen verloren.“
Der Empfänger blieb stumm.
Hinter der Düne war nichts.
Nur weitere Dünen- bis zum fernen Horizont.
Oxnard blickte zurück.
Da waren keine Schleifspuren mehr.
Doch Trilli stand da…oder war es Sandra?
Die Gestalt im Raumanzug blickte zu ihm herauf und wies ihm das O.K Zeichen.
„Na, dem Himmel sei dank. Trilli, bist du es?“
In seinem Helm knackte es und er hörte seine eigene Stimme: „Alles O.K. Ich habe hier nur meine Kamera verloren. Das ist alles.“

11

Kühn lag in seiner Kajüte und halluzinierte. Ob es nun der Planet war, oder etwas anderes: dem Kosmoarchäologen war, als vermindere sich der Zugriff seines Bewusstseins, auf die einzelnen Teile seines Gehirns. Ihm war, als machten sich diese Teile abwechselnd selbstständig, als tasteten fremde Finger in seinem Schädel herum.
Sein Bett kam ihn unbequem vor. Er wälzte sich von einer Seite auf die andere und wehrte sich mit gegen den Ansturm von fremden Bildern und Worten in seinem Kopf. Er stöhnte und fand keinen Schlaf, und schließlich gab er auf. Er ließ es einfach geschehen. Er verschränkte die Hände hinter seinem Kopf und sah, und hörte dem Treiben in seinem Hirn einfach zu. Besonders die Bilder kamen und gingen, wie sie wollten- nach Augenblicken trügerischer Ruhe sprangen sie wie ein Geysir hervor, wobei sich ihm Bekanntes mit dem Fremden vermischte.
Kühn sah sich als Embryo, mit durchsichtig- rötlichen Fingerchen, dann als Kind, an einer Autorennbahn bastelnd, schließlich als introvertierter Jugendlicher, über dem Buch von Forstein Archäologie auf fremden Planeten.
Er am Grab seines Vaters stehen, von dem kriminellen Alien auf Onox in die Enge getrieben, der ihn mit seinen Giftklauen beinahe umgebracht hätte, und mit Freunden feiern und lachen. Er sah sich in den ersten Lehrgängen in Raumschiffskunde, neben Krötenwesen sitzen die er noch nie gesehen hatte. Er sah die Trockenwelt, wie sie sich in die Länge zog, und zu einem unmöglichen Triangel wurde. Dann wieder: Wüste, ein Helm, und ein Schuss, mitten durch das Helmvisier, abgefeuert von einer Hand, die er nicht kannte.
Er sah sich als kaum 20jähriger in einem angesagten Clubs der Welthauptstadt stehen, und mit sich kämpfen. Sollte er die kühle Blonde ansprechen? Er war kein Mensch der diese Art von Anmache beherrschte.
Sollte er hingehen? Blieb er, dass wusste Kühn, würde er es ein halbes Leben lang bereuen, also gab er sich einen Ruck und ging.

„Hallo, ich bin Heinrich.“
„Freut mich Kleiner“, sagte die Blonde kühl und ließ das Eis in ihrem Drink kreisen. Sie hatte schlanke, Hände, schmale Finger.
„Aber ich muss dich warnen. Ich bin Commander, und befehlsgewohnt.“
„Einen Namen haben sie auch- Commander?“
„Sandra. Und dort steht- mein Freund?“
„Wo?“
„Still, Kleiner.“
Sandra legte ihm ihren Finger an die Lippen.
„Ich bin nicht die, für die du mich hältst. Ich bin etwas, was dich durchdringt wie Butter. Ich bin die Zeit.“
Kühn brach der kalte Schweiß aus. Er sah wie sich Sandra abwandte, und als ihr Gesicht unter dem goldenen Zelt ihrer Haare wieder zum Vorschein kam war es das einer grinsenden Kröte.
Kühn schreckte von seinem Bett hoch und fand sich schweißnass in der Gegenwart wieder.
Mit unstetem Blick sah er sich in der Kabine um. Nein so wird das nichts, dachte er, ich bin am Verrücktwerden, ich kann meinen Zustand nicht länger verheimliche. Warum habe ich mir ausgerechnet diesen Planeten ausgesucht, um vor der Kommandantin groß zu tun. Einen Tabuplaneten. Ja, ja, das verbotene reizt, ich weiß, und nun drehe ich durch. Die Behörden werden sich schone etwas dabei gedacht haben, als sie diese verdammte Wüstenei sperrten. Was war das nur für eine hässliche Kröte…keine bekannte Rasse, das steht fest…
Kühn schloss die Augen. Und jene Stimme kam wieder. Wie nebenbei registrierte er, dass die Sätze immer konfuser wurden. Verliert das Wesen seine Kraft oder etwa die Kontrolle, oder stirbt es, dachte Kühn triumphierend. Jeden weiteren Gedanken verkniff er sich, einfach um nicht zwei Stimmen in seinem Kopf zu hören.
„ Ich bin die Zeit. Die Zeit wölbt sich…wie wachsende Blüten…wölbt sich…die Zeit sieht sich selber zu…immerdar…du denkst du könntest…entkommen…aber du bist schon tot. Draußen im sengenden Sand liegen sie, deine Gebeine. Gehe hin und sieh sie dir an Mörder. Ich bin die Zeit Mörder. Geh, geh, geh…Ich bin die Zeit, Mörder, Mörder, Mörder…geh…“
Etwas riss in Kühn. Er sprang auf die Beine und schrie: „Halts Maul, halts Maul, halts Maul.“, und dann fügte er hinzu, als wäre die Kommandantin die Ursache seines Zustandes: „Sandra Bal! Wie ich dich hasse!“
Und ruhiger, aber mit grimmiger Entschlossenheit fügte er hinzu: „Ja, ich werde gehen- aber vorher habe ich ein Geschäft zu erledigen. Kriege ich die Blonde nicht, büßt die Rote.“
„Daran tust du gut. Ja, geh hin und tu es Mörder…so erfüllt sich dein Schicksal…ich bin die Zeit…“
Kühn verließ seine Kajüte und rannte den Mittelgang entlang nach vorne in das Cockpit.
Corona Beris drehte sich bei seinem Eintreten um. Sie saß im Sitz des Copiloten.
„Oh Heinrich, ich habe dich laufen gehört. Hast du es eilig. Bist du wieder auf den Beinen? Schön.“
Ihr rotes Haar glitzerte, und eben zog sie ihren Lippenstift nach, blutrot.
„Stellen sie sich vor, Jack und Jo haben den Fehler behoben. Sie sagen die Reparatur ist ein Klacks gewesen. Obwohl sie sich nicht erklären können wie der Schaden entstand. In wenigen Stunden können wir starten. Die Triebwerke sind O.K. Der Hyperfunk stottert- aber er funktioniert. Komm, setz dich neben mich. Versuchen wir mit der Kommandantin Kontakt aufzunehmen.“

12

Sandra Bal setzte sich in die saftig- grüne, kniehohe Wiese. Lange blickte sie in den blauen, lediglich von einigen Schäfchenwölkchen bevölkerten Himmel. Sie hatte ihren Helm abgenommen. An der Innenseite des Visiers sah sie, wie der Picocomputer arbeitete. Er hatte die Luftanalyse abgeschlossen, der Mikrobentest war unbedenklich gewesen, nun galt es festzustellen, wo sie sich befanden. Sandra lauschte auf das bald nahe, bald ferne Summen fremder, und doch irgendwie bekannter Insekten. Sie betrachtete, wie sie sich in den Blüten großer, farbiger Blütenkelche niederließen. Weiter vorne begann ein dichter Wald, hellgrün, dunkelgrün, blaugrün…dazwischen leuchtete die

Blütenpracht roter, gelber und weißer Sträucher.
Sandra blickte zu Trilli, die in leichter Kleidung im Gras lag, an einem Halm kauend. Ihre Kombination lag achtlos neben ihr. Sie starrte in den Himmel und war von unbestimmter Stimmung. Sie hatten keine Chance gehabt vorhin, zu rasch waren sie gewesen, die Energiedorne an den Schwanzenden der Kröten. Sie waren mühelos durch die Schutzschirme gedrungen, doch bis auf ein Prickeln war nichts zu spüren gewesen.
Im nächsten Moment hatten sie sich hier, in diesem Frühling wieder gefunden. Die Stimme des Picos meldete sich aus dem Helm. Sie klang als würde sie ein Kochrezept ablesen. „Positionsbestimmung. Plankubus 819. Sternenpositionen Minus 800 000 irdische Jahre. Amtliche Bezeichnung des Planeten: Sec 201.“
Sandra lachte: „Rechne noch einmal nach Pico. Sec 201 ist die Trockenwelt. Und da gibt’s nur Sand. Moment. Sagtest du Sternposition Minus 800 000?“
„Ja.“
„Das heißt, du weißt wo wir sind, nur sind wir 800 000 Jahre in der Vergangenheit?“
„Ja.“
„Pico…eine Frage.“
„Ja, Kommandantin?“
„Scherzen wir?“
„Nein. Lachen wir?“
Trilli war hinzugetreten.
Eine Weile war nur das Brummen der Insekten und der heißere Schrei eines fernen Vogels zu hören- oder war es etwas anderes?
Schließlich fragte die Kommandantin beherrscht: „Pico, ich nehme an, du weißt nicht, wie du uns wieder zurückbringen kannst?“
„Nein, Effendi Kommandantin. Wie sollte ich. Ich bin nur ein kleiner Helmcomputer.“

13

Oxnard saß abgekämpft in einem der Cockpitsessel der GLAMOUR und sprach nach kurzem Überlegen auf sein Aufnahmegerät:
„Das ist die Stimme von David Oxnard, Journalist des Terra- Monthly. Ich befinde mich im Cockpit des leichten Kreuzers GLAMOUR auf Sec 201, im Astronautenjargon als Trockenwelt, bekannt. Durch Umstände, die ich andernorts erläutere, wurden wir hier zur Landung gezwungen, um das Raumschiff zu warten. Die Roboter Jack und Jo haben mir eben Klarschiff gemeldet, LUX, der Bordcomputer kann die GLAMOUR ohne großes Zutun meinerseits nach Hause fliegen, wie er mir versichert. Es hat den Anschein, als sei ich der einzige Überlebende der Expedition. Die anderen sind tot oder verschollen. Es…fällt mir nicht leicht, das Folgende mit kühlen Worten zu berichten… ich habe den Totenschädel von Sandra Bal, zu dem von Trilli Vang hinten in die sterilen Kammer gelegt. Dazu andere menschliche Knochen, deren Identifizierung noch aussteht. Sie wurden im Sand der Trockenwelt gefunden. Sie sind jedoch 800 000 Jahre alt. Dazu kommt: ihren Schädel, fand Trilli Vang selber. Zuerst dachte sie, es wäre irgendein menschlicher Schädel, doch dann stellte sich heraus, es ist ihrer. Mit dem Einschussloch eines Lasers am Stirnknochen. Aber der Reihe nach…“
Oxnard reckte sich und blickte sich in dem verwaisten Cockpit um. Er schilderte mit kurzen Worten den Hergang des noch nicht lange zurückliegenden Erkundungsfluges und schloss: „…nachdem ich Sandra und Trilli aus den Augen verloren hatte, folgte ich bei gedrosselter Geschwindigkeit und halber Höhe der Spur der beiden Krötenwesen. Sie endete abrupt, und ich habe Grund zur Annahme, diese Kröten sich Bal und Vang geschnappt haben und mit ihnen im Sand verschwunden sind.
Ein Scannen des Untergrunds durch das Helmpico ergab jedoch, dass der Sand hier auf felsigem Untergrund liegt. Es gibt keine Höhle unter dem Sand, in den sie sich verziehen hätten können. Es gibt sie nicht. Die Kröten haben sich, zusammen mit Bal und Vang in Luft aufgelöst. Vielleicht beherrschen sie, wonach wir Menschen und die uns befreundeten Rassen der Milchstraße seit Jahrzehnten vergebens streben: die technische Teleportation. Doch solche Gedanken sind müßig. Die kurze Hoffnung, die in mir aufkeimte, die beiden Frauen könnten mir

einfach voraus geflogen sein, erstarb, als ich an den Knochen- Fundort gelangte. Es fanden sich zwar Spuren dort, doch die stammten von Trillis erstem nicht autorisiertem Ausflug. Der Pico meldete mir einen weiteren Schädel, und einige Knochen. Ich grub im Sand nach ihnen, während ich Trilli und Bal immer wieder über Funk rief. Doch der Empfänger blieb stumm. Bepackt mit den Knochen trat ich meinen Rückflug an.
In der Schleuse der GLAMOUR entledigte ich mich meines Helmes, und Jack und Jo meldeten mir, das Raumschiff sei wieder hyperaumtüchtig. Es hatte sich um einen simplen, aber schwer zu eruierenden Schaden gehandelt, wie er manchmal auftreten kann. Erfreut rannte ich durch die Gänge, ich rief nach Beris und Kühn. Jetzt konnten wir die GLAMOUR zur Suche nach den beiden Frauen einsetzen. Und, wenn alles nichts half, in drei Tagen auf der Erde sein. Von dort würde man Hilfe hierher auf die Trockenwelt schicken. Doch alles blieb stumm.
„Was ist denn?“, rief ich, „schlafen alle? Die GLAMOUR hat ihr Flügel wieder. He, Heinrich, Corona…wo seid ihr?“
Ich lauschte an den Kajütentüren, riss sie auf, alles war leer. Ich sah nach den Kombinationen: sie hingen am Haken. Ich suchte in allen Ecken und Enden, bis ich auf die Idee kam, nach den Biodisplays im Cockpit zu sehen. Entsetzt fuhr ich zurück: sie standen alle auf Exitus.
„LUX. Hier muss ein Fehler vorliegen. Die Biodisplays hier sagen, alle seien tot.“
„Kein Fehler, Mr. Oxnard, Effendi.“
„Doch. Doch. Die können nicht alles tot sein.“
„Kein, Fehler Mr. Oxnard, Effendi.“
„Sag mir was du weißt!“
„Ich habe eine Nachricht von Kühn und eine Unfallsmeldung.“
„Eine Unfallsmeldung?“
„Zwei Menschen wurden getötet als sie sich in der kleinen Fusionskammer für den Unterlichtantrieb aufhielten. Sie vergingen im Fusionsfeuer. Ich konnte nicht eingreifen, da ich ausgeschaltet worden war.“
„Was? Welche Menschen? Und wer hat dich wieder eingeschaltet?“
„Ein Sicherheitsmechanismus. Zu den Toten habe ich eine Nachricht von Heinrich Kühn, Kosmoarchäologe.“
Ich warf mich in einen der Cockpitsitze und lauschte der Stimme Kühns, der uns durch seine unerwiderte Liebe zur Kommandantin in diese Lage gebracht hatte. Ich überspiele seine Worte nun auf mein Gerät:
>Hier spricht Heinrich Kühn. Für euch drei, wenn ihr zurück seid. Ich habe eben Corona Beris niedergeschlagen und gefesselt, und LUX deaktiviert. Ich habe vor sie zu ermorden. Stellvertretend für die Kommandantin, und ihre Kälte die mein Leben zerstört hat. Ich gehe allerdings mit ihr in den Tod, denn meine Sehnsucht nach dem Nichts ist groß. Wie ich es mache, weiß ich noch nicht, vielleicht gehe ich in die Wüste und erschieße sie, dann mich. Ich habe einmal von einem Fall gelesen, in dem jemand in einer Fusionskammer Selbstmord beging. Da bleibt nichts übrig, habe ich gehört. Ich gehe fort um dieser grässlichen Stimme in meinem Kopf zu entkommen, die behauptet sie sei die Zeit. Ich gehe. Ich entscheide mich für die Fusionskammer. Ein Fusionsstoß von einigen Tausendstel Sekunden dürfte genügen. Adieu euch allen.< Kühn Ende.
Ich habe LUX jetzt aufgetragen, eine Suche vom Orbit aus zu starten. Nach wen auch immer. Dann werde ich zur Erde zurückkehren. Dies ist die Stimme von David Oxnard. Wir schreiben heute den 12. 4. 2306. Es ist 8 Uhr Bordzeit.“
Während Oxnard gesprochen hatte, waren die beiden Krötenwesen ohne von den Ortern der GLAMOUR bemerkt zu werden unter das Raumschiff gekrochen. Ehe der Kreuzer abhob, und sie mit seinem Feuerstrahl vernichtete, war es einer Kröte gelungen, dem Rumpf einen Hieb mit dem Energiedorn zu verpassen.

14

Während des einstündigen Hyperraumflugs- außer tanzenden Schlieren war auf Schirmen und vor dem Cockpitfenstern nichts zu sehen- stellte Oxnard LUX einige Fragen zu den Vorkommnissen auf der Trockenwelt. Der Bordcomputer konnte nichts Definitives sagen, verwies aber auf die Literatur zu Zeitparadoxa, und da auf einen Forscher namens Adolf Suseij.

Dieser hatte angenommen, es gäbe diese Paradoxa in der Natur zwar, doch würden ihre Auswirkungen minimiert, durch eine Art Reparaturmechanismus.
„Wie hat man sich das vorzustellen, LUX?“, fragte Oxnard.
„Soll ich Suseij zitieren, Effendi Oxnard?“
„Ja.“
„Er schreibt: >Seit Jahrhunderten ist bekannt, dass das menschliche Genom über einen Reparaturmechanismus verfügt, um Fehler beim Synthetisieren von Sequenzen zu beheben. Dieser Mechanismus ist natürlich seinerseits ein Produkt des Genoms. Ähnliches nehme ich nun bei den Zeitparadoxa an, deren Nachweis bis jetzt leider nur indirekt gelungen ist. Sie sind vermutlich deshalb so selten, weil die Zeit ebenfalls über einen solchen Mechanismus verfügt. Er minimiert oder verhindert ganz die Paradoxa, die auftreten müssten, wenn z.B. ein Mann mit der Zeitmaschine seine eigene Kindheit besucht. Denkbar ist, dass der Betreffende durch diesen Reparaturmechanismus in Zeiten oder an Orte ausgelagert wird, wo er keinen Schaden anrichten kann. Wie dieser Mechanismus im Einzelnen aussieht, kann ich nicht sagen.<“
LUX redete weiter, doch Oxnards Gedanken waren wieder auf der Trockenwelt. Das kann, so dachte er, eine Erklärung sein. Deshalb ist die Welt auch gesperrt. Da existiert eine Zeitverwerfung! Jedes bewusste Wesen, das sie betritt gerät in ihre Schlingen. Und wird zugleich Opfer dieses Mechanismus. Das könnte eine Erklärung sein. Aber was ist mit mir? Ich lebe und reise zurück.
„LUX?“, unterbrach er den Bordcomputer.
„Effendi?“
„Lebt dieser Suseij noch?“
„Nein. Er gilt seit 45 Jahren als verschollen. Er kehrte von einer Expedition nach Sec 201 nicht zurück.“
„Was? Und das sagst du mir jetzt?“
Oxnard wollte eine Frage nachschieben, doch ein Summton kündigte die Rückkehr in den Normalraum an.
Er schnallte sich an und wartete. Dann, ohne große Erschütterung waren sie da: die Sterne des vertrauten Kosmos, das Band der Milchstraße...aber keine Sonne.
Oxnard überlief es kalt. Die Situation glich der von vor zwei Tagen.
„Ausweichmanöver!“, brüllte er in Erwartung eines Lichtorkans. Doch der blieb diesmal aus.
„LUX. Was ist hier los? Wo sind wir herausgekommen?“
„Moment, Effendi. Das Verhältnis Normal- zu Hyperraum stimmt. Das müsste die Erdbahn sein, am 12.4.2306 gebräuchlicher Zeitrechnung. Aber...“
„Ja. Genau. Da ist keine Erde, keine Sonne, kein nichts!“
Er wollte sich losschnallen, erstarrte und fasste sich entsetzt an den Kopf. Die dröhnende Stimme kannte er nur zu gut.
„Ich bin die Zeit. Und ihr seid nicht viel mehr als Insekten. Verloren in der Zeit und verloren im Raum.“
Dann sprach die Stimme Englisch: „Some insects called the human race/ Lost in time and lost in space.”
Oxnard brüllte: „Hau ab, hau ab aus meinem Kopf! Hörst du hau ab!“ LUX meldete: „Effendi Oxnard: das ist die Erdbahn. Aber wir befinden uns in Sternenposition minus 800 000. Bei einer Bahngeschwindigkeit von 220km/s um das Zentrum der Milchstraße, muss die Sonne rund 3670 Lichtjahre entfernt sein. Wir können sie finden. Effendi. Allerdings muss ich bemerken, dass es dort eine menschliche Zivilisation nicht geben wird.
Oxnard überhörte diese Worte. Er war mit etwas Anderem beschäftigt.
„Verschwinde!“, krächzte er, „hörst du? Verschwinde! Verpiss dich!“
„Ich bin die Zeit...“
Ende

ENDE

"Alles, was sich ein Mensch heute vorstellen kann, werden andere Menschen einst verwirklichen."
Jules Verne

„Expokrat“ Robert Feldhoff – Eine Zwischenbilanz

von Karl Eisner

Mehr als zehn Jahre Robert Feldhoffsche Exposéarbeit (im Team und als Einzelverantwortlicher). Dieser Artikel stellt eine Art „kritische Würdigung“ dar. Da Kritik immer im Auge des Betrachters liegt, ist der Inhalt des Artikels demgemäß subjektiver Natur. Nichtsdestoweniger hofft der Autor dieser Zeilen, trotzdem einen Augenblick des Innehaltens und Nachdenkens erzeugen zu können (und außerdem hofft er im Geheimen, dass Robert Feldhoff sich den Artikel zumindest einmal flüchtig durch den Kopf gehen lässt).
Im Wesentlichen besteht dieser Artikel aus zwei Hauptteilen. Im ersten Teil – der „Generalabrechnung“ – versuche ich das Exposé-Schaffen von Robert Feldhoff einzuordnen, im zweiten Teil – einer „physikalischen Betrachtung“ des Lieblingsthemas von Robert Feldhoff: der Zeitreise und der Zeitschleifen – versuche ich die Sinnhaftigkeit bzw. Unsinnigkeit der derzeitigen (wahrscheinlich von Rainer Castor geprägten) Theorie für dieses Grundthema zu beleuchten.
Festzuhalten bleibt, dass sich dieser Artikel in der Hauptsache – wenn auch nicht ausschließlich – mit Kritikpunkten beschäftigt (nur auf diese Weise ist schließlich eine konstruktive Auseinandersetzung mit der PR-Serie und Robert Feldhoffs Beitrag dazu möglich). Dies bedeutet keineswegs, dass der Autor des Artikels eine prinzipiell negative Haltung zu Robert Feldhoff oder seiner Arbeit einnimmt, das Gegenteil ist der Fall: ich fühlte mich in der Dekade von Robert Feldhoffs Serienführung durchaus gut unterhalten.

1. Die Generalabrechnung

Die Exposéstruktur der von Robert Feldhoff geprägten Jahre steht unter diversen Aspekten, von denen ich in der Folge einige blitzlichtartig anreißen möchte. Eine detaillierte – gar wissenschaftliche – Betrachtung ist nicht beabsichtigt und in Anbetracht der Menge der anzusprechenden Punkte auch nicht sinnvoll.
Die Eindrücke, die ich im Folgenden wiedergeben werde, sind die „Highlights“ einer ganzen Dekade an Höhepunkten und Tiefschlägen der PR-Serie. Sie wurden herausgegriffen, da sich an ihnen die Arbeit von Robert Feldhoff exemplarisch festmachen lässt, oder weil sie einen „typischen“ Arbeitsstil von Robert Feldhoff repräsentieren. Natürlich gibt es eine Unmenge an Zwischentönen innerhalb der PR-Serie, die in diesem Artikel ausdrücklich nicht aufgegriffen werden (können).

1.1 Ein Füllhorn an Ideen

Eine Menge Vorwürfe sind Robert Feldhoff schon gemacht worden, einen aber habe ich nie gesehen – Mangel an Ideen. Robert Feldhoff, den ich der Einfachheit halber im Folgenden mit RF abkürzen werde, ist ein steter Quell an interessanten Einfällen. Insbesondere die fernab der Milchstraße spielenden Handlungsabschnitte (z.B. Plantagoo, Dommrath, Segafrendo) sprühen geradezu vor farbigen Szenarien. Eigenartigerweise ist diese Art von Farbgebung in der Milchstraße selbst eher selten zu finden. Für Handlungskomplexe wie Para-City, Gon-Orbhons Sekte oder die ewig wiederkehrende Terranova-Belagerung kommt mir nur die Farbe Grau in den Sinn. Hier wäre vielleicht einmal nach der Ursache zu forschen. Einzig der Sternenozean war ein bunter Farbklecks in diesem Einerlei – wobei der Sternenozean bis weit über die Mitte des Zyklus’ als „eigene Welt“ zu definieren war. Nichtsdestoweniger, die Gesamtfülle an Ideen ist und bleibt bemerkenswert.

1.2 Experimentelles …

In der Ära RF wurde eine ganze Reihe von – mehr oder weniger gelungenen – Experimenten veranstaltet. Da waren *ungerade* Zyklenübergänge (ich erinnere an die „Heliotischen Bollwerke“), ein 200er Zyklus mit einem Zwischenfinale (Terranova/Negasphäre) oder die *intensive* Einbindung von Atlan-Serie und den Perry-Taschenbuchzyklen in die Hauptreihe. Abgesehen davon, dass der Autor des Artikels ungerade Zyklenübergänge nicht sehr goutiert (mehr als 30 Jahre PR-Konsum führen eben doch zu gewissen Erwartungshaltungen), ist gerade der aktuelle 200-Bände-Zyklus ein sehr mutiger Versuch, dessen Erfolg abzuwarten bleibt. Eine derart lange Strecke mit einem durchgehenden Handlungsfaden zu füllen, ist immerhin ein Novum in der Geschichte der PR-Serie. Selbst der ausgedehnte Handlungskomplex „Thoregon“ oder die ineinander verschachtelten Handlungsfäden zwischen 650 und 1000 bestanden aus einer Aneinanderreihung von unabhängigen Handlungsblöcken. Ein 200-Bände Zyklus aus einem Guss, wie er sich anzudeuten beginnt, stellt Neuland dar und bildet vielleicht den würdigen Auftakt für den großen Knall, der mit Band 2500 von den Fans erwartet werden dürfte.
Ansonsten ist Experimentelles vor allem im „Kleinen“ zu finden, wobei ich mir nicht so sicher bin, inwieweit diese „Details“ tatsächlich vom Exposé vorgegeben sind. Insbesondere Leo Lukas glänzt durch den Versuch, nahezu jeden seiner Romane unter einem anderen Aspekt (Stil, Schwerpunkt, Perspektive, Tonart) zu schreiben.

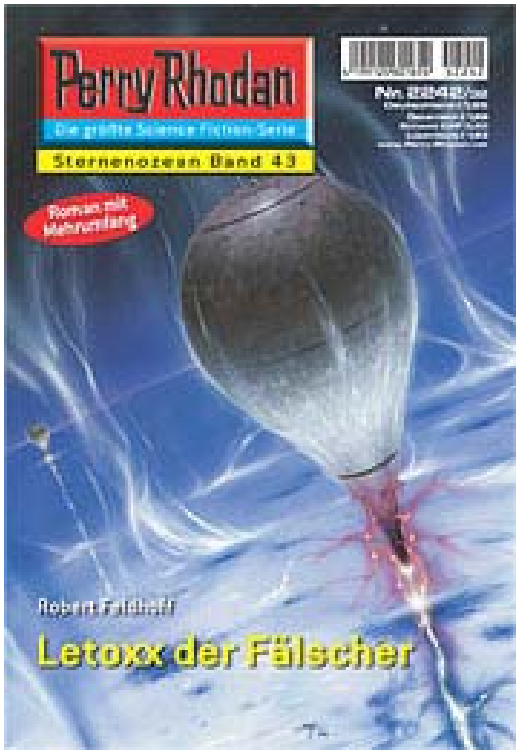
1.3 … und Eingefahrenes

Neben der experimentellen Note in den globalen Handlungsbögen gibt es aber auch einige Tiefschläge im Detail. So ist das Konzept der 4er-Blöcke dem Autor des Artikels aus dramaturgischen Gründen nicht vermittelbar (jedes Buch im Buchhandel hat genau 364 Seiten, da jede Geschichte gleich lang ist – nicht wahr?). Warum dieses Konzept, trotz heftiger Leserproteste und sachlicher, schriftstellerischer Gründe (z.B. wird durch dieses starre Zwangskorsett ein überraschender Wechsel der Handlungsebenen ausgeschlossen – neben der Tatsache, dass ein solches Raster nach „Lückenfüllern“ geradezu brüllt) trotzdem eisern beibehalten wird, erschließt sich mir nicht.
Positiv hervorzuheben ist, dass RF sich immer wieder auf „Altbekanntes“ stützt, alte Milchstraßenvölker immer wieder mal einbezieht, sich auf frühere Dreh- und Angelpunkte wie ESTARTU, Hangay oder BARDIOC besinnt. Wobei sich im Milchstraßenrahmen inzwischen allerdings durch das Hintergrundthema „Arkon“ ein gewisser Abstumpfungseffekt beim Schreiber dieser Zeilen einstellt. Der Konflikt Terra/Arkon wirkt allmählich abgenudelt und die x-te Wiederholung der imperialen Großmannssucht von Bostich ermüdet nur mehr.
Weiterhin neigt RF zur Betonung von „kosmischen“ Themen – anders formuliert, ohne Berücksichtigung von Superintelligenzen, Kosmokraten oder Mächtigen scheint RF kein Konzept entwickeln zu können. Mit Bedauern erinnert sich der Autor dieses Artikels an die Exposézeit von William Voltz, als ein Auftreten von „Hohen Mächten“ den (auch emotionalen) Höhepunkt eines Zyklus' darstellte und dieses Auftreten nicht inflationär genutzt wurde. Eine etwas bodenständigere Handlung würde der PR-Serie gut tun.
Schließlich bleibt festzuhalten, dass RF auch dazu neigt, ein bewährtes Stilmittel (ich denke hier z.B. an „Lebensgeschichten“) solange einzusetzen, bis es sich abgenutzt hat. Auch hier wäre weniger mehr.

1.4 Unvernünftiges

In RFs Ägide wurde die Serie durch eine Reihe von durchaus zweifelhaften Errungenschaften bereichert. Zunächst ist da der Hang (wahrscheinlich durch Rainer Castor getrieben, aber ich adressiere hier RF als „Chef“) zur Entmystifizierung der Serie zu nennen. Es wurden derart viele *Mythen* der PR-Serie in den Jahren von RFs Exposéarbeit zur Strecke gebracht, dass Perry Rhodan einen erklecklichen Teil seines geheimnisvollen Hintergrunds verloren hat (stellvertretend seien hier Sonneningenieure und Zeitbrunnen genannt). Weiterhin wurde die Serie mit kruden Theorien gefüllt („es geschieht, weil es geschah“ – dazu im zweiten Hauptteil des Artikels mehr).

Und schließlich wurde durch die Hyperimpedanz anfänglich mehr Chaos gestiftet als an Komplexität mit ihr abgebaut werden sollte.
Hier kann ich allerdings Besserung erkennen. Offenbar ist auch RF inzwischen auf den Trichter gekommen, ab und zu mal einen Handlungssprengsel einzustreuen, der eben nicht Teil der Haupt- und Nebenfäden des gesamten Komplexes ist und „liegenbleiben und reifen“ kann, um in späteren Jahren in neuem Kontext und unter neuem Blickwinkel wieder aufgegriffen zu werden. Beispiele hierfür aus jüngster Zeit sind der Konvergente Denker und die Spherzo/Anakonen. Noch besser fände ich es, wenn es ab und an einen Roman gäbe, bei dem ein Autor (ich denke hier z.B. an Leo Lukas oder MMT) „freie Hand“ bekäme, Eigenschöpfungen (durchaus mit vorabgestimmten Eigenexposés) in die Serie einzubringen. Sosehr ich mich über H. G. Ewers' Extratouren in früheren Zeiten geärgert habe, sosehr bewundere ich doch seine Schöpfungen, die dann irgendwann wieder aufgegriffen wurden (z.B. Shuwashen, Hypnokristalle oder die Gys-Voolbeerah). Das stellte im Rückblick gesehen eine echte Bereicherung der Serie dar.



1.5 Schwarz und Weiß

Ein sehr ärgerlicher Aspekt von RFs Exposéarbeit ist sein Hang zur Schwarz-Weiß-Malerei (vermutlich durch seinen Comic-Background bedingt). Schurken sind wirklich abgrundtief böse, stinken und sind Stachelträger. Wahlweise werden sie auch – wie einst Frankensteins Monster – von krebsgeplagten amoralischen Chirurgen zusammengestückelt. Die Soldaten des Feindes sind „Bestien“ oder Schlangenköpfe. Ihre Motivation bleibt meist im Dunkeln oder beschränkt sich auf Befehlsempfang/Machtgier. Ersatzweise werden auch Psychopathen eingesetzt (Koo Parkinson in Para-City, Tagg Kharzani). Ich denke, dass die Serie durch eine etwas differenziertere Darstellung gewinnen würde.
Holzschnittartige Figuren, nahezu starre Abziehbilder, scheinen ein Basisproblem zu sein. Möglicherweise trägt die Tatsache dazu bei, dass – anders als in früheren Exposéjahren – Autoren keine „Lieblingsfiguren“ mehr betreuen und sich somit ein einheitliches Motivationsverhalten dieser Figuren nicht ausbilden kann. Wenn unterschiedliche Autoren unterschiedliche Schwerpunkte setzen, dann erscheint es dem Leser am Ende „unmotiviert“, „inkonsistent“ und „nicht-unterscheidbar“: alle Charaktere agieren gleich.
Diesen Pauschalvorwurf möchte ich nicht stehen lassen, ohne zu erwähnen, dass mich insbesondere das Einführen der Laosoor positiv überrascht hat. Selten (und dies meine ich durchaus wörtlich für die letzten zehn Jahre) wurden Hauptcharaktere derart „sympathisch“ geschildert.

1.6 Realitäten

Eine weitere Unart von RF ist das realitätsnahe Einbringen von aktuellem Zeitgeschehen. Dies reicht von geradezu aufdringlichen Selbstmordattentätern bis zu Sporthighlights wie Fußballromanen. Die Verknüpfung von Nachrichten der „realen Welt“ und Handlungsteilen der PR-Serie wurde zwar zu allen Zeiten gepflegt, jedoch weniger holzhammerartig als unter RFs Regie.
PR hob sich eigentlich immer positiv von der Masse der Produkte ab, die zeitgleich konsumierbar waren. Anders formuliert, PR hechelte keineswegs dem sogenannten „Zeitgeist“ hinterher. Dies hat sich – leider, leider – durch RF geändert (ob mit dem gewünschten Verkaufserfolg, mag Klaus N. Frick beurteilen –

aus Leserperspektive trifft diese Veränderung absolut *nicht* meinen Geschmack).

1.7 Logik

Ein sehr positiver Aspekt an RFs Exposéarbeit ist eine stringente Handlungslogik. Wenn in früheren Zyklen die Lösung von hinten durch die Brust ins Auge kam (ich erinnere hier an den Zyklus, in dem Monos – wenn ich die Handlung richtig verfolgt habe – sich selbst gefangen nahm – angeblich wegen des *Überraschungseffekts* bei den Lesern. Selten einen größeren Mumpitz gelesen), so bemüht sich RF doch sehr, zumindest in der Handlungslogik die „Deus ex machina"-Elemente zu begrenzen. Dies heißt nicht, dass notwendige Elemente nicht urplötzlich auftauchen (z.B. ZEUT-80) – was sie eigentlich bei sauberem schriftstellerischen Handwerk auch nicht sollten – aber zumindest stellt RF sicher, dass die Elemente in richtiger Reihenfolge auftauchen und sich am Ende des Zyklus nicht widersprechen.
Um doch noch ein wenig Wasser in den Wein zu gießen – leider wird diese Handlungsstringenz meist durch einen sehr geradlinigen Handlungsbogen erreicht. Das Einbringen von Winkelzügen und doppelten Doppelagenten ist des RFs Sache nicht (Dantyren sei hier ausgenommen).

1.8 Handlungskomplexität

Dies führt mich unmittelbar zur allgemeinen Handlungskomplexität. Eine große Stärke von RF ist die sichere und saubere Vernetzung von Handlungssträngen. Er versteht es mit Geschick auch viele Fäden in der Hand zu halten und am Ende zusammenzuführen, ohne dass aus dem Fadengewirr ein Handlungsknäuel entsteht. Positiv anzumerken ist auch hier, dass in den einzelnen Handlungsfäden Logik und Kausalität beachtet wird. Die Zusammenführung scheint von langer Hand geplant und konsequent durchgeführt. Dabei schreckt RF offenbar auch nicht davor zurück, ein geplantes Ende auch so durchzuziehen, selbst wenn es von dem einen oder anderen Leser aufgrund der vorhandenen Handlungsgeradlinigkeit im Vorfeld erraten werden kann – gut so. Nichts ist – aus meiner persönlichen Sicht – schlimmer, als sich in Widersprüche und Inkonsistenzen zu verwickeln, weil man ein geplantes Ende in aller Hektik durch einen alternativen (naturgemäß unpassenderen) Schluss ersetzt, um eine *Überraschung* zu produzieren („Monos" liegt mir hier immer noch schwer im Magen, diese Art von *Überraschung* war ausgesprochen unverdaulich).

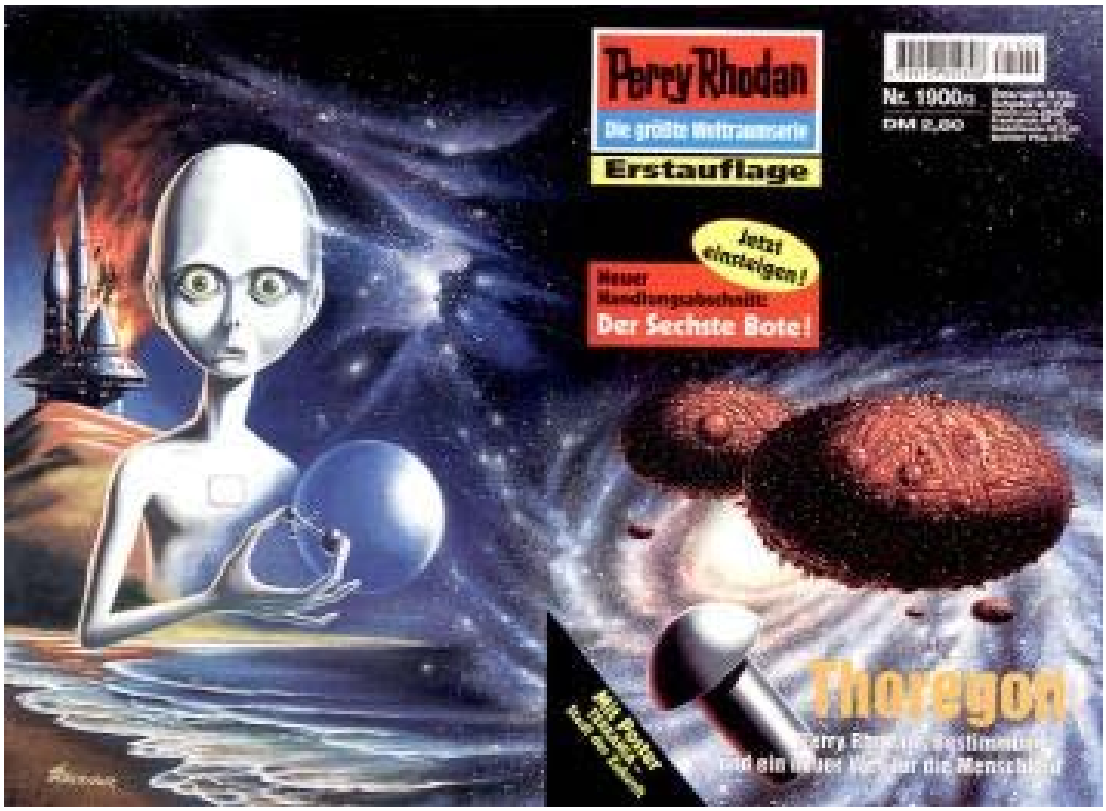
1.9 Handlungsmotivation

Diese Stärken der Logik und Handlungskomplexität werden allerdings mit etwas „gezwungenen" Motivationen der Handlungsträger erkauft. Im Fandom kreist der Begriff der *plot-getriebenen* Motivation, wobei ich persönlich den Terminus „gezwungen" bevorzuge, da er aufzeigt, dass das Vorantreiben der Handlung nicht aus dem Charakter der Figur heraus geschieht, sondern mehr oder minder gewaltsam durch den Autor von außen aufgezwungen wird, ohne einen Widerhall im inneren Antrieb der Figur zu finden. Mir ist schon bewusst, dass für „Motivation" ein erheblicher schriftstellerischer Aufwand betrieben werden muss, der bei einer wöchentlich erscheinenden Serie eben nicht immer spendiert werden mag. Trotzdem werden das Argument und der Befund dadurch nicht hinfällig.

1.10 Der Feldhoffsche Reset

Die beiden „frühen" Exposéautoren Scheer und Voltz waren bemerkenswert konsequent, was ihre Handlungsführung betrifft. Während Scheer verbissen fünfhundert Bände lang das Solare Imperium aufbaute, schlug Voltz genauso verbissen fünfhundert Bände lang dessen Grundlagen wieder entzwei, um sie durch ein völlig neues Konzept zu ersetzen, welches durch sein Ableben leider nicht vollendet werden konnte. Die dann folgenden Expokraten Vlcek und Mahr ließen diese Konsequenz vermissen, hatten möglicherweise auch keinen *finalen* Entwurf, auf den sie hinarbeiten konnten.

Diese Unentschlossenheit hat RF leider übernommen. Auch nach zehn Jahren ist es immer noch üblich geradezu reflexartig alle in einem Zyklus aufgebauten Veränderungen in der Milchstraße wieder „auf Anfang" zu setzen,



sobald sich der Zyklus dem Ende nähert. Der Vogel wird durch den „Ahandaba“-Band abgeschossen, der ein derart gründliches „Reinemachen“ darstellt, wie es nicht einmal Scheer – den ich bisher für den gründlichsten „Abräumer“ gehalten hatte – zustande gebracht hat. Hier wäre mehr Mut zur Veränderung angebracht, immer vorausgesetzt, RF glaubt an seine Entwürfe.

Weiterhin vermisse ich den „roten Faden“ (vielleicht taucht dieser auch erst in Band 2500 auf, schließlich schuf auch William Voltz erst mit Band 1000 die Klammer, die das abgelaufene Geschehen zusammenfasste und unter völlig neue Perspektive stellte). Ich hatte in der „Thoregon“-Handlung die Hoffnung, dass der „Dritte Weg“ dieser Faden sein könnte, doch die „Auflösung“ des Komplexes stellte dann für mich eine Enttäuschung dar (auch hier der erwähnte „Reset“: die völlige Zerstörung der Thoregon-Konstrukte, das „Wiederherstellen“ des Status von ES als „kosmokratenfreundliche Superintelligenz“). RF scheint sein „großes Thema“ noch nicht gefunden zu haben – vielleicht ist er auch gar nicht auf der Suche danach.

1.11 Themenkomplexe

Eines der Stilmittel (im Sinne des Science-Fiction-Repertoires), welches RF bevorzugt einsetzt, ist die Zeitreise und deren Spezialform, die Zeitschleife. Dies reicht von ganzen Unterabschnitten (Segafrendo oder nun Phariske-Erigon) bis zu kurzzeitigen Episoden (die „Leuchter“ in Tradom). Selbst in den Taschenbuch-Zyklen (Odyssee) wurde dieses Mittel bereits zentral benutzt. Im zweiten Hauptteil dieses Artikels werde ich die derzeitige „theoretische Grundlage der Zeitreisen“ detaillierter beurteilen – an dieser Stelle nur so viel: generell finde ich diese Art von Perspektivwechsel immer sehr interessant, erlaubt sie doch einen erweiterten Blickwinkel auf ein bereits bekanntes Szenario.
Wenn man die sonstigen Themenfelder betrachtet, die RF als Exposéautor beackert hat, dann stellt man fest, dass er versucht, die bereits vorhandenen „Säulen“ der PR-Serie durch neue Aspekte zu „verschönern“. Kosmokraten/Chaotarchen in allen Schattierungen (reichend von negativen Superintelligenzen, Chaotendern und vermeintlich „dritten Wegen“ bis zur Negasphäre) bilden sein Grundgerüst. Durchaus interessante Aspekte (Hyperkokons, galaxienumspannendes Transmitternetz,

Thoregons) reiht er ein in sein globales Thema. Dennoch scheint dies weniger das Vorgehen eines „Baumeisters“ denn eines „Verwalters“ zu sein, der die bekannten Stichpunkte unter neuen Kriterien sortiert. Eine wirklich eigenständige Feldhoff-Facette hat er dem bekannten Perryversum noch nicht hinzugefügt - obwohl Thoregon ein vielversprechender Ansatz war, bevor er mutlos abgebrochen wurde.

Den „Schöpfer“ RF würde ich gerne in der PR-Serie sehen (und nicht die „Neue USO“, das „Neue Galaktikum“, das „Neue Arkonidische Imperium“ oder die „Neueste Invasion von Terra“). Wirklich *neue* Wege zu gehen, scheint aber die Risikobereitschaft von RF (oder der Redaktion?) zu übersteigen.

1.12 Der Autor

Die *Pflicht* und das *Vergnügen* eines Exposéautors ist das Verfassen von Jubiläumsbänden. In diesen werden gewöhnlich die „Grundmelodie“ des Zyklus gesetzt und die Pflöcke für die kommenden Handlungsverläufe eingeschlagen. Es ist – so denke ich – unbestritten, dass RF ein hervorragender Autor ist. Trotzdem ist die Qualität seiner Jubelromane durchwachsen. Gute „Szenen“ wie z.B. der Konquestor, der seine Flagge in Terranias Boden rammt und den Planeten für „erobert“ erklärt (eine Szene auf die ich immerhin mehr als 2000 Romane lang warten musste) wechseln sich mit „schwachen“ Charakteren ab (Ascari und Kantiran seien hier stellvertretend genannt). Sympathieträger (wie das Laosoor-Diebestrio) und starke Actionromane (der Terranova-Auftaktband) stehen im Gegensatz zu mittelprächtigen Romanen (Thoregon). Insgesamt neigt sich die Waage aber zur positiven Seite.
Extrem schade findet der Verfasser dieses Artikels, dass RF außer in den Jubiläumsbänden als Autor in der PR-Serie praktisch nicht mehr stattfindet. Offenkundig hat der Umfang der Exposéarbeit (und damit auch die Genauigkeit der Vorgaben) seit den Zeiten eines William Voltz deutlich zugenommen, da dieser – neben diversen anderer Beiträge zur Serie und zum Serienumfeld – doch immer wieder Zeit für einen Roman in der Heftreihe fand. Vielleicht sollte die Redaktion überlegen, ob eine Entlastung RFs durch einen Mitexposéautor hier eine Abhilfe darstellen könnte – immer vorausgesetzt, RF wäre der Idee einer intensiveren Arbeit als „Autor“ nicht abgeneigt.

2. Vom Nutzen der Physik

Wie bereits im vorhergehenden ersten Hauptteil des Artikels kurz ausgeführt, stellen Zeitreisen (und Zeitschleifen) ein immer wiederkehrendes Zentralthema von Robert Feldhoffs Exposéschaffen dar. In den letzten Zyklen – vor allem im „Tradom“-Zyklus – wurde dabei von den PR-Expokraten die These aufgestellt, dass es bei einer Zeitreise in die Vergangenheit nicht zu einer Veränderung der Gegenwart des Zeitreisenden kommen könne. Diese These gipfelte in der Formulierung: „es geschieht, weil es geschah“.
Im folgenden zweiten Hauptteil des Artikels wird der Versuch gemacht, diese These als ausgemachten Unsinn zu entlarven. Dabei werde ich ein wenig in der Mottenkiste der Physik kramen (müssen), dies aber so dezent wie möglich tun. Leser ohne tiefgreifende physikalische Kenntnisse sollten auch diesen Teil des Artikels ohne Probleme nachvollziehen können.

2.1 Ein Blick aus dem Fenster

Vor (sehr) langer Zeit, herrschte in der Physik, oder wie auch immer sich der Vorläufer dieser Wissenschaft damals nannte, ein geozentrisches Weltbild vor – kurz, man hielt sich für etwas Besonderes. Das begann damit, dass man glaubte, die Erde stünde im Mittelpunkt des Universums und die Sonne und alle anderen Himmelskörper würden sich um die Erde drehen. Im Laufe der Zeit korrigierte sich dieses Bild. Die Erde „wanderte“ aus dem Zentrum des Universums in einen unbedeutenden Seitenarm einer unbedeutenden Galaxis. Die Sonne hörte auf, sich um die Erde zu drehen – stattdessen begann der Planet Erde um sein Zentralgestirn zu kreisen. Kurz, die wirklichen Verhältnisse hielten in die Physik langsam Einzug.
Diesen ganzen Prozess fasste man unter dem Begriff „Kopernikanisches Prinzip“ zusammen. Dieses Prinzip enthält alle bisherige Weisheit

der Physik unter dem Schlagwort „es gibt **nichts** Besonderes“. Das heißt, weder ist das Gravitationsgesetz auf dem Mond ein anderes als das auf der Erde, noch ist es sonst wo in der Galaxis unterschiedlich. Ja, das Prinzip geht sogar soweit zu behaupten, dass es im ganzen Universum keine unterschiedlichen physikalischen Gesetze gibt.

Was hat das Ganze nun mit Zeitreisen zu tun?

Nun, das Kopernikanische Prinzip gilt natürlich auch für die Zeit. Wenn wir voraussetzen, dass es möglich ist, durch die Zeit zu reisen, dann behauptet das Kopernikanische Prinzip, dass es **keine besondere** Zeit gibt. Also sind unsere Gegenwart und die Vergangenheit bzw. Zukunft (wenn man denn auch in die Zukunft reisen könnte – Perry kann das: siehe „Odyssee“-Taschenbücher) gleichberechtigt.
Wenn also die Expokraten behaupten, man könnte in der Vergangenheit nichts verändern, was die Gegenwart beeinflusst, dann gilt auch folgender (physikalisch gleichberechtigter) Satz: man kann in der Gegenwart nichts verändern, was die Zukunft beeinflusst.

Was bedeutet denn dies?

Nun, entweder unsere Erfahrung, dass wir durchaus frei entscheiden können, wie wir unsere Zukunft gestalten, ist falsch, d.h. das Universum ist statisch vom Beginn bis zum Ende (dagegen spricht ein anderes Prinzip der Physik, das ich noch näher beleuchten werde) – oder die These, dass man in der Vergangenheit nichts verändern könne, was die Gegenwart beeinflusst, ist Unsinn. Oder (und dagegen sprechen die bisherigen Erkenntnisse der gesamten Physik) das Kopernikanische Prinzip gilt nicht. Letzte Option: es gibt keine Zeitreisen (aber diese Möglichkeit betrachten wir nicht, da wir ja die PR-Serie untersuchen wollen).

Halten wir fest: wenn das Universum nicht statisch ist, dann ist die These, dass mit einer Zeitreise keine Veränderungen vorgenommen werden können, purer Unfug.

2.2 Der Zeitreisende im Sumpf

Untersuchen wir also kurz die Frage, ob das Universum statisch sein kann. In diesem Unterabschnitt will ich die Frage kurz physikalisch beleuchten, während ich im nächsten Unterabschnitt einen Blick auf die Schlussfolgerung werfe, was passiert, wenn man die Physik mal eben außer acht lässt.

In den letzten Jahren des vorletzten Jahrhunderts herrschte die Annahme vor, dass man alle Geschehnisse im Universum vorhersagen könne, wenn man denn nur alle Eingangsdaten wüsste. Dazu verwendete man ein Bild: Wenn man in einer Uhr alle Daten kennt, also die Ausgestaltung der Zahnräder, die Schwingungen des Pendels und alle anderen wichtigen Fakten, dann ist es möglich vorherzusagen, wie der Zustand der Uhr in einer Stunde, einem Tag, einem Monat sein wird. Man sprach deshalb in Bezug auf das Universum auch vom „Uhrmacheruniversum“. Wenn man also alle Daten aller Elementarbausteine kennen würde, dann könnte man den Zustand des Universums auch in einer Million Jahre vorhersagen – glaubte man. Also genau die Art von statischem Universum, die die These „es geschieht, weil es geschah“ erfordert.

Dann kam ein Physiker namens Heisenberg, der den ersten Teil dieser Annahme kaputtschlug. Kurz gesagt, Heisenberg wies nach, dass man diese Daten niemals alle kennen kann – nicht, weil es derart viele Elementarbausteine gibt, sondern weil es aus Prinzip unmöglich ist. Vereinfacht formuliert, wenn man die Daten eines Elektrons misst, dann muss man das Elektron irgendwie beeinflussen. Zum Beispiel könnte man einen Lichtstrahl auf das Elektron richten und aus der Laufzeit die Entfernung errechnen. Durch diesen Messvorgang wird das Elektron jedoch beeinflusst (auch ein Lichtstrahl übt auf ein so kleines Teilchen wie ein Elektron einen Stoß aus). D.h. man hat nun zwar eine Messgröße ermittelt, kennt aber die anderen nicht mehr so genau, da man mit der Messung selbst das Elektron beeinflusst hat. Dieses Prinzip kann man auch nicht außer Kraft setzen indem man feinere, kleinere Messmethoden verwendet (eine Menge Physiker haben dies versucht, in der Praxis und mit einer Unmenge an Gedankenmodellen – und sie sind alle gescheitert). Das heißt, es ist aus Prinzip nicht möglich, alle Daten des Universums zu erfassen.

Das heißt jetzt zwar, wir können keine Vorhersagen machen (da wir niemals alle Ausgangsgrößen kennen können), aber könnte das Universum nicht trotzdem noch statisch sein?

Nun, neben Heisenberg gab es weitere Physiker, die auch diese Annahme widerlegten. Vereinfacht formuliert: das, was wir als „leeren Raum“ wahrnehmen, enthält in Wirklichkeit etwas, was die Physiker Quantenschaum nennen. In diesem leeren Raum „brodelt“ es ständig und es entstehen aus dem „Nichts“ Teilchen, die sich meist auch gleich wieder gegenseitig zerstören. Über das gesamte Universum gesehen, findet diese Zerstörung statistisch so statt, dass derartige Teilchen keine Auswirkungen haben (d.h. der Energieerhaltungssatz gilt!). Wie das aber mit der Statistik so ist, sagt sie nichts über den Einzelfall aus. D.h. im Einzelnen kann es durchaus sein, dass ein aus dem „Nichts“ entstandenes Teilchen überlebt und somit (unvorhersehbare) Auswirkungen auf seine Umgebung hat. D.h. das Universum ist somit auch definitiv nicht statisch, da diese Teilchen, die nur statistischen Gesetzen folgen, die „Statik“ zerstören.

Kurz, der „quantengetriebene Sumpf“ aus „Raum-Zeit“, auf dessen Boden wir alle herumlaufen, verhindert, dass das Universum statisch und somit theoretisch vorhersagbar ist (Heisenberg verhindert diese Vorhersage *zusätzlich* in der Praxis).

Fazit: das Universum ist nicht statisch, die These des „es geschieht, weil es geschah“ ist auch aus dieser Perspektive unsinnig.

2.3 Dämonen!

Lassen wir mal die physikalischen Grundlagen beiseite, und befassen wir uns mit den Prinzipien, die hinter der These „es geschieht, weil es geschah“ stecken (müssen).

Nehmen wir an, ein Zeitreisender aus der Zukunft landet bei mir und erzählt, dass er weiß, dass ich mich morgen aus dem Fenster meines Hauses stürzen werde. Da ich – obwohl „es geschieht, weil es geschah“ gilt (für den Zeitreisenden ist meine Gegenwart ja Vergangenheit und somit unveränderlich) – mich in der Illusion einer freien Entscheidung wiege, nehme ich noch am selben Tag den Zug nach Frankfurt, steige in den Flieger nach New York und zeige dem Zeitreisenden beim Abflug den Mittelfinger.

Nach der These der Expokraten kann dies alles nicht geschehen. Da müsste nicht nur der Zug nach Frankfurt ausfallen (da ich ja morgen bei mir zuhause sein muss, um mich aus dem Fenster zu stürzen), nein es müssen auch sämtliche Taxis, Autos usw. ausfallen, man muss mich (aus mir unerfindlichen Gründen) aus der Innenstadt, in die ich mich geflüchtet habe, nach Hause schleppen, man müsste mich gewaltsam aus dem Keller – in dem ich mich versteckt habe, um nicht aus dem Fenster zu fallen – in meine Wohnung schleifen, und schließlich müsste sich auch noch jemand finden, der mich aus dem Fenster stößt, da ich partout nicht die Absicht habe, freiwillig zu springen.

Kurz, das Ganze hat mit physikalischen Gesetzen nichts mehr zu tun, denn welche Physik wird mich in meine Wohnung schleifen? Nein, wir benötigen einen sogenannten „Dämon“, der der These „es geschieht, weil es geschah“ ihre Gültigkeit verleiht. Dieser „Dämon“ wird also alle diese Ereignisse einleiten, um mich schließlich trotz meines ausdrücklichen Willens aus dem Fenster zu stürzen – nur weil ein Zeitreisender aus der Zukunft dies so „prophezeit“ hat (für den war das ja Vergangenheit und somit unumstößlich).

Ich denke, wir sind uns einig: Derartige „Dämonen“ existieren nicht – und somit funktioniert die ganze Annahme nicht mehr. Ganz ohne tiefgründige Physik entlarvt sich die These als ausgemachter Unsinn.

2.4 Zeitkorrekturen im Perryversum

Unabhängig vom physikalischen Sinngehalt der „es geschieht, weil es geschah“-These, widerspricht sie auch noch der Realität der PR-Serie an sich. Wir wissen von erfolgreichen Zeitkorrekturen (Stichwort: Barkon), wir wissen, wie sich erfolgreiche Zeitkorrekturen im Globalen auswirken (Stichwort: PAD-Seuche und parallele Zeitlinien).

Die PR-Serie vertrat bis zu jenem unsäglichen Tradom-Zyklus immer die Theorie der Parallelwelten. D.h. wenn es zu einer Zeitkorrektur kommt, dann reist der Zeitreisende in eine parallele Zeitspur zurück (in der die Korrektur wirksam ist) und nicht in die Zeitspur (ohne Korrektur) aus der er ursprünglich kam.

2.5 Dramaturgie

Und „last but not least“ ist es auch noch das Stilmittel der Dramaturgie, das diese These nicht nur als überflüssig, sondern auch als kontraproduktiv brandmarkt.

Welche Passage liest sich spannender?

„Ich musste es tun, denn es musste so geschehen, weil es so geschah.“

„Ich musste es tun, weil ich nicht in eine parallele Zeitlinie verschlagen werden wollte. Trotz aller Widerstände musste ich genau so vorgehen, wie ich es kannte, weil ich die Zeitlinie nicht verändern durfte, wenn ich jemals nach Hause zurückkehren wollte.“

Diese Auflösung hätte ich mir auch im Tradom-Zyklus gewünscht.

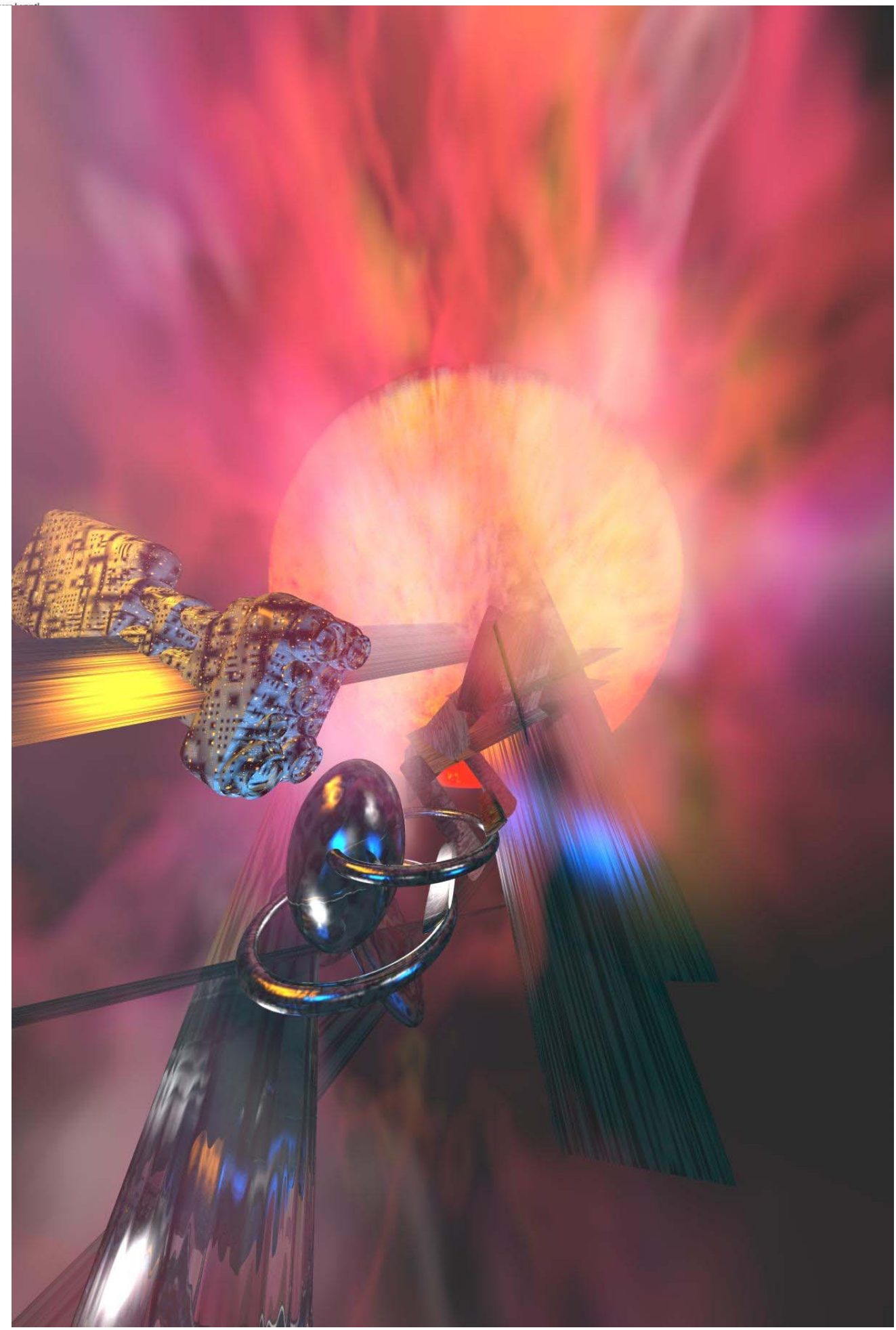
2.6 Fazit

Auch mit vernünftigen Erklärungen kann man den Unsinn, der durch die These „es geschieht, weil es geschah“ ausgelöst wurde, nicht mehr rückgängig machen – in diesem speziellen Fall ist die Vergangenheit tatsächlich unveränderlich. Trotzdem sollte man sich aber die Frage stellen, ob man diesen Unfug fortführen will.

Ich z.B. lege inzwischen bei jeder Zeitreise die Füße hoch und frage mich, warum die Romanfiguren überhaupt noch irgendetwas tun. Es kann ja schließlich gar nichts schiefgehen, denn „es geschieht, weil es geschah“. Zu Zeiten eines Nullzeitdeformators war es irgendwie interessanter. Man war sich nie sicher, was Zeitmanipulationen ausgelöst hatten und wartete gespannt auf die Rückkehr – siehe PAD-Seuche. Ich möchte diese Zeiten gerne zurückhaben, dann stelle ich mir auch nicht mehr die Frage, warum die SOL in Segafrendo überhaupt jemals aktiv geworden ist. Wäre sie nicht dagewesen, wäre ja trotzdem „geschehen, was geschah“, selbst wenn man dazu ein halbes Tausend „Dämonen“ benötigt hätte.

Finales Schlusswort

Wie immer in einer Expokraten-Ära gibt es Gutes und Schlechtes zu beobachten. Insgesamt sah ich mich in den letzten zehn Jahren gut unterhalten, fühlte mich in einer logisch nachvollziehbaren Handlung wohl und traf eine Menge alter und neuer „Bekannter“. Es gibt aber auch Verbesserungspotenzial, wie ich in den vorhergehenden Zeilen aufzuzeigen versucht habe.
Und stellt die Zeitreisen endlich wieder auf eine vernünftige Basis …



Ich bin schlecht

In letzter Zeit spiele ich mit dem Gedanken mir den Satz: „Ich bin schlecht!“ auf die Stirn tätowieren zu lassen.
Damit die Leute vorgewarnt sind und hinterher nicht behaupten können, Sie hätten von nichts gewusst.
Aber lassen Sie mich von vorne beginnen:

Anfang
Die entsetzten Fragen in meiner Umgebung, nachdem ich beschlossen hatte, mit der Schriftstellerei Ernst zu machen, wechselten in rascher Abfolge von: „Was, du willst Autorin werden?“
(Wobei die Betonung abwechselnd auf dem DU, auf dem WILLST und auf AUTORIN zu lasten kam:
DU willst Autorin werden?
Du WILLST Autorin werden?
Du willst AUTORIN werden?)
zu: „Du schreibst Fantasy-Geschichten?“
(Auch hier wieder mit wechselndem Schwerpunkt)
zum bisher letzten Punkt:
„DU SCHREIBST EROTISCHE FANTASYBÜCHER?“

Entsetzen
Hier war das Entsetzen von vornherein durchgehend. Auf einmal schrieb die „nette junge Frau von nebenan“ nicht nur Fantasy, sondern auch noch erotische Fantasy. Wobei das eine trivial ist, das andere verrufen.
Konfrontiert mit Fragen wie: „Du weißt schon, dass das Trivialliteratur ist?“ ging ich erst einmal zum Angriff über und konterte: „Nein, ich dachte, ich bekomme dafür einen Pulitzerpreis.“
Ist es denn wirklich so schlimm, wenn der Anspruch des Autors darin besteht, den Leser „nur“ unterhalten zu wollen? Ich selber mag das, ich werde gerne unterhalten. Ich mag auch Popcornkino. – Sicher, nicht nur und ausschließlich. Aber mal zur Entspannung, um in eine heile Welt mit einem Happy End eintauchen zu können, finde ich es sehr geeignet.
Wo wir auch schon bei der nächsten Frage und dem nächsten Vorwurf sind: „Das sind doch alles immer nur Klischees: Alle sehen ganz gut aus und es ist offensichtlich, dass die beiden Protagonisten zusammengehören und dass es ein Happy End gibt.“
Ja natürlich ist das klar. Zumindest die letzten beiden Punkte. Deswegen werden die Bücher ja gelesen!
Es gibt verschiedene Genres und die haben eine bestimmte Zielgruppe mit einer Erwartungshaltung. Und diese Erwartungshaltung will befriedigt werden.
Es gibt doch nichts Unbefriedigenderes, als wenn die eigene Erwartung im Buch nicht erfüllt wird. Stellen Sie sich vor, sie wollen eine Happy-End-Geschichte und bekommen ein schlechtes Ende – oder noch schlimmer: ein offenes Ende.
Bei Genres geht es einzig und alleine um Wunschbefriedigung. So wird im „Nackenbeißer-Genre“ Mut belohnt. Liebe auch – und sie wird erwidert.
Und das ist gut und richtig so. Schließlich wäre ich auch sauer, wenn in meinem Piratenfilm kein einziger Pirat zu sehen wäre. Also geht es in den Liebesromanen um die Liebe und den Weg zu ihr; um das „Wie“ und das „Wann“, nie um das „Ob“.

Trivial
Doch nachdem ich mich - mehr oder weniger erfolgreich - gegen den Vorwurf der Trivialität und des Klischees erwehrt hatte, wurde die Verbindung von Fantasy und Erotik kritisiert:
„Vampire und Dämonen sind doch nur Mittel zum Zweck, um in den Büchern die sexuelle Lust und die vielen Frauen zu erklären.“
Natürlich erklärt das Übernatürliche die Anziehungskraft des Protagonisten/der Protagonistin. Andererseits kann man in 100ten von Jahren prima Erfahrungen auch und gerade im sexuellen Bereich machen und das mit 100ten von Frauen (oder Männern), ohne das es unmoralisch erscheint.
Schließlich leben diese vergnüglichen Sterblichen nicht ewig und es dem Vampir/ Dämon kein Vorwurf daraus zu machen, dass er deswegen flatterhaft bleibt.
Und mal ehrlich: Leute, die dem Autoren erotischer Fantasy so etwas vorwerfen, sind doch nur neidisch! Stellen Sie sich vor: Sie sind schön, magisch und ewig jung. Was würden Sie tun? Zuhause sitzen und Fernsehgucken?
Ach kommen Sie! Hand aufs Herz! Sie haben ja keine Konsequenzen zu befürchten, weil niemand von Ihrer Existenz weiß und sie mit den Sterblichen machen können, was Sie wollen.
Ausnutzen würden Sie diese Situation, ganz klar!
(Ich jedenfalls würde genau das tun. Männer, die mich nicht wollen? Pah! Ein Blick in meine Augen und sie würden mir zu Füßen liegen und mir jeden Wunsch

erfüllen.)

Künstlichkeit

Der zweite Vorwurf geht mit dem Ersten Hand in Hand. „Autoren dieses Genres benutzen das Übersinnliche nur, um künstliche Spannung aufzubauen."

Dabei sind doch fiktive Romane immer künstlich! Genauso kann man einem Krimi vorwerfen, dass der Mord, bzw. die Tat, künstlich ist – oder einem Serienkiller-Roman. (Wissen Sie, wie viele Serienkiller es zurzeit in Deutschland gibt? Lassen Sie es mich so ausdrücken: Die Chance wegen Behauptungen von einer der zahlreichen Erotik-Autorinnen mit einem Buch erschlagen zu werden, stehen ungefähr genauso gut, wie die Möglichkeit, in diesem Jahr von einem Serienkiller getötet zu werden oder einem Vampir zu begegnen.)

Sex, Sex, Sex

Doch der 3. Punkt ist es, der mich in die gefährliche Nahe eines Tätowierstudios gebracht hat:

Erotik

Da Erotik im Auge des Betrachters liegt, gibt es keine klare Grenze. Was für den einen Leser Erotik ist, ist für den anderen schon Pornografie. Für den einen ist das, was ich schildere noch zu wenig, für den anderen schon viel zu viel.

So findet man in regelmäßigen Abständen Kritiken zu erotischen Büchern, die nichts mehr mit einem normalen, konstruktiven Feedback oder einer Rezension zu tun haben. Zahlreiche Leser scheinen tatsächlich überrascht zu sein, dass in einem erotischen Roman Erotik drin ist – oder haben die „Warnung" auf dem Cover (das ist ganz vorne) nicht gelesen.

Die Bücher werden regelrecht zerrissen und verteufelt, den Autoren menschlich die schlimmsten Dinge vorgeworfen (als neulich mal fünf Minuten Ruhe in unserem Kinderzimmer war, musste ich tatsächlich nachgucken gehen, ob ich meinen Sohn nicht aus Versehen verspeist hatte) und die Verlage…ein Wunder, dass sie noch nicht brennen.

Ein schönes Beispiel hierfür ist Ulrike Stegemann, die ein wirklich angenehm zu lesendes erotisches Vampirbuch geschrieben hat. Viele Leser des Tempest kennen Ulrike als niveauvolle Herausgeberin der „Elfenschrift". Haben Sie gewusst, dass Ulrike auch eine verdammenswerte, dunkle Seite hat?

Selbermachen

Verwirrenderweise gehen ausgerechnet die Leser des erotischen Genres davon aus, dass die Autoren nicht nach dem „Was wäre wenn…"-Prinzip schreiben, sich fragen: Wie der perfekte Sex aussieht, oder unterschiedliche Neigungen bedienen. – Schließlich mag die eine Frau Spanking (Ich nicht, ich lebe nach dem Motto: Hau mich und ich haue zurück), die andere Eis und Wachs, während eine Dritte Analsex und Dessous liebt.

Nein, anscheinend probieren wir all diese Dinge selber aus. – Mir hat natürlich wieder niemand Bescheid gesagt. Ich habe naiver Weise immer gedacht, dass die Bücher und Szenen so abwechslungsreich sind, damit für jeden Leser SEIN/IHR perfekter Sex dabei ist, denn schließlich bediene ich als Autor dasselbe Prinzip, was Hollywood und die Frauenzeitschriften der Welt seit Jahrzehnten predigen: Life changing Sex.

Die Fragen und Bemerkungen von Arbeitskollegen, Bekannten und Freunde gaben mir den Rest:

„Das macht ihr also im Bett."

„Wie viel von dem, was du schreibst, willst du wirklich mal tun?"

„Wie viel von dir steckt in diesem Buch?"

„Jaja, den Spaß mitmachen und aufschreiben und dann Geld damit scheffeln."

Wissen ist Macht

Stimmt! Wenn ich demnächst ein Serienkillerbuch schreibe, verlasse ich mich auch nicht auf meine Fantasie, sondern werde sehr gründlich und lebensnah

recherchieren. Raten Sie mal, auf wen oder was ich mich spezialisieren werde?
(Hat eigentlich jemand Sir Anthony Hopkins gefragt, wie viel Hannibal in ihm steckt?)

Zum Glück hat mich Ulrike kurz vor dem Tätowierstudio aufgegabelt und mich an etwas Wichtiges erinnert: Zwar sind Erotik und Romanticas – besonders die Übersinnlichen – das verrufene Genre in Deutschland; aber wenn niemand das Genre mag und es niemand liest, wie kommen dann die guten Verkaufszahlen zustande?

Also: Wer seine Erwartungshaltung befriedigen will – sei es die „Erotik ist toll"-Haltung oder „Böse Autoren, böse Geschichten und böse Verlage"-Erwartung, dem sei die Website www.vampirschlampen.de empfohlen. Sie wurde statt einer Tätowierung gegründet, denn manche Verteufelungen muss man einfach mit Humor nehmen.

Während, für und nach diesem Artikel wurden keine Jennis verletzt oder gequält. Den Drachen, den die Autorin auf ihrem Rücken tätowiert hat, hatte sie schon vorher.

Wer mehr über die Autorin Jennifer Schreiner oder ihr aktuelles, erotisches Vampirbuch „Zwillingsbuch" erfahren möchte, kann ihre Homepage www.JenniferSchreiner.com besuchen.

Perry Rhodan Extra 5: BARDIOCS Null PR Extra 5

Vorbemerkung

Dieses Sonderheft hat folgenden Inhalt:

Roman "BARDIOCS Null" von Achim Mehnert mit umlaufendem Titelbild
CD mit Lesung des Perry Rhodan - Heftromans Nr. 850 (BARDIOC)
Farbbeilage "Innenansichten der LEIF ERIKSSON II"

Handlung des Romans:

Am 30. April 1346 NGZ erhält Reginald Bull von Homer G. Adams die Nachricht, der Kreuzer OROPUS habe bei einem nur 42 Lichtjahre vom Solsystem entfernten Stern das Wrack eines Raumschiffes entdeckt, in dem sich eine Kelsirin befunden habe. Die Besatzungsmitglieder des Kreuzers, die das Wrack untersucht hatten, mussten sich als Terraner identifizieren, um die bereits laufende Selbstvernichtungsanlage des Schiffes zu stoppen. Die Kelsirin hatte daraufhin verlangt, mit einem der führenden Terraner zusammengebracht zu werden. Da Perry Rhodan nicht verfügbar ist - er ist im Rahmen der Operation Tempus in die Vergangenheit gereist - sucht Bull das Wrack auf. Die Kelsirin stellt sich als Gralsmutter Srinele vor und erkennt Bulls Legitimation an. Srinele war zwar wie alle Kelsiren in THERMIOC aufgegangen, hat jetzt jedoch einen materiellen Körper erhalten, um den Terranern im Kampf gegen TRAITOR zu Hilfe eilen zu können. Srinele berichtet, die Superintelligenz habe die seinerzeit von den Terranern geleistete Hilfe nicht vergessen und wolle ihren Freunden eine mächtige Waffe aus BARDIOCS Arsenalen zur Verfügung stellen: BARDIOCS Null.

Dieses Waffensystem befindet sich in einem organischen Behälter, der untrennbar mit Srineles Körper verwachsen ist. BARDIOCS Null ist in der Lage, innerhalb von zwölf Tagen einige Gramm Psi-Materie zu akkumulieren und innerhalb eines Energiefelds einzulagern. Beim Zusammenbruch dieses Energiefelds entfaltet die Waffe eine Sprengkraft, die einer Milliarde Fusionsbomben mit 1000 Gigatonnen Vergleichs-TNT entspricht. Einer derart gewaltigen Explosion kann nichts widerstehen, man könnte damit ein ganzes Sonnensystem vernichten. Srinele behauptet, diese Waffe solle gegen ein ganz bestimmtes Ziel innerhalb der Terminalen Kolonne eingesetzt werden, angeblich weiß sie aber selbst (noch) nicht, um welches Ziel es sich handeln soll. Als einige Traitanks auftauchen, beschließt Bull, die Kelsirin zunächst einmal hinter dem TERRANOVA-Schirm in Sicherheit zu bringen. Während des Flugs nach Terra will er nochmals mit ihr sprechen - aber sie ist spurlos verschwunden.

Tatsächlich wurde Srinele auf dem Weg zum Solsystem von Streitkräften TRAITORS abgefangen. Man hatte sie mit Kolonnen-Motivatoren beeinflusst und ihr den Psi-Parasiten Adamciter "eingepflanzt", ein parapsychisch begabtes Geisteswesen, das jederzeit die Kontrolle über Srinele übernehmen kann. Allerdings beschränkt er sich meist darauf, ihre Handlungen in die von ihm gewünschte Richtung zu lenken und ihr ansonsten freie Hand zu lassen. Durch Adamciter beherrscht Srinele die

Paragaben der Suggestion und des "Wellensprintens", d.h. sie kann jede beliebige Energieform als Transportmedium nutzen. Auf diese Weise begibt Srinele sich nach Terra. Gleichzeitig wird BARDIOCS Null aktiviert. Somit bleiben noch zwölf Tage bis zur Vernichtung des Solsystems, ohne dass TRAITOR sich die Mühe machen muss, den TERRANOVA-Schirm zu knacken.

Srinele verbirgt sich in einem Sanatorium für Personen, in denen vor allem Personen gepflegt werden, die infolge ihres Einsatzes in den TERRANOVA-Tankstellen geschädigt sind. Sie macht sich das Personal mit ihren Suggestivkräften gefügig, freundet sich aber auch mit einem jungen Paar an und hilft im Sanatorium mit. Als es am 10. Mai infolge eines erneuten Angriffs von Traitanks auf den TERRANOVA-Schirm zu einem Tsunami kommt, der das Sanatorium bedroht, greift Srinele zu Gunsten ihrer neuen Freunde ein. Ihre Beschützerinstinkte und die Zuneigung, die sie für ihre Freunde empfindet, helfen ihr dabei, Adamciters Paragaben gegen den Parasiten zu wenden und somit die vollständige Kontrolle über sich selbst zurückzugewinnen. Sie stellt sich und wird mit der LEIF ERIKSSON II aus dem Solsystem gebracht. In einem leeren Raumsektor explodiert BARDIOCS Null, ohne Schaden anzurichten. Srinele opfert sich also, aber es gelingt ihr noch, Adamciter in ihrem Geist festzuhalten, so dass auch der Chaosdiener vernichtet wird.
Kommentar:

So ziemlich zeitgleich mit diesem Extraheft erscheint der Silberband Nr. 100 mit dem Titel BARDIOC. Das ist vermutlich kein Zufall. Schließlich kann man in diesem Silberband nachlesen, was es mit BARDIOC, der Kaiserin von Therm und THERMIOC auf sich hat. Ich will nicht behaupten, dass das Extraheft nur herausgegeben wurde, damit die Leser zum Kauf des Silberbands animiert werden. Aber es ist nicht die erste Aktion dieser Art, und so allmählich nervt es. Vor allem deshalb, weil der Roman BARDIOCS Null im Gegensatz zu den Storys der letzten vier Extrahefte derart überflüssig, langweilig und ganz einfach verzichtbar ist, dass es eigentlich nur einen Grund gibt, dieses PR-Extraheft zu kaufen. Und das ist die beigelegte CD mit dem kompletten Perry Rhodan - Roman Nr. 850 in Form einer vierstündigen Lesung. Die ebenfalls beigefügte achtseitige Farbbeilage, die angeblich Innenansichten der LEIF ERIKSSON II zeigt, kann man dagegen getrost vergessen. Ein paar dürftige Zeichnungen und ein bisschen Text für alle, die nicht schon längst wussten, was die LEIF überhaupt ist - mehr wird nicht geboten.

Viel mehr gibt es zu diesem Heftchen eigentlich nicht zu sagen. Am Ende des Romans ist man genauso schlau wie vorher, d.h. es ist wieder alles ganz genau so, als wäre nichts geschehen, als wäre Srinele nie aufgetaucht. Wieder einmal wurde der "Reset-Knopf" gedrückt, die ganze Aktion war schlicht und ergreifend irrelevant. Dass sie fehlschlägt, dürfte an der totalen Beklopptheit aller Beteiligten liegen. Übrig bleiben viele Fragezeichen. Warum schickt THERMIOC die Waffe mit Minimalschutz in die von TRAITOR kontrollierte Milchstraße? Warum überhaupt eine Waffe, bei der fast zwei Wochen bis zur Explosion vergehen, nachdem der Abzug betätigt wurde? Warum riecht Bull den Braten nicht, wo Srinele doch in einem Wrack sitzt? Warum kommt er nicht auf die Idee, sie zu fragen, warum das Schiff ein Wrack ist? Warum findet er es nicht seltsam, dass das Wrack nicht von den in unmittelbarer Nähe operierenden Traitanks vernichtet oder wenigstens untersucht wurde? Warum wird Srinele hinter den Kristallschirm gebracht? Gibt es keine anderen sicheren Verstecke, die weniger gefährdet sind - zum Beispiel Charon? Warum hält Srinele sich auf Terra nicht einfach irgendwo versteckt, sondern mischt sich munter unters Volk? Wurde keine Personenbeschreibung herausgegeben, gibt es auf ganz Terra keine suggestiv unbeeinflussbaren Beobachtungsanlagen oder warum bleibt Srinele unentdeckt? Warum greifen so wenige Traitanks den TERRANOVA-Schirm an, bzw. warum wird der Angriff mit der neuen Waffe abgebrochen, als diese erste Wirkungen zu zeigen beginnt? Welches

Ziel sollte mit BARDIOCS Null vernichtet werden, d.h. weiß THERMIOC etwa nicht, dass TRAITOR viel zu mächtig ist, als dass der Schlag gegen ein einziges Ziel (und sei es noch so groß) irgend einen Nutzen haben könnte?

Es kommt mir so vor, als habe auch Achim Mehnert begriffen, dass man aus diesen schwachsinnigen Vorgaben keine gescheite Geschichte zimmern kann. Was macht er also? Er lässt Srinele als Kupplerin in einer ach so herzergreifenden Lovestory auftreten, pappt ein bisschen Tsunami-Action dazu und lässt es im Sanatorium ein wenig menscheln. Au weia, dadurch wird der an sich schon grenzwertige Roman zum Totalverlust. Seite um Seite tritt die Handlung auf der Stelle, es geschieht nichts, was den Zeitaufwand für die Lektüre rechtfertigen würde. Srinele wird zwar ansatzweise sympathisch, aber das reißt es dann auch nicht mehr heraus. Nomen est Omen, könnte man sagen: Dieser Roman ist eine Null.

Mein Tipp: PR-Extra 5 kaufen, Heft wegwerfen, Hörbuch hören. PR 850, gelesen vom unübertrefflichen Josef Tratnik, ist ein echtes Erlebnis. Ein Erlebnis positiver Art. Im Gegensatz zum Negativ-Erlebnis, das ihr bei der Lektüre des Romans hättet. Die Sache mit dem Hörbuch hat nur einen Haken: Es ist keine Audio-CD, die CD enhält lediglich drei Ordner mit MP3-Dateien. Ohne PC oder ein anderes geeignetes Abspielgerät dürftet ihr damit Probleme kriegen.

J. Kreis, 20.11.2007

* * *

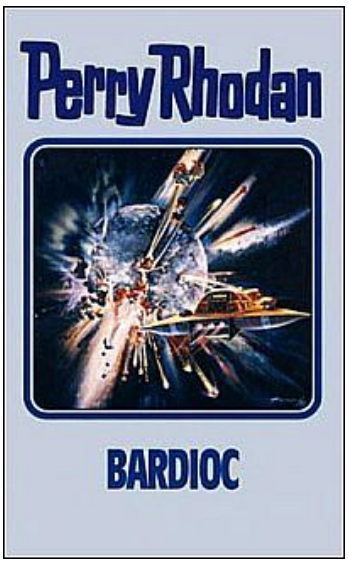
Ich bin ein wenig enttäuscht. Achim Mehnert hat gewohnt routiniert geschrieben, es ist aber zu durchsichtig, daß mit einem BARDIOC-PR-EXTRA, dessen Handlung im NEGASPHÄRE-Zyklus spielt und die BARDIOC-Thematik (scheinbar) aufgreift, nur ein werbetechnischer Schachzug in Bezug auf das aktuelle PR-BUCH ´"BARDIOC" inszeniert wird.
Die Handlung des PR-Extras ist eher lau und zu keinem Zeitpunkt spannend (wer glaubt schon, daß die Bombe im Sol-System hochgeht?). "Bardiocs Null" ist austauschbar und hätte auch von jeder anderen befreundeten Macht oder Superintelligenz stammen können.
Die Expokraten haben einfach mit dem Pfund "Bardioc" wuchern wollen... Leider erfüllt der Roman zu keinem Zeitpunkt die Erwartungen, die ich hegte, als ich "Bardioc" im Titel las. Hier erwarte ich etwas kosmisch-relevantes. Zudem finde ich es schon seltsam, daß bei der Belagerung durch die Chaotarchen erst neue Mächtige im Solsystem (über ein Wurmloch) erscheinen und nun auch noch eine Botin Thermiocs auftritt.

Liebe Expokraten, bitte gebt euch mehr Mühe, uns etwas Neues, Faszinierendes zu bieten, als mit dem Glanz der alten Namen auf Leserfang zu gehen, ohne die Erwartungen zu erfüllen.

Die Liebesgeschichte im Roman empfand ich als trivial und daß die Kelsirin erst am Ende des Romans (zum passenden Zeitpunkt) bemerkt, daß sie sich eben doch gegen den geistigen Versklaver wehren kann (und dies vorher nicht einmal versucht), als plot-getriebenes Ärgernis...

Mr Frost aus dem Perry Rhodan Forum

http://forum.perryrhodan.net/index.php?showtopic=13981&st=150&#entry369989



„19 Tage des Buches“

Ein Besuch der 48. Münchner Bücherschau

Bericht von Claas M. Wahlers

Vom 14. November bis zum 2. Dezember stand die diesjährige Münchner Bücherschau im Kulturzentrum Gasteig unter dem Motto LESEN. HÖREN. ENTDECKEN. Da ich im vergangenen Jahr mit einem positiven Eindruck zurückkehrte, war es keine Frage für mich, auch in diesem Jahr wieder hin zu gehen. Die Münchner Bücherschau präsentierte sich hochkarätig und international. Verlage aus der Schweiz, Österreich und Deutschland waren zusammengekommen und präsentieren insgesamt ca. 20.000 Bücher. Der lange Aussetllungszeitraum und die großzügigen täglichen Öffnungszeiten von 8:00 Uhr bis 23:30 Uhr machen es dem Interessierten leicht, einen Besuch einzuplanen. Der Eintritt zur Bücherausstellung war kostenfrei. Für die Lesungen wurde ein Eintritt erhoben. Nach meinem Dafürhalten gab es nur einen einzigen Nachteil: man konnte keine Bücher direkt auf der Bücherschau kaufen. Sonst bestätigte sich mein positiver Eindruck des Vorjahres. Im Oktober war ich noch auf der Frankfurter Buchmesse. Die hohen Preise, dicht gedrängte Verlagsstände und vor allem die vielen Menschen, trübten meine Freude an der Messe in Frankfurt. Das Literaraturangebot war dort so gewaltig, dass es kaum überblickbar war. Die Buchausstellung in München bietet dazu genau ein Kontrastprogramm: freundlich, offen, überschaubar und vom Platz her sehr großzügig ausgelegt.

Man wurde zum Entdecken förmlich eingeladen. Ein umfangreiches Begleitprogramm bot Abwechselungsreiches für die ganze Familie. Autorengespräche in Kooperation mit dem Bayerischen Rundfunk wurden fast täglich gesendet. Mit einer echten Sensation konnte die Buchausstellung werben. Der Star der deutschen Kinder- und Jugendbuchliteratur Cornelia Funke las aus dem dritten Band der Tintenwelt Trilogie „Tintentod“. Ein umfangreiches Programm ergänzte das Angebot. So gab es Werkstatt-Tage an denen unter fachkundiger Leitung eigene Comics gestaltet wurden, eine Buchbinder-Werkstatt, die Möglichkeit Buchillustrationen anzufertigen und Vorlesewettbewerbe für Kinder und Jugendliche. Eine Ausstellung in Verbindung mit dem Senckenberg-Museum Frankfurt wurde im Rahmen der Büchertage präsentiert. Mit dem Thema EVOLUTION beschäftigten sich die eindrucksvollen Fotos von Skeletten verschiedener Wirbeltiere. Eine Darstellung der Evolution, wie sie noch nie gezeigt wurde.
Neben den Werken der Science Fiction und der Phantastik interessierte mich schwerpunktmäßig die Fantasy-Lesung mit Bernhard Hennen und Michael Peinkofer. Beide Autoren sind mit einer Vielzahl von Fantasy-Werken bekannt geworden. Insgesamt betrachtet wächst das Interesse an Fantasy-Literatur von deutschen Autoren. Über meine Eindrücke berichte ich gesondert in einem separaten Artikel

Nebenbei bemerkt war der Zeitraum für eine solche literarische Entdeckungsreise günstig gewählt,

denn wer Anregungen für den Weihnachtswunschzettel suchte, konnte hier bestimmt fündig werden. Damit man seine Wünsche oder Geschenkideen auch gleich festhalten konnte, wurden überall vorgedruckte Zettel mit der Aufschrift „Bücherwunsch“ bereitgehalten. Der interessierte Leser brauchte nur noch Ergänzungen auf seiner Wunschliste vorzunehmen. Darüber hinaus gab es Propektmaterial und Kataloge zum Mitnehmen.

Auf meiner Literaturliste zur Weiterempfehlung vermerkte ich folgendes:

1) „Abenteuer Raumfahrt“ – 50 Jahre Expeditionen ins All, 320 Seiten, gebunden, Großformat, Verlag Dorling Kindersley (). ISBN 978-3-8310-1089-9

Ein Prachtband über die Geschichte der Weltraumfahrt, reichlich illustriert, erzählt von den literarischen (z. B. Jules Verne) und historischen Anfänge der Reise zu den Sternen. Umfangreich werden Erfolge und Misserfolge und der Wettlauf zweier Supermächte zum Mond dargestellt. Das Buch ist mit einem Vorwort von Buzz Aldrin, dem zweiten Mann auf dem Mond (am 20. Juli 1969 nach Neil Armstron, Apollo 11-Mission) versehen.

2) „Handbuch der Fantasy & Science Fiction Kunsttechniken“ – Techniken, Tipps, Ideen zur künstlerischen Gestaltung, von John Grant und Ron Tiner, 176 Seiten, Verlag Edition Michael Fischer (), ISBN 978-3-939817-02-04

Für angehende Zeichner, Illustratoren und Hobbykünstler ein gut geeigneter Leitfaden, der viele Tipps zum Aufbau von Bildelementen und weitergehende Anregungen liefert. Der Band ist reichlich bebildert von den klassischen Motiven der 50er Jahre bis zu modernsten SF & Fantasy-Motiven.

3) „Comicstrips“ – alles über sprechende Bilder, Preis 19,90 €, 146 Seiten, Verlag Edition Michael Fischer (), ISBN 978-3-939817-03-01

Viele gute Hinweise werden in diesem Leitfaden für die Erstellung von Comics gegeben. Bildaufbau, Erzählelemente, Raumaufteilung und Handlungsbogen werden erläutert und anhand von entsprechenden Beispielen belegt. Ein hilfreiches Werk für Comickünstler.

4) „Vorsicht ist in keiner Weise überflüssig“ – Lebensweisheiten von Karl May, Taschenbuch, 7,50 €, 192 Seiten, Deutscher Taschenbuch Verlag (), ISBN 978-3-423-13588-7

Diese Lebensweisheiten haben es in sich. Als bekennender Karl May-Fan treibt es mir fast Tränen der Rührung in die Augen wegen der literarischen Stilblüten, die hier vereint sind. Aus den gesammelten Werken Karl Mays hat man die interessantesten und witzigsten Zitate zusammengetragen. Eine nette Idee und vor allem sind diese Zitate sehr kurzweilig zu lesen und regen mal zum Schmunzeln und mal zum Nachdenken an.

5) „Berge aus dem All“ Herausgegeben von Stefan Dech und Reinhold Messner in Verbindung mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR), gebunden, Großformat, Preis 50,- €, 244 Seiten, ISBN 978-3-89405-652-0

Ein bildgewaltiger Band, der mit eindrucksvollen Fotos zu überzeugen weis. Die vielen Ausklapptafeln und Fotos laden immer wieder zum Verweilen ein. Ein schöner Bildband mit guten Textbeiträgen.

Claas M. Wahlers
2. Dezember 2007

MALIZIÖSE MÄRCHEN

Marc-Alastor E.-E.

Verlag Lindenstruth
Düstere Phantastik
Fester Einband, 203 Seiten
ISBN: 9783934273283
Okt. 2006, limitierte Auflage

7 Märchen für Erwachsene, fulminant illustriert in 7 s/w Bildern und mit 7 höchstzweifelhaften Moralen versehen

Limitierte Vorzugsausgabe,
offenes Leinen m. Prägedruck,
4-Farb Schutzumschlag,
s/w Illustrationen

Wenn ein klassischer Traum an einer Zaunpassage steht und mit braunem Blatt beantwortet wird, wenn die Erinnerung jemanden in die Verfremdung schiebt, oder wenn die Noten verhohlen über jemanden zu sprechen scheinen, wenn ein Widergänger wieder zu gehen versucht, eine Melancholistin einen Kobold namens Freudlos trifft, einem Prediger von allen Predigern gepredigt wird oder wenn einem venezianischem Glasbläser nur noch die Liebe zu einem gläsernen Ebenbild verbleibt, dann ist Dunkles am Werk gewesen, dann ist die Moral eher eine arge Entstellung ihrer Selbst und, würde der Teufel lesen, so wären ihm diese Märchen gerade recht...

Inhalt

1. Braune Blätter und eine Zaunpassage
2. Erinnerungsschub
3. Das Notengespräch
4. Der Widergänger
5. Die Melancholistin und ein Kobold namens Freudlos
6. Prediger
7. Der Glasbläser

Erinnerungen, Kopfkino und verbale Melancholie – ein Buch, dessen Texte in das Innerste des Lesers dringt.

Marc-Alastor E.-E. schrieb mir einmal: „Jedes Buch hat seine Zeit!“ und ich kann dem nur zustimmen. Sowohl, es zu schreiben, als es zu lesen!
Ich hatte mit Letzterem das Vergnügen und noch nach Wochen wirkt die verbale Melancholie, die den Seiten des Buches entströmt. in mir nach. Immer noch formieren sich neue Bilder vor meinem geistigen Auge. Wie eine Abfolge einzelner Fragmente, die nach und nach das Gesamte ausmachen.
Zeit ist wesentlich was diese Texte angeht.
Man muss sie ihnen schenken, sie sich für sie nehmen – sie fordern sie dem Leser geradezu ab.
Zu Recht, wie ich betonen möchte.
Denn sie verdienen sie, weil ihre Besonderheit dem flüchtigen Leser verborgen bliebe. Lässt man sich aber auf sie ein, folgt man ihrem speziellen Sprachrhythmus, ihrem düsteren Pfad und huldigt ihnen, treffen sie Nerven, die man längst taub und gekappt wähnte

Braune Blätter und eine Zaunpassage mag auf den ersten Blick wie ein klassisches Märchen anmuten, sieht man einmal von dem Ausgang ab. Liebe – und was daraus werden kann – ist der augenscheinliche Plot dieser Kurzgeschichte. Und dennoch beinhaltet sie all das was damit zusammenhängt. Was Liebe auszuhalten vermag, was sie bewirkt, wie sie das Leben bestimmen kann, welche ungeahnten Facetten sie in uns zum Leben erweckt.
Aber da ist auch wie immer die Kehrseite der Medaille, über die ich nichts verraten will, die aber wie der Fluss dieser Märchen natürlich ist.
Womit ich bei einem Punkt bin, der ebenfalls anspricht: die Liebe zur Natur, die nicht nur in diesem Märchen erkennbar wird und die meist auch einen Bezug zur Handlung hat.
So hier: Man tanzt mit der Prinzessin durch die hohen Sü_gräser der Ebene und trägt somit wie sie, die Freude im Herzen und wenn sich dann die grauen Wolken über dem diesigen Himmel verdichten, begleiten wir die bekümmerte Prinzessin zu ihrem Lieblingsbaum – dem Lorbeer. Eben jenem, der mit ihr leidet, als die Schatten der Liebe über sie fallen, und sein Grün verliert.

Erinnerungsschub lautet der Titel des zweiten Märchens, wie er nicht passender sein könnte, denn es ist eine der sieben Fabeln, die in vielen Lesern wohl eben jenen hervorrufen kann. Es ist auch der surrealistischste Text dieses Buches – und hat vielleicht gerade aus dem Grund die Bezeichnung Erinnerungsschub am trefflichsten verdient. Weil die Gesamtheit am nachdenklichsten stimmt und somit besonders in die Tiefe geht. Es lässt einen nicht los, und man fragt sich: warum spricht

mich diese Geschichte so an?
Und dann beginnt man sich zu erinnern.
An die vermeintlich kleinen Dinge, die man längst aus der Realität der Erwachsenenwelt verdrängt hat
Dank Hinrich
Dem Zwölfjährigen, der gegen manche Unbillen ankämpfen muss, die so vertraut anmuten: der Spott der Gleichaltrigen, die blonde Marguerite, die Hinrich für eine falsche Prophetin hält, deren tänzelnden Schritt er aber ebenso bewundert, wie ihre schon damenhafte Haltung

Der Autor vermag es auf präzise Weise Gefühl zu wecken, die gerade wegen ihrer Widersprüchlichkeit, nicht unverfälschter sein könnten. Man leidet mit Hinrich, aber man lacht (ich sogar einige Male laut und wie befreit und frage mich, wann das ein Text das letzte Mal vermocht hat, finde darauf keine Antwort, somit muss es lange her sein) auch über ihn – man lacht nicht herabwürdigend oder schadenfroh, sondern liebevoll vertraut und menschlich erheitert (wenn Hinrich nach einer Demütigung mit seinen Hosen kämpft, die dank Nässe nicht der Erdanziehung trotzen).
Und schon deutet die Gefühlsnadel des Märchenkompasses voll auf mich!
Ich kann mich ihnen nicht mehr entziehen – und will es auch nicht
Womit ich wieder bei Hinrich bin..
Auf der einen Seite verspürt man Mitgefühl für ihn, mehr noch, man teilt mit ihm seine Tränen über die Schande, die ihm widerfährt und möchte mit ihm zusammen seinen Widersachern das trotzige „Euch komme ich noch!“ entgegenschleudern, auf der anderen erheitert sein Missgeschick, wenn er dasteht in seiner weißen, gerippten Unterhose, der Häme der Anderen ausgesetzt,

Kindheitserinnerungen werden wach, wenn man die kleinen, liebevollen „Nebenbilder“ wahrnimmt, wie sie sich beispielsweise in der Person des Jakob Fälbling darstellen, dem es obliegt den Kindern zu später Stunde Sand in die Augen zu streuen, damit sie einschlafen. Und man verspürt beim Lesen Wärme in sich aufsteigen, wenn man erfährt, dass Hinrich bemerkt, dass eben jener Jakob Fälbling, „sicherlich von der Bedeutsamkeit seines Berufsstandes beflügelt, es zuweilen übertrieb. Man konnte mitunter einen Herdbesen gebrauchen, um den Sand aus den Augen zu kehren“
Noch etwas wird den Lesern von Marc-Alastor E.-E.s Texten gewahr – auch in diesem Märchen – : (Robert W. Chambers) Der gelbe König, lässt ihn nicht los (wie sehr mir das doch aus der Seele spricht!), begleitet ihn imaginär auch in anderen Texten.
So schenkt mir dieses Märchen nicht nur Erinnerungsschübe, sondern auch das Gefühl literarischer Verbundenheit. Hier ist einer der schreibt, wie es aus mir herausflösse, wenn es mir vergönnt wäre, ebenso schreiben zu können.

Das Notengespräch ist der weitere Beweis eine literarische Besonderheit in Händen zu halten Da ist CathÈrine Montvoisin, die Pianistin aus wohlhabendem Hause, von Geburt an mit Ansehen gesegnet: Schon von Kindesbeinen an singt sie mit ihrem zarten Stimmchen, startet ihre ersten musischen Versuche an ihrem Clavichord, die ihre Eltern und deren Gäste immer mehr erfreuen. Doch ebenso eigenwillig, wie CathÈrine zur jungen Frau heranreift, so kapriziös ist auch ihre Musik, als ginge das eine nicht ohne das andere.
Bis sich durch einen Schicksalsschlag alles ändert und nach und nach alles in CathÈrine „verstummt“. Als sie sich nach Monaten der musischen Enthaltsamkeit wieder in die Welt der Klanggebilde begibt, begreift sie plötzlich, was die Menschen bisher an ihren nonkonformistischen Interpretationen störte. und sie beschließt ihren inneren Klangwelten einen Rahmen zu geben, der jene auch für andere Menschen erfassbar macht ... alles scheint von dem Moment an einen guten Verlauf zu nehmen, bis Godfrey Frow die Pianistin hofiert.

Mehr möchte ich über dieses Märchen, das einen dramatischen Verlauf nimmt, nicht verraten, aber ein Punkt muss, nicht nur wegen des Titels Erwähnung finden, das sind die Szenen, in denen die Noten vor den Augen der Pianistin „lebendig“ werden, wo sie den Dialog zu ihr suchen, sich neu formieren, aufbegehren, aufdiktieren. Für mich eine der Stellen, die mir ein besonders deutliches „Bild“ schenkte. Ich sehe es vor mir: wie das es mit seinem Notenhals das vorlaute d umschlingt, höre es förmlich, wie es Einspruch erhebt, sehe wie sich das d mit wild entbranntem Notenfähnchen losreißt, höre es schnauben und lausche ihnen in der nächsten Szene, wie sie über „Vivaldi“ streiten, freue mich förmlich, als sich nun auch das a, das g und das f einmischen

Was mich an diesem Märchen auch erneut beeindruckt, ist die Recherche, die den Autor in allen seinen Werken auszeichnet, und die seine Texten über das persönliche Herzblut hinaus, mit zusätzlichem Leben erfüllt.
So ist CathÈrine Montvoisin keine rein fiktive

Person, sondern war eine Hebamme und die Frau eines Handwerkers, die 1680 in Paris auf dem Scheiterhaufen endete, nachdem sie in die Ermittlungen anlässlich einiger Giftmorde im Umkreis des Sonnenkönigs Ludwig XIV geriet .
Hier mag es nur die Namensgleichheit sein, dort andere kleine Details einflie_en, es mögen nur winzige Prisen sein, aber sie würzen die Texte zu einer raffinierten Komposition.

Der Widergänger ist einer der beiden Texte, die mich am persönlichsten ansprachen. Weniger, weil man in der „Person“ des Widergängers mehrere Charaktere hineininterpretieren kann und sie die Phantasie dankenswerterweise mehrdimensional anregt, sondern Einblick in die menschliche Psyche gewährt – und darin, wie wenig sich Menschen und Gemeisnchaften verändern, wenn sie kleingeistig und zögerlich sind.
Der Widergänger bietet vielen Fragen Raum..
Wer ist dieser Mann, der nach „langer Reise“ einem Zug entsteigt, in seine Heimatstadt und in die Wohnung seiner Familie zurückkehrt.
Der vornehme Herr Oswald von Argtiuw, dessen penetranter Geruch den Taxifahrer, der ihn vom Bahnhof bringt, ebenso entsetzt, wie sein monströses äu_ere, das an eine halbverweste Leiche erinnert.

Das Märchen lebt weniger durch die Rückblicke in das Leben des Widergängers, die angesichts der Rückkehr in seine Wohnung in ihm wachwerden und somit neue Bilder vor das geistige Auge des Lesers schicken, sondern mehr von der Stimmung, in der der Text geschrieben zu sein scheint, die – selbst wenn vorheriges reine Interpretation ist – er aber an den Leser weitergibt. Bedeutung erhält in der Wohnung die Tafel, an der er so manches Mal den ärger statt ein gutes Mahl gegessen hatte – aufgrund der taktlosen und gedankenlosen Reden der Anwesenden (wer kennt das nicht?).
Mich sprach jedoch eine andere „Erinnerung“ des Widergängers an, die ich zum Abschluss kommentarlos wiedergeben möchte, weil sie in meinen Augen für sich steht und spricht:

Drum zupften seine Finger behutsam an der Vergangenheit und schufen einen kleinen, klaffenden Spalt, durch den er hinunter sehen konnte. Dort lag die Wiese, der Gehweg und die Vorwelt. Es höhlte ihn aus, danieden den Menschen gehen zu sehen. Ein letztes Mal ... schwarzes Beinkleid, grauer Mantel, rotes Haar, die Geste, sich eine Haarsträhne mit schief gelegtem Haupt aus dem Gesicht zu streifen, ein herzloser, unbewusster Abschiedswink. Auf diese Weise nahm man alles mit und hinterlie_ nichts, worüber sich zu denken lohne. Dass es so enden würde, hatte er nie für angängig gehalten, und doch war es womöglich Zeit, gehen zu lassen. Womöglich ...

Wenn Sie mich fragen könnten und würden: „Welches Märchen ist für Sie das beste?“, wäre ich nicht in der Lage darauf eine klare Antwort zu geben, da für mich jedes eine eigenständige Note besitzt und andersartige Bilder in mir wachrief. Ich könnte allenfalls sagen, welches der Märchen den nachhaltigsten Eindruck in mir hinterlassen hat.
Und das ist das folgende!

Die Melancholistin und ein Kobold namens Freudlos
Der Beginn des Märchens bringt bereits das auf den Punkt, was Larissas Wesenheit ausmacht:
“Es war einmal eine junge Frau, die allen anderen Menschen auf eine abnorme Art und Weise sonderlich erschien, denn sie war bereits zu Kindestagen eine betrübte, kleine Person gewesen, deren Antlitz nie von einem freudigen Lachen oder einem munteren Strahlen erfüllt wurde. Ihr liebenswertes Gesicht war von jeher ein Ebenbild innerer Zufriedenheit und vollkommener Ausgeglichenheit gewesen, doch nimmer sah man Heiterkeit darauf. Natürlich sorgte man sich zunächst um die kleine Dame, die dem Lachen nichts abzugewinnen schien.

Doch da ist Adolina, die einzige Freundin Larissas und genaues Gegenteil: <ein frischer Springinsfeld mit stetiger Ausgelassenheit und bar jeden Ernstes.
Wie ein Negativ – oder Positiv ? – zu Larissa?
Das ist einer der Fragen, die das Märchen aufwirft. Ist das Melancholische, wirklich das Beschwerliche? Das Fröhliche, das wahrlich Beschwingte? Was ist hier das Positiv, was das Negativ? Oder liegt die Wahrheit, wie so oft gepriesen, tatsächlich in der Mitte???

Larissa lehnt das Glücklichsein ab, flieht vor ihm und so nimmt ihr Leben eine Entwicklung, mit einem Ende, das es nehmen musste?
Entscheiden Sie selbst!

Larissas Wesen war für mich wie ein Blick in den Spiegel, ich ertappte mich dabei wie ich mit ihr in den Garten stolzierte, um im Schatten der Ulme (da ist sie wieder die Liebe und der Nähewunsch zur Natur) der stetigen Melancholie zu frönen. Ich blicke ihr über die

Schulter wenn sie Schopenhauer und Nietzsche liest. Und fühle eine Wesensverwandtschaft mit ihr.

Wie schon beim Widergänger möchte ich Sie für den weiteren Verlauf in die Obhut des Märchens geben, weil sie am tiefsten ergreifen und aufwühlen, wenn man sich ihnen „überlässt“ und zitiere die Melancholistin in ihrer Sicht über das Glück: Glück ist der Moment, in dem du dich in dich selbst einfindest, um aufatmen zu können. Glück ist wie ein Rhythmus, der das Erdenfell und alle Bodenständigen darauf mit ihm vibrieren lässt Glück ist ein Lachen, in das selbst Götter einstimmen würden, weil es so reich, so wahr und so unteilbar rein ist, dass die meisten ihm nur selten teilhaftig werden. Ich kenne das Glück, da ich es oft vorübergehen sah, doch besser noch als das Glück kenne ich die Leere, die danach gekommen ist, das Unverständnis über ihre Verteilung oder den Geiz ihrer äu_erung. Und indem ich dem Glück entsage, bin ich nicht mehr, allein auch nicht weniger als zufrieden. Und diese Zufriedenheit bezieht ihre Kraft aus der Melancholie ...

Prediger
Das Märchen über Tadeusz Spindelsinn, der als Junge von seiner Tante in die Kunst der Photographie eingewiesen wurde, hat erneut eine Parallele zur Natur. Wie ein Mensch, durch sie sensibilisiert und zusammen mit ihr erblühen kann. Aber auch den Bezug durch „menschliche Zivilisation“ und „gesellschaftliche Zwänge“ verliert, somit auch immer mehr sich selbst.

Natürlich, das wird keinen Leser erstaunen, der bis zu diesem – dem vorletzten – Märchen vorgedrungen ist, steckt in der Geschichte über Tadeusz viel mehr.
Da ist zum Beispiel Vira Dochiella, der er eine besondere Liebeserklärung macht, über deren Ausgang ich schweigen will, ebenso über das Ende des „Predigers“.
Es sei nur so viel verraten: letzteres wird Sie überraschen!

Kommen wir (leider schon) zum letzten Märchen
Der Glasbläser - über den ich das Wenigste verraten möchte, vor allem nicht, wie es ihm gelingt künstlerische Perfektion zu erreichen, weil das – für mich – in einer derart düsteren Reinheit (nein, nein, das widerspricht sich nicht!) erzählt wird, die mir ebenso die Tränen in die Augen trieb, wie dem Verblühen der „Königin der Nacht“ beizuwohnen. .
Was mich an dem Ende des Märchens so sehr fasziniert hat, kann ich leider nicht schildern, das nähme alles vorweg, auch wenn es mich nicht zufrieden stimmt, mir in dem Fall Verschwiegenheit auferlegen zu müssen.

Somit beende ich meine kleine verbale Reise durch die Maliziösen Märchen und ich hoffe, auch Sie fühlen sich angesprochen, sich oder einem besonderen Menschen, dieses außergewöhnliche Buch zuteil werden zu lassen.

Ich habe zu Marc-Alastor E.-E,. nachdem mich seine Märchen wieder „aus ihrer verbalen Wortgewalt ließen“, gesagt, wie sehr ich es bedaure, nicht „mehr“ davon lesen zu können, und er antwortete sinngemä_ und auf den Punkt gebracht, dass es dann des Guten zu viel gewesen wäre.
Zuerst wollte ich – wie es „manchmal“ meine Art ist – protestieren, doch ich spürte zeitgleich zu meinem spontanen Widerspruch, dass er mit seiner Aussage völlig Recht hatte.
Weniger ist auch hier auf jeden Fall mehr.

Wenn ich es jedoch recht betrachte, ist „weniger“, im Falle der „Maliziösen Märchen“ selbst in der zutreffenden Aussage unpassend, denn selten haben es Texte vermocht, so viele Erinnerungen in mir wachzurufen, so viele Blder in meinen Kopf zu schicken und mich so viel Lebendigkeit und dennoch Melancholie „atmen“ zu lassen.
Es ist wohl genau das, was an Marc-Alastor E.-E.s Texten so „ergreift“: dieses vermeintlich schwer Verständliche, aber auch die spezielle bildhafte Ausdrucksform, mit der auch jede kleinste Geste, Mimik oder Bewegung bedacht wird und die den Charakteren Leben einhaucht.(Ihr Lachen klang wie das Geläut der Feuerglocke im Spritzenhaus), und die erkennen lässt, dass hier ein Autor schreibt, genauso wie es aus ihm herausfliegt, genau in der Stimmung, in der er sich selbst befindet, genau DAS sagt, was er zu sagen gedenkt und was von ihm gesagt werden muss – und nicht was und wie es – dem Zeitgeist unterworfen – gerade „en voque“ ist.
Und genau das macht die Texte authentisch, macht sie glaubwürdig und lässt in ihnen „Wertigkeit“ erkennen.
Eine Wertigkeit, die auch in ihren dunkelsten Stunden und Szenen, „richtig“ ist, selbst wenn sie von Tod oder Schmerz zeugt, weil gerade sie, das Leben bedingen.

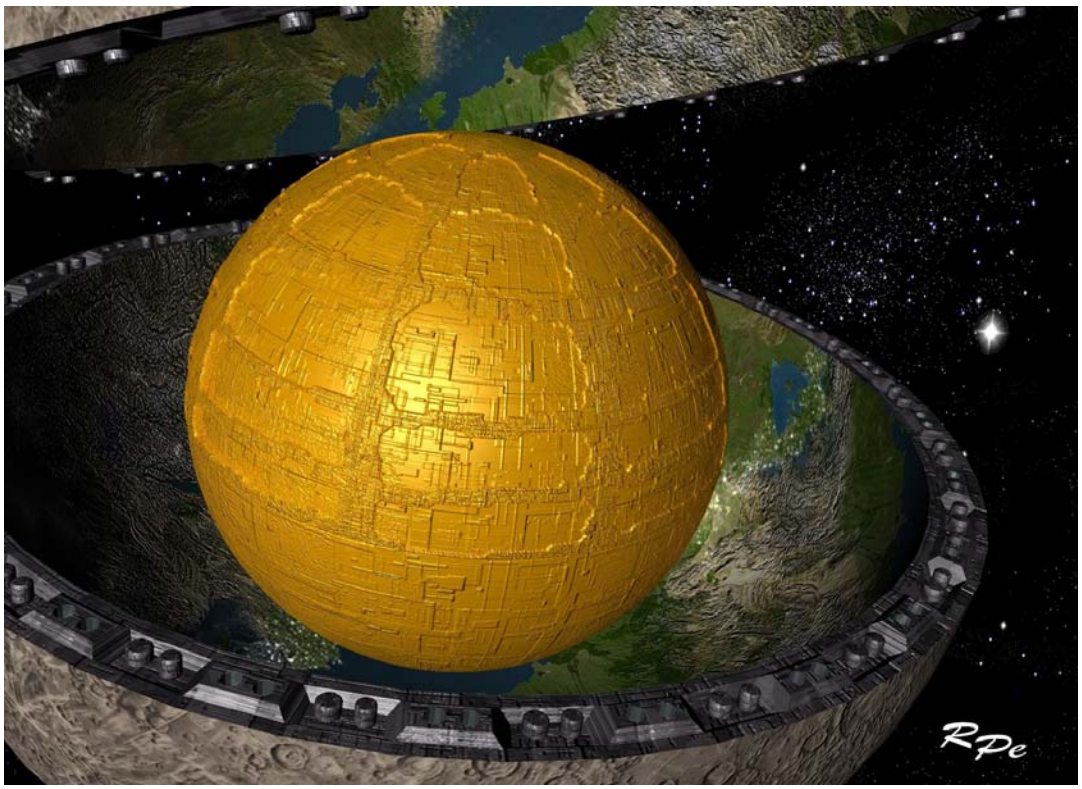
Und endlich vermochte ich es wieder Literatur zu lesen. Düstere Phantastik auf hohem Niveau und einem Sprachbild, das Hermann Hesse zur Ehre gereicht hätte.
Lässt man sich darauf ein, entsteht ein Magnetismus zwischen Leser und Text, wie der

zweier Pole, die sich anziehen und nicht voneinander lassen können..
Es ist wie eine Zugfahrt, man steigt ein und jede Zeile, jedes Bild, das diese Texte in den Kopf zaubern, ist wie eine Station, die einen näherbringt – zu sich selbst!

Man spürt darüber hinaus wieder Freude am Lesen und Dankbarkeit über die geschenkten Stunden, die einen erfüllen, noch lange nachdem man das Buch zugeklappt, versonnen dagesessen, über den wunderschönen Einband gestrichen und es wieder an einen besonderen Platz gestellt hat.
Die Literatur braucht mehr dieser Autoren, dieser Bücher, die Schwingungen erzeugen, die nachhaltig erreichen und Verlage – wie der von Gerhard Lindenstruth –, die sich nicht scheuen, jenseits des Mainstreams Texte zu veröffentlichen die das sind, was jeder Leser als Kleinod empfinden wird.

Als ich mich von den „Maliziösen Märchen“ löse - bedächtig, beinahe ehrfürchtig –
fühle ich mich so wie der Widergänger – ich bin wieder draußen, hinausgeflogen aus dem Paradies der schönen Bilder.

Alisha Bionda, November 2007
www.alisha-bionda.net/



Laomark von Raimund Peter

Kinowelt 2008

- Die Rückkehr einiger Helden -

Das Kinojahr 2008 ist im Gegensatz zu diesem Jahr deutlich interessanter für Science-Fiction und Abenteuerfans. Neben der Rückkehr von Harrison Ford als Indiana Jones in Indiana Jones IV ist auch die Neuauflage von Star Trek in aller Munde. Ich möchte hier einmal die drei interresantesten Filme beleuchten: Batman – Der Dunkle Ritter, Indiana Jones und das Königreich der Kristallschädel und Star Trek XI.

Batman – Der Dunkle Ritter

Der zweite Teil des Batman-Remakes aus dem Jahre 2005 widmet sich diesmal dem Erzfeind von Batman – dem Joker! Christian Bale wird wieder Bruce Wayne / Batman spielen. Die Crew bleibt größtenteils unverändert. Michael Caine ist Alfred, Gary Oldman Commissioner Gordon und Morgan Freeman spielt Lucius Fox. Maggie Gylenhaal schlüpft aber in die Rolle von Bruce Waynes Freundin. Katie Holmes wird diese Rolle nicht mehr spielen.

Neu mit dabei ist allen voran Heath Leadger als Joker! Zweifellos, Leadger ist ein sehr guter Schauspieler und gehört seit „Der Patriot“ zu den hoffnungsvollen „Youngsters“ in Hollywood, aber ist er gut genug für die Rolle eines der wohl faszinierensten Bösewichter? Mit Jack Nicholson aus Tim Burtons Batman von 1989 hat er auf jeden Fall einen riesigen Maßstab. Nicholson verstand es einfach herrlich, den Joker irre zu spielen und doch gefährlich und mörderisch wirken zu lassen.

Es heißt, dass Leadger den Joker viel bösartiger und nicht so „nett“ spielen wird, wie Nicholson. Naja, nett war der eigentlich nicht, aber das bedeutet auf jeden Fall, dass der Joker weniger lachen wird und nicht so witzig sein wird. Er wird kaltblütiger sein. Es ist nichts gegen das einzuwenden, aber Leadger sollte eine gute Mischung aus einem irren Kasperle und gefährlichen Massenmörder finden, der sich einfach von anderen Schurken in seiner Art unterscheidet. Gelingt ihm das, wird der Film sicher gut.

Wie bei James Bond ist auch Batman sehr abhängig von der Qualität der Schurken. Leadgers Darstellung wird also wichtiger sein, als die von Bale.

Der erste Trailer zu „Dunkler Ritter“ ist übrigens online. Dort sehen wir Leadger auch bereits in Action. Er macht einen ganz guten Eindruck. Definitiv nicht der Gentleman-Joker ala Nicholson, aber eine interessante Interpretation, die durchaus Potential hat. Wie der erste

Film – und auch die Burton-Filme – ist Batman 2 sehr düster gehalten. Der Joker wirkt auch finsterer und nicht so heiter, wie Nicholsons Version, aber dreimal sieht man ihn auch irre lachen. Ich bin auf jeden Fall gespannt auf den Film, der im Juni 2008 in die Kinos kommt.

Mehr Infos und den Trailer unter: http://atasteforthetheatrical.com/deathtrap/default.htm

Indiana Jones und das Königreich des Kristallschädels

Die Nachricht, dass es Indiana Jones IV gibt, hat mich persönlich sehr gefreut. Als alter Indy-Fan ist dieser Film das Highlight des Kinojahres für mich. Harrison Ford setzt wieder den Hut auf. Immerhin ist er nun schon 64, macht aber eine exzellente Figur. Neben Ford werden wir ein weiteres bekanntes Gesicht sehen: Karen Allen spielt wieder Marion Ravenwood, die wir aus »Jäger des verlorenen Schatzes« bereits kennen. Ihr Vater Abner Ravenwood wird von John Hurt (Alien) gespielt. Cate Blanchet spielt eine Sowjet-Agentin. Michael Winstone wird einen skrupellosen Archäologen spielen. Mit Shia Le Beouf hat Steven Spielberg einen Youngster engagiert, der den »Sidekick« von Indy mimen wird. Ansonsten ist die Crew wie gewohnt. Spielberg führt Regie, George Lucas produziert und John Williams schwingt wieder die Takte für die Filmmusik.

Die Handlung spielt im Jahre 1957. Die Gegner sind diesmal keine Nationalsozialisten oder Thugs, sondern die Russen, was ja auch paßt im Zeitalter des Kalten Krieges. Objekt der Begierde ist diesmal ein Kristallschädel, der Indy quer durch die USA und Südamerika führen wird.

Der Film kommt am 22. Mai in die Kinos. Mehr Infos unter www.indianajones.com

Star Trek XI

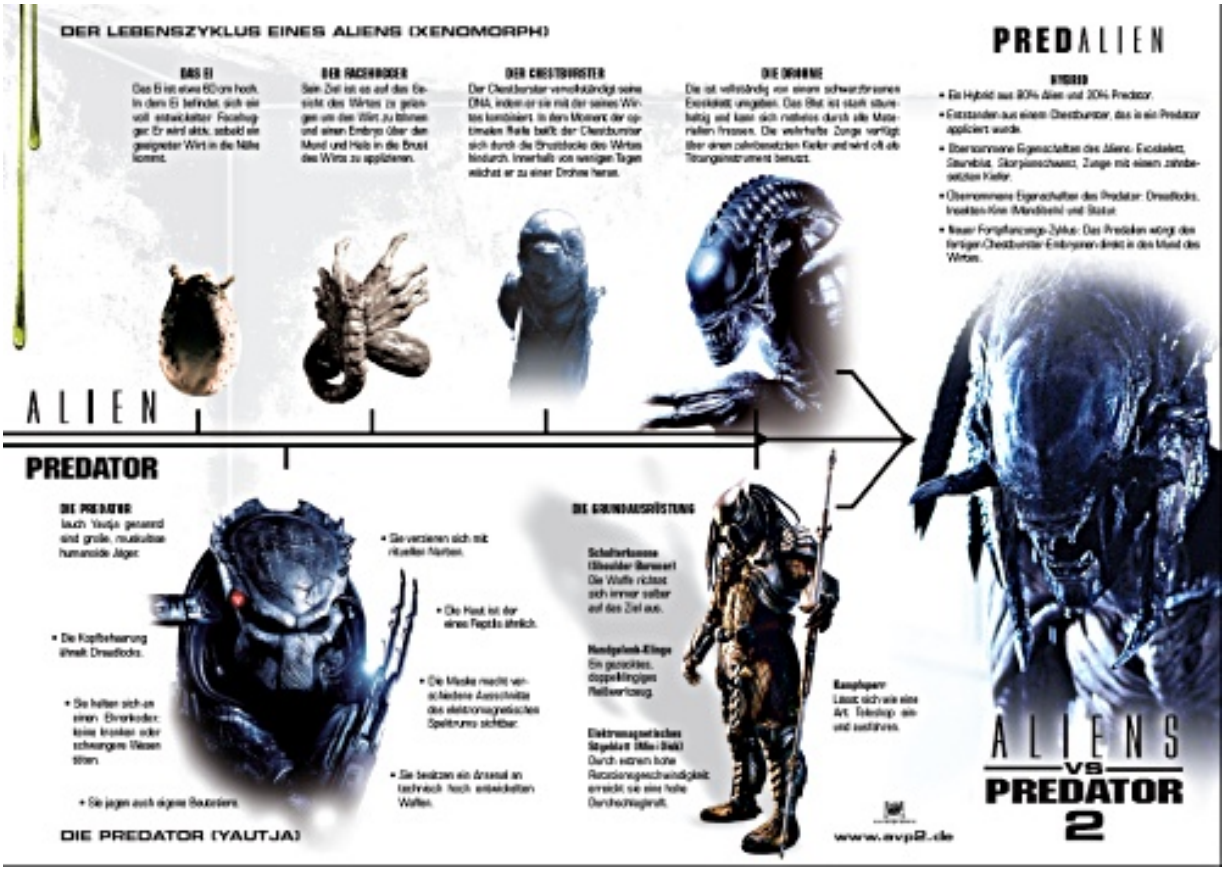
Wo wir bei der Rückkehr beliebter, alter Helden sind, darf Star Trek natürlich nicht fehlen. J.J. Abrahms geht einen riskanten aber mutigen Weg und wagt einen neuen Star Trek Film. Das besondere an dem Streifen, es ist eine Art Prequel und dreht sich um James T. Kirk und den Vulkanier Spock. Star Trek XI führt uns in die Anfänge von »Raumschiff Enterprise – TOS« zurück, vermutlich sehen wir sogar, wie Kirk zum

Captain der ENTERPRISE wird.

Für Kirk wurde der recht unbekannte Darsteller Chris Pine verpflichtet. Spock wird vom Heroes-Fiesling Zachary Quinto gespielt. Doch er ist nicht der einzige Spock. Die wohl größte Überraschung ist, dass auch Spock-Original Leonard Nimoy sich wieder die spitzen Ohren ankleben wird. Kirk-Original Wiliam Shatner ist angeblich nicht dabei, doch man weiß nie. Für Dr. McCoy konnten die Macher ebenfalls ein bekanntes Gesicht engagieren: Karl Urban, bekannt als Eomer aus »Der Herr der Ringe« spielt Pille. Aber auch alle anderen Star Trek Charaktere wurden besetzt. So werden Scotty, Zulu, Chekov und Uhura auch mit von der Partie sein. Als Bösewicht wurde der bekannte Darsteller Eric Bana (Troja, Black Hawk Down, Hulk) gecastet. Als Spocks Mutter werden wir Winona Ryder sehen.

Eine interessante Besetzung und J.J. Abrahms kann Filme und Serien machen. Ich bin sehr gespannt. Star Trek XI kommt Ende 2008 in die Kinos. Der erste Trailer wird bereits im Februar erwartet.

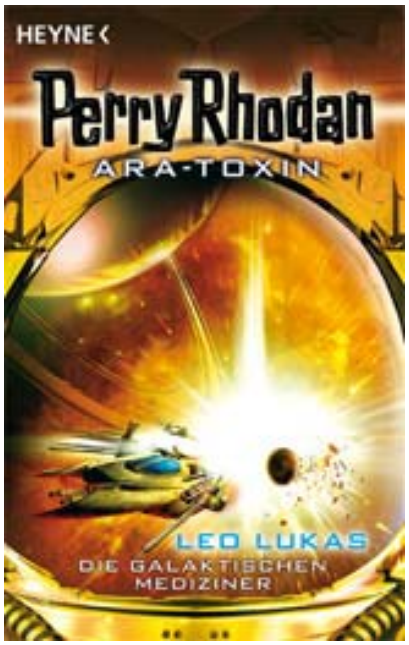
Auf dem neuesten Stand halten die Seiten www.treknews.de und www.trekmovie.com



PERRY RHODAN
ARA-TOXIN
Band 1
Die Galaktischen Mediziner

Autor: Leo Lukas
Cover: Dirk Schulz

Sternensonde Wertung:gut



Zusammenfassung:

Kidnapping auf Tahun

Anfang Mai 1340 NGZ reisen Perry Rhodan und Julian Tifflor mit der ANENKA nach Tahun, um die LFT bei der Einweihung eines neuen Klinik-Komplexes, genannt Circinus Maximus , zu repräsentieren. Ihre persönliche Anwesenheit ist erforderlich, weil Imperator Bostich I. das arkonidische Imperium vertreten wird - und weil verhindert werden muss, dass die Arkoniden den unabhängigen Planeten, immerhin eines der wichtigsten medizinischen Zentren der Milchstraße, nebenbei annektieren. Als die beiden Terraner am 3. Mai mit einem Gleiter unterwegs zu einem ihrer vielen Termine sind, wird ein sorgfältig vorbereiteter Anschlag auf sie verübt, bei dem ihre beiden ertrusischen Leibwächter schwer verwundet und Zivilisten getötet werden. Der Gleiter stürzt ab, Rhodan und Tifflor werden mit einem Kontaktgift betäubt und über einen Käfigtransmitter entführt.

Als die beiden wieder zu sich kommen, befinden sie sich auf einem unwirtlichen fremden Planeten. Offensichtlich waren sie geraume Zeit bewusstlos. Ihr Äußeres wurde in der Zwischenzeit durch plastische Chirurgie so verändert, dass ihre Identität nicht mehr erkennbar ist. Außerdem klingen die Nachwirkungen der hochdosierten Gifte, mit denen sie außer Gefecht gesetzt worden sind und die auch ihre Individualimpulse verfälschen, nur langsam ab. Beide tragen ein seltsames Halskettchen und finden nach kurzer Suche ein Zelt, in dem jemand Schutzanzüge für sie deponiert hat. Sie haben keine Ahnung, wie sie in diese Umgebung geraten sind oder was man von ihnen erwartet. Als Rhodan und Tifflor die nähere Umgebung erkunden, stoßen sie auf die Ureinwohner des Planeten, die Aerimi. Rhodan rettet eines dieser Wesen vor einem aufkommenden Sturm. Zum Dank nehmen die Aerimi die beiden Terraner mit in ihr Dsipraen , eine Art organisches Luftschiff, mit dem sie von Ort zu Ort reisen.

Bei den Aerimi

Während die Terraner sich von den Strapazen erholen, erfahren sie mehr über den Planeten, auf den es sie verschlagen hat, und dessen Bewohner. Die Aerimi (ihre Gastgeber gehören zum Stamm der Blaett) nennen ihre Welt Jaimbor . Sie sind intelligente Pflanzenwesen, die sich hauptsächlich auf telepathischem Weg verständigen und für die es als Inbegriff der Glückseligkeit gilt, möglichst viele Krankheiten zu haben und zu verbreiten. Die Aerimi glauben, auf diese Weise ins Reich der Götter eingehen zu können. Angeblich werden besonders sieche Aerimi regelmäßig in die "Göttlichen Lustgärten" bzw. ins "Elysium" geholt. Für die Terraner ist klar, dass sie von den Aerimi keine Hilfe bei dem Versuch erwarten können, nach Tahun oder Terra zurückzukehren. Sie vermuten, dass sie am ehesten im Elysium weiterkommen werden. Sie reisen deshalb mit zum nächsten Ziel der Blaett, der Siedlung Lakon, wo Informationen über das Elysium zu finden sein sollen.

Nachdem sie dort an diversen bizarren Ritualen teilgenommen haben, entdecken die Terraner unter High-Tech-Müll (den die Aerimi als Reliquien der Götter verehren) einen arkonidischen Datenträger, der ihnen den Weg zur Kuppelstadt Hrom-Connan weist. Es gibt einen geheimen Tunnel, der mitten durch ein Vulkangebirge führt.

Zusammen mit dem jungen Blaett Gondüb (den Rhodan vor dem Sturm gerettet hat, und der aus der Art schlägt, weil er gegen Krankheiten resistent ist, weswegen er als Missgeburt gilt) machen die Terraner sich auf den beschwerlichen Weg. Auf dem Weg zu den Kuppeln freunden sie sich mit Gondüb an. Seinem Gespür für die Umgebung ist es zu verdanken, dass sie einem Magma-Ausbruch entgehen. Sie haben keine Schwierigkeiten, die Kuppeln zu betreten: Ihre Kettchen dienen quasi als Ausweis. Es steht sogar ein luxuriöses Hotelzimmer für sie bereit, in dem jemand eine Botschaft für sie hinterlassen hat: Sie sollen nach dem Ara-Toxin suchen. Die Terraner haben allerdings keine Möglichkeit, mit der Außenwelt Kontakt aufzunehmen. Ihnen ist klar, dass ihr unbekannter Gönner dafür verantwortlich sein muss, dass sie in der Wildnis ausgesetzt worden sind - sie sollten "durch die Hintertür" und inkognito nach Hrom-Connan gelangen, um die extrem scharfen Kontrollen bei der "regulären" Einreise zu umgehen.

Die Attentäterin

Tatsächlich haben sie all das einer hochspezialisierten, skrupellosen Ara-Attentäterin zu "verdanken", die an einer streng geheimen Assassinen-Akademie ausgebildet worden ist und als "Schläfer" arbeitet. Auf bestimmte Reizimpulse hin verspürt sie den Drang, den Inhalt einer der sieben Phiolen zu sich zu nehmen, die sie mit sich trägt. Die Ampullen enthalten genau auf ihren Metabolismus zugeschnittene Chemikalien, die ihr Gedächtnis, ihre Handlungen und sogar ihre Persönlichkeit beeinflussen. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem sie den Schlüsselreiz erhält, weiß sie nichts über ihren Auftrag. Nach Einnahme des Medikaments jedoch "erinnert" sie sich an ihr nächstes Einsatzziel, außerdem kommen ihr dann Einzelheiten über ihre eigene Vergangenheit wieder zu Bewusstsein, und schließlich führt die Beeinflussung dazu, dass sie eine neue Tarnidentität annimmt, die sie voll und ganz verinnerlicht - sie wird buchstäblich zu einer völlig anderen Person. Den Auftrag, Rhodan und Tifflor nach Jaimbor (von den Aras Neu-Tolimon genannt) zu entführen, hat sie von unbekannten Auftraggebern erhalten. Auf Neu-Tolimon schlüpft sie in die Identität der Medikerin Zhanauta Filgris, die für den Primären Koordinator Ospriuk Osk arbeitet. In dieser Position kann sie die beiden Terraner schützen und selbst nach Hinweisen auf das Ara-Toxin suchen.

Der galaktische Zoo - Zweite Version

Rhodan und Tifflor sehen sich in den acht gewaltigen Kuppeln Hrom-Connans um. Offensichtlich existiert dieser Komplex, von dessen Existenz die Terraner bisher keine Kenntnis hatten, schon seit vielen Jahren. Individuen aus allen Völkern des Kugelsternhaufens Thantur-Lok sind in den Kuppeln zu finden. Die meisten sind schwer krank und erhoffen sich hier Heilung, sie genießen derweil jeden erdenklichen Luxus. Hinter dieser Fassade verbirgt sich jedoch Erschreckendes, wie die Terraner feststellen, als sie die Bekanntschaft des spielsüchtigen Ekhoniden Rezzo d'Untrum machen und von diesem herumgeführt werden. Offenbar wurde die ganze Anlage dem "Galaktischen Zoo" nachempfunden, den die Aras seinerzeit auf Tolimon betrieben haben. Auch die Galactic Guardians und einige Springersippen sind in diese Machenschaften verwickelt. Die vermeintlichen Patienten werden gegen ihren Willen festgehalten, mit Medikamenten und speziellen Strahlungen gefügig gemacht und mit den Halskettchen überwacht, die nicht nur als Passantum und "Kreditkarte" dienen, sondern auch einen Peilsender enthalten. Per Fernsteuerung oder auf andere Weise können diese "Stressbänder" auch dazu gebracht werden, sich zusammenzuziehen und ihren Träger zu erwürgen. Die Aras stellen verbrecherische, unmenschliche Experimente mit ihren "Patienten" an. Bei

einigen wird der Geist vom Körper getrennt und in der so genannten Zweitlebenssphäre in virtuelle Simusense-Welten eingespeist. So ergeht es auch Rezzo, den sein Schicksal vor Rhodans und Tifflors Augen auf einer tödlichen Achterbahn ereilt - die beiden Terraner sind von ihrem unsichtbaren Gönner vor diesem grausigen Ende bewahrt worden.

Auch Gondüb, der sich inzwischen selbständig gemacht hat, wird mit dem Grauen konfrontiert. Der Aerm stößt auf primitive Pferche, in denen zahlreiche seiner Artgenossen dahinvegetieren - ihr "Elysium" ist natürlich eine Täuschung. Tatsächlich sind die Aerimi beliebte Versuchstiere für die Aras. Zhanauta erhält ebenfalls neue Informationen. Auf Neu-Tolimon wird ein besonderes Toxin entwickelt, das vermutlich über alle Welten der Milchstraße verbreitet werden soll. Offenbar wollen die Aras ihre alte Praxis, selbst Krankheiten in die Welt zu setzen, die nur sie selbst heilen können, wieder aufnehmen. Zu diesem Zweck werden Tausende Walzenraumer zu mobilen Quarantänestationen umgebaut. Das Projekt Ara-Toxin , von dem die Aras sich unendlichen Reichtum erhoffen, steht kurz vor dem Abschluss, Neu-Tolimon soll demnächst geräumt werden. Eingeleitet wurde das Projekt vermutlich von Trantipon, einem märchenhaft reichen Ara, der als wichtigster Kunde des Konsortiums von Hrom-Connan gilt.

Rebellion der Kranken

Julian Tifflor beginnt damit, alle möglichen Verbote zu missachten, um Strafen zu provozieren. Er will versuchen, den geheimnisvollen Beschützer damit aus der Reserve zu locken. Allerdings kommt Zhanauta auf die Idee, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: Sie benutzt Tifflor als Lockvogel und verkauft ihn als "Versuchstier" an Trantipon, dessen Gehilfen eines der letzten, entscheidenden Experimente im Projekt Ara-Toxin an ihm vornehmen. Er überlebt nur, indem er sich mit Hilfe seiner Upanishad-Fähigkeiten in eine todesähnliche Starre versetzt. Es gelingt Zhanauta, sich die vermeintliche Leiche aushändigen zu lassen, und sie ist mehr als überrascht, als Tifflor wieder zum Leben erwacht. Beide fühlen sich sofort zueinander hingezogen - allerdings ahnt Tifflor noch nicht, wer die Ara wirklich ist. Als er ihr seinen Namen nennt, gibt er ihr damit unwissentlich den Schlüsselreiz zur Einnahme einer weiteren Dosis ihres "Erinnerungsmedikaments". Dieses bewirkt, dass sie sich fortan bedingungslos in Rhodans und Tifflors Dienste stellen und den Terranern die Wahrheit über sich selbst berichten muss. Während Tifflor sich erholt, erzählt Zhanauta ihm ihre Lebensgeschichte.

Von Zhanauta erfahren die Terraner, dass Trantipons Schiff MOMANTAR demnächst starten wird, und dass ein Prototyp des Ara-Toxins auf der terranischen Kolonie Remion getestet werden soll. Mehr noch: Auch Terra, Drorah, Hayok und Hunderte anderer Welten sind möglicherweise bereits infiziert. Mit Zhanas Hilfe und mit Unterstützung des Bewusstseins von Rezzo d'Untrum, das aus dem Simusense befreit wird, gelingt es den Terranern am 4. Juni, Ospriuk Osk in ihre Gewalt zu bringen, alle Gefangenen zu befreien und diese zu einem Aufstand zu animieren, dem die Sicherheitskräfte des Konsortiums nichts entgegenzusetzen haben. Gondübs Artgenossen spielen eine wichtige Rolle bei dieser Rebellion: Mit ihren Paragaben beschwören sie einen Vulkanausbruch herauf, der die Kasernen der Farogh-Wachmannschaften zerstört. Osk und zahlreiche Ara-Mediker begehen Selbstmord. Der MOMANTAR gelingt die Flucht. Rhodan, Tifflor und Zhana haben nur noch eine Möglichkeit, ihr zu folgen: Sie müssen durch einen Transmitter gehen, der die letzten Flüchtlinge zum Raumschiff KAMMARA bringt. Der Transmitter ist allerdings auf Aras kalibriert…

Kommentar:
Wieder mal ein kleiner Zeitsprung: Der Ara-Toxin-Zyklus spielt im Jahre 1340 NGZ, also sechs Jahre vor der Handlungszeit der aktuellen Heftromane , drei Jahre vor dem Posbi-Krieg und ein Jahr vor dem PAN-THAU-RA-Dreiteiler .
Die Aras dürfen wieder einmal als Bösewichte herhalten. Warum auch nicht? Ideen-Recycling ist in der PR-Serie ja nichts Neues, und die Zeiten, in denen die

Aras Seuchen verbreitet haben, um das allein ihnen zur Verfügung stehende Heilmittel teuer verkaufen zu können oder sich Machtpositionen damit zu sichern, sind schon so lange her, dass "Neuleser" vermutlich gar nichts davon wissen und die Ausgangssituation dieses Taschenbuchzyklus somit für eine tolle neue Idee halten. Immerhin weckt der erste Roman mein Interesse, so dass ich auf den nächsten Band gespannt bin. Man weiß schließlich nicht, wer hinter dem Projekt Ara-Toxin wirklich steckt und ob es stimmt, dass sogar Terra schon infiziert ist. Auch ist noch völlig unklar, wer dafür verantwortlich ist, dass Perry Rhodan und Julian Tifflor auf die Sache angesetzt werden. Warum müssen es übrigens unbedingt diese beiden sein? Klar, damit Serien-Hauptfiguren mal was zu tun kriegen, aber ernsthaft: Warum sich die Mühe machen, zwei der wichtigsten und am besten bewachten Personen der Milchstraße zu kidnappen? Gute Detektive dürfte es wie Sand am Meer geben. Der einzige Grund, der mir spontan einfällt, ist der, dass beide Zellaktivatoren tragen. Das bedeutet: Im Gegensatz zu Normalsterblichen haben sie eine Chance, die bei den Aras zu erwartenden Giftküchen erkunden und sich vielleicht sogar mit dem Ara-Toxin anstecken zu können, ohne gleich tot umzukippen. Nett finde ich in diesem Zusammenhang die Bezugnahmen auf Tiffs Upanishad-Ausbildung.

Der Roman ist... hm... ein "typischer Leo Lukas". Damit ist eigentlich schon alles gesagt. Er enthält diverse Austriazismen ("Dolmetsch" sagt man hierzulande jedenfalls nicht) und strotzt nicht nur vor ungewöhnlichen Ideen, für die LL bekannt ist, sondern ist vermutlich wie immer vollgestopft mit Anspielungen und verballhornten Namen bzw. Anagrammen, deren Bedeutung mir leider entgeht. In einigen Kapiteln bemüht LL sich allzu deutlich, besonders witzige oder durchgedrehte Figuren und Situationen zu beschreiben. Ich hatte gedacht, die Atto-Karnickel aus dem Andromeda-Zyklus seien nervtötend oder Boffään, der sprechende Kaktus mit einer Vorliebe für gekochte Eier aus dem Posbi-Krieg-Zyklus sei eine seltsame Figur. Aber mit den Aerimi setzt LL doch wieder eins drauf. Ich meine - mal ehrlich - singende Tische mit Modelleisenbahn-Anlagen obendrauf? Von denen einer mit PR und Tiff Ski und Dreierbob fährt? Während Tiff fröhlich jodelt? Hallo? Versucht LL damit die Grenzen dessen auszuloten, was das Lektorat ihm durchgehen lässt? Mir war es sogar zu peinlich, die bizarre Beschreibung der Aerimi in obiger Handlungszusammenfassung wiederzugeben. Das Verrückte allerdings ist, dass einem die Aerimi, namentlich Gondüb, trotzdem sympathisch werden, und dass man sich, noch während man ob der schieren Abgedrehtheit dieser Schilderungen den Kopf schüttelt, eines Grinsens nicht erwehren kann.

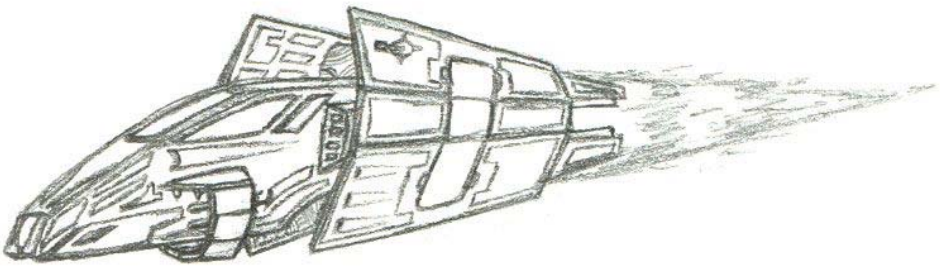
Ansonsten bietet der Roman handfeste Action. Besser gesagt: LL geht nicht zimperlich mit Gewaltdarstellungen um, möglicherweise deshalb, weil er das für einen lustigen Gegensatz zum klamaukigen Grundton des Romans hält. Ich finde es zumindest gewöhnungsbedürftig. Egal. "Einundsiebzig" ist eine interessante Figur - geschickt führt LL den Leser an der Nase herum, so dass die Enthüllung, dass dieser so unheimlich (meiner Meinung nach sogar unrealistisch) effiziente, skrupellose und brutale Assassine eine Frau ist, einen ganz guten Überraschungseffekt ergibt. Die Idee mit dem "Erinnerungsgift" (ich nenne es einfach mal so) kommt mir zwar irgendwie bekannt vor, aber ich könnte jetzt keinen konkreten Roman benennen, in dem sie schon mal verwendet worden wäre. Die Idee sorgt jedenfalls für einen netten kleinen Konflikt, denn offenbar ist Tiff auf dem besten Wege, sich in die Dame zu vergucken. Er weiß zwar, dass sie diejenige ist, die ihn unter Anwendung brutaler Gewalt entführt hat, aber nach Einnahme der x-ten Phiole ist sie buchstäblich eine andere Person. Kann er sich in diese Person verlieben? Wenn er befürchten muss, dass die nächste Phiole wieder zu eine neue Persönlichkeit zum Vorschein bringen wird?

Insgesamt ist der Roman meiner Meinung nach ein etwas durchwachsener Zyklusauftakt. Etwas zu verquer, aber

nicht uninteressant, teilweise sogar spannend. Die Spannung wird allerdings dadurch "ausgebremst", dass man schon jetzt weiß: Perry Rhodan und Julian Tifflor werden auch dieses Abenteuer unbeschadet überstehen, und selbst wenn Terra mit dem Ara-Toxin infiziert worden sein sollte, so wird spätestens im Jahre 1344 NGZ nichts mehr davon zu bemerken sein.

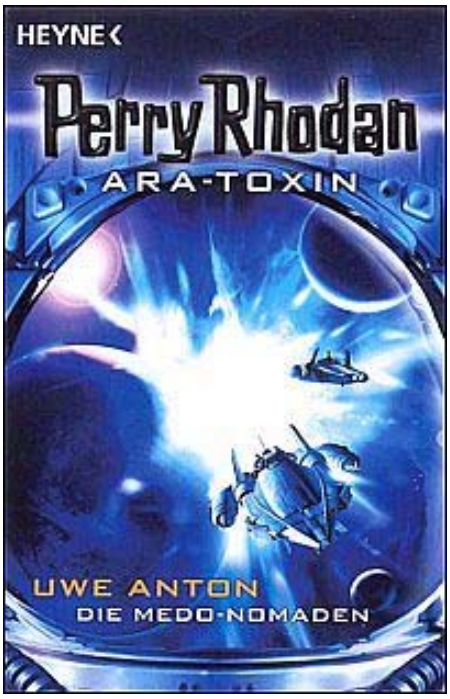
Das Buch enthält die Kurzgeschichte "Im Garten der irdischen Lüste" von Ernst Vlcek als Anhang. Jeder Ara-Toxin-Roman soll einen solchen Anhang haben, und mit den Kurzgeschichten soll gezeigt werden, dass das Bild vom ausschließlich aus Medizinern bestehenden Volk der Aras ein Klischee ist. Diesmal geht es um einen Ara, der Kunstliebhaber ist und von einer diabolischen Figur in virtuelle Welten (Simusense) gelockt wird. Der Clou: Diese virtuellen Welten sind bekannten Gemälden nachgebildet, vor allem den albtraumhaften Bildern des Hieronymus Bosch. Dummerweise fällt mit dem Klischee auch die einzige Identifizierungsmöglichkeit weg, d.h. der Ara könnte irgendwer sein, es ist egal, aus welchem Volk er stammt.

Die Rezension wurde von Johannes Kreis verfasst.
www.kreis-archiv.de



Perry Rhodan Ara-Toxin Band 2: Die Medo-Nomaden

Autor: Uwe Anton



Inhalt

Außer Perry Rhodan, Julian Tifflor und Zhanauta Filgris lassen sich etwa 1000 ehemalige "Versuchstiere" von Jaimbor auf die KAMMARA versetzen. Die Transmitter sind allerdings auf Aras kalibriert, so dass zahlreiche Flüchtlinge schwere, zum Teil tödliche Schäden davontragen. Auch die beiden Terraner sind betroffen. Sie werden zwar durch ihre Zellaktivatoren geschützt, aber Rhodan ist vorerst nicht einsatzfähig und muss medizinisch versorgt werden. Tifflor und Zhanauta nutzen das Chaos, das auf der KAMMARA entsteht, als die Flüchtlinge sich blutig an der völlig unvorbereiteten Ara-Besatzung für die auf Jaimbor erlittenen Qualen rächen, und stürmen die Zentrale. Zhanauta tötet den unkooperativen Kommandanten, dieser sorgt jedoch zuvor durch ein Codewort dafür, dass eine Sonderschaltung aktiv wird, welche den Hyperfunk blockiert und die KAMMARA nach Aralon steuert - diese Programmierung kann nicht rückgängig gemacht werden. Zhanauta hat gegen diesen Kurs nichts einzuwenden, denn es gehört zu ihrem Auftrag, Rhodan und Tifflor nach Aralon zu bringen. Allerdings muss sie verhindern, dass das Schiff einen automatischen Notruf abschickt, sobald der Planet erreicht ist.

Als die KAMMARA bei Aralon ankommt, ist sie in der Hand der Flüchtlinge. Da Rhodan noch immer nicht wiederhergestellt ist, wird Tifflor allein auf dem Planeten aktiv. Er gibt sich als Bevollmächtigter eines besonders zahlungskräftigen Klienten aus (zu diesem Zweck lässt er den Namen Whistler fallen), um sich ungehindert umsehen zu können. Er begibt sich zur LFT-Botschaft, wo er sich wegen seines veränderten Aussehens zunächst einmal legitimieren muss. Dann wird er zu Botschafter Arturo Lampedusa vorgelassen. Tifflor ahnt nicht, dass Lampedusa ein Doppelagent ist und in den Diensten des Araischen Geheimdienstchefs Milyon Stutzka steht. So wird Tifflors Anwesenheit auf Aralon bekannt. Bevor er in Gefahr geraten kann, greift der TLD-Agent Tankred Bowitz ein, der auf Aralon offiziell die Funktion eines Kulturattachés der Botschaft hat. Bowitz hatte den Auftrag, den Ara Prid-Reuyl in Sicherheit zu bringen, der Informationen über das Ara-Toxin hat. Er war dabei aber in eine Falle geraten und hatte all seine Kameraden verloren. Es war ihm jedoch gelungen, den Ara in ein sicheres Versteck zu bringen. Bowitz identifiziert Lampedusa als den Verräter, dem er das Desaster seines letzten Einsatzes zu verdanken hat, und holt Tifflor aus der Botschaft.

Gemeinsam gelingt es ihnen schließlich, Zhanauta und Rhodan nach Aralon zu holen. Die Ankunft auf diesem Planeten löst in der Attentäterin den Impuls aus, den Inhalt der vorletzten Ampulle einzunehmen. Dadurch wird ihre Persönlichkeit nicht erneut grundlegend verändert, sie erhält lediglich weitere Informationen über ihren Auftrag. Sie manipuliert ihre Gefährten so, dass sie sich dafür entscheiden, auf Aralon zu bleiben. Außerdem verabreicht sie Tifflor einen Teil des Inhalts der letzten Ampulle (der andere Teil war für sie bestimmt) - diese Substanz sorgt dafür, dass die beiden sich endgültig ineinander verlieben. Die KAMMARA wird mit Prid-Reuyl an Bord nach Tahun geschickt, damit dieser seine Informationen der LFT überbringen kann. Rhodan und Tifflor

wollen versuchen, auf Aralon mehr über das Projekt Ara-Toxin herauszufinden, denn sie nehmen an, dass sich hier das Zentrum aller diesbezüglichen Aktivitäten befindet, und dass sie durch geheime Recherche mehr erreichen werden als durch einen Flottenaufmarsch mitten im arkonidischen Hoheitsgebiet.

Tatsächlich hält auch Trantipon sich bereits hier auf, aber außer ihm und seinen Mitarbeitern weiß praktisch kein einziger anderer Mantar-Heiler, um was es bei dem Projekt wirklich geht. Rhodan und Tifflor wollen die Regierung der Aras mit ihrem Wissen konfrontieren, doch dafür brauchen sie ein Druckmittel. Sie wollen deshalb Kontakt mit Lordmediker Oclu-Gnas aufnehmen, wobei dessen etwas merkwürdiger "Klonbruder" Pron Dockt als Mittelsmann dienen soll (beide entstammen demselben Projekt einer In-Vitro-Züchtung von Aras). Rhodan muss Pron Dockt als Preis für diesen Dienst eine Gewebeprobe von sich selbst überlassen. Um für Ablenkung zu sorgen, deponieren Tifflor und Zhanauta spezielle Sender an verschiedenen Punkten auf Aralon, die zu gegebener Zeit die Mentalimpulse des Liga-Außenministers ausstrahlen sollen. Kaum sind sie damit fertig, da schlägt Zhanautas Chemie-Cocktail zu: Die beiden ziehen sich in ein Versteck zurück und fallen übereinander her...

Ob es daran liegt, dass Oclu-Gnas tatsächlich erzürnt über Trantipons Eigenmächtigkeit ist, wie er behauptet, bleibt unklar. Es ist auch nicht bekannt, wie sehr die Regierung der Aras in Trantipons Machenschaften verwickelt war, d.h. ob Trantipon sein eigenes Volk hintergangen hat. Möglicherweise will Oclu-Gnas auch nur nicht die mächtige LFT erzürnen. Nach einem von Pron Dockt arrangierten Treffen mit Perry Rhodan wendet er sich jedenfalls an die Presse und verkündet am 7. Juni 1340 NGZ öffentlich, Trantipon und seine Gehilfen, die inzwischen abgereist seien, hätten das Ara-Toxin auf zahlreichen Planeten ausgebracht, darunter Olymp, Plophos, Drorah, Apas, Gatas, Nosmo und Terra - aber auf keiner arkonidischen Welt. Das Toxin zersetze jegliche Lebensformen, bis nur noch tote quasimineralische Strukturen übrig seien. Das Volk der Aras trage keine Schuld an diesen Vorgängen, denn Trantipon gehöre zum Zweigvolk der Medo-Nomaden, das die Zeit der Monos-Diktatur außerhalb der Milchstraße verbracht habe und jetzt zurückgekehrt sei, um den Aras zu einer neuen Hochblüte zu verhelfen. Oclu-Gnas sichert den vom Ara-Toxin betroffenen Völkern unentgeltliche Hilfe zu.

In einem Vieraugengespräch erhält Perry Rhodan wenig später von Oclu-Gnas den offiziellen Auftrag, Trantipon zu verfolgen und zur Rechenschaft zu ziehen. Zu diesem Zweck wird ihm das Raumschiff CONNOYT zur Verfügung gestellt. Zur Besatzung gehört unter anderem Pron Dockt. Noch am Tag der Pressekonferenz brechen Rhodan und seine Begleiter mit der CONNOYT und zehn baugleichen Schiffen zum Planeten Remion auf, wo die Verseuchung mit dem Ara-Toxin demnächst in die finale Phase eintreten soll...
Kommentar:

Ich kann nur hoffen, dass die Handlungszusammenfassung korrekt ist, denn ich musste mich zwingen, dieses öde, langweilige Buch nicht querzulesen. Der erste Roman des neuen Taschenbuchzyklus war ja schon eher durchwachsen, aber das Buch hier würde ich mal zu den schwächsten Leistungen aller TB-Zyklen seit Andromeda zählen. Wenn Perry Rhodan - Autoren Agenteneinsätze oder Action schildern wollen, erleiden sie meist ganz fürchterlichen Schiffbruch. Das war bei den bizarren Vorbereitungen Zhanas im Vorgängerband schon so, aber bei Leo Lukas war es wenigstens noch ansatzweise lustig. Bei Uwe Anton (UA) ist es nur noch peinlich. Es dauert -zig Seiten, bis die KAMMARA endlich erobert ist. Die Gewaltdarstellung in diesen Kapiteln ist meiner Meinung nach übertrieben und unnötig. Dann folgt ein konfuses Hin und Her auf Aralon, bei dem unglaubwürdige Zufälle für den Erfolg Perrys, Tiffs und Zhanas nötig sind, von den erstaunlich kooperativen / leichtgläubigen / hirnlosen Gegnern mal ganz zu schweigen.

So mancher Handlungsstrang scheint im Nichts zu enden oder irgendwie verloren zu gehen. Es wird zum Beispiel nicht klar, welche Informationen über das Ara-Toxin Prid-Reuyl hat und wie er an sie herankommen konnte, wo doch selbst die Regierung der Aras angeblich keine Ahnung hat. Irgendwann scheint sich auch niemand mehr dafür zu interessieren - war sowieso egal, schließlich plaudert Oclu-Gnas ja alles aus, was er weiß. Warum wendet der Lordmediker sich ausgerechnet an die Sensationspresse, die vermutlich alles tun wird, um auf den vom Ara-Toxin betroffenen Welten eine Massenpanik auszulösen? Warum wird das nicht "intern" geregelt, d.h. zwischen den Regierungen der Aras und der LFT? Warum nimmt PR jetzt, wo er doch die offizielle Unterstützung der Aras hat, nicht sofort Hyperfunkkontakt mit Terra auf? Ähnlich ist es mit den Ablenkungsmanövern Tiffs und Zhanas. Welchen Sinn die wirklich haben sollen, bleibt völlig offen. Sie scheinen dann auch gar nicht mehr zum Einsatz zu kommen.

Übrigens muss man sich fragen, was die ganze Aktion mit der Entführung und körperlichen Veränderung Tiffs und Perrys überhaupt sollte. Wer die Mittel hat, so etwas einzufädeln, und wer offensichtlich schon so viel über das Ara-Toxin wusste, um erkennen zu können, dass es sich um eine gefährliche Bedrohung handelt, der hätte Perry auch einfach sagen können, was los ist. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das den Residenten kalt gelassen hätte. Nein, der ganze Einstieg in diesen Zyklus kommt mir so vor, als habe sich da jemand einfach nur eine knallige Ausgangssituation ausgedacht, ohne auf die Logik zu achten. Aber wer weiß? Vielleicht kommt ja irgendwann noch eine plausible Erklärung.

Dann das endlose Geschwafel über die Mentalität der Aras. Nachdem zum x-ten Mal ausgeführt worden ist, dass nicht alle Aras Mediziner sind, hat man einfach genug davon, und zwar selbst dann, wenn einem diese Tatsache nicht ohnehin schon bekannt war.

Insgesamt muss ich sagen, dass mir UAs Stil nicht gefällt. Seine betont derbe, manchmal gar unflätige Schreibe in Verbindung mit den überdurchschnittlich vielen Fehlern hinterlässt bei mir den äußerst unschönen Eindruck, es mit einem schlampigen Schundroman zu tun zu haben.

Anhang zu diesem Roman: Kurzgeschichte "Die Saat der Sterne" von Rüdiger Vaas. Sie handelt von Explorern, die die leidvolle Erfahrung machen, dass nicht jeder Planet sich zur Kolonisierung eignet. Einer der Raumfahrer ist ein Ara. Er arbeitet als Botaniker. Aha. Also sind nicht alle Aras Mediziner. So allmählich haben wir's begriffen...

J. Kreis, 15.11.2007

www.kreis-archiv.de/

"Es stimmt, die Erde ist die Wiege der Menschheit, aber der Mensch kann nicht ewig in der Wiege bleiben. Das Sonnensystem wird unser Kindergarten." (Konstantin Ziolkowski)

Gibt es UFOs und Außerirdische?

Komet Holmes; Hubble-Teleskop; NASA

David Morrison von der NASA klärt, ob es gute Gründe gibt, an UFOs zu glauben.

Als Senior-Fachkraft am NASA Institut für Astrobiologie erhalte ich viele Anfragen, welche an die NASA-Website Ask an Astrobiologist gerichtet werden. Ein Großteil davon betrifft UFOs, vor allem in Verbindung mit der Meinung, dass die Regierung ihre Existenz vertuscht. Interessanterweise stammt ein wachsender Anteil dieser Fragen aus Indien. Skeptic-Leser könnten daran interessiert sein, wie ich solche Fragen beantworte.

Eine Google-Suche nach „UFO“ zeigt schnell wie weit verbreitet solche Ideen sind, mit nur wenigen skeptischen Einträgen unter den ersten Seiten. Es ist daher nicht überraschend, dass fast alle meine Fragesteller die Realität außerirdischer Besuche scheinbar akzeptieren. Einer von ihnen schrieb vor kurzem: „Falls die NASA nichts versteckt und es keinerlei Belege für UFOs oder Außerirdische gibt, wie soll man dann einige Belege im Fernsehen oder im Internet erklären? Falls es sich nur um Fälschungen handelt, warum erklärt die NASA sie dann nicht und warum hält man sie nicht davon ab, uns weiterhin zu belügen? Wie erklären Sie die ganzen Menschen, die Beweise haben, darunter viele Wissenschaftler, zum Beispiel Ärzte, die richtige außerirdische Objekte in jemandem gefunden haben, der von Außerirdischen entführt wurde. Die NASA oder irgendeine Behörde sollte mal eine Dokumentation für das Fernsehen machen, wo sie alle darüber aufklären. Wenn sie das nicht tun, dann würde jeder denken, dass sie etwas vor uns zu verbergen haben.“

Hier ist meine Antwort: Zunächst einmal sind die Geschichten, von denen Sie gehört haben, nicht wahr. Zum Beispiel über Fotos von UFOs, die von NASA-Raumschiffen stammen, oder über Ärzte, die außerirdische Gegenstände in jemandem finden. Wäre irgendeine dieser Geschichten wahr, oder gäbe es irgendwelche wissenschaftlichen Belege für Außerirdische, dann würden Sie das überall in angesehenen Zeitungen lesen oder in den Fernsehnachrichten sehen. Es gibt da draußen eine unglaubliche Menge von Fehlinformationen, vor allem im Internet. Mir ist keine einfache Regel bekannt, wie man die Wahrheit von der Lüge unterscheidet, außer indem man Erfahrungen darüber sammelt, welche Quellen glaubwürdig sind. Ferner werfen Sie die Frage auf, „warum hält man sie nicht davon ab, uns weiterhin zu belügen?“ und warum macht die NASA keine Dokumentation „wo sie alle darüber aufklären“. Es ist nicht die Aufgabe der Regierung, Dokumentationen zu drehen oder Rundfunksender zu betreiben. Beamte der NASA und andere Wissenschaftler haben schon mehrmals den Unterschied zwischen Wahrheit und Fiktion in diesem Bereich erklärt. Wir können aber nicht – und wollen auch nicht – Nachrichten und Meinungen kontrollieren, die in den Medien verbreitet werden.

Eine meiner ersten UFO-Fragen zufolge berichtete Apollo-Astronaut Buzz Aldrin über ein UFO, das er und seine Mannschaftsmitglieder gesehen hatten. „Edwin Aldrin gab kürzlich in einem Spezial des Science Channel bekannt, dass die Astronauten an Bord der Apollo 11 alle unidentifizierte Objekte gesehen hatten, die ihnen scheinbar folgten. Er erwähnte auch, dass man sie angewiesen hatte, nicht über das Gesehene zu reden. Wie lautet die Antwort der NASA darauf? Was waren das für Objekte, die sie alle

gesehen hatten?“

Um der Sache auf den Grund zu gehen, rief ich Buzz Aldrin an, der sich freute, erklären zu können, was passiert war. Er sagte, dass die Zitate aus dem Kontext gerissen wurden und die angestrebte Bedeutung verfehlten. Nachdem sie verifiziert hatten, dass es sich bei dem Objekt, das sie sahen, nicht um die Oberstufe einer SIVB-Rakete handelte, welche zu dem Zeitpunkt etwa 6000 Meilen entfernt war, kamen sie zu dem Ergebnis, dass sie wahrscheinlich eine der Platten sahen, die sich von der Oberstufe des Raumschiffs gelöst hatten. Diese Platten wurden nicht von der Erde aus verfolgt und befanden sich wahrscheinlich viel näher am Apollo-Raumschiff. Sie entschieden sich dafür, dies nicht auf dem offenen Kanal zu diskutieren, weil sie sich Sorgen machten, dass man ihre Kommentare missverstehen könnte (was jetzt auch geschieht). Die gesamte Erklärung über die Platten wurde aus dem Fernsehinterview heraus geschnitten, wodurch der Eindruck entstand, dass die Apollo-11-Mannschaft ein UFO gesehen hatte. Buzz sagte, dass er wütend war über die irreführende Bearbeitung und er bat sie darum, diese Verdrehung von dem, was er gesagt hatte, wieder richtig zu stellen. Sie lehnten das jedoch ab.

Mit der Popularität von YouTube werden solche Behauptungen zu neuem Leben erweckt. Ich habe vor kurzem das hier erhalten: „Sehen Sie sich einmal dieses Video auf YouTube an, in dem Buzz Aldrin sagt, dass er ein UFO von der Apollo 11 aus gesehen hat. Wer flunkert, die NASA oder der große amerikanische Held Buzz Aldrin?“ Ich antwortete, dass sich die Produzenten des Videos um das Flunkern kümmerten, weil sie die zweite Hälfte des Interviews heraus geschnitten hatten.

Wie können wir also effektiv gegen den Glauben argumentieren, dass wir die ganze Zeit von außerirdischen Raumschiffen besucht werden? Die einfache Geltendmachung von Autorität – dass es keine der Behauptungen in Mainstream-Veröffentlichungen oder ins Fernsehen geschafft hat – ist wahrscheinlich nicht sehr überzeugend.

Ich weise stattdessen darauf hin, dass die Belege für UFOs und außerirdische Besuche sehr dürftig ausfallen. Man kann leicht feststellen, wie schwach die Belege sind, wenn wir sie mit anderen Phänomenen vergleichen, die zunehmend gut dokumentiert werden. Zum Beispiel:

1.

Die Ausbreitung von Heimvideokameras hat zu hervorragenden Bildern von Wirbelstürmen geführt, die wir oft im Fernsehen zu sehen bekommen. So etwas konnte man sich vor 25 Jahren noch gar nicht vorstellen. Auch bei sehr grausamen Wirbelstürmen gelingt es jemandem, ein gutes Video zu drehen. Es gibt auch Amateurvideos von gleißenden Meteoriten (Feuerbällen), die wie im Falle des Peekskill-Meteoriten von 1992 gut genug sind, um eine Berechnung seiner Umlaufbahn zu ermöglichen, bevor er die Erde erreichte. Es gibt jedoch keine vergleichbare Flut guter Videos von UFOs oder von Außerirdischen.

2.

In den vergangenen paar Jahren wurden in Großbritannien und in den USA und in vielen anderen Ländern automatische Videokameras als Sicherheitssystem eingerichtet. Viele dieser Kameras befinden sich im Freien und nachts nehmen sie manchmal gleißende Meteoriten auf – aber niemals UFOs.

3.

Es gibt Hunderttausende Amateurastronomen, die den Nachthimmel beobachten, und sie haben eine beeindruckende Bilanz für die Entdeckung von Kometen und Novas und von allem, was sich da oben verändert. Eines der beachtlichsten Beispiele jüngster Zeit ist der Komet Holmes, ein gewöhnlich unverdächtiger Komet der Jupiter-Familie, der blasser ist als Pluto. Am 23.-24. Oktober 2007 stieg die scheinbare Helligkeit von Größenordnung 17 auf Größenordnung 2.8 in nur wenigen Stunden und somit war der Komet fast millionenfach so hell. Das lässt sich vergleichen mit dem Planeten Saturn, der auf einmal so hell strahlt wie der

Vollmond. Dieser unerwartete Helligkeitsausbruch wurde von vielen Amateurastronomen überall um den Globus beobachtet und fotografiert. Diese Astronomen melden jedoch niemals UFOs.

Man kann niemals eine Nichtexistenz beweisen. Für mich jedoch bilden diese Beispiele zwingende Belege gegen die Realität von UFOs, es sei denn, Sie sind so in die Idee von außerirdischen Besuchen verliebt, dass Sie denken, Außerirdische würden vorsichtig Amateurastronomen vermeiden, genauso wie Leute mit Video- und Überwachungskameras.

Erich von Daeneken auf eine Frage von Blacky Fuchsberger zum Thema warum Aliens noch keinen Kontakt zur Menschheit aufgenommen hätten "Wuerden Sie mit Huehnern in Australien Kontakt aufnehmen wollen?"

Übersetzung: Andreas Müller

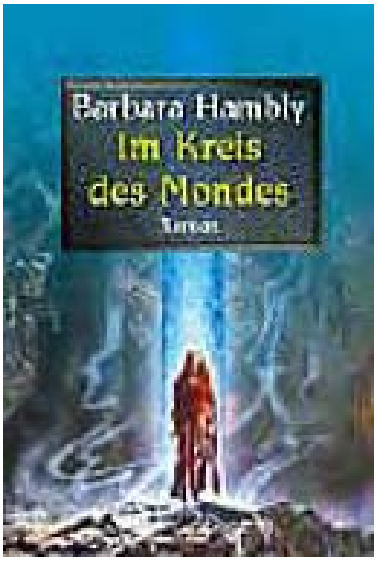
Original: eSkeptic; 14. November 2007
http://skeptic.com/eskeptic/07-11-14.html#feature

http://hpd-online.de/node/3278

Barbara Hambly
Im Kreis des Mondes
Die gelbe Stadt 2

Circle of the Moon, USA, 2005
Bastei Lübbe, Bergisch Gladbach, 09/2007

TB, Fantasy, 978-3-404-20578-3, 476/ 895
Aus dem Amerikanischen von Angela Koonen
Titelbild von Geoff Taylor
www.luebbe.de
www.bastei.de

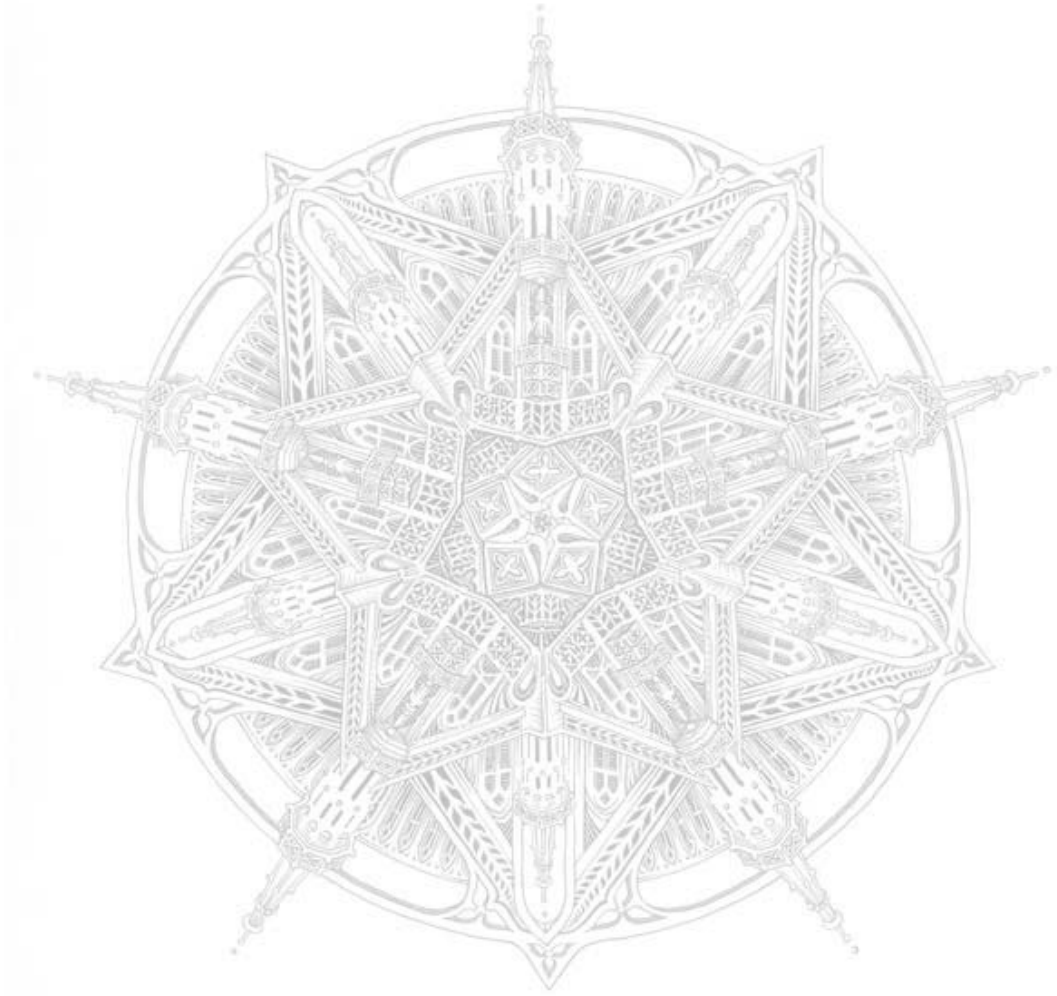


Barbara Hambly gehört zu den Autorinnen, die in den 1980er Jahren frischen Wind in die Fantasy brachten, in dem sie nicht mehr nur epische Geschichten oder verträumte Märchen erzählten, sondern sich darum bemühten, den Helden ihrer Abenteuer viele menschliche Schwächen zu verleihen, um sie glaubwürdiger zu machen.
Der „Darwath"-Zyklus und die „Sonnenwolf"-Romane entwickelten sich zu den Lieblingsbüchern vieler junger Frauen, die die Fantasy neu für sich entdeckt haben. Und so scheint es Programm zu sein, diese Art des Schreibens fortzusetzen.
In ihrer neuen Saga entführt die Autorin in „Die gelbe Stadt". Vor einem orientalisch anmutenden Hintergrund agieren ihre Helden, um mit einer schleichenden Veränderung fertig zu werden. So lange die Menschen denken können, waren es immer die Männer, die die Bewohner der gelben Stadt vor allem möglichen Gefahren schützten. Aus ihren Reihen kamen die Sonnenmagier, und nur selten war es Mädchen beschieden, in deren Schule aufgenommen zu werden.
Doch nun scheint sich etwas auf schicksalhafte Art und Weise zu verändern, denn die Magie verlässt die Männer. Sie können nicht länger den Fluss der Quellen gewährleisten, der die gelbe Stadt am Leben erhält, oder die Menschen vor den Gewalten der Natur und unnatürlicher Geschöpfe schützen.
Stattdessen geht die Zauberkraft unmerklich auf die Frauen über, die zunächst nichts damit anzufangen wissen. Nur Raeshaldis, die einzige Frau, die je in den Künsten der Sonnenmagier ausgebildet wurde, erkennt die Probleme und Gefahren. Doch auch sie hat es schwer, anerkannt zu werden.
Nachdem es ihr wenigstens gelungen ist, den Unbekannten zu finden, der die am meisten begabten weiblichen Magier getötet hat, und sie damit beginnt, andere Frauen in der Zauberkunst auszubilden, kommen neben einer Hungersnot und Aufständen noch weitere Probleme auf sie zu. Nun brechen unheimliche Kreaturen aus den Tiefen der Seen hervor und fallen über die Menschen her. So bleibt ihr nichts anderes übrig, als sich auf einen riskanten Handel einzulassen und bisher unerprobte Zaubersprüche einzusetzen.
Was in den frühen Romanen von Barbara Hambly noch neu und innovativ erschien, wirkt in den aktuellen Romanen nicht mehr ganz so überzeugend und lebendig, wie man hoffen könnte. Die Autorin erschafft zwar immer noch lebendige Charaktere mit Stärken und Schwächen, schmückt mit kleinen alltäglichen Details die eigentliche Handlung aus, aber dabei schießt sie inzwischen weit über das Ziel hinaus.
Der ganze Roman wirkt eher wie eine Aneinanderreihung von atmosphärischen Beschreibungen und Dialogen, wirklich voran kommt die Handlung jedoch nicht. Sie gerät immer wieder ins Stocken und zieht sich, wenn der rote Faden wieder einmal verloren gegangen ist. Die Längen innerhalb des Buches sind nicht unerheblich und schmälern den Lesegenuss erheblich. Denn ansonsten

stimmt eigentlich alles: Die Figuren haben Ecken und Kanten, wirken sehr menschlich und lebendig, und man kann sich den Hintergrund trotz der wenigen Informationen sehr gut vorstellen.
Trotzdem werden Neuleser es schwer haben, sich zurechtfinden zu können, da zu wenige von den voran gegangenen Geschehnissen erklärt werden.

„Im Kreis des Mondes“ besitzt nicht mehr die Qualität früherer Romane von Barbara Hambly. Zu langatmig und verworren wirkt die Handlung, um auch Neuleser überzeugen zu können. Letztendlich werden nur wirkliche Fans von dem Werk begeistert sein, allen anderen sei geraten, besser zu älteren Romanen der Autorin zu greifen. (CS)

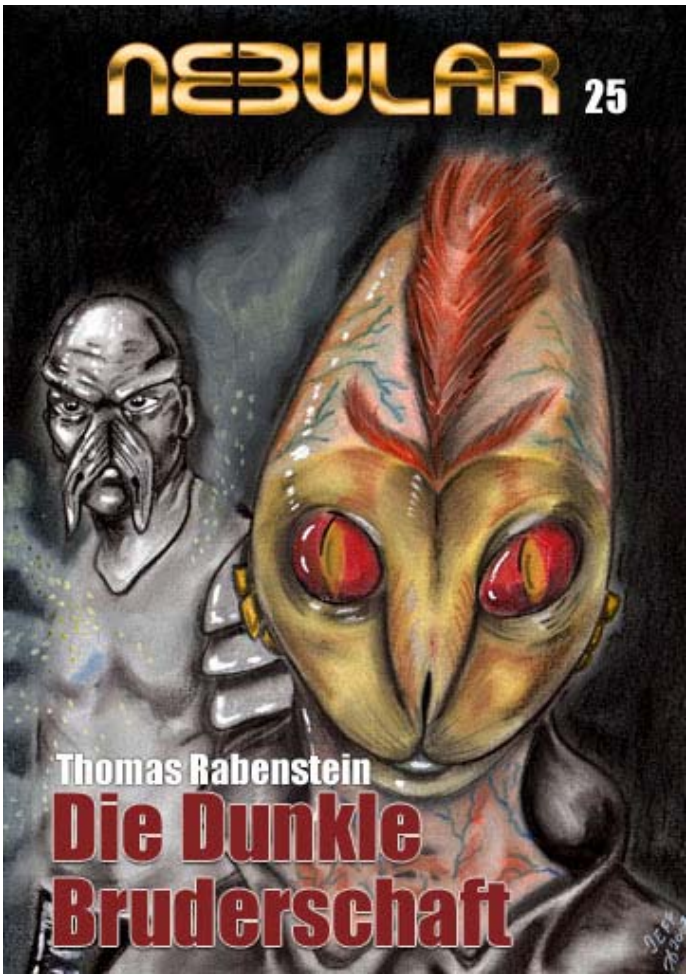
www.rattus-libri.buchrezicenter.de



Übernommen von
www.scifi-world.de

NEBULAR Heft 25 online

Ein Jubiläum bei Thomas Rabensteins Science Fiction Serie.



"

Liebe Leser und SciFi Fans,

Mit dem vorliegenden Band haben wir ein kleines Jubiläum zu feiern. Die magische Marke von 25 Romanen ist erreicht und unser Universum wächst und gedeiht weiter. Was mir als Exposé Autor der Serie bei diesem Jubiläumsband durch den Kopf geht, sind in erster Linie Schlagwörter wie „Spaß“, „Kreativität“, „Teamarbeit“ und „Lust am Schreiben“. Aber auch Dinge wie „Arbeit“, „Stress“, „Termindruck“. Deshalb möchte ich meine ersten Worte an unsere Teammitglieder richten, die maßgeblich am Entstehen der Romane mitwirken und es möglich machen, dass wir überhaupt so weit gekommen sind.

Mein Dank geht an Artur, der mit tollen Illustrationen und Titelbildern durch seinen ganz besonderen Stil der Serie ein Gesicht gibt! Ich beneide dich um dein Talent! Danke an Nino und Stephan, die sich immer bemühen all meine Schreibfehler im Skript auszumerzen. Die Beiden verbringen viel Zeit damit zu korrigieren was ich erst gar nicht so schreiben sollte. Dank an Karsten, der Musiker im Team, der uns nach Inspiration und Zeit mit dem passenden Soundtrack versorgt. „Thank you!“ an Michael Köckritz und sein englischsprachiges Team, ohne deren Engagement eine englische Ausgabe in dieser hohen Qualität niemals zustande gekommen wäre. „Merci“ an Michel Vannereux, Yann Cadoret und Marie-Christine Ufferte, die es ermöglichen, dass man Nebular auch in Französisch lesen kann.

Mein Dank geht an Euch, unsere Leser! Ihr versorgt uns mit Feedback, Kritik, Inspiration und nicht zuletzt mit der nötigen Motivation, die solch ein Projekt erfordert. Denn was wäre all die Arbeit wert, wenn niemand sich an den Geschichten in unserem Universum erfreut. Haltet uns die Treue und versorgt uns weiter mit euren Inputs. Wir freuen uns über jeden Leserbrief oder Logbucheintrag.

Der vorliegende Roman knüpft an die Ereignisse in Scutum-Crux an. Im letzten Augenblick konnte verhindert werden, dass eine Replik Maya Ivanovas sich eines Jamal-Schlüssels bemächtigt, der im Crux-Herz für die Protektoren verwahrt wurde. Morgotradon, ein alter Gegner und Widersacher hat sich durch die Entsendung seiner Agentin auf der kosmischen Bühne zurückgemeldet. Sein Interesse gilt jetzt offenbar den Jamal-Schlüsseln, von denen fünf notwendig sein sollen, um den Dimensionstransfer der Parasitengalaxis aufzuhalten. Drei dieser wertvollen Schlüssel befinden sich im Besitz Vasinas, der ehemaligen Herrscherin von Atlantika. Ein Schlüssel

jedoch, so weiß man jetzt, ist in die Hände Morgotradons gefallen. Welche Ziele der Despot durch sein plötzliches Interesse verfolgt, ist unklar. Fest steht jedoch, dass eine neue Konfrontation mit dem ehemaligen Flottenlenker des Hauses Persia vorprogrammiert scheint. Noch ahnen unsere Protagonisten nicht, dass eine unerwartete Wendung in diesem kosmischen Kräftemessen eintritt, die ihnen tiefere Einblicke in die gegnerischen Seite ermöglicht. Seit der Abwehrkampf der galaktischen Schutzmächte gegen die Invasoren anhält, lebt auch der Mythos der Dunklen Bruderschaft. Es handelt sich um eine Organisation, so heißt es, die im Auftrag der Machhaber der Parasitengalaxis in der Milchstraße auftritt. Morgotradon wird zu diesen unheimlichen Gegnern gezählt, die zahllose Zivilisationen durch die

Entsendung sogenannter Agitatoren beeinflussen und für ihre Zwecke lenken. Als Beispiel kann man die Rexas anführen, die in ferner Vergangenheit und Gegenwart, Aufträge der Dunklen Bruderschaft ausführen. Eine der wichtigsten Fragen lautet deshalb: Wer steht hinter dieser Organisation und wie kann man sich gegen deren Machenschaften erfolgreich schützen und zur Wehr setzen? Die Zeit wird knapp, denn die Große Erschütterung scheint unmittelbar bevorzustehen. Doch so lange sich die Parasitengalaxis noch nicht im Universum manifestiert hat, ist und bleibt der größte Gegner die Dunkle Bruderschaft. Die Dunkle Bruderschaft, so lautet auch der Titel des vorliegenden Jubiläumsbandes, zu dem wir euch jetzt viel Spaß wünschen.

Maya und die Replikantin, Illustration von Artur Diessner

Downloads:

Adobe PDF-Format (einspaltig):
http://www.scifi-world.de/deu/archiv/nebular25/nebular-25-pdf.zip
Adobe PDF-Format (zweispaltig):
http://www.scifi-world.de/deu/archiv/nebular25/nebular-25-druck.zip
XPS-Format (einspaltig):
http://www.scifi-world.de/deu/archiv/nebular25/nebular-25-xps.zip
XPS-Format (zweispaltig):
http://www.scifi-world.de/deu/archiv/nebular25/nebular-25-xps2.zip
Simples Textformat:
http://www.scifi-world.de/deu/archiv/nebular25/nebular-25-text.zip
MobiPocket Format:
http://www.scifi-world.de/deu/archiv/nebular25/nebular-25-mobi.zip
HTML Format (download):
http://www.scifi-world.de/deu/archiv/nebular25/nebular-25-html.zip
Online lesen:
http://www.scifi-world.de/deu/lesen/nebular-25-online.htm

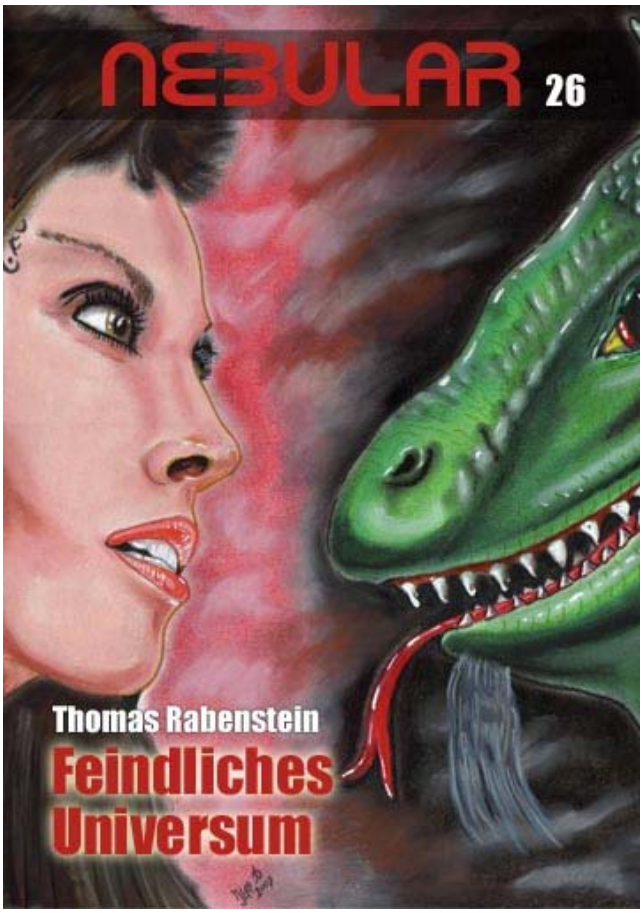
Bleibt mir nur noch weiterhin viel Spaß mit unserer Serie zu wünschen. Schreibt uns eure Meinung und Kritik. Jedes Feedback wird von uns gelesen und wann immer möglich, werden konstruktive Anregungen und Vorschläge in unsere Serie eingebracht. Falls ihr uns schreiben möchtet, dann nutzt einfach unser Kontaktformular, hinterlasst einen Eintrag im Leserlogbuch, besucht uns hier im SciFi Fantasy Forum.

Zu den Sternen!
Er grüßt euch,
Thomas und das Nebular Team"

* * *

Nebular Band 26 - Feindliches Universum

**** Roman und Exposé: Thomas Rabenstein***
**** Titelbild und Illustrationen: Artur Diessner***
**** Lektorat: Stephan Pilz und Nino Coviello***



Leseprobe

Die Situation ist hoffnungslos, die Motivation der selbst ernannten Protektoren entsprechend schlecht. Einige von ihnen sitzen einfach nur auf dem Boden und starren vor sich hin. Andere betasten misstrauisch ihre Körper. Dieses Verhalten wirkt befremdlich. Es sieht so aus, als wollen sie absolut sicher gehen, dass sich noch jedes Molekül ihres Körpers am richtigen Platz befindet. Aber es gibt auch noch Exemplare, die niemals aufgeben wollen und versuchen Haltung zu bewahren. Zum Beispiel die Schablone Maya Ivanova, die ab und zu ihrer Replik nachdenkliche Blicke zuwirft. Aber auch Toiber Arkroid, der trotz der verfahrenen Situation nach Auswegen sucht und unser kleines Problem lösen will. Unser kleines Problem … Im Grunde ist es ein gewaltiges Problem! Ein tödliches, ausweglosen und unlösbares Problem. Mit einem Mal ist das ganze Universum feindlich gesinnt. Es gibt keinen sicheren Ort für uns, ausgenommen diese völlig zerstörte Sternstation …

„Klori'Tar?“, erklang die Stimme des Mariners. „Hören sie mir zu, oder haben sie sich gerade wieder in einen bisher unzugänglichen Winkel ihres Gehirns zurückgezogen?“

„Spot und Hohn wird uns nicht weiterbringen oder gar retten“, antwortete der Klorianer und errötete leicht. Das geschah keineswegs aus Scham, sondern aus Zorn. Seine Worte klingen provozierend. Der Stress der vergangenen Stunden tritt nun auch bei ihm zu Tage.

Der Anführer der Menschen wollte noch etwas sagen, biss sich aber auf die Lippen und schluckte seine Worte herunter. Dann fuhr er sich erschöpft mit der Hand über das Gesicht und sagte schließlich: „Sie haben Recht. Entschuldigen Sie bitte, es war nicht so gemeint. Aber ich musste sie irgendwie aus ihrem tranceähnlichen Zustand herausreißen.“

„Ich habe nur über unsere Situation nachgedacht, ein paar Beobachtungen angestellt und unsere Lage analysiert.“

„Und wie schätzen sie unsere Chancen ein?“, wollte der Mariner wissen.

„Wir haben keine Chancen“, antwortete Klori'Tar bedauernd. „Wir sind durch die Umpolung unserer Atome zu Fremdkörpern in diesem Universum geworden. Früher oder später wird uns das umbringen.“

Der Mariner hob erstaunt eine Augenbraue und der Mann mit der Schlangenzeichnung auf der Stirn blies heftig die Wangen auf bevor er sagte: „Frage niemals einen Klorianer nach

seiner ehrlichen Meinung.“

„Jedes intelligente Lebewesen ist durchaus in der Lage meine Schlussfolgerungen nachzuvollziehen.“ Der Klorianer ahmte Lai Pis Gestik nach und blies seine Halsbeutel so lange auf, bis sie wie zwei rote leuchtende Orangen links und rechts neben seinem Hals vibrierten. Es entstand ein Geräusch, als ob ein Frosch balzen würde. „Es gibt keinen sicheren Ort für uns. Wir können uns sofort das Leben nehmen, oder bis an unser Ende in der Ruine dieser Station bleiben und darauf warten, dass einer nach dem anderen stirbt oder von Morgotradon getötet wird.“

„Da hätten sie ja nicht die schlechtesten Karten“, brummte Voit Masgur launisch. „Wie alt werden Klorianer doch gleich?“

„Wir erreichen ein stolzes Alter“, antwortete der Jäger nur und blinzelte den Hybriden irritiert entgegen. „Aber auch ein Klorianer weiß genau, wann seine Zeit gekommen ist.“

„Er ist kein Klorianer! Warum ignorieren alle die Wahrheit und nehmen stattdessen hin, dass er sich so bezeichnet?“, rief Vasina zornig aus. „Er ist ein verdammter Replikant! Nicht besser oder schlechter als die Replik Maya Ivanovas. Seht sie euch an! Wenn sie könnte, dann würde sie uns alle auf der Stelle töten!“

Die geknebelte Replikantin warf der Progonautin böse Blicke zu. Wäre sie nicht von Herimos gefesselt und stillgestellt worden, sie würde sich mit Sicherheit hasserfüllt auf die Progonautin stürzen. Ihre blutunterlaufenen Augen sprachen eine deutliche Sprache.

„Klori’Tar gehört jetzt zu uns! Er hat sich vom Einfluss des Despoten lösen können. Replikant oder nicht, er besitzt jetzt ein eigenes Leben. Seine Würde ist genauso unantastbar, wie die aller Mitglieder dieser Expedition.“, entgegnete der Mariner ruhig. Die Progonautin wandte sich mit einem zornigen Zischlaut ab.

Vasina misstraut mir. Nein, sie hasst mich sogar für das was ich bin. Dabei kann sich niemand in diesem Universum aussuchen, wie man in die Welt hineingeboren wird. Ob eine Schablone in gleicher Weise über ihre Replik denkt? Ändert sich diese Gefühlslage, wenn man seiner Replik in Augen sieht und dabei spürt, dass es die eigenen sind? Ich bin meiner Schablone nur einmal begegnet. Im selben Moment, als ich mein Bewusstsein erhielt und die Augen öffnete, schlug ihr Morgotradon den Kopf ab. Aber ich werde niemals diesen Blick und diese Augen vergessen!

Der behaarte Humanoide, der von allen nur Herimos genannt wurde, nickte dem Klorianer aufmunternd zu. „Wir waren ein gutes Team! Oder etwa nicht? Geben sie ihr etwas Zeit. Sie wird es einsehen.“

„Allerdings!“, bestätigte Lai Pi und grinste breit. Seine Zähne funkelten wie die Perlen einer Monglog Muschel. „Ihr beiden habt den Technoboliden ganz schön das Fürchten gelehrt. Vorausgesetzt natürlich, diese Gebilde können sich überhaupt fürchten.“

„Jetzt nicht mehr“, entgegnete Voit Masgur trocken. Er hatte im gefährlichsten Moment einfach das Biotech-Geflecht der Sternstation kollabieren lassen. Kurz darauf war die gesamte Anlage ausgefallen. Sie war im wahrsten Sinne des Wortes abgestorben.

„Mein Herr wird kommen und euch alle töten!“, zischte die Replik wütend.

„Das wird er ganz sicher nicht tun“, widersprach Vasinas Schildträger. Maya Ivanovas Zwilling betrachtete den gut gewachsenen Progonauten fasziniert. Vielleicht erinnerte er sie an ihren Herrn, den ehemaligen Flottenlenker aus dem Haus Persia. „Es sei denn, er legt Wert auf sein vorzeitiges Ableben. Diese Station und der ganze Planet bestehen jetzt aus Anti-Materie. Schon beim ersten Schritt in den Portalraum würde er einfach verdampfen.“

„Na, da kann man nur hoffen, dass er vielleicht doch vorbeischaut“, kommentierte der Hybride, doch Lai Pi schüttelte heftig den Kopf. „Schwer zu sagen welche Energieentfaltung die

Annihilation eines menschlichen Körpers freisetzen könnte. Mit Sicherheit wäre von der Sternstation nicht mehr viel übrig.“ Der Hybride erbleichte sichtlich.

„Zu dumm, dass dieses Naturgesetz auch auf uns zutrifft“, rief der Pleunater Paafnas aus und leckte sich über die großen Augen.

Dieses amphibische Wesen ist die zerbrechlichste Person von allen. Obwohl immer ängstlich und zurückhaltend, wirkt der Neuroanalysator in dieser Situation seltsam ruhig, dachte Klori’Tar.

„Morgotradon kann die Station nicht betreten und wir können sie nicht mehr verlassen. Das gesamte Universum ist uns mit einem Mal feindlich gesinnt.“ Der Pleunater kletterte mit flinken Bewegungen auf Mayas Rücken und machte es sich auf ihren Schultern bequem. Sein Gewicht war für die Kommandantin kaum spürbar.

„Das stimmt nicht ganz“, warf der Chiropter ein. Der Prophet der Genoranten flatterte aufgeregt mit seinen spitzen Ohren. „Wir können versuchen zur Welt der Kugos zu gelangen. Zumindest wären unsere Aussichten dort wesentlich besser, als in dieser Station. Hat noch niemand daran gedacht, dass mit dem Absterben des Biotech-Geflechts auch das Lebenserhaltungssystem seine Funktion eingestellt hat?“

Der Mariner griff sich mit beiden Händen in die Haare. „Ja, das ist richtig. Wir sollten die Station so schnell wie möglich verlassen.“

„Ich stimme zu, aber verstehe die Eile nicht“, brummte Herimos. „Unsere Körperfelder werden uns lange Zeit schützen und am Leben halten, selbst wenn es hier keine Atemluft mehr gibt. Wir sind also auf dieses System gar nicht angewiesen.“

„Sicherlich könnten wir eine ganze Weile überleben. Dennoch habe ich bei dem Gedanken ein ungutes Gefühl. Morgotradon könnte noch immer eine Vernichtungsschaltung aktivieren. Besonders jetzt, da er die Sternstation für immer verloren hat.“

„Wenn er bereits wüsste, dass wir hier sind und seine Lenkstation sabotiert haben, hätte er die Station längst gesprengt. Sei es nur, um uns ein für alle Mal auszuschalten“, spekulierte der Asiat leise.

Klori’Tar hatte zugehört und schüttelte in menschlicher Manier den Kopf. Sein dünner Arm deutete dabei in Vasinas Richtung. „Morgotradon weiß über das Versagen der Lenkstation längst bescheid. Vermutlich hat das Biotech-Geflecht vor dem Absterben genügend Informationen über unsere Anwesenheit übermittelt. Der Despot hat mit Sicherheit die richtigen Schlüsse gezogen. Doch mit einer Sprengung der Sternstation würde er auch die drei Jamal-Schlüssel vernichten, die er so begehrt. Morgotradon ist grausam, aber nicht dumm.“

Die Progonautin griff prüfend an die Innentasche ihrer Kampfkombination, wo sie die drei Schlüssel verwahrte. Als sie die wertvollen Schlüssel ertastete, atmete sie erleichtert aus.

„Dann haben wir wohl Glück im Unglück“, rief Maya Ivanova aus und sah in die Runde. „Kann mir vielleicht jemand erklären, wie wir ohne unser Schiff zum Planeten der Kugos gelangen sollen? Die TECHNO-FAEHRE wird uns in diesem Zustand nicht an Bord lassen.“

„Wir nutzen einfach das Kleinportal dieser Station“, antwortete der Chiropter mit tiefer Stimme.

„Sie setzen demnach voraus, dass auf dem dritten Planeten ein Empfangsportal existiert?“, wollte Herimos erstaunt wissen.

„Ich habe mich mit Naad und Nood beraten. Wir teilen diese Auffassung und sind uns dessen absolut sicher. Die Mikrotechniker erklären sich bereit, die nötigen Einstellungen am Portal dieser Station vorzunehmen.“

Toiber Arkroid dachte angestrengt nach,

dann fragte er den Propheten mit ernstem Gesicht. „Sie denken dabei an die getöteten Kugos im Portalraum. Vermutlich wollten die Gefangenen die Gelegenheit nutzen und auf demselben Weg fliehen, auf dem sie in diese Station gelangt waren. Ein fataler Fehler, denn sie liefen den Replikanten direkt in die Arme.“

„Selbst wenn die Kugos die erforderlichen Kenntnisse gehabt hätten, um den tachyonischen Knoten richtig zu schalten, wäre ihre Flucht gescheitert. Ihre Heimatwelt war zu diesem Zeitpunkt bereits umgepolt.“, warf Herimos ein. „Aber immerhin zeigt uns der missglückte Fluchtversuch eines: Die Kugos haben instinktiv gehandelt und es gibt einen Weg über das Portal.“

„Was geschieht mit ihr?“, wollte Maya Ivanova wissen und deutete mit einer Kopfbewegung in Richtung ihrer Replik.

„Sie kommt mit uns“, entschied der Mariner kurz und bündig und sorgte nicht nur bei Maya Ivanova für einen erstaunten Aufschrei.

„Wie bitte?“, rief auch Vasina überrascht. „Warum lassen wir sie nicht einfach hier zurück? Die Replik ist unberechenbar und wird uns bei nächster Gelegenheit das Leben schwer machen!“

„Ich sage es nur noch ein einziges Mal. Wir überlassen wehrlose Gefangene nicht ihrem Schicksal oder töten sie. Wir sind nicht wie Morgotradon! Vielleicht brauchen wir sie noch. Herimos wird auf sie aufpassen.“

Der Neo-Sapiens schlug sich gegen die Brust und bestätigte mit dieser Geste Arkroids Anweisung.

Das Verhalten dieser Menschen ist manchmal äußerst irrational, dachte Klori’Tar erstaunt. Warum belasten sie sich mit dieser Bürde? Ich werde diese Spezies und ihre psychologischen Eigenheiten noch besser studieren müssen.

„Dann gilt es!“, rief der Mariner allen zu. „Wir ziehen uns zum Portal zurück und versuchen eine Schaltung zur Heimatwelt der Kugos.“

Der Versuch ist es zumindest wert, dachte Klori’Tar anerkennend und aktivierte seinen Gravitationsanzug. Wenige Zentimeter über dem Boden schwebte er in den Sterngang hinein. Es würde nicht schwer sein den Weg zum Portal zu finden.

Kornkreise - Kalender 2008 Dumont von Andreas Müller

Für alle Freunde des mystischen ein toller Blickfang!
Aber auch Alle anderen kommen auf ihre Kosten.
Alle Fotos wurden von Andreas Müller aufgenommen und sind mit sehr gut recherchierten Texten versehen.
Andreas Müller der sich schon seit vielen Jahren intensiv mit diesem fazinierenden Phänomenen auseinandersetzt, gelingt es auch Skeptiker der Kornkreisforschung von einer gewissen Seriösität zu überzeugen.
Interessant die Erklärungsversuche die einen eher überzeugen als die ewige Alienleier.
So sollte mit Grenzwissenschaften umgegangen werden, dann erreichen sie auch eher eine größere Akzeptanz unter der Bevölkerung.

Die „Große Mauer“ in Berlin

Besuch des Perry Rhodan-Treffs in Berlin

von Claas M. Wahlers

Für ein paar Monate verschlug es mich aus beruflichen Gründen nach Berlin. Was liegt da näher, als sich ein wenig umzusehen und Kontakte zu knüpfen. Dazu zählte auch ein Besuch des Berliner Perry Rhodan Stammtisches. Leider gestaltete sich die Kontaktaufnahme etwas schwierig. Zuerst informierte ich mich über die Internetseite der Perry Rhodan Fanzentrale über Ort, Zeitpunkt und namentlichen Ansprechpartner des Stammtisches. Nun, die Auskunft, die ich dort erhielt, war veraltet. Sämtliche Emails erhielt ich zurück, denn die angegebene Adresse kolibri@...ist längst gelöscht. Nach mehreren Anläufen gelang es mir dann, Bernhard Kempen als Ansprechpartner des Stammtisches ausfindig zu machen. Nach einem kurzen Email-Kontakt war ich dann entsprechend informiert. Bernhard schrieb in seiner Email von einem „sehr weit gespanntem Alters- und Interessenspektrum. Die Themen ergeben sich spontan und reichen von der aktuellen PR-Handlung bis zu Gott und die Welt.“ So machte ich mich auf den Weg. Mit der „großen Mauer“ war natürlich nicht die Mauer in der deutschen Geschichte gemeint, die einst das gesamte Land und die Stadt Berlin teilte, sondern es handelte sich um ein Restaurant aus dem Reich der Mitte.

Das Restaurant verfügte über einen großen runden Tisch, an dem alle Gäste Platz fanden. Im Laufe des Abends rückten wir immer mehr zusammen und so passten elf Teilnehmer an den Tisch. Zu den bekannteren Gästen zähle ich Bernhard Kempen, Frank Böhmert und Kai Schmidt von Behren. In lockerer Runde wurde ich willkommen geheißen und auch sogleich in die Gespräche mit einbezogen. Die Diskussion wurde gerade um die Frage geführt, was sich der EXPOKRAT denn bei dem neuen Zyklus, beginnend mit PR 2400 „Zielzeit“, gedacht hätte. Die Spekulationen führten eindeutig in die Richtung einer Zeitreise. Unterschiedliche Überlegungen wurden aufgeworfen und viele beschäftigte das weitere Schicksal der SOL.
Doppelte oder ausgesonderte Taschenbücher und Romane aus privaten Bibliotheken wurden mitgebracht. Diese wurden verteilt und der interessierte Leser nahm das kostenlose Angebot gerne an. Ein neuer Gast wird beim Stammtisch gern gesehen und so gab ich bereitwillig Auskunft zu den Fragen über den Perry Rhodan-Stammtisch in München, den ich daheim regelmäßig besuche.

Die neuen Marketing-Wege des Verlages mit seinen Kooperationspartnern wurden ebenfalls in den Gesprächen behandelt. Eine deutliche Mehrheit sprach sich für ein beibehalten des Mediums „Romanheft“ aus. Die Einführung eines wöchentlich erscheinenden Podcast-Hörbuches parallel zum Perry Rhodan Heft wurde

mit Interesse aufgenommen. Sogleich wurde auch dieses Thema diskutiert. Würde sich das Podcast-Konzept, besonders bei dem Preis, überhaupt durchsetzen können? Oder wäre es sogar eine Konkurrenz für die Hefte? Weitgehend einig war man sich darüber, dass eine SF-Serie wie Perry Rhodan gut beraten sei, auch neue und moderne Medien und Kommunikationsformen anzubieten, denn schließlich ist PR ja eine SF-Serie. Und diesem Anspruch müsse man ja gerecht werden.

Bernhard Kempen hat bisher vier Romanhefte für die Atlan-Heftserie und das Perry Rhodan-Extra 3 „Schwingen der Macht“ geschrieben. Hauptberuflich arbeitet Bernhard als Übersetzer. An diesem Abend spendete er dem Stammtisch zwei aktuelle Bucherveröffentlichungen aus dem Heyne-Verlag, für deren Übersetzungen er sich verantwortlich zeigte.

Frank Böhmert hat als Gastautor zwei Heftromane (PR # 2241 und PR # 2341) zur Perry Rhodan-Serie beigesteuert. Darüber hinaus schrieb er jeweils ein Taschenbuch für die Miniserien Andromeda, Odyssee und Posbi-Krieg, die beim Heyne Verlag erschienen. Weiterhin arbeitet Frank mit Siegfried Antonio Effenberger an der Hörspielreihe des Sternenozeans, die bei LübbeAudio erscheinen.

Bei Kai war ich doch angenehm überrascht, dass er mich sogleich wieder erkannte. In Schwanstetten bei Nürnberg hatten mein Sohn Tristan und ich an einer Einführungsrunde des Perry Rhodan Sammelkartenspiels vor über eineinhalb Jahren teilgenommen. Auf dem FrankenCon war er so freundlich, uns die Regeln zu erklären und in das Spiel einzuführen. Und wie sich herausstellte ist Kai mittlerweile dem SFC Universum beigetreten.

Es war ein netter Abend in gemütlicher Runde, bei gutem Essen und anregenden Gesprächen. Wer den Perry Rhodan Stammtisch in Berlin besuchen möchte, dem empfehle ich eine Kontaktaufnahme über Bernhard Kempen, Friedrich-Wilhelm-Platz 13, 12161 Berlin oder per Email: . Die Mitglieder des Berliner Perry Rhodan-Stammtisches treffen sich an jedem zweiten Sonntag im Monat um 20 Uhr im China-Restaurant „Große Mauer“, Domenicusstr. 54, Berlin-Schöneberg. (Infos siehe unter www.epilog.de/Berlin/SF/Verein/Perry-Rhodan-Treff.htm)

17. November 2007

Birgit Erwin
Lichtscheu

Wurdack-Verlag, Nittendorf, 2005
TB, Mystery, Horror, Thriller, 3-938065-06-0/978-3-938065-06-8, 184/995
Titelillustration und Titelgestaltung von Ernst Wurdack

In den letzten Jahren hat die Zahl der Thriller zugenommen, in denen auch das Übernatürliche eine Rolle spielt. Während in den meisten Neuerscheinungen der großen Verlage das Phantastische eher dezent angedeutet wird, können die kleineren Verlage aus dem Vollen schöpfen und Romane veröffentlichen, die zwar wie ein Thriller beginnen, aber schnell Horror und Mystery sehr viel mehr Raum geben, als erwartet - so wie in Birgit Erwins Roman „Lichtscheu".

Als Protegé eines Bischofs, dessen Patenkind er ist, wurde der junge Priester Matteo schon kurz nach seiner Weihe in den Vatikan berufen und dient in der Kurie. Er ist fest im Glauben und stolz darauf, im Schatten der Macht leben zu dürfen. So stellt er auch keine Fragen, als ihn sein erster Auftrag nach London führt. Er soll dort einen Wissenschaftler namens Victor Westcamp in den Kellergewölben des Towers taufen.
Als er in der britischen Hauptstadt ankommt, liegt der Mann bereits im Sterben. Schon während des Rituals ereignen sich seltsame Dinge: Das Taufwasser verbrennt die Haut des Mannes. Und dazu behauptet er auch noch, ein Vampir zu sein. Selbst wenn Matteo das nicht glauben will, lässt er sich das Versprechen abringen, Westcamps Tochter zu finden und in Sicherheit zu bringen, denn sie sei so wie der Wissenschaftler in Gefahr.
Der junge Priester macht sich auf die Suche nach der jungen Frau und gerät dabei in eine Welt, mit der er vorher nie in Berührung gekommen ist. In einem zwielichtigen Etablissement trifft er schließlich auf die betörende Silver Westcamp und wird unversehens in einen Strudel aus Leidenschaft, Intrigen und Verrat gerissen, der auch seine Fühler in den Vatikan ausstreckt.
Obwohl sein Leben auf den Kopf gestellt und er selbst mehr als einmal in Versuchung geführt wird, klammert sich Matteo weiter an die Werte, die ihm heilig sind. Bis von seiner Entscheidung Wohl und Wehe der Menschen abhängen - vor allem jener, die ihm am wichtigsten sind. Nun liegt es an ihm, sich selbst oder die anderen zu verraten.

Birgit Erwin spielt mit einem noch immer sehr beliebten Modethema - dem Vatikan und der Integrität der katholischen Priesterschaft. Anders als in vielen anderen Thrillern aber ist hier nicht ein lange verborgenes Geheimnis, das den Glauben erschüttern könnte, die Triebfeder für die Handlung sondern die Begegnung eines unschuldigen jungen Mannes mit Wesen, die im Allgemeinen als Ausgeburten des Urbösen betrachtet werden. Und wie so viele Heilige vor ihm wird dieser in Versuchung geführt und immer tiefer in den Bann des Bösen gerissen.
Tatsächlich ist diese Ebene des Romans noch am interessantesten. Birgit Erwin gelingt es, die Wandlung Matteos so lebendig darzustellen, dass man am Ball bleibt, um heraus zu finden, ob er die Sünden seiner Seele und seines Leibes jemals wieder loswerden wird, ob er wirklich zum Zweifler und gefallenen Engel wird oder ob er doch irgendwann einen Weg zur Umkehr findet. Der Rest

der Handlung folgt eher eingetretenen Pfaden. Die Fronten sind sehr schnell klar, und auch die Intrigen innerhalb des Vatikans sind relativ einfach zu durchschauen. Das kann man aber auch noch ohne Verluste beim Lesevergnügen hinnehmen, denn Birgit Erwin hat einen sehr ausgereiften Stil und weiß flüssig zu erzählen.

„Lichtscheu" ist vielleicht kein herausragendes Highlight unter den phantastischen Thrillern, weiß aber trotzdem durch die verschiedenen Handlungsebenen, seine interessante Hauptfigur und die solide gehaltene Spannung gut zu unterhalten. (CS)

www.rattus-libri.buchrezicenter.de

EIN BRIEF AUS DEM JENSEITS

von Gisela Ilk

Schweigend hockte Rolf am Frühstückstisch und starrte in die Kaffeetasse.
„Is' was?" fragte Mira besorgt und legte ihm die Hand auf die Schulter.
Er zuckte zusammen. „Ich habe von Ala geträumt."
Mira schnaufte. „Es wird Zeit, dass wir in Urlaub fahren..."
„Wir werden nicht in Urlaub fahren!" fuhr Rolf seine Frau an und schlug mit der Faust auf den Tisch.
Erschrocken zog Mira ihre Hand zurück. „Ich hatte einen schrecklichen Traum! Ich könnte schwören, ich hätte alles wirklich erlebt."
„Erzähl!" forderte Mira ihn auf.
Wir waren in Cala Major..."
„In Cala Major?" unterbrach sie.
„Ja. In unserem Hotel. Und Ala war auch dabei."
Mira strich leicht über seine nun wie leblos neben der Kaffeetasse liegende Hand. Dass Rolf vier Jahre nach Alas Tod noch von ihr träumte, kam ihr doch etwas seltsam vor. Aber zwischen ihrem Mann und seiner Schwester hatte stets eine sehr enge Verbindung bestanden.
„Es war eine klare Vollmondnacht. Bei Camillo bestellten wir eine Paella..."
„Bei Camillo im Hafen?" Mira verzog angewidert das Gesicht.
„... Mira, wenn du mich ständig unterbrichst, verliere ich den Faden."
Mira entschuldigte sich.
„... und nach ein paar Bissen spürten wir ein schmerzhaftes Bauchkneifen..."
„Wie gehabt" warf Mira ein.
„.. wir kippten das Essen heimlich ins Hafenwasser, doch Camillo hatte es beobachtet. Als Strafe verlangte er den doppelten Preis für die Paella, weil er nun das Hafenbecken säubern müsse. Sonst kämen die Haie, behauptete er."
„So ein Quatsch! Dort gibt es doch gar keine Haie!" Mira stand auf.
„Warte doch, es geht noch weiter" sagte Rolf. ‚Das lassen wir uns nicht bieten' hat Ala gerufen, war auf gestanden und hat ihr Kleid ausgezogen. Einfach so. Atemberaubend sah sie aus in ihrem schneeweißen Badeanzug..."
„Ich sehe sie direkt vor mir!" In Miras Stimme lag alles andere als Bewunderung.
„Mira!"
„Is' ja gut."
„Wo war ich stehen geblieben?"
„Ala produzierte sich vor den Gästen."
Rolf warf seiner Frau einen missbilligenden Blick zu.
„Kurz darauf tauchte sie mit einem vollendeten Kopfsprung ins schwarze Wasser des Hafenbeckens. ‚Werft mir einen Korb herunter' keuchte sie, als sie endlich wieder auftauchte, ‚ich sammle die Paella ein damit Don Camillo heute Nacht ruhig schlafen kann!'
Einer der Gäste warf ihr einen Brotkorb zu. Ala fing ihn auf und im gleichen Moment stieß das rothaarige Mädchen vom Nebentisch einen gellenden Schrei aus."

Mira hatte den Kopf in die Hände gestützt und beobachtete ihren Mann, der wild gestikulierend den Ablauf der Traumgeschichte wiedergab. Sie überlegte, ob ihm vielleicht der deftige Schweinebraten noch im Magen lag, den er am Tag zuvor mit großem Appetit verzehrt hatte.
„Jetzt bemerkten auch wir die Dreiecksflosse. Sie schoss direkt auf Ala zu. Ala selbst erkannte die Gefahr nicht."
Mira zog den Kopf zwischen die Schultern.
„Dann plötzlich schrie Ala auf und ließ den Korb ins Wasser fallen. Im gleichen Moment schoss der Hai neben ihr aus dem Wasser, öffnete sein riesiges Maul und ..."
Rolf starrte Mira aus weit aufgerissenen Augen an. „Grauenvoll, wie es knirschte und krachte."
Mira schüttelte sich. „Wirklich scheußlich. Ich möchte nicht mit ansehen, wie ein Mensch von einem Hai gefressen wird. Nicht mal im Traum."
„Aber der Hai hat Ala doch nicht gefressen! Er hat den Brotkorb erwischt!"
„Ach so. Und warum regst du dich dann so auf? Was ist Ala denn passiert?"
„Einen Schock hatte sie, sonst nichts! Ein paar Gäste haben sie aus dem Wasser gezogen. Am selben Abend drückte sie mir hellgrünes Briefpapier in die Hand und bestand darauf, dass ich alles haarklein aufschreiben und diesen Bericht an unsere

Adresse schicken soll.“ Rolf hatte den Kopf gesenkt und schwieg. Mira erhob sich. Ihr Mann hatte sich immer mitschuldig am Tod seiner Schwester gefühlt. Er warf sich vor, dass er nicht genügend aufgepasst hatte, er kannte ihre Bereitschaft zum Risiko. Doch die polizeiliche Untersuchung ergab einwandfrei, dass sie zu weit ins Meer hinausgeschwommen war in der Nacht nach der Geburtstagsparty. Und dafür, dass Alas Leiche nie gefunden wurde, konnte es viele Gründe geben. „Wir werden uns in Cala Major bei der Polizei erkundigen, ob sich in der Angelegenheit neue Erkenntnisse ergeben haben“ sagte sie, um Rolf zu zeigen, dass sie ihn ernst genommen hatte. „Wir werden dieses Jahr nicht nach Cala Major fahren.“ Rolfs Stimme klang fremd.

Mira schnappte nach Luft. Mit einem Ruck wandte sie sich um. „Was sagst du da? Du kannst hier von mir aus gerne deine Traumwarnungen dechiffrieren, ich jedenfalls fahre nach Cala Major - und wenn das Meer vor Haien nur so wimmelt!“ Miras Absätze klapperten Stakkato als sie das Zimmer verließ. Kurz darauf knallte sie einen Stoß Briefe vor Rolf auf den Tisch. In ihrer Empörung hatte sie keinen Blick auf die Post geworfen. Rolf erstarrte, als er den hellgrünen Briefumschlag entdeckte. Seine Handschrift! Der Poststempel von Cala Major war 4 Tage alt.

SunQuest
Band 3
Das sterbende Land

Autoren: Roman Schleifer und Wolfgang Oberleithner
Cover: Swen Papenbrock

Sternensonde Wertung:geht so

Ein Funke Hoffnung:

In der Tiefe:

SunQuest 3

Zusammenfassung:
Noch immer halten sich Shanija, PONG, As'mala, Seiya, Darren und Mun in der so genannten „Flüstertüre“ auf. As'mala befürchtete, dass Shanija entführt wurde. Doch Shanija traf sich zu einer Liaison mit Darren und es scheint, dass Seiya aus versehen an ihrer Stelle entführt wurde. Einziger Hinweis auf Seyas Aufenthaltsort ist eine seltsame Flüssigkeit die es nur an einem bestimmten Ort auf Less gibt. Es gilt nun die Entführer dorthin zu verfolgen. Mit einem außergewöhnlichen und scheinbar lebendigen Zug geht die Reise weiter. Auf der Fahrt wird der Zug von den Warnern überfallen und Shanija aus dem Zug geschleudert. Doch Shanija ist stärker und mittels eines PSI-Verbundes mit Darrens kann sie sich gegen die Warner und gegen die Einverleibung durch den Zug erwehren und zu den Gefährten zurückkehren. Die Warner sprengen einen Teil des Zuges und als dieser plötzlich die Weiterfahrt verweigert, macht sich zu allem Überfluss auch PONG aus dem Staub. Bei seiner Verfolgung gelangen die Gefährten auf einen nahegelegenen Raumschifffriedhof der ebenfalls zu einer Stadt umfunktioniert wurde. Shanija findet PONG bei dem geheimnisvollen Samuno und seiner Tochter Katha wieder. Er hat scheinbar eine Lösung gefunden, Less zu verlassen. Trotz der fehlenden Energie hat er ein Raumschiff entwickelt, das angeblich mit der starken Psi-Sonnenkraft von Shanija fliegen könnte. Shanija muss sich entscheiden ihren Freunden beizustehen, oder die Chance zu nutzen und die Erde zu erreichen. Doch die Hoffnung war umsonst, denn wieder einmal wurden Shanija und ihre Begleiter beeinflusst. Das körperbehinderte Mädchen verfügt über eine starke Telepathie- und Suggestionsgabe und so gaukelte sie allen die Erfüllung ihrer innigsten Wünsche vor. Samuno war lediglich eine Projektion ihrer Psikraft und das Mädchen wird bei einer Auseinandersetzung mit den Banden des Raumschifffriedhofs getötet. Shanija und ihre Gefährten setzen die Reise auf einem selbst gebauten Buggy fort…

Shanija, PONG, As'mala, Seiya, Darren und Mun reisen weiter nach Osten auf der Suche nach ELIUM. Der Buggy hält der Reise nicht stand und als das Segel bricht, müssen die Gefährten zu Fuß weiter gehen. Mun braut seinen Mitstreitern einen Nährtrank, der letztendlich ihr Überleben in der unwirtlichen Umgebung sichert. In der Hochebene finden sie ein Schlucht vor die zu wachsen scheint und sich verändert. Ein Weg in die Tiefe führt sie in eine feuchte Höhle und zu ELIUM. ELIUM ist ein havariertes Raumschiff, das eine merkwürdige organische Struktur zu haben scheint. As'mala entdeckt einen Weg durch einen Versorgungsschacht unter Wasser. Im Innern des seltsamen Schiffes treffen Sie auf eine biomechanische Lebensform. Eines dieser Wesen gelingt es mit Muns Trank von die biologische von der mechanischen Komponente zu trennen. Das Wesen

nennt sich Bio6 und die Gefährten erbeuten einen wichtigen Speicherkristall der Kreatur, mit dem sie Bio6 zur Kooperation zwingen. Bio6 erzählt auf dem Weg zum Zentrum von ELIUM über die Vergangenheit und die Struktur des Schiffes. Die Bewohner sind einer klaren Struktur unterworfen und einst gab es ein führendes Volk unter den Raumfahrern, die so genannten Graxflam. Diese sind jedoch nicht mehr an Bord zu finden. ELIUM erweist sich als selbstversorgende Kriegsmaschine die Angst und Schrecken über die Planeten gebracht hat. Im Herzen ELIUM's wird unterdessen Seiya von dem insektoiden Sicherheitschef des „Aderschlags“ bearbeitet. Sie wird für die Trägerin der Sonnenkraft gehalten und soll eine bestimmte Funktion für das Schiff erfüllen. Rb'b'trr bricht den Willen Seyas und führt dem Gremium seine Ergebnisse vor. Dieses Gremium und die Krieger innerhalb ELIUM's bestehen aus verschiedenen Völkern, unter anderem auch Menschen. Zwischen Rb'b'trr und dem Menschen Worgor herrscht ein herber Konkurrenzkampf. Durch die Beeinflussung Seiyas wird ihre PSI-Fähigkeit nicht nur verstärkt, sondern auch um die Komponente Feuer erweitert. Als Shanija und ihre Begleiter ins Herz ELIUM's vorstoßen und Seiya befreien wollen, kommt es zum infernalischen Kampf. Seiya ist außer Kontrolle und verbreitet mit ihren Gaben Tod und Verderben. Dabei wird auch Rb'v'trr und seine Gefolgschaft getötet und die Gemeinschaft kann mit Seiya auf die Oberfläche des Schiffes fliehen. Dort ergattern sie einen orgamechanischen Vogel und dank Bio6, der mittlerweile frei denken kann und in den Menschen Freunde gefunden hat, können sie den Vogel starten. Seiya ist stark mitgenommen und nur Mun kann ihr mittels einer Geistesverschmelzung eine neue Erinnerung geben. Er verstößt damit gegen die Gebote der Bruderschaft, denn diese Fähigkeit war bisher geheim. Als Seiya erwacht, fliegt der Vogel gerade über eine Insel und die Stadt Burundun. Sie beherbergt das Zentralarchiv und es scheint, als sei nun das eigentliche Ziel endlich erreicht...

Kommentar:

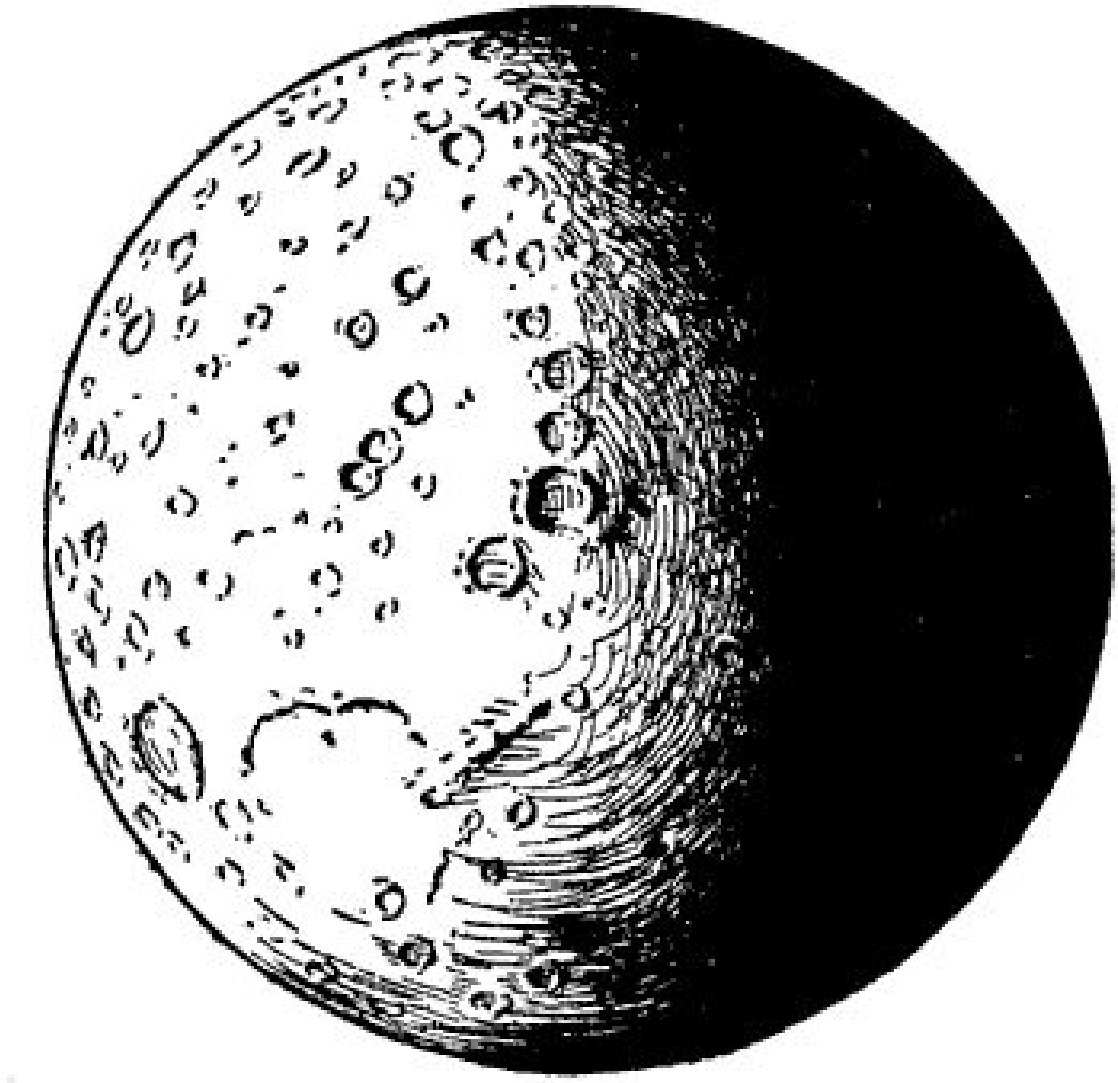
Ein Funke Hoffnung:
Roman Schleifer kann leider nicht an die bisherigen guten Beiträge der Newcomer bei SunQuest anknüpfen. Mir ist bei dieser Serie besonders der Unterschied zwischen den Beiträgen der Männer und Frauen aufgefallen. Während die Frauen unter den Autoren Shanija, As'mala und Co. trotz aller Härte etwas romantisch-verspielt und ihre Charakter sehr liebevoll und detailliert darstellen, sind die Protagonisten bei den Männern eher pragmatisch dargestellt. Also verhält es sich auch hier wie im richtigen Leben. Manche Gedanken und Handlungen passen meiner Meinung nach nicht zu den Frauen der Serie. Ich glaube kaum das eine Frau, und sei sie noch so burschikos, einen Begriff wie Hirnwichserei denken, geschweige denn aussprechen würde. Dafür bereichert Roman Schleifer Less mit exotischen und außergewöhnlichen Geschöpfen. Aber auch hier wird es mir zeitweise etwas zu bunt. Seine Schauplatzwechsel sind sehr sprunghaft geraten und die vielen guten Ideen gehen in der oberflächlichen Behandlung verloren. Die Motivation der Charaktere für bestimmte Handlungen ist ebenfalls nicht immer nachvollziehbar. An sich hat mir der Inhalt des Romans durchaus gefallen, die Ausführung fand ich dagegen streckenweise eher mangelhaft.

In der Tiefe:
Der zweite Teil dieses Bandes hat mir wesentlich besser gefallen. Wolfgang Oberleithner liefert einen soliden aber keineswegs überragenden Roman ab. Klar strukturiert folgt seine Geschichte einem geradlinigen Plot, was den Roman sehr gut lesbar macht. Seine Charaktere bleiben jedoch oberflächlich. Sein Interesse gilt der Handlung und diese ist auch ohne auffällige Fehler. Leider behandelt der Autor ELIUM und seine Bewohner etwas stiefmütterlich. So wird hier nie eindeutig klar, was Rb'b'trr mit Seiya vorhatte. Die Befreiung Seiyas bleibt ohne Überraschungen und wirkt am Ende zu überhastet und actionlastig. Sympathischer Pluspunkt ist Bio6 und sein Wandel im Laufe der Geschichte. Als am Ende die Insel mit dem Zentralarchiv erreicht wird, blitzt noch einmal in den Beschreibungen des Fluges auf dem

Stahlvogel der Sense of Wonder auf. Leider nur ein kleiner genialer Augenblick in einem ansonsten guten Roman.

Die Illustrationen von Andreas Adamus sind nicht so überragend wie die der ersten beiden Bände, untermalen jedoch die Geschichte mit passenden Motiven die einfach und klar strukturiert sind und sich auf die Darstellung einzelner Personen beschränken. Am besten gefiel mir dabei noch Seiyas Porträt, das im Gegensatz zu den anderen Motiven detailreicher und ausdrucksstärker ist

www.sternenson.de



Kalte Weihnacht
von
Ralf König

Der Schneesturm heulte jämmerlich und der Wind brauste heran, als wolle er die einsame Gestalt mitnehmen, die ihren Weg durch die Verwehungen zu erkämpfen versuchte und dabei kaum von der Stelle kam. Zitternd zogen die klammen Finger den Mantel enger, aber das brachte kaum mehr Wärme in den abgemagerten Körper. Seit Stunden schon, kämpfte der einsame Wanderer gegen die Kälte und die Launen der Natur und lebte nur noch, weil ihn sein Wille am Leben erhielt, Schritt um Schritt machen ließ und ihn dem Ziel doch nicht näher brachte.
Erst vor wenigen Stunden war er aufgebrochen, nicht ahnend, dass sich sein Leben so sehr verändern würde, in einer einzigen, sturmdurchtosten Nacht. Auf den Kolonialplaneten, war das Leben schon immer etwas härter gewesen, viele Generationen von mutigen Siedlern hatten sich das Leben auf einem neuen Planeten erkämpfen, oft teuer erkaufen müssen. Und wie viele dabei ums Leben gekommen waren, wusste bis heute niemand.
Der Gleiter, den er mitgenommen hatte, lag Kilometer hinter ihm, mitten in der Einöde und er bereute, dass er nicht bei ihm geblieben war. Sicher hätten die Suchkommandos ihn leichter gefunden, wenn er dort gewartet hätte. Aber er hatte sich dagegen entschieden, einer Eingebung folgend, die ihm gesagt hatte, dass ihn dort niemand finden würde – weil ihn niemand vermisste. Keiner hatte in dieser Einöde mitbekommen, was geschehen war. Und zu hoffen, dass eine der Wachen ausnahmsweise einmal aufpassen würde, wäre möglicherweise sein Ende gewesen. Aber vielleicht war es sein Entschluss, durch die Eiswelt zu laufen, nun auch.
Vor kurzem hatte er sich entschieden, in die Einöde dieser Welt zu gehen, obwohl er eigentlich etwas ganz anderes gesucht hatte. Irgendwo waren sie wohl falsch abgebogen, und jetzt war er hier gestrandet. Immer noch träumte er von den Palmen und dem Sand, den er gesucht und niemals gefunden hatte. Viel intensiver jetzt, als jemals zuvor. Er schluchzte haltlos, bereute das aber sofort, denn die Tränen setzten sich als salzige Tropfen schmerzhaft auf seinen vernarbten Wangen ab. Er wischte sie hilflos weg und vergrub die Hände in den Taschen, nach einem kleinen Stück Wärme suchend. Taumelnd ging er weiter und sah verblüfft das Glitzern in der kalten, weißen Einöde. Seine Sonnenbrille hatte er längst verloren, deswegen musste er blinzeln und erkannte doch fast nichts. Hoffnung machte sich in ihm breit, als er ein Fenster zu erkennen glaubte, das irgendwie, irgendwo erleuchtet schien.
Er taumelte langsam weiter, um jeden Schritt kämpfend, er sank immer wieder im Boden ein. Keuchend kämpfte er um sein Leben, immer wieder um die letzte Chance winselnd, versprechend, etwas aus seinem Leben zu machen, dem, was davon noch übrig war, wenn er gerettet werden würde. Und sah hilflos, wie das Licht kleiner zu werden schien. Aber dann wurde ihm klar, dass das nicht stimmte. Es war immer noch da, war sogar noch intensiver geworden. Seine überreizten Sinne hatten ihm etwas vorgespiegelt, was gar nicht so war. Und zu seinem Glück, war das Licht tatsächlich existent. Er hatte sich nicht getäuscht, jetzt erkannte er besser, dass da tatsächlich etwas war, eine Hütte in der Einöde, die dort eigentlich gar nicht hingehörte. Aber das war ihm egal, er wusste, dass dieser Ort seine letzte Chance war.
Und erkannte im selben Augenblick, dass es auch sein Ende sein konnte. Den Strahlerschuss sah er kaum kommen, ahnte mehr, dass da etwas nicht stimmte, als er sich zur Seite fallen ließ und schwer im Schnee aufschlug. So kurz vor dem Ziel, vor der Rettung, drohte er doch noch zu scheitern. Ohne zu fragen, wurde dort geschossen. Aber vielleicht war das auch der Grund, warum dieser verdammte Gleiter seinen Geist aufgegeben hatte. Nicht wegen einem Defekt, sondern aufgrund der Einwirkung von außen, was auch immer da gewirkt hatte. Vielleicht war er dem Verursacher ganz nahe. Er blieb am Boden, obwohl ihn die Kälte auffressen wollte. Er musste diese letzte Chance in seinem Leben nutzen und er

versuchte, sich trotz der Todesangst zu entspannen. Es gelang nur unvollkommen, aber einige verschüttet geglaubte Schnipsel seiner Ausbildung drängten doch nach oben. Er änderte die Richtung, obwohl er am liebsten auf die Hütte losgestürmt wäre. Und kämpfte sich im Bogen hinter das Haus, kam immer näher, ohne neuerlich bemerkt zu werden. Er beobachtete schweigend und innerlich schlotternd, was bei der Hütte geschah. Und erkannte, dass er vielleicht der einzige war, der noch etwas tun konnte. Denn sie waren gelandet. Hatten sich wohl schon länger hier festgesetzt und führten etwas im Schilde.
Er erkannte ihre Herkunft, aber nicht an ihrer Gestalt, sondern an den Dingen, die sie mit sich führten. Es waren Akonen. Sie hatten sich auf dem einsamen Kolonialplaneten niedergelassen und die Akonen waren nicht dafür bekannt, dass sie lange fackelten. Sie würden den Menschen ihre neue Heimat streitig machen. Ein Volk, das sich lange Zeit versteckt hatte, aber jetzt wieder expandieren wollte. Es konnte ihr Untergang sein.
Trotz seiner Schwäche, verlor sich das Zittern plötzlich und er wurde so ruhig, wie er gerne vorher gewesen wäre. Das Schicksal hatte ihm eine Chance gegeben. Einmal noch, durfte er sich beweisen. Wenn er diese Krise für die Menschheit meisterte, dann würde alles noch einmal gut werden.
Nur, wie er das schaffen sollte, war ihm noch nicht klar.
Eine Gestalt ragte vor ihm auf, ohne dass er ihr Kommen bemerkt hätte. Aber der Akone war ebenso überrascht, wie er selbst. Unter Schmerzen, brachte er die Arme nach oben und versetzte dem Akonen einen Hieb, der ihn selbst überraschte. Blitzschnell teilte er Hiebe aus, erwischte den Akonen genau an den Punkten, die man ihm in der Ausbildung beigebracht hatte. Der Alien sank wie vom Blitz getroffen in den Schnee, gespenstisch lautlos von der flauschig weichen und doch so tödlich kalten Unterlage aufgefangen. Mit flinken Fingern, tastete der Siedler über den Körper des Wesens. Packte die Jacke, riss sie von seinem Körper und zog sie an. Das Thermo-Material, passte sich umgehend an seine Figur an und schloss ihn ein, schenkte ihm die Wärme, die er so sehr vermisst hatte. Er ertastete die Waffe, die in die Tasche mit eingearbeitet war und warf einen verächtlichen Blick auf das Wesen, das sich so einfach hatte

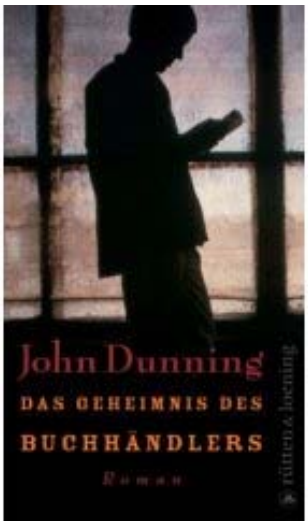
übertölpeln lassen. Dann zog er die Waffe, richtete seine prüfenden Blicke darauf und stellte den Schocker auf eine Stufe, die nicht tödlich wirkte. Er wollte niemanden vernichten. Die Sonnenbrille seines Gegners, wechselte ebenfalls den Besitzer, bevor er ihn mit einer Ladung aus der Waffe schockte, die ihn einige Stunden kaltstellen würde.
Er näherte sich dem Haus, beobachtete dabei die Umgebung und sicherte nach allen Richtungen. Niemand war zu sehen, das konnte er mittlerweile besser beurteilen, seine Augen begannen, sich etwas zu erholen.
Schweigend trat er an die Tür, öffnete sie und bestrich den Raum dahinter mit den Strahlen aus der Waffe. Leise Geräusche verrieten ihm die Standorte der Männer, die in dem Raum waren und zeigten ihm, dass er mit dieser Taktik Erfolg hatte. Blitzschnell warf er sich durch die Tür, kam dabei unglücklich auf und verstauchte sich den Knöchel. Aber er hatte keine Zeit, sich um die Schmerzen zu kümmern, denn da waren noch zwei auf den Beinen. Er ließ die Waffe herumschwenken und hatte sie im Anschlag, ehe die beiden ihre überhaupt aus den Jacken gezogen hatten. Anscheinend hatten sich die Akonen sicher gefühlt.
Jetzt bereuten sie es, als die breit gefächerten Strahlen sie außer Gefecht setzten. Er schaute sich um, sah aber niemanden mehr.
Warm war ihm geworden und auch seine Augen hatten sich erholt. Für einen Augenblick, fühlte er sich gut. Entspannte sich und konnte wieder klar denken. Er erkannte, dass er seine Chance genutzt und den Menschen auf diesem Planeten einen Dienst erwiesen hatte. Und er hatte Hunger, aber darum musste er sich später kümmern. Wenn nur die Schwäche nicht gewesen wäre ... aber dagegen half auch einer der Energieriegel, der ihn mit ausreichend Nährstoffen versorgte, bis er sich um eine Mahlzeit kümmern konnte.
Für einen Augenblick sah er sein Spiegelbild, das ihm aus einem der Fenster verzerrt entgegengrinste. Er war wirklich mager geworden. Und die Narben, die sein Gesicht verunzierten, waren dadurch auch nicht schöner. Er schenkte sich selbst ein Grinsen, das ihn bekannt gemacht hatte. Das und auch die Narben. Aber Hochmut kam vor dem Fall. Manchmal brauchte man ein Schlüsselerlebnis, um seine wahre Bestimmung zu erkennen. War es das? War er deshalb hier, ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt an diesem Ort gewesen? Er fragte sich das, seit er die Waffe gesenkt hatte und angefangen hatte, die Körper der Akonen zusammenzutragen. Sie waren außer Gefecht, aber das würde nicht so bleiben. Und deswegen stapelte er die Nachfahren der ersten Menschheit in den Gleiter, der sie in die Stadt bringen würde. Alle gemeinsam, in den Ort auf dem Planeten, in dem er in Sicherheit war. Und grübelte immer wieder über den Zufall, der ihn auf seinem Weg ausgerechnet hierher geführt hatte. Er musterte das weiße Tuch, das vor ihm ausgebreitet über diesen Teil des Planeten lag, an diesem 24. Dezember des Jahres 2401. Sterne erhellten die Dunkelheit kaum, aber das war auch nicht unbedingt nötig, die weiße Decke reflektierte viel von dem Licht, das von den Sternen und den beiden Monden kam, zurück und erhellte die Umgebung so, wie es in normalen Nächten, außerhalb des Winters, kaum möglich war. Er erkannte problemlos, wohin er sich wenden musste, selbst wenn er die Landschaft unter dem Gleiter nicht wie seine Westentasche gekannt hätte, hätte er sich kaum verirren können.
Den Lichtkegel der Siedlung, die sie an Zusammenlauf der beiden Flüsse errichtet hatten, konnte er schon von weitem sehen. Und der zeigte vielleicht deutlicher, als alles andere, wohin er fliegen musste. Weshalb war er in die Einöde geflogen, fragte er sich. Was hatte ihn dazu bewogen, das schützende Stadtgebiet zu verlassen? Hatte ihn wirklich die Einsamkeit gelockt, wie er die ganze Zeit geglaubt hatte? Wollte er wirklich über sein Leben nachdenken, die letzten Monate an diesem Ort, die er mehr schlecht als recht verbracht hatte, seine Sehnsucht nach einer anderen Welt, einem anderen Leben, Wärme und Geborgenheit, die er einmal gehabt, aber dann doch verloren hatte? Es hatte ihn niemals gestört, er hatte es verstanden, sich in dieser harten Welt zu behaupten, betrieb einen unauffälligen Außenposten

der USO, hier im Grenzgebiet, und sollte eigentlich glücklich sein. Und doch war er von seiner Unruhe getrieben hinausgeflogen und hatte sich von der Dämmerung einfangen lassen, war genau dort hin geflogen, wo die Akonen sich aufhielten und hatte sich von ihnen abschießen lassen, war dort hinmarschiert, trotz all der Kälte. Und hatte sie alle besiegt.
Er schüttelte den Kopf und schaute nach vorn. Da war der Baum, inmitten des großen Platzes, kein traditioneller Tannenbaum, wie man ihn von der Erde kannte, sondern ein einheimisches Gewächs, das bis auf die Form der Nadeln mit den Bäumen auf der Erde durchaus eine große Ähnlichkeit hatte. Die Lichter, die am Baum hingen, brannten ließen ihn erstrahlen und hießen ihn willkommen in der Hauptstadt, während er sich mit dem Gleiter dem Gefängnis näherte. Akonen auf ihrer Welt, das konnte gefährlich werden. Aber offiziell waren sie dem Solaren Imperium angegliedert, damit rechtlich selbständig und den Akonen nicht verpflichtet. Sie hatten hier nichts verloren. Wie das enden würde, würde er sicher irgendwann erfahren.
Er würde die Eindringlinge zunächst an die Behörden übergeben. Für seine Geschichte, hatte er genügend Beweise. Die Hütte würden sie noch untersuchen müssen. Dort würden sie sicher weitere Hinweise entdecken können. Er bemerkte die strahlenden Augen der Menschen, als er über den Platz flog, während sie den Baum betrachteten und das Funkeln der Sterne schien womöglich noch intensiver zu werden. Was wäre passiert, wenn die Akonen ihren Plan in die Tat hätten umsetzen können?
Manche Geschenke waren größer, als alles, was man sich vorstellen konnte. Und dabei war doch eigentlich gar nichts passiert. Zumindest nichts, wovon all die Menschen hier erfahren würden. Jedenfalls hoffte Ronald Tekener das ...

ENDE

NORAD Tracks Santa - London, United Kingdom

John Dunning
Das Geheimnis des Buchhändlers



The Bookman's Promise, USA, 2004
steinbach sprechende Bücher, Schwäbisch Hall, 09/2007
Hörbuch, 6 CDs, Krimi, 978-3-88698-205-9, Laufzeit ca. 420 min/2999
Gekürzte Lesung von Volker Brandt nach der gleichnamigen Buchausgabe beim Verlag Rütten & Loening, Berlin
Aus dem Amerikanischen von Thomas Haufschild
Titelillustration von N. N.

Zu einer festen Größe auf dem deutschen Buchmarkt haben sich inzwischen die Krimi-Hörbücher gemausert. In keinem anderen Genre gibt es mittlerweile so viele Buch-Lesungen wie hier, und der Trend setzt sich weiter fort.
Vor allem bei Neuerscheinungen wartet man nicht lange. So gibt es gut ein halbes Jahr nach der Buchausgabe von „Das Geheimnis des Buchhändlers" nun auch das Hörbuch.
steinbach sprechende Bücher präsentiert die ca. 420 min umfassende und gekürzte Lesung von Volker Brandt, der deutschen Stimme von u. a. Michael Douglas, auf 6 CDs in einer aufklappbaren Papphülle.

Cliff Janeway hat seinen Beruf als polizeilicher Ermittler schon vor Jahren aufgegeben und sich einer anderen Leidenschaft zugewandt. Er ist ein kultivierter Sammler und aufmerksamer Buchhändler geworden, der die Antiquariate und den Markt immer wieder genauer unter die Lupe nimmt, um so vielleicht das ein oder andere Schätzchen mit Seltenheitswert zu finden.
Das scheint ihm gelungen zu sein, als er die seltene und dann auch noch signierte Erstausgabe eines Werks des im 19. Jahrhundert lebenden Weltenbummlers und Forschers Richard F. Burton erwirbt.
Nur kurze Zeit später taucht eine alte Frau bei ihm auf und behauptet, dass das Buch eigentlich ihrer Familie gehört und Teil einer Sammlung war, die ihr eigener Großvater oder Urgroßvater noch angelegt hat, die aber in den Wirren der Jahre verschwunden ist und vermutlich sogar auseinander gerissen wurde. Dazu gehört auch ein Notiz-/Tagebuch Burtons, von dem bisher niemand wusste.
Cliff Janeway wird aufmerksam, als sie ihm eine schier unglaubliche, aber dennoch nachvollziehbare Geschichte erzählt: Der englische Weltreisende Burton - auch heute noch als Übersetzer der „Märchen aus 1001 Nacht", des „Kamasutra" und anderer verbotener orientalischer Klassiker bekannt - reiste mit einem ihrer Vorfahren zu Anfang der 1860er Jahre durch die Vereinigten Staaten, wie sie aus den Erzählungen und einem Tagebuch weiß, und ist vielleicht für den Ausbruch des Sezessionskrieges mit verantwortlich.
Der Buchhändler begreift, dass dies - wenn alles so stimmt - nicht nur eine literarische sondern auch historische Sensation wäre. Doch ehe er mehr unternehmen kann, stirbt die alte Frau überraschend.
Cliff Janeway verspricht ihr auf dem Totenbett, die Sammlung wieder zu finden und sicher zusammen zu führen. Sein einziger Anhaltspunkt wären die Aufzeichnungen ihres Vorfahren, aber an dessen Tagebuch muss er erst einmal gelangen, was auch nicht so einfach ist.
Als er mit den Ermittlungen beginnt, muss er allerdings erkennen, dass er nicht der Einzige auf Spurensuche ist. Er hat einen

gefährlichen Rivalen, der sogar bereit dazu ist, über Leichen zu gehen, um vor ihm in den Besitz der Sammlung - und vor allem des Tagebuchs - zu kommen. Eine spannende Jagd beginnt, die quer durch die USA und an Orte führt, die Geschichte atmen und Cliff Janeway in eine Verschwörung verstricken, die er so nicht erwartet hat.

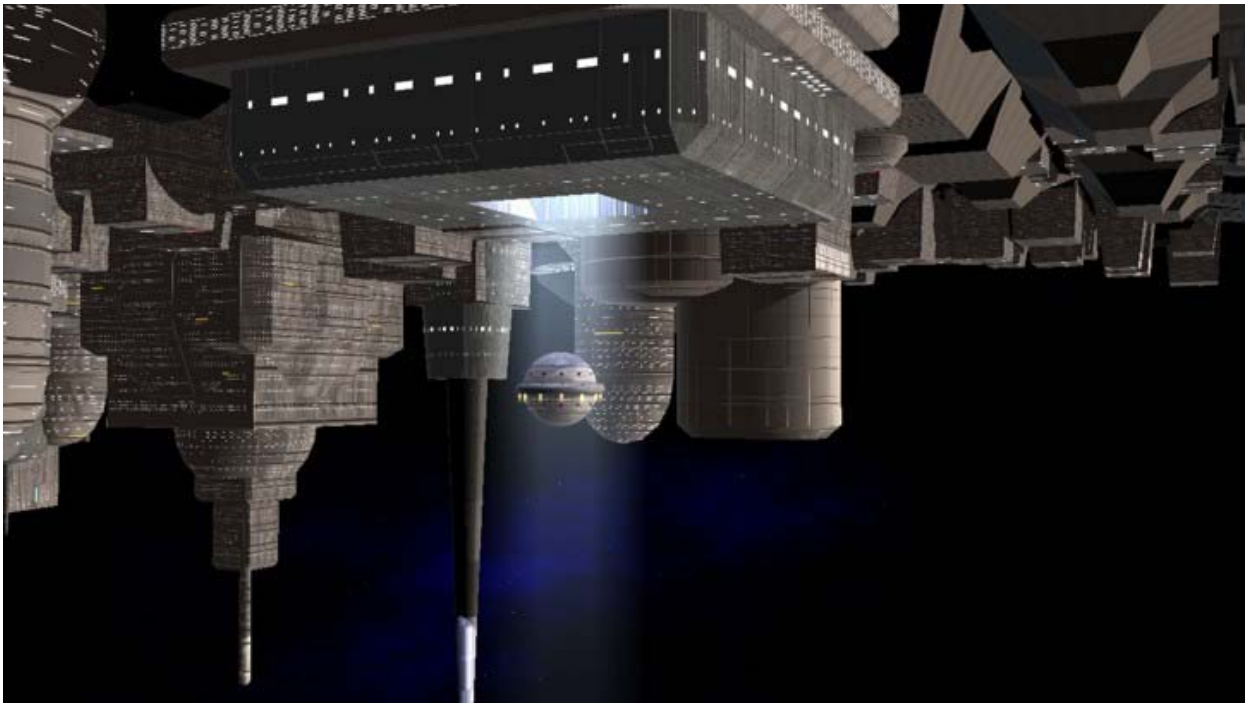
„Das Geheimnis des Buchhändlers" ist der erste auf Deutsch erschienene Roman von John Dunning über seinen Helden Cliff Janeway. Im Original liegen bereits fünf Romane vor, von denen dieser chronologisch der dritte wäre. Dementsprechend fällt auch ein wenig auf, dass der Protagonist bereits einen festen Freundeskreis hat, auf den er sich verlassen kann, und auch eine Beziehung, die schon länger zu laufen scheint.
Die Handlung selbst stört das weniger, denn der Autor konzentriert sich vor allem auf den vorliegenden Fall und die ihn umgebenden Geheimnisse. Man merkt dabei in jedem Satz, dass er selbst ein Antiquariat besitzt und weiß, wovon er redet. Durch seinen Beruf als Journalist ist er fähig, das Wissen auch in spannender und nicht all zu dozierender Art zu präsentieren. Eher im Gegenteil. Durch die Nähe zu seinen durchweg sympathischen Figuren nimmt man das Wissen als Teil ihres Charakters direkt in sich auf. Die Dialoge enthalten zwar viele Informationen, wirken aber ganz und gar nicht überladen. Und dadurch, dass das Buch sich nicht immer selbst ganz ernst nimmt, kommt man immer wieder ins Schmunzeln.
Die Handlung selbst ist eher klassisch und erinnert mit ihren überraschenden Wendungen sehr an die klassischen Kriminalromane der 1940er Jahre, in denen die Helden kernige, manchmal auch zynische Machos waren und nicht jede Frau ihr wahres Gesicht zeigte, sondern Teil oder Kopf einer bösen Verschwörung war.
Dunning führt die altbekannten Klischees jedoch intelligent und frech ad absurdum. Allein die Tatsache, dass sich sein Held nicht immer entscheiden kann, ob er nun mehr ein kultivierter Buchliebhaber oder eher ein knallharter Ermittler sein will, führen zu manchen pointierten Dialogen, die der Handlung ein wenig Pfiff geben.
Volker Brandt gelingt dies mit seiner Stimme gut herüber zu bringen. Sein Vortrag ist kurzweilig, spannend und zu keiner Zeit langweilig. Er fängt die Stimmungen und Personen gut ein, ohne maßlos zu übertreiben, und schlägt den Leser gekonnt in seinen Bann.

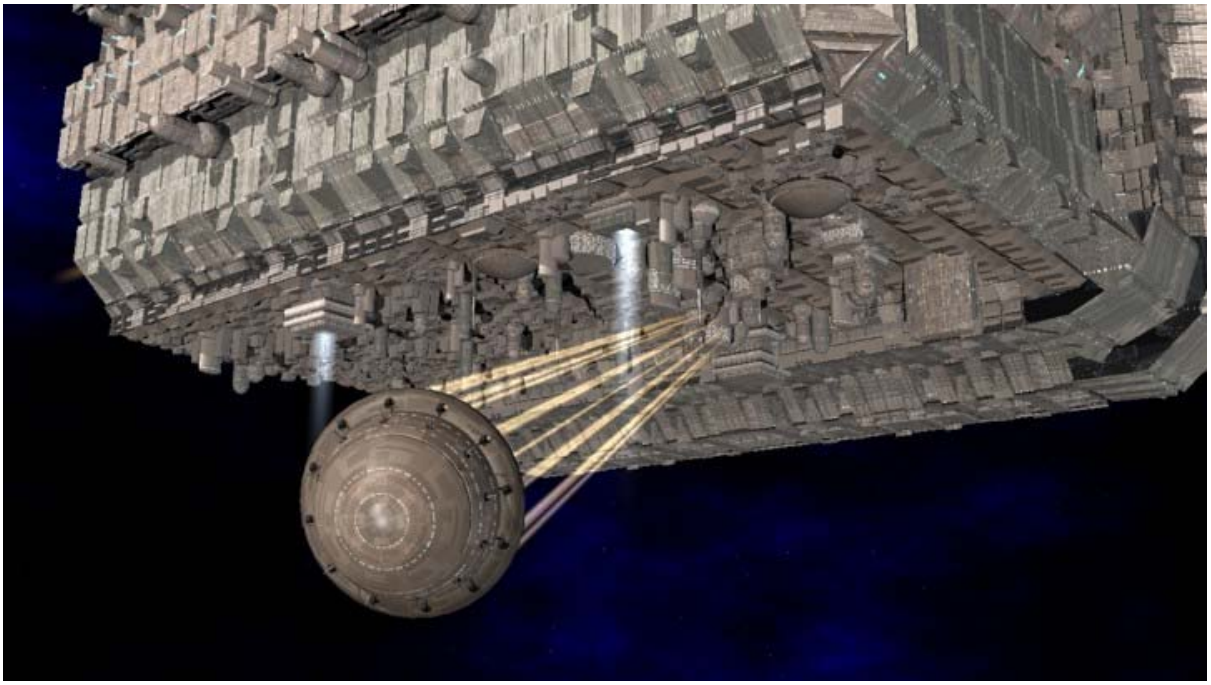
Damit ist „Das Geheimnis des Buchhändlers" spannende und intelligent gemachte Krimi-Unterhaltung, die auch im Hörbuch ein Genuss ist, den man sich nicht entgehen lassen sollte. (CS)

www.rattus-libri.buchrezicenter.de

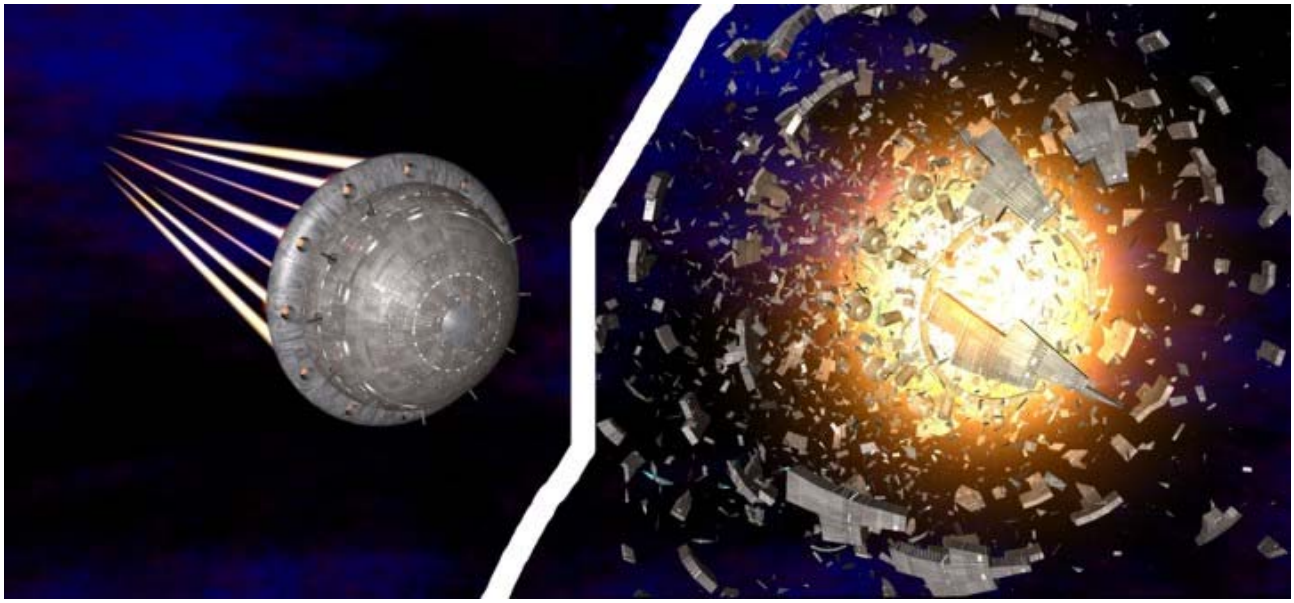
Animationsprojekt von Raimund Peter !

Die BOX-8323 erscheint im Twin-System gerade noch rechtzeitig, um die Mannschaft der CREST vor dem Verdursten zu retten.



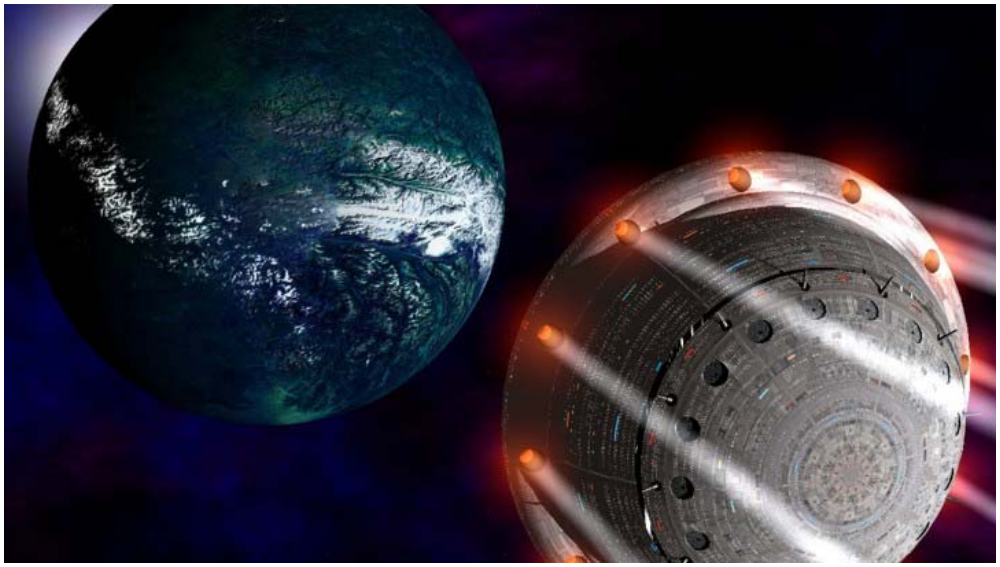


Damit die Menschheit auf der Erde Kenntnis über das erfolgreiche Treffen der beiden Raumschiffe erhält, wird der unbemannte Kreuzer SIGNAL mit dem Autopiloten zur Milchstraße zurückgeschickt.

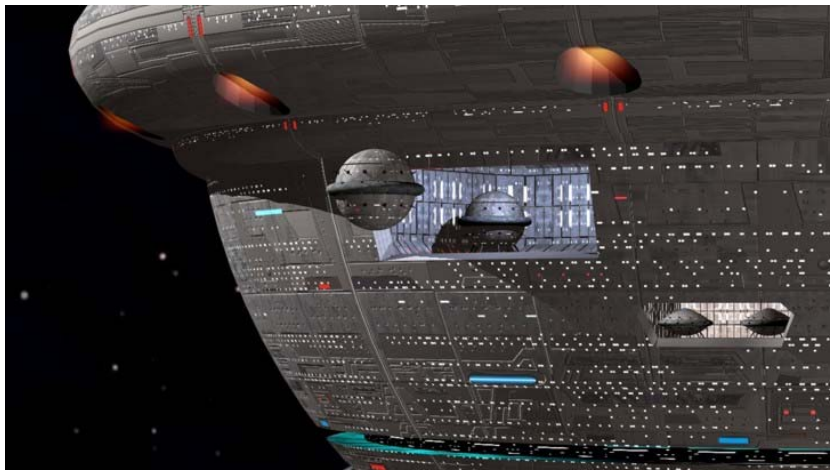


Nachdem die maximale Reichweite der Triebwerke von 600.000 Lichtjahren ausgeschöpft ist, führt die Kommando-Positronik durch Zündung von eintausend Arkonbomben eine Erschütterung des Raumzeitgefüges herbei, deren hyperphysikalische Auswirkung von der Überwachungsstation „Einstein“ in der Milchstraße angemessen werden kann.

Hauptleitzentrale CREST II.
Als am 12. September die Energieschirme aller Planeten im Twin System erlöschen, nimmt Gucky plötzlich telepathische Impulse wahr, die vom vierten Planeten Quarta stammen.



Die CREST nimmt Kurs auf den vierten Planeten.

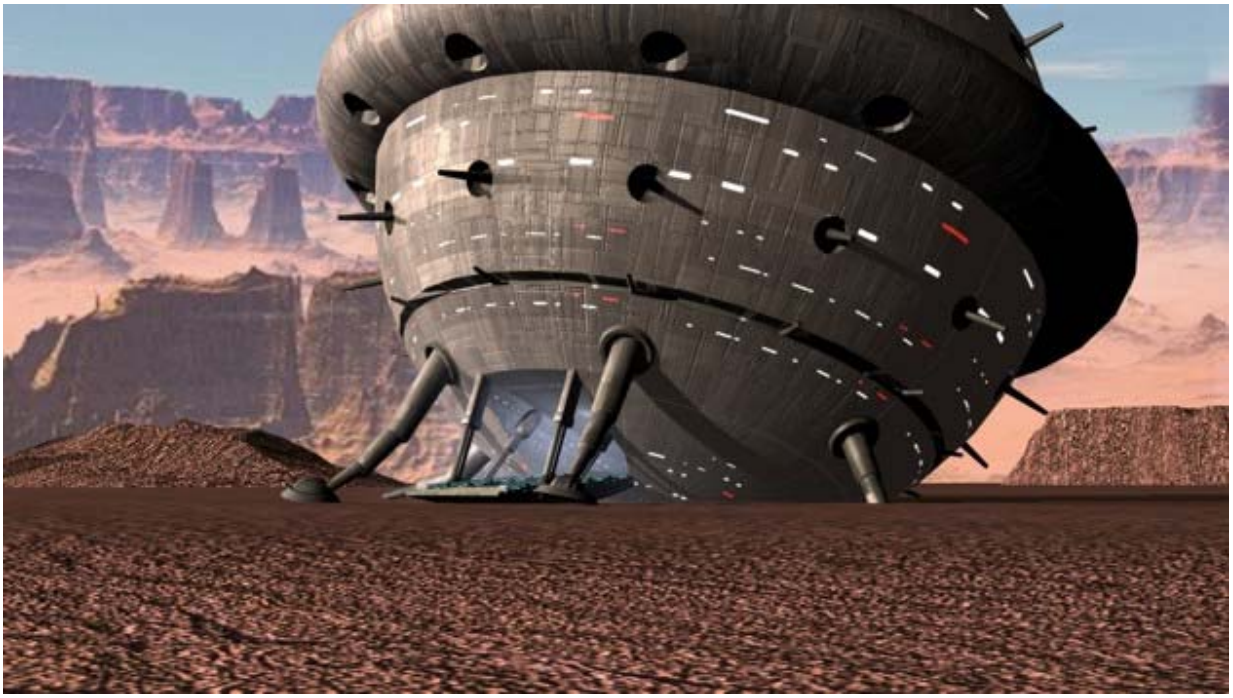


Um das Ultraschlachtschiff nicht zu gefährden, wird eine Korvette unter dem Kommando von Captain Sven Henderson ausgeschleust.

Neben Perry Rhodan und Atlan befinden sich noch Icho Tolot, Melbar Kasom und Gucky an Bord.

Während sich das kleine Kugelschiff dem Planeten Quarta nähert wird es plötzlich von einem Zugstrahl erfaßt und Richtung Oberfläche gezogen.

Eine riesige kontinentgroße Stadt kommt in Sicht.
Die einzige Ansiedlung des Planeten.
Sie wird von den Terranern "Bigtown" genannt.
Henderson verliert die Kontrolle über das Schiff und.....



.....am Rande der Stadt geht das Beiboot schließlich mit einer harten Bruchlandung zu Boden ....
....und Quarta hüllt sich erneut in einen Energieschirm.
Die Terraner sitzen in der Falle.

Weltenträume

von Helmut Marischka

www.gandalf-eldariel.de/

Mark war erschöpft, als er um 19.30 Uhr endlich aus der Arbeit nach Hause kam. Eigentlich wollte er noch ins Kontiki gehen, um sich mit seinen Freunden zu treffen, aber er war einfach zu müde. Die neuen weiblichen Bekanntschaften, die sie dort ausspähen wollten, würden mit hoher Wahrscheinlichkeit auch am Wochenende noch dort anzutreffen sein. Mark Schneider war IT-Consultant und hatte einen lukrativen Job bei der größten Softwareschmiede der Stadt ergattert. Er hatte diese Stelle ohne Beziehungen zu Betriebsangehörigen in höheren Stellungen bekommen. Das er einfach gut in seinem Fach war, hatten sogar die Herren Manager anerkennen müssen. Natürlich hatte sein Privatleben darunter gelitten. Er war nun bereits über ein Jahr solo. Das Singledasein gefiel ihm einerseits – er konnte zu jeder Zeit tun und lassen was er wollte – andererseits fühlte er sich, besonders in letzter Zeit, häufig einsam. Früher hatte er wenigstens noch seine Vereinskameraden vom Fußballverein und von der Kendoschule gehabt. Aber seit er mit dem Studium fertig war, hatte er alle sportlichen Aktivitäten nach und nach aufgegeben. Sein neuer Job beanspruchte einfach zu viel Zeit. Wehmütig warf er einen Blick auf den Schwertständer, der seine teuere Katana, sein Samuraischwert, auf einem Regal präsentierte.
Wie oft hatte er sich schon vorgenommen, wieder mit dem Training anzufangen? Wie oft hatte er seinen Freund Taki schon angerufen und einen Termin für eine Übungsstunde ausgemacht, die er dann kurz vorher wieder absagen musste? Ganz zu schweigen von seinen ehemaligen Fußballkameraden, die regelrecht sauer auf ihn waren, weil er sie bereits einige Male versetzt hatte. Sie hatten ihm unumwunden mitgeteilt, dass er gar nicht mehr zu kommen bräuchte. Das hatte ihm einen Stich versetzt, insbesondere deswegen, weil ihm seine Ex-Freundin Karin erst einen Tag zuvor den Laufpass gegeben hatte. Nun hatte er zwar mehr Geld als früher, aber keine Zeit es auszugeben. Welch ein Hohn! Zu allem Übel hatte er festgestellt, dass sein Bauch von Tag zu Tag zu wachsen schien.
Egal, dachte er. In einigen Jahren kauf ich mir ein schönes Häuschen und dann kommt eine Frau, vielleicht sogar eine Familie, von ganz alleine. Geld zieht die Frauen an wie ein Magnet. Eigentlich war Mark ein bodenständiger und selbstbewusster Typ, aber die Träume, die ihn seit mehr als zwei Wochen Nacht für Nacht heimsuchten machten ihm langsam Sorgen. Wahrscheinlich war er auch deswegen so erledigt. Teilweise hatte er sich absichtlich wach gehalten, damit er nicht wieder in diese seltsame Traumwelt versinken musste. Als er jedoch am nächsten Tag bei der Abteilungsbesprechung fast vom Stuhl gekippt wäre, war er lieber wieder rechtzeitig ins Bett gegangen. Es waren eigentlich gar keine richtigen Alpträume. Aber sie wirkten beängstigend real. Und sie handelten immer wieder von den gleichen Dingen. Eine seltsame Welt mit seltsamen Menschen und anderen, noch seltsameren, Wesen tat sich nachts für ihn auf. Dort gab es Zauberer, Elfen, Zwerge und anderes Kroppzeug. Urtümliche Wälder umgaben Seen und Flüsse von solcher Klarheit, dass sie nur aus einem Traum stammen konnten. Und natürlich gab es archaische Städte und Burgen. Für Mark war dies alles mehr als befremdlich, denn er hatte sich nie sonderlich für Geschichte oder gar diesen ganzen Fantasykram in Büchern oder Filmen interessiert. Er hoffte, endlich mal wieder eine Nacht durchschlafen zu können, ohne einen dieser Träume zu haben ...

Ein alter Zausel mit langem Bart und ein jüngerer Mann, der nur einen Flaum an der Oberlippe präsentierte, standen Mark gegenüber. Beide trugen bodenlange Kleider in blau-grünen Tönen, die mit irgendwelchen Zeichen bestickt waren. Es war still. Gelegentlich konnte man das Quaken von Fröschen und das Zirpen von Grillen oder Ähnlichem hören. Die beiden machten große Augen. Dann lächelte plötzlich der Ältere. „Seid willkommen, Morgon. Seid willkommen Sire, im Namen von

Hapapagus, dem Großen und von König Ranar“, sagte der Zausel klar und verständlich.
Mark verdrehte die Augen, schloss sie und nuschelte: „Geht weg! Ich will euch Spinner gar nicht mehr sehen.“
„Sire Morgon. Erkennt die Wirklichkeit, Ihr seid hier und Ihr müsst euch bereit machen.“
Mark blinzelte. Die beiden Typen standen immer noch vor ihm und starrten ihn an.
„Oh Mann, verschwindet! Ich werde gleich erwachen und dann muss ich in die Arbeit. Ihr raubt mir den letzten Schlaf und den letzten Nerv. Haut ab!“
„Was soll das?“, vernahm Mark eine andere Stimme. „Was ist mit ihm?“
„Er will uns nicht als real anerkennen.“
Die zittrige Stimme des Zausels.
„Ach ja?“ Mark hörte Schritte, die näher kamen, dann traf ihn der harte Schlag einer schwieligen Hand mitten auf der linken Wange. Er öffnete verblüfft die Augen, während er auf seinen Allerwertesten niedersank. Vor ihm stand ein Prachtweib in archaischer Kleidung.
Sie trug kniehohe Stiefel, ein Kettenhemd, das ihr bis an die Oberschenkel reichte, darüber einen Wams und an ihrer Hüfte hing ein langes Schwert. Lange, dunkle Haare umrahmten ein edelgeschnittenes Gesicht, das von tiefblauen Augen beherrscht wurde. Ihr sinnlicher Mund verzog sich abschätzig.
„Ihr solltet jetzt aufstehen und Euch ankleiden, Sire“, giftete sie.
Marks Blick wanderte noch einmal über ihre Gestalt. Makellose Beine. Ein beachtlicher Busen. Ein wunderschönes Gesicht. Halt! Da war eine Narbe, die fast ihre Augenbraue teilte.
Nun gut. Nicht perfekt, aber ..., dachte Mark.
Er blickte wieder nach oben und erkannte, dass die Dame mittlerweile puterrot angelaufen war. Sie drehte sich um und warf ihm dann mit einer hektischen Bewegung ein Stück Stoff zu. „Bedeckt Euch, Ihr ... Ihr ...“ Damit drehte sie sich um und entfernte sich schnellen Schrittes.
Der Zausel und der junge Hüpfer lachten hinter vorgehaltenen Händen.
„Was denn?“, fragte Mark unbedarft.
Der Junge deutete nur auf Marks Unterleib und kicherte umso mehr.
Nun lief Marks Gesicht hochrot an, er bedeckte schnell seine unteren Körperpartien, als er feststellte, dass er gänzlich nackt war.
Nun ja, dachte er. Einer dieser typischen Schamträume. Ich bin auf einer Besprechung und stelle fest, dass ich nichts angezogen habe.
„Nun steht endlich auf. Wir befinden uns hier in gefährlichem Gebiet“, forderte der Zausel nach einiger Zeit. „Wir haben etwas zum Anziehen für Euch!“
Es dauerte eine Weile bevor Mark antwortete: „Ach ja? Das ist aber nett von euch. Wie soll ich euch nennen? Zausel und Blassbart?“
Der jüngere Mann schnappte nach Luft, aber der Ältere legte ihm beruhigend die Hand auf den Arm.
„Er muss sich erst neu orientieren“, flüsterte er ihm zu. „Sire Morgon, wir bringen Euch in Euer Zelt. Doch dann müssen wir uns sputen. Wir sind hier auf feindlichem Gebiet.“
Gesagt, getan. Die beiden zerrten Mark hoch und schleiften ihn zu einem bunten Zelt.

Oft wünschte ich mir ich könnte in zwei Tavernen zur gleichen Zeit trinken, So könnte man viel Kraftsparen, die man mit Hin- und Herwandern vergeuden muss.
Hafendirektor Arman Rouft
Myrons Reisen , Jack Vance, Bastei Lübbe 23291

Mark tat, wie ihm geheißen worden war. Er kleidete sich an. Eine Unterhose aus Baumwolle oder ähnlichem Material. Eine lederne Hose. Ein Leinenhemd. Ein Kettenhemd. Wo sollte er denn damit hin? Egal. Er stülpte es sich einfach über den Kopf. Und ein Schwert. Ein gerades Schwert, das keine Ähnlichkeit mit seiner Katana hatte. Er hatte gehofft wenigstens sein Lieblingssamuraischwert in seinen Traum mitnehmen zu dürfen. Er zerrte noch an seiner neuen Kleidung herum, als die Plane seines Zeltes zur Seite gerissen

wurde und die Frau mit dem Kettenhemd eintrat. Die Frau, die ihm diese peinliche Situation beschert hatte.
„Seid Ihr jetzt endlich fertig, Morgon?“, fragte sie offensichtlich leicht verärgert. Er drehte sich herum und konnte nichts anderes tun, als sie erneut anzustarren. Sie war, trotz ihrer schlimmen Narbe, wunderschön.
„Wer bist du?“, fragte er.
„Soweit sind wir noch nicht“, antwortete sie schnippisch. „Ihr solltet mich nicht mit ‚Du’ anreden. Aber zur Erklärung: Ich bin Eure Waffenmeisterin, Keira..“ Sie fuhr herum und wollte das Zelt wieder verlassen.
„Ähh ...“, antwortete Mark.
„Ihr folgt mir jetzt, um zu zeigen, ob Ihr der Wahl überhaupt gerecht werden könnt.“
„Keira, warte ... bitte“, rief Mark.
Die Waffenmeisterin drehte sich herum, ihre blauen Augen fixierten ihn. Abschätzig.
„Eure Ladyschaft, oder wie auch immer ich dich anreden soll, was ist das hier? Welche verrückte Traumwelt wird mir hier präsentiert?“, sagte Mark nach langen Sekunden des Schweigens.
Keira runzelte die Stirn. „Ich weiß nicht wovon Ihr redet. Ist es eigentlich da wo Ihr herkommt, ein Zeichen von Heldenmut, diese protzigen Goldzähne zu zeigen?“
Mit einem angedeutetem Grinsen wandte sie sich um und ließ die Zeltplane zuklappen.
Mark blieb mit verdutztem Gesichtsausdruck zurück. Goldzähne? Was meinte die Frau bloß?
Er blickte sich um. Auf einem kleinen Tischchen stand eine Karaffe mit Wasser und ein Becher. Darunter ein silbernes Tablett. Mark schnappte sich das Tablett und wischte es mit seinem Hemdsärmel sauber, dann schaute er angespannt auf sein leicht verzerrtes Spiegelbild.
Ein dumpfer Laut entfuhr seiner Kehle. Das durfte doch alles nicht wahr sein. Das Tablett zeigte sein Gesicht, wie er es kannte. Nur die teueren Keramikverblendungen seiner beiden Zahnkronen waren verschwunden. Zwei Goldzähne befanden sich in der rechten Hälfte seines Oberkiefers und blitzten ihn aus dem behelfsmäßigen Spiegel entgegen. Das hatte ihn über 800 Euro gekostet. Das war also doch ein Alptraum. Verdammter Mist.
„Wo bleibt Ihr denn?“, erscholl Keiras Stimme von draußen.
Mark zerrte noch einmal an seiner neuen Kleidung und verließ das Zelt im Stechschritt.
Draußen dämmerte bereits der Abend. Die Luft war lau und ungemein erfrischend. So klare Luft hatte er schon lange nicht mehr geatmet. Eigentlich hatte er noch nie so klare Luft geatmet. Aber für weitere philosophische Überlegungen blieb ihm keine Zeit. Keira hatte ein Holzschwert in der Hand und hieb es ihm gerade auf die rechte Schulter.
„Au“, brachte er hervor und sackte ächzend auf ein Knie. Die Schwertmeisterin tänzelte zurück und wieder vor und schon züngelte das Holzschwert an seinem Gesicht vorbei, um ihn einen Sekundenbruchteil später mit Wucht in der Magengrube zu treffen. Mit einem neuerlichen Ächzen sank er auf alle Viere.
„Ihr seid nicht hier, um mich um Gnade anzuflehen. Steht auf und kämpft“, höhnte Keira.
Mit hochroten Gesicht zwang sich Mark in eine aufrechte Stellung und sprang auf. In einer fließenden Bewegung riss er sein Schwert aus der Scheide. Dann folgte eine schnelle Kombination von Finten und Angriffen. Keira wich, parierend und offensichtlich erstaunt, zurück. Nun folgte ein verhaltener Schlagabtausch. Lauernd. Abwartend.
Plötzlich senkte sie ihr, mittlerweile schartiges, Übungsschwert. Marks Schwert zuckte noch einmal vor. Eine blutiger Kratzer am Oberarm der Kriegerin war das Resultat. Keira zuckte mit keiner Wimper. Mark jedoch atmete heftig aus, ließ sein Schwert fallen und sagte: „Oh, verdammt. Entschuldige, das wollte ich nicht ...“
Das Gesicht der Schwertmeisterin erstrahlte in einem Lächeln.
„Nicht so schlimm. Ihr seid besser, als ich erwartet habe. Ruht nun, wir haben einen langen Weg vor uns.“
Und wieder ließ sie Mark einfach stehen und entfernte sich mit langen Schritten. Schweratmend starrte er ihr nach. Was für eine Frau, dachte er. Wenn es so ein

Mädchen im richtigen Leben geben würde ...
„Kommt mit in Euer Zelt, Sire Morgon“, riss ihn die Stimme des Zausels aus seinen Träumereien.
Mark verdrehte wieder einmal die Augen und blickte gen Himmel. Erstaunt fielen seine
Mundwinkel herab. Was war denn das? Der Mond ... nein, die Monde, waren aufgegangen.
Der eine war riesig und hatte Ringe wie der Planet Saturn, der andere war vergleichsweise winzig, aber dennoch da. Zwei Monde? Er musste dringend zum Psychiater. Das konnte doch keiner normalen Phantasie entspringen. Irgendetwas schien mit seinem Unterbewusstsein nicht in Ordnung zu sein. Oder war es gar nicht das Unterbewusstsein, das für die Träume zuständig war? Während er dem Zausel zu seinem Zelt folgte, kaute er nachdenklich auf seiner Unterlippe.

„Sire, mein Name ist S’errad, ich bin ein Gefolgsmann des großen Hapapagus und somit auch von König Ranar von Salarmar. Ihr seid hier, um die Runde der Ritter zu komplettieren. Ihr seid aufgrund Eurer Fähigkeiten ausgewählt worden und durch eine Abart, eine komplizierte Modifikation, des Weltentores zu uns geholt worden. Wir bereiten uns auf eine Auseinandersetzung von größter Wichtigkeit vor. Und Ihr müsst, oder solltet, daran teilhaben.“, eröffnete ihm S’errad, nachdem sie sich auf den beiden Hockern in Marks Zelt niedergelassen hatten.
„Komplizierte Modifikation?“, sinnierte Mark. „Das ist ganz mein Metier. Du musst wissen, ich bin Programmier und mit komplizierten Modifikationen durchaus vertraut.
Also, um was geht es hier eigentlich?“
S’errad runzelte erstaunt die Stirn. „Ihr seid also nicht nur Krieger, sondern auch Zauberer?“
„Häh?“ war Marks Erwiderung.
„Nun seht, wir mussten dieses Tor wählen, da die Planetenkonjunktionen uns gar keine andere Wahl mehr ließen. Wenn Ihr also mit der Materie vertraut seid, will ich gar nicht lange um den heißen Brei herum reden ...“
Es folgte eine lange Erklärung, von der Mark kein einziges Wort verstand. Die einzigen wichtigen Informationen, die er aus der Rede des alten Mannes ziehen konnte war, dass es um Planeten, Konjunktionen, das Gleichgewicht der Kräfte, das Chaos, das Weltentor und die Rettung des Reiches ging.
„Ähem“, machte Mark, nachdem S’errad geendet hatte. Der Magier lauschte gespannt.
„Hat Keira einen Mann?“, fragte Mark unbedarft.
Der Zauberer schüttelte nur den Kopf und verließ wortlos das Zelt.

Kurze Zeit später übermannte Mark die Müdigkeit und er legte sich auf das schmale Feldbett, das ihm auf einmal furchtbar bequem vorkam.
Kann man in einem Traum müde werden? Oder schlafen? Anscheinend ... , waren Marks letzte Gedanken, als er in einen tiefen Schlaf hinüberglitt.

Als Mark seine Augen aufschlug, wollte er ihnen zuerst nicht trauen. Er war erwacht und trotzdem schien der Traum weiterzugehen. Aber anscheinend auf wesentlich angenehmere Art als zuvor. Vor ihm stand ihm diffusen Dämmerlicht des Zeltes eine Frau. War das diese Keira? Sie hatte die gleichen dunklen Haare. Das Gesicht hatte die gleiche Form, die blauen Augen schienen schwach zu leuchten. Ihre vollen Lippen waren geöffnet und ließen weiße Zahnreihen erkennen. Aber was noch besser war: Sie trug eine Art Morgenmantel, der vorne offen stand. Er konnte die perfekte Rundung ihres Busens erkennen. Darunter ein leicht gewölbtes Bäuchlein, das eine verschlungene Tätowierung zierte.
„Keira“, krächzte er halblaut mit heiserer Stimme.
„Hmm“, bekam er zur Antwort. Die dunkelhaarige Frau setzte sich rittlings auf seinen Bauch.
„Oho“, flüsterte Mark. „Du bist niemand, der große Reden schwingt, was?“
Keira legte beide Hände auf seine Schultern und drückte ihn wieder zurück auf die Lagerstatt.
Sie beugte sich weiter zu ihn herab. Ihre Lippen schwebten direkt über seinem Mund. Er stöhnte leise auf.

Nanu, ihre Narbe ist auch verschwunden. Egal! Das ist ein Supertraum. Jetzt nur nicht aufwachen, dachte er.
Schließlich fanden ihre Lippen zueinander. Mark umfasste ihre Schultern und wollte sie noch fester an sich drücken, ihren wunderbaren Körper spüren, als plötzlich ein lauter Schrei erklang und die Helligkeit in seinem schummrigen Zelt schlagartig zunahm. Mark spürte noch ihre weichen Lippen, im nächsten Augeblick durchzuckte ihn ein heiser Schmerz. Eine warme Flüssigkeit rann ihm in den Rachen. Keira – nein das war gar nicht Keira – richtete sich abrupt auf. Ihr Gesicht verzerrte sich zur Fratze, ihr Mund war blutverschmiert. Ihre rechte Hand sauste blitzschnell nieder. Lange Nägel oder Krallen fetzten über Marks Brust und hinterließen auch dort ein Fanal brennenden Schmerzes. Dann spürte er ihr Gewicht nicht mehr. Die Fremde, sprang zur Zeltrückwand, ein reißendes Geräusch ertönte, gefolgt von einem hämischen Lachen. Erst jetzt wandte Mark seinen Blick dem Zelteingang zu. Dort standen S'errad und Keira. Beide mit Fackeln und ihren Waffen, Schwert und Stab, in den Händen.
„Morgon", fasste sich Keira als erste. „Seid Ihr verletzt?"
„Ich ...", nuschelte Mark. Sein ganzer Mund war voller Blut. „Ich glaube schon."
Dann umfing ihn gnädige Dunkelheit.

Diesmal erwachte er, weil der Lärm einfach unerträglich war. Stimmengewirr, lautes Scheppern, das Schnauben und Wiehern von Tieren und zu allem Überfluss quakte ihm auch noch etwas oder jemand direkt in sein linkes Ohr.
„Sire. Sire! Ihr müsst erwachen", sagte die Stimme. „Wir müssen fort von hier. Die Sumpfhexen haben uns entdeckt und das hier ist ihr ureigenes Gebiet. Der Borksumpf."
Der Milchbart war es, der ihn ansprach und jetzt auch noch an der Schulter rüttelte.
„Welche Borgs?", gab Mark verschlafen zurück. „Widerstand ist zwecklos! Ja, ich weiß."
Mark grinste dümmlich. Der junge Magier runzelte die Stirn und zerrte ihn mit erstaunlicher Kraft hoch.
„Los, zieht Euch an. Mir reißt langsam der Geduldsfaden", murmelte der Zauberer.
Mark quälte sich hoch. Seine Brust, über die sich ein breiter Verband spannte, schmerzte. Seine Unterlippe war geschwollen und brannte ebenfalls. Dennoch griff er nach seinen Sachen und begann sich anzukleiden. Er hatte die Dringlichkeit in der Stimme des Anderen förmlich gespürt.
„Wie heißt du?"
„Timon, Sire Morgon", antwortete der junge Mann.
„Was soll eigentlich dieses unentwegte Sire Morgon?"
„Nun, Ihr seid einer der Sire Khalan. Ein Ritter des Königs und ein Hoffnungsträger Salarmars. Das gebietet mir, Euch höflich anzusprechen."
„Was ist Salarmar?", wollte Mark sofort wissen.
„Dieses Land hier ist Salarmar. Für weiterführende Erklärungen ist jetzt keine Zeit. Wir müssen weg." Timon packte Marks Schwert und hielt es ihm entgegen. Dann zerrte er ihn aus dem Zelt und brachte ihn zu einem großen, grauen Pferd. Mark hob die Augenbrauen. „Das ist nicht euer Ernst, oder? Ich bin das letzte Mal geritten, als ich sechs war. Das Pony war an einer Leine und ist im Kreis getrabt", schimpfte er.
Er verspürte einen leichten Schlag auf seinem Hinterteil und fuhr erschrocken herum.
Keira grinste ihn an. „Freut mich, dass Ihr schon wieder wohlauf seid. Los, auf das Pferd."
„Ich kann nicht reiten," antwortete Mark in weinerlichem Tonfall, „und außerdem bin ich verletzt."
Die Kriegerin verdrehte die Augen. „Dann lernt es. So schlimm sind Eure Verletzungen auch wieder nicht. Rauf jetzt!", befahl sie und zeigte herrisch auf das riesige Tier.

Sie durchquerten eine tückische Sumpflandschaft. Die Krieger, die als Begleitung dabei waren – sechs an der Zahl – hatten Mühe ihre Pferde unter Kontrolle und gleichzeitig auf dem schmalen Pfad zu halten. Mark klammerte sich an den Sattelknauf. Nachdem er bereits zweimal vom Pferd gestürzt und einmal davon fast in einem Schlammloch versunken war, hatte Keira die Zügel

seines Pferdes übernommen und ihm befohlen, sich einfach festzuhalten. Das war leichter gesagt als getan. Mittlerweile schmerzten nicht nur sein Mund und seine Brust, sondern sein ganzer Körper. Außerdem stank er fürchterlich nach dem modrigen Zeug, das nach seinem unglücklichen Abstieg überall an ihm haftete.
Ich muss doch jetzt endlich aufwachen! Das ist ja die reinste Hölle. Verdammter Albtraum.
Plötzlich kam Unruhe in die Gruppe der Reiter. Mark blickte sich um. Seltsame, schwarze Vögel kreisten über ihnen. Ein Brummen ertönte. Ein Schwarm von, in der Morgensonne glitzernden, Insekten tauchte auf und stürzte sich ohne das geringste Zögern auf die Menschen. Alle schlugen um sich und versuchten, die aggressiven Tiere abzuwehren. Um ein Haar wäre Mark abermals vom Pferd gestürzt. Mit letzter Kraft konnte er sich im Sattel halten. S'errad und Timon riefen seltsame Worte und plötzlich drehte der Schwarm ab. Die Gruppe erhöhte, sehr zu Marks Leidwesen, ihr Tempo. Eine scheinbare Ewigkeit später erreichten sie ein Gebiet, indem der Boden weniger uneben und glitschig war. Kurze Zeit später gelangten sie auf eine, mit hohem Gras, bewachsene Steppe. Sie ritten noch eine ganze Weile in unvermindertem Tempo weiter. Endlich hob Keira die Hand und die Reiterschar hielt an. Die Sonne hatte den Zenit bereits überschritten. Mark ließ sich ächzend aus dem Sattel gleiten, machte einen Schritt und setzte sich wehklagend ins Gras. Jeder Muskel, jeder Knochen und jedes noch so kleine Teil seines Körpers schmerzte. Doch die Tortur nahm kein Ende. Nachdem sie eine karge Mahlzeit und einige Schlucke Wasser zu sich genommen hatten, ging der Ritt weiter. Mark sagte nichts, er stöhnte und jammerte nur noch leise vor sich hin und hoffte, stur wie er war, immer noch darauf, endlich in seinem Bett zu erwachen.
Als die Dämmerung einsetzte, erreichten sie eine Ortschaft. Einige Zinnen der Stadtmauer schienen höher zu sein als die anderen. Beim Näherkommen erkannte Mark, dass dieser Ort mehr einer Ruinenlandschaft glich als einer bewohnten Stadt.
„Was ist das?", fragte er halblaut durch seine zusammengebissenen Zähne.
„Das ist Lindari", antwortete ihm Keira. „Diese Stadt war einst für seine schönen Gebäude bekannt. Doch die Sumpfhexen haben sie vor einiger Zeit zerstört. Die Bewohner leben in Angst und haben nie den Mut gefunden, ihre Heimat wieder aufzubauen."
„Diese Sumpfbewohnerinnen, von denen mich eine in der Nacht besucht hat?" Keira nickte.
„Ich hielt sie für eine normale Frau. Was sind sie?", bohrte Mark weiter.
„Fragt nicht!", bekam er zur Auskunft.
„Ich hielt diese Frau für dich. Es tut mir leid, wenn ich uns in Schwierigkeiten gebracht habe," murmelte Mark leise. Keira hatte ihn trotzdem gehört. Sie lächelte still vor sich hin.

„Das ist eine Zumutung," beschwerte sich Mark. „Hier soll ich schlafen? Da ist nur ein Strohsack und überall krabbeln seltsame Viecher herum."
„Tja, leider ist das der einzige Gasthof in Lindari, Sire", antwortete ihm Timon grinsend. „Ihr werdet wohl mit Euerm Bett vorlieb nehmen müssen, es sei denn, Ihr wollt im Freien nächtigen. Das würde ich Euch aber nicht empfehlen, denn Nachts sollen gefährliche Wesen durch die Gassen der Stadt streifen."
„Was? Verdammt, ich will doch nur ein sauberes Bett und etwas zum Waschen."
„Ich lasse euch eine Schüssel mit sauberem Wasser bringen. Schlaft wohl", gab Timon zurück und verließ das kleine Zimmer. Verdattert blieb Mark zurück. Doch die Strapazen des Tages forderten schnell ihren Tribut. Binnen weniger Augenblicke war er auf dem schmutzigen Strohlager eingeschlafen.

Am nächsten Morgen gab es ein undefinierbares, aber schmackhaftes Frühstück. Mark fühlte sich erstaunlich gut erholt. Die Schmerzen in seinem Allerwertesten waren auf ein erträgliches Maß gesunken, nur seine Lippe und seine Brust brannten noch immer bei der kleinsten Bewegung.
Bevor sich die Gruppe wieder auf den Weg machen konnte, suchte Mark S'errad auf. „Wo wollen wir eigentlich hin?", begann er,

ohne den Magier zu grüßen. Der Zauberer blickte ihn missmutig an. Offensichtlich war ihm auch nicht wohl oder es war ihm eine andere Laus über die Leber gelaufen, vermutete Mark.
„Nach Zaqual, der Hauptstadt Salarmars und dem Sitz des Königs“, antwortete S’errad nach kurzem Zögern.
„Kannst du nichts tun, damit ich endlich aufwache?“, fragte Mark, während er sich verschwörerisch zu dem bärtigen Mann vorbeugte.
S’errads Augen verengte sich zu Schlitzen. „Ihr denkt also immer noch, dass Ihr träumt?“
Mark nickte. „Natürlich, das kann doch nur ...“
„Hört endlich auf. Das hier ist die Realität. Es ist zumindest Eure Realität. Es gibt kein Aufwachen. Und wenn Ihr nicht endlich begreift, werdet Ihr eine böse Überraschung erleben und irgendwann nie mehr aufwachen“, schrie ihn der Magier an.
Mark zuckte erstaunt zurück. Er nestelte an seinem Kettenhemd und ging mit hängenden Schultern zu seinem Pferd. Keira kam zu ihm und legte ihm die Hand auf den Arm.
„Kopf hoch, Sire Morgon. Wir werden das schon in die richtigen Bahnen lenken. Zaqual wird Euch um einiges besser gefallen. Und wartet erst einmal, wie man Euch dort empfangen wird.“
„Wirst du denn dort auch noch bei mir sein? Oder bin ich dann ganz allein unter Fremden?“
Die Kriegerin blickte ihn lange in die Augen, dann nickte sie.
„Ich werde Euch nicht alleine lassen.“

Mark gewöhnte sich immer besser an das Reiten. Er spürte zwar seinen Hintern fast nicht mehr, aber er fühlte sich bereits viel sicherer auf dem Rücken des hochbeinigen Tieres. Überhaupt fühlte er sich körperlich langsam besser, doch das sollte leider nicht lange währen.

„Morgen kommen wir in der Stadt König Ranars an“, sprach ihn Keira an, während die anderen das Nachtlager vorbereiteten.
„Schön“, antwortete Mark einsilbig und klapperte mit den Zähnen.
„Was ist mit Euch?“, fragte Keira alarmiert.
Mark schüttelte den Kopf. „Nichts, ich friere nur ein wenig.“
„Bei der Wärme?“ Keiras Hand legte sich auf seine Stirn. „Ihr glüht. Ihr habt Fieber.“
Sie rief nach S’errad und Timon. Nebel legte sich über Marks Geist. Er vernahm alles durch eine wattige Wand. Ihm wurde schwindelig. Plötzlich sackte er haltlos hintenüber. Er spürte, wie ihn mehrere Hände betasteten. S’errad und Timon.
„Das sind die Wunden, die er durch die Sumpfhexe erhalten hat. Sie hat ihn vergiftet“, konnte er undeutlich die Stimme des alten Magiers vernehmen.

Am nächsten Tag erreichte die Gruppe Zaqual. Eine prächtige Stadt, über der eine trutzige Festung thronte. Die Stadt des Königs. Doch Sire Morgon bekam von all dem nichts mit. Er war in tiefe Fieberträume gefallen.

Band 203 Die Wüstenfalle
Autor: Jo Zybell
Cover: Koveck / NORMA

Sternensonde Wertung:sehr gut

Zusammenfassung:

Während Matt und Rulfan den Indischen Ozean überqueren, hat die Roziere mit Daa'tan und Aruula an Bord bereits Arabien erreicht, wo Victorius angeblich Proviant und Brennstoff aufnehmen will. In Wahrheit plant er die Flucht, anstatt den gefährlichen "Pflanzenmagier" ins Reich seines Vaters zu bringen. Doch die Landung bei einer Oase erweist sich als tödliche Falle.

Im Jahre 2011 plant der Scheich und Börsenmakler Kemal Ben Ulashi in Riad, sich und seine Familie vor dem Kometeneinschlag zu schützen. Er wendet sich an seinen Leibarzt Dr. med. Georgios Awakian. Er will seine und die Familie des Scheichs in eine Art Tiefschlaf versetzen die auch die Alterung verzögert und so die ersten Jahrhunderte nach dem Einschlag überbrücken. Mittels des Medikamentes Hypnotimortal und des Wirkstoffs Ichtylintrihydroäthylamit - kurz ITH genannt – soll dies möglich sein. Das Medikament wurde für die Marsmission entwickelt und eingesetzt. Die Anlage wird in einem Bunker einer Wüstenoase an der jemenitischen Grenze untergebracht. Zur Überwachung dient ein Supercomputer an den die Schlafenden angeschlossen werden. Die Wartung und Bewachung wird durch Angehörige des Clans und ihre Nachkommen gesichert.

Durch den weltweiten EMP fällt auch diese Anlage im Jahre 2521 aus. Im Oktober 2523 erwacht Dr. Awakian durch die Störung der Anlage und muss feststellen, dass der Supercomputer ein Eigenleben entwickelt hat. Er hat sich in den Gehirnen der Überlebenden eingenistet und herrscht nun als kollektives Wesen namens Daujoans Ben Ulashi der ein neuronaler Geist, teils Mensch, teils Computer ist.

Diesem Wesen und seinen Bewachern gehen Aruula, Daa'tan und Victorius in die Falle. Zu allem Übel verstärkt die paranormal begabte Fledermaus Titania den Einfluss des Wesens auf die Gruppe. Als Aruula dies erkennt bleibt ihr nur eine Möglichkeit dies zu unterbinden. Sie tötet die Fledermaus und die Flucht mit der Roziere gelingt

Kommentar:

Den neuronalen Geist des ehemaligen arabischen Börsenmaklers Daujoans zu nennen, war ein köstliches kleines Schmankerl und der Roman selbst ein Maddraxabenteuer in seiner reinsten und ursprünglichsten Form. Jo Zybell nutzt für seinen Roman den altbewährten Flashback in die Zeit vor dem Kometeneinschlag und strickt eine interessante und äußerst spannende Geschichte um den Scheich Ben Ulashi. Die Rückblicke waren diesmal besser und spannender als die „gegenwärtige“ Handlung um Aruula und Co. Doch am Ende wurde durch die fabulöse Zusammenführung der beiden Handlungsebenen und die stimmige Auflösung der Geschehnisse ein absolut

überzeugendes Gesamtergebnis daraus.

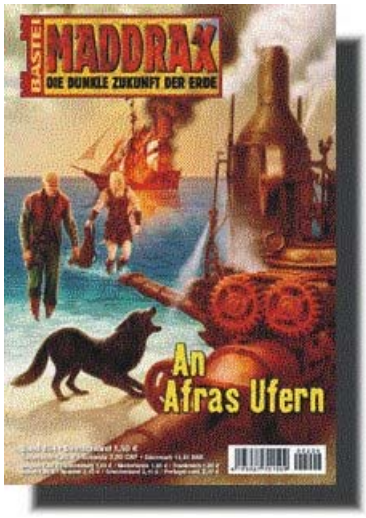
Jo Zybell verfasste parallel zu diesem Roman die zweite Dreierstaffel von „Das Volk der Tiefe“. Und auch dort beschäftigt sich die Handlung mit Hypnotimortal und dem Wirkstoff Ichtylintrihydroäthylamit der schon bei Mission Mars eine Rolle spielte. So schließt sich wieder einmal stimmig der Kreis und ich bin einmal mehr überrascht, wie bei Maddrax scheinbar unwesentliche Puzzleteile wieder aufgegriffen und ausgearbeitet werden.

Das Aruula Titania töten musste, hat mich schwerer erschüttert als der (mittlerweile revidierte) Verlust von Aruulas kleinem Finger. Die Barbarin ist durch diese sehr unschöne Aktion in meiner Gunst gefallen.

***

Band 204 An Afras Ufern
Autor: Mia Zorn
Cover: Koveck / NORMA

Sternensonde Wertung:geht so



Zusammenfassung:

Matthew Drax, Rulfan und Chira landen als Schiffbrüchige an einer ihnen unbekannten Küste. In der Ferne sehen sie die Schelm, die in Flammen steht. Ihnen fehlt jegliche Erinnerung an die Ereignisse seit ihrem Aufbruch von Madagaskar. Am Strand finden sie eine Leiche eines Besatzungsmitgliedes und ein Tagebuch, dessen Sprache sie jedoch nicht entziffern können. An der Küste finden die beiden ebenfalls eine Dampfmaschine, die Wasser ins Landesinnere transportiert. Kurzerhand folgen sie der Pipeline.

Immer wieder werden die beiden in den kommenden Tagen von Flashbacks übermannt, die ihnen die Erlebnisse der Überfahrt Stück für Stück zurückbringen. So erinnert sich Matt auch, dass der Tode am Strand Ohnzung war. Seinen Namen erhielt er, weil ihm die Zunge herausgeschnitten wurde. Ein Lemur ist sein ständiger Begleiter. Dennoch bleiben enorme Lücken und Fragen offen.

Sie erreichen eine abgeriegelte Stadt in der sie auf die Kasanjas, Einwohner mit russischem Einschlag treffen. Sofort geraten sie in Schwierigkeiten, denn hier herrscht der Kommunismus. Auf die Frage nach ihrem Aufenthaltsort erhalten sie eine überraschende Antwort. Matt und Rulfan sind weit weg vom Victoriasee gelandet, in Somalia, am Horn von Afrika. Kasanja dürfen sie nur mit einem Führer durchqueren und innerhalb einer Frist von fünf Tagen sollen sie ein Gefährt finden, mit dem sie den Ort verlassen können oder sie müssen für ein Jahr bleiben. Ein Führer ist gleich gefunden, denn in der Stadt scheint jeder ein Führer zu sein. Doch der Mann namens Wanja haut Matt und Rulfan übers Ohr und verkauft die beiden an eine Salzmiene. Dort treffen sie auf Aibas, einen Verwandten von Ohnzung und er kann ihnen anhand des Tagebuchs die Ereignisse offenbaren, die zum Untergang der Schelm führten. Der Lemur von Ohnzung verbreitete die Seuche, die in Ohnzungs Dorf grassiert. Nur eine Impfung schützt die Dorfbewohner vor der mysteriösen Krankheit. Ohnzung und sein Lemur wurden auf der Suche nach einem legendären Elefantenfriedhof verschleppt und konnte so die Impfung nicht mehr erhalten.

Phillis, die Geliebte von Aibas, macht sich gegen den Willen ihres Vaters nach Kasanja auf, um ihren Freund zu retten. Doch die Flucht gestaltet sich nicht leicht. Matt und Rulfan müssen an einem Rennen mit den dampfbetriebenen Fahrzeugen teilnehmen um während des Rennens die Flucht zu ergreifen. Das Vorhaben gelingt und Aibas führt Matt und Rulfan zu seinem Stamm in die Wüste. Dort erhalten auch sie die Impfung gegen die Krankheit an der auch sie leiden, und der sie ihre Erinnerungslücken zu verdanken haben. Ihr nächstes Ziel ist nun Kenia...

Kommentar:

Der Roman beginnt holprig und bleibt bis zum Ende schwierig zu lesen. Genauso verwirrt wie Rulfan und Matthew bin ich bei den unerwarteten Übergängen zwischen Erinnerung und aktuellem Handlungsort. Wenn man sich daran gewöhnt hat, geht es, und die Story um die Schelm und Ohnzung und seinen infizierten Lemur ist eigentlich recht gut gelungen. Aber der gesamte Roman hatte nicht den Rhythmus und Lesefluss, den es erfordert hätte, daraus einen ebenso guten Roman zu machen. Orte und Personen sind zu oberflächlich geraten, was meiner Meinung nach an der überladenen Handlung und den bereits erwähnten, unruhigen Ortswechseln lag. Aibas Stamm bleibt für den Leser ebenso fremd wie Kasanja und seine Einwohner. Die Rückblenden boten zwar Einblick in die Ereignisse auf der Schelm, blieben aber dennoch recht verwirrend und unvollständig. Insgesamt gesehen ein für meinen Geschmack ein recht unspektakulärer und unspannender Beitrag nach zahlreichen sehr guten Romanen.

* * *

Band 205 Das Zeichen der Ewigkeit
Autor: Stephanie Seidel
Cover: Koveck / NORMA

Sternensonde Wertung:sehr gut

Zusammenfassung:

Aruula, Daa'tan, Grao und Victorius haben mit der Rozière in Ägypten das ehemalige Kairo erreicht. Victorius plant immer noch seine Reisebegleiter schnellstmöglich loszuwerden und zögert den Flug in seine wahre Heimat immer wieder hinaus. Da kommt ihm der Wunsch Daa'tans entgegen, die faszinierenden Pyramiden einmal aus der Nähe zu betrachten. Auf dem Nil entdecken die Reisenden ein brennendes Schiff und an Land zwei kämpfende Gruppen. Die bunt gekleideten Berba scheinen eine schwarzhäutige Gruppe zu überfallen. Aruula und Daa'tan springen aus der Rozière um den vermeintlich bedrohten schwarzen Menschen beizustehen. Doch die dunkelhäutigen erweisen sich bei näherer Betrachtung als Mutanten und sie scheinen die wahren Angreifer zu sein. Daa'tan und seine Mutter müssen sich gegen beide Gruppen ihrer Haut erwehren und Daa'tan entgeht nur dem Tod, weil Grao'sil'ana ihm zu Hilfe eilt. Grao hat die Rozière gegen die Abmachung verlassen um seinem Schützling zu retten. Victorius nutzt die Gunst der Stunde und flieht. Daa'tan ist außer sich vor Wut und keineswegs dankbar das Grao ihm das Leben gerettet hat. Zumal sich herausstellt, das Victorius den Daa'muren

überlistet hat. In den Trümmern des Schiffes finden Sie einen Überlebenden namens Hadban. Er hilft Aruula, Daa'tan und Grao und führt Sie nach Kairo.

In Ägypten sind die Händler und Soldaten des Königs auf der Jagd nach einem „Schatten“ und damit scheinbar auch nach einem mächtigen Kleinod, welches der Schatten in Besitz hat: das Zeichen der Ewigkeit. Der Soldatenführer Ramid und der Berba Nasrallah haben eine Wette auf Leben und Tod abgeschlossen, wer den Schatten zuerst dingfest machen wird und damit die große Belohnung erhält. Doch der Soldatenführer hat einen Vorteil, denn er weiß, dass es sich bei dem Zeichen der Ewigkeit in Wahrheit um ein Schiff handelt, mit dem der Schatten auf dem Nil unterwegs ist. So gelangen sowohl die Berba, als auch der Soldatenführer Ramid schließlich auf die Spur der schönen Barbarin und ihrem geheimnisvollen Führer. Als sich alle Wege in Kairo kreuzen, greifen erneut die schwarzen Mutanten, genannt Mossari, an. Nur mit viel Glück und der Hilfe Hadbans kann Aruula den Angreifern entkommen.

Kommentar:

Der besondere Humor von Autorin Stephanie Seidel zeichnet diesen Roman aus. Bastei scheint wirklich solide Romanständer zu vertreiben, wenn diese nach fünfhundert Jahren noch unverrostet als Wäscheständer eingesetzt werden können. Und Grao's unfreiwilliger Abgang aus der Rozière war ebenfalls spektakulär. Nicht zu vergessen sind auch die zahlreichen Alis. Wirklich köstliche Einschübe zur Auflockerung. Geschichten um Ägypten faszinierten mich schon immer. Und auch Frau Seidel kann mich mit ihrer postapokalyptischen Version überzeugen. Die Heimat der Pyramiden hat auch in der Zukunft noch viele unentdeckte Geheimnisse zu bieten. Ich hoffe die MX-Autoren nehmen sich mehr als einmal diesem Land an. Etwas überzogen finde ich hingegen die Konversationen und Auseinandersetzungen zwischen Aruula, Grao und Daa'tan. Aruula wird immer weinerlicher und ihr Mutterinstinkt wirkt übertrieben und unpassend für die Kriegerin. Grao wird mir langsam zu menschlich und Daa'tan würde ich am liebsten mal übers Knie legen, wenn da nicht seine unheimlichen Fähigkeiten wären. Wirklich störend ist dies jedoch in der bunten und unterhaltsamen Geschichte nicht. Leider ist der Roman zu schnell vorbei und er hat auch kein richtiges Ende. Er wirkt mehr wie ein Auftakt zu einer spannenden Fortsetzung, die es hoffentlich im nächsten Aruula-Roman geben wird.

* * *

Das Volk der Tiefe

Band 3 Tod in den Wolken
Autor: Mia Zorn
Cover: Chris Noeth

Sternensonde Wertung:genial

Zusammenfassung:

In Kilmalie belagern die Gruh die Stadt und die Zeit wird knapp, damit noch rechtzeitig Hilfe aus den Wolkenstädten eintrifft. Derzeit ist Nabuu unterwegs zur Wolkenstadt Avignon-à-l'Hauteur und ahnt nichts vom Unglück um Kingas Trupp in der Tiefe. Mit dabei hat er den ertränkten Leichnam des gefangenen Gruh um die unsagbare Bedrohung zu beweisen.

Lourdes Schwester Antoinette empfängt die Abordnung aus Kilmalie und ist geschockt von den Erzählungen und vom ungewissen Schicksal ihrer Schwester. Doch helfen kann auch sie nicht ohne die Einwilligung ihres Vaters, des Kaisers. So sendet sie Nabuu weiter nach Wimereaux-à-l'Hauteur um dem Kaiser selbst zu berichten. Kinga ist fasziniert von seinem ersten Besuch in den imposanten und für die apokalyptischen Verhältnisse hochentwickelten fliegenden Städten. In der Wolkenstadt wird Nabuu die Leibwächterin Tala zur Seite gestellt. Die beiden fühlen sich nach ihrer ersten Begegnung sofort voneinander angezogen, zeigen dies jedoch nicht offen. Kaiser Pilâtre de Rozier ist auf der Jagd nach einem mutierten weißen Löwen im Hinterland von Wimereaux-à-l'Hauteur und so muss Nabuu erneut auf Hilfe warten. Unterdessen wird der mitgebrachte Leichnam des gefangenen Gruh in der Pathologie der Stadt untersucht. Der Arzt Dr. Leguma nimmt die Sezierung des ungewöhnlichen Wesens vor und verletzt sich dabei an den spitzen Zähnen des Gruh. Danach verwandelt er sich selbst in ein Wesen der Tiefe und ermordet seine Haushälterin, seinen Hund und seine Verlobte und isst deren Hirn.

Der Kaiser kehrt von der Jagd zurück und hört sich Nabuus Bericht an. Entsetzt sichert er sofort Hilfe für Kilmalie zu. Zwei Luftschiffe sollen entsendet werden um die Lage zu erforschen. Da erreicht sie die Nachricht von der "Krankheit" des Arztes Leguma. Als sie das Krankenhaus erreichen, finden sie den zum Gruh mutierten Mann bei dem Leichnam seines Artgenossen vor. Er versucht den Gruhkadaver zu verbrennen. Ein gefährliches Unterfangen, denn in der Wolkenstadt ist offenem Feuer aufgrund der fliegenden Konstruktion strengstens verboten. In letzter Minute kann Legumas Vorhaben vereitelt werden und der verwandelte Arzt wird getötet.

Nabuu bricht mit den beiden Luftschiffen nach Kilmalie auf. Doch jede Hilfe kommt zu spät. Die Gruh haben es geschafft durchzubrechen und die Kilmalier haben ihr eigenes Dorf aus Verzweiflung selbst niedergebrannt und Nabuu findet ein unsagbares Blutbad in seiner Heimat vor. Allen Leichen wurde der Schädel geöffnet und das Hirn entfernt. Die Gruh haben sich unterdessen in die Tiefe zurückgezogen.

Kommentar:

Mia Zorn beendet die erste Dreierstaffel mit einem grandiosen Beitrag. Nun wurde

auch das Geheimnis um Kaiser de Rozier gelüftet und es wird klar, warum in Ostafrika die Sitten des französischen Hofes herrschen. Es handelt sich bei Kaiser Pilâtre de Rozier keinesfalls um eine Imitation des französischen Wissenschaftlers, sondern um das Original selbst. Er teilt sein Schicksal mit Matt Drax und wurde bei seinem letzten Flug im Jahre 1785 von den Auswirkungen des marsianischen Transportstrahls ebenso in die Zukunft versetzt. In Afrika wurde er anscheinend verehrt und zum diktatorischen Herrscher ernannt. Dort führte der Erfinder zahlreiche technische Erfindungen ein. So gibt es fliegende Städte, Dampfmaschinen und sogenannte Otomobile. Pilâtre selbst ist ebenfalls einem verzögerten Alterungsprozess unterworfen und sein "Hobby" scheinen schöne Frauen und die Zeugung zahlreichen Nachwuchses zu sein. So ist auch Victorius ein Sohn des Physikers.

Wieder einmal vermischen sich Realität und Fiktion bei Maddrax. Pilâtre de Rozier verbrannte damals zwar schon kurz nach dem Aufbruch in seinem Ballon über dem Festland, aber gewiss finden die Autoren auch dafür eine plausible Erklärung. Das Maddraxteam hat sich mit DVDT mal wieder selbst übertroffen. Es wird spannend sein, im nächsten Dreierzyklus mehr über die Entstehung der Gruh zu erfahren. Nachdem ich am Anfang von Mia Zorns Roman dachte, dass es hier zu wenig gruselte, wurde ich gegen Ende eines Besseren belehrt. Sie schafft unterschwellig eine Atmosphäre, die keiner übertriebenen Gewaltdarstellung bedarf. Der "ehemalige" Vegetarier Dr. Leguma war ein besonders gelungenes Highlight des Romans. Die Gruh selbst und ihre Art lehnen sich an bekannte Zombiestoffe wie Resident Evil oder Dawn of the Dead. In der Mischung mit der postapokalyptischen Handlung von Maddrax, ist diese Form der Unterhaltung ein völlig neues Leseerlebnis.

* * *

Das Volk der Tiefe

Band 4 Zwischen Leben und Sterben
Autor: Jo Zybell
Cover: Chris Noeth

Sternensonde Wertung:Sehr gut

Zusammenfassung:

In den Jahren 2009 bis 2011 vor dem Einschlag von Christopher-Floyd taucht immer wieder ein Mittel auf, das schon bei der Bradbury-Marsmission eingesetzt wurde. Es sollte die Astronauten in einen Tiefschlaf versetzten um die Flugzeit zu überbrücken. Nur der schwedische Astronaut Bergmann bekam eine abgewandelte Form des Mittels verabreicht, um in einer Art Halbschlaf noch die grundlegenden Schaltungen vorzunehmen. Das Hypnotimmortal und sein Wirkstoff Ichtylintrihydroäthylamit - kurz ITH genannt - sind jedoch keineswegs ausgereift und nur in für einige Länder zugelassen. Dennoch setzen es dubiose Ärzte ein, um ihre unheilbar kranken Patienten in Tiefschlaf zu versetzen und damit in eine Zukunft zu führen, in denen ihre Krankheiten heilbar sein werden. Einer dieser Patienten ist Hanns-Joseph Dark. Er bekommt in der Londoner Klinik von Professor Joel Decker die Bergmann-Variante des Mittels verabreicht, damit er den Besuch seiner Frau Leila Dark und seines geliebten Hundes Hagen mitbekommen würde.

Der Weihnachtsmann kommt!

Doch auch bei ihm treten ungeahnte Wirkungen auf, die ihn in ein zombieartiges Wesen verwandeln. Bei einem Besuch seiner Frau greift er sie und den Professor an, und nur der Hund des Patienten verhindert ein größeres Unglück, als er seinem eigenen Herrchen die Kehle durchbeißt.

Der Journalist Tom Percival wird als ehemaliger Priester für die Beerdigung von Hanns-Joseph Dark engagiert. Er berichtet über den Fall und freundet sich bei seinen nachfolgenden Ermittlungen mit der Witwe Leila Dark an. Als er von einem Professor van der Groot erfährt, der ebenfalls illegal das Mittel herzustellen versucht, geht er auch dessen Machenschaften nach. Professor an van der Groot heuert drei Kölner Aussteiger und Anhänger der Heavy-Metal-Band Firegods an um ihn bei seiner Arbeit zu assistieren. Als einer der drei Freaks, der Lupo genannt wird, sich als Testperson für das Mittel bereitstellt, passiert das Gleiche mit ihm wie zuvor Mr. Dark. Er greift die Polizei und Percival an und kann selbst durch normalerweise tödliche Verletzungen nicht gestoppt werden. Percival kommt mit dem Schrecken davon und van der Groot taucht unter.

In Tansania tötet zu dieser Zeit ein gewisser Charles Poronyoma den Außenminister um selbst dessen Posten zu übernehmen. In den folgenden Jahren schwingt er sich bis zum Amt des Staatspräsidenten auf. Die Vodoopriesterin Nyanga unterstützt ihn in seinem Wahn und bei seinen Vorhaben. Er lässt sich einen Atombunker bauen, weil er felsenfest überzeugt ist, das der dritte Weltkrieg ausbrechen wird, bis er erfährt, dass ein Komet die Erde treffen wird.

Kommentar:

Mit dem Start der zweiten Dreierstaffel begibt sich Jo Zybell in unsere nahe Gegenwart und erzählt nun die Entstehung der Gruh. Der ganze Roman wirkt zunächst überladen durch seine häufigen Ortswechsel und zahlreichen Figuren. Einmal eingetaucht in das Geschehen bietet Zybell jedoch gute und trashige Gruselkost mit modernem Ambiente. Sein Horror entsteht in dem Wahn und Fanatismus der Experimente mit der "Marsdroge". Seine Charaktere sind schräg, aber überzeugend und die einzelnen, anfangs scheinbar losen Fäden ergeben am Ende einen guten und interessanten Auftakt zum nächsten Abschnitt. Dieser zeigt uns eingefleischten Maddrax-Fans, dass wir noch lange nicht alles aus der Zeit vor dem Kometeneinschlag wissen. Bis vor drei Jahren wussten wir auch noch nichts von der Marsmission der Bradbury. Und so können wir beruhigt aufatmen, denn es gibt noch jede Menge Stoff und Möglichkeiten die dunkle Zukunft der Erde fortzuführen. Und bei solchen Romanen und Spin-Off-Serien kann man sich darauf nur freuen.

* * *

Das Volk der Tiefe

Band 5 Tag der Vernichtung
Autor: Jo Zybell
Cover: Chris Noeth

Sternensonde Wertung:genial

Zusammenfassung:

Professor van der Groot ist seit dem

schrecklichen Zwischenfall in Amsterdam mit den Früchten seiner Arbeit untergetaucht. Seine Flucht führt ihn schließlich nach Tansania wo ihm eine Frau, die er auf dem Flug kennengelernt hat, Drogen unterschmuggelt. Am Flughafen wird er festgenommen und in Tansania eingesperrt.

In Amsterdam werden die Lebenserhaltungsmaschinen an denen Schmitt, alias Lupo, angeschlossen war, abgeschaltet. Eigentlich hätte die Schussverletzung an seinem Kopf ihm vor einem Jahr bereits das Leben kosten müssen. Doch gegen alle Vernunft lebte van der Groots Testperson weiter. Bei der anschließenden Autopsie kehrt Lupo erneut in ein untotes Leben zurück und richtet ein Massaker in der Pathologie an. Nachdem er etliche Ärzte in den Tod schickt, wird er endgültig gestoppt.

In Tansania geht Präsident Charles Poronyoma hart gegen seine Regimegegner vor. Er nennt sich gerne Karl, abgeleitet von Karl dem Großen. Poronyoma wuchs bei deutschen Missionaren auf und verehrt seither deren Heimat, die deutsche Geschichte und die deutschen Bräuche. Zusammen mit seinen Beratern, die er um sich gescharrt hat, plant er die Durchsetzung seiner Diktatur. Er lässt viele Gegner und Ausländer im Land exekutieren und so kommt auch van der Groot in Bedrängnis. Durch einen Zufall erfährt Poronyoma von dem Professor und seiner Schlafdroge. Kurzerhand revidiert er sein Todesurteil und stellt den Wissenschaftler in seinen Dienst. Die Bunkermannschaft soll für die erste Zeit nach Christopher-Floyd in Schlaf versetzt werden.

Knox und Eusebia, die beiden ehemaligen Assistenten von van der Groot und Freunde Lupos, wollen sich an den Beteiligten der Polizeiaktion rächen. Knox frönt weiterhin seinem Hirnkult und tötet in diesem Zug einen Polizisten in Köln und verspeist anschließend dessen Gehirn. Die beiden senden an den Journalisten Tom Percival, Leila Dark und den Scotland-Yard-Polizisten Steelwalker ein Paket mit jungen Katzen, denen sie die gefährliche Bergmannvariante des Schlafmittels verabreicht haben. Die Katzen greifen die Empfänger der Sendung in wilder Raserei an und töten dabei Steelwalker. Percival und Dark entschließen sich nach Tansania zu reisen und die Auslieferung Professor van der Groots zu erreichen um dem Alptraum endgültig zu beenden.

Der Professor lässt Knox und Eusebia einreisen und stellt sie wieder in seinen Dienst. Van der Groot konnte lediglich einen Rest der modifizierten Bergmannvariante für seine weiteren Experimente nach seiner Gefangennahme retten. Nun hat er Schwierigkeiten, die ursprüngliche und ungefährliche Form des Mittels zu rekonstruieren. Für seine Experimente testet er mit Gefangenen die Wirkung seiner modifizierten Mittel; mit verheerenden Folgen. Tom Percival und Leila Dark spionieren vor Ort den Bunker aus und versuchen vergeblich van der Groot zu überzeugen, sich von ihren Experimenten und dem gefährlichen Diktator abzuwenden. Doch der Professor stellt sein fragwürdiges Medikament bis zur Ankunft Christopher-Floyds fertig.

Nach und nach formiert sich in der Nähe des Bunkers um Tom Percival eine Widerstandsbewegung. Dabei sind auch Freunde von Knox und Eusebia, Anhänger und Mitglieder der Metall-Band Firegods. Der Komet wird am 8. Februar 2012 einschlagen, und da an diesem Tag morgens noch Lieferungen an den Bunker gebracht werden sollen, wird für dieses Datum ein Angriff auf die Festung geplant. Es kommt zur blutigen Auseinandersetzung, doch ein Durchbruch wird verhindert. Die Katastrophe nimmt unbeeindruckt von diesem Geschehen ihren Lauf...

Kommentar:

Viele Autoren erhalten aufgrund des Genres das sie bedienen oft Zusätze wie

„Herr der Monster“ oder „King of Fantasy“. In diesem Fall verleihe ich Jo Zybell den Titel: „Verkünder der Apokalypse“. Keiner beschreibt wie er die letzten Jahre und Tage vor Christopher-Floyd. Bereits seine beiden Maddrax-Hardcover aus dem Zaubermond-Verlag zeigten dies auf eindrucksvolle Weise. Immer wieder gelingt es dem Autor die letzten Tage vor dem Einschlag so überzeugend zu schildern, dass es trotz Wiederholungen nie langweilig wird. Der vorliegende Roman schließt direkt an den Vorgänger an und beginnt turbulent und wahrlich gruselig. Lupos Aktion in der Pathologie erinnerte an die feinsten Zombieklassiker der Literatur und Filmgeschichte und atmosphärisch kommen mir bei dieser Szene Bilder des Horrorthrillers Nightwatch-Nachtwache in den Sinn. Sowohl dieser Einzelroman, als auch die gesamte DVDT-Serie ist wirklich mehr als gelungen. Die Handlung macht Spaß und die Serie ist gut konzipiert. Die großen Zusammenhänge zwischen den Geschehnissen kurz vor der Katastrophe und dem Afrika der Zukunft lassen sich schon erahnen, bieten aber noch jede Menge offene Fragen, die in Maddrax und der Spin-Off-Serie auf eine Antwort warten.

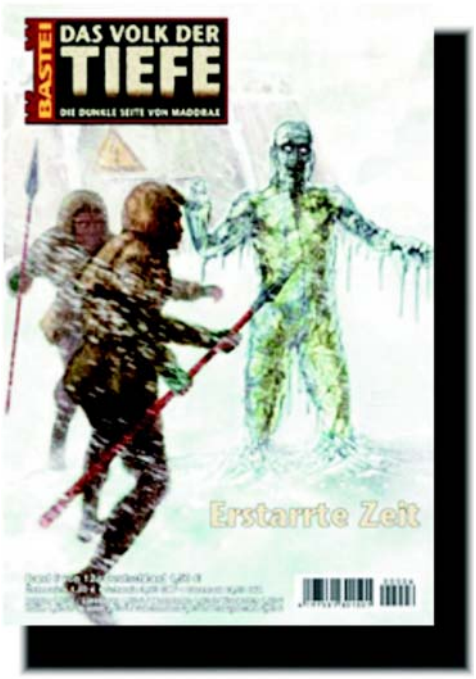
Jo Zybell verewigt sich mit diesem Roman selbst in der dunklen Zukunft der Erde, indem er Percival sein eigenes Pseudonym verpasst, und auch sonst Parallelen zu seiner eigenen Person und seinem Umfeld zieht.

* * *

Das Volk der Tiefe

Band 6 Erstarrte Zeit
Autor: Jo Zybell
Cover: Chris Noeth

Sternensonde Wertung:sehr gut



Zusammenfassung:

Im Bunker in Tansania erleben die Menschen um „Karl den Großen“ alias Poronyoma am 8. Februar 2012 den Einschlag des Kometen Christopher-Floyd. Einige der Angreifer von außerhalb wurden festgenommen und sollen nun grauenvoll hingerichtet werden. Unter ihnen auch Maren Verbeck, Vera van Dam und Carlo, der Frontmann der Firegods. Knox' Freundin Eusebia, die den Eindringlingen geholfen hatte, wird auch zum Tode verurteilt. Van der Groot will die Verurteilten retten und einige für seine Experimente einsetzen. Doch der Kaiser will jemanden sterben sehen. Mit einer List vergiftet der Professor das von Eddie gekochte Essen und beschuldigt den Koch des Verrats. Ein Bauernopfer ist gefunden und anstelle der anderen Gefangenen nimmt nun Eddie ein Bad in Salzsäure. Van der Groot verfasst während der nächsten Jahre seine „Chronik einer langen Nacht“ in denen er die nachfolgenden Geschehnisse aufzeichnet.

Am Kilimandscharo haben sich die Menschen um Tom Percival und Leila Dark in die Höhlen zurückgezogen und den Einschlag abgewartet. In den nachfolgenden Tagen und Wochen wird es immer notwendiger, ein geregeltes Regierungssystem innerhalb der großen Gruppe zu installieren. Es finden Wahlen statt, und Percival wird zum Präsidenten gewählt und ernennt seine Minister.

Innerhalb des Bunkers schürt Van der Groot weiter die Revolution gegen Poronyoma. Es kommt zur Spaltung und zum Kampf. Ein Mann namens Willi Keller wird von Knox und seinen Leuten außerhalb des Bunkers ausgesetzt und von Percival und seinen Anhängern gefunden. So erfahren diese von den Verhältnissen und Aufständen innerhalb des Bunkers. Im Bunker halten die beiden Gruppen verschiedene Etagen besetzt. Den Leuten des Kaisers werden von den Revoluzzern Strom und Wasserzufuhr abgestellt. Im Gegenschlag tötet der Kaiser eine Delegation von zwei Verhandlungsleuten des Professors. Kurzerhand entschließt sich Van der Groot das Wasser mit der Schlafdroge zu vergiften und danach in die obere Etage vorzudringen. Der Anschlag gelingt, der Kaiser bleibt jedoch unberührt und wird erst im anschließenden Kampf mit Knox von diesem getötet. Der Professor und seine Leute erobern schließlich den gesamten Bunker.

Die Menschen in den Höhlen am Fuße des Kilimandscharo müssen flüchten als der Kilimandscharo ausbricht. Mann versucht den Bunker zu erreichen und bittet um Einlass. Doch der Professor bleibt hart und so kommt es wieder zum Kampf. Doch Percival und seinen Leuten gelingt es erneut nicht in den Bunker einzudringen.

In den kommenden Jahren arbeitet Van der Groot weiter an der Rückgewinnung der Bergmann-Variante und versetzt die meisten der Menschen mit dem herkömmlichen Mittel in Tiefschlaf. Knox widmet sich weiterhin seinem Hirnkult und isst die fähigsten Gehirne seiner Opfer, unter anderem auch das des Kaisers. Als die engsten vertrauten um den Professor mit der Bergmann-Variante behandelt werden scheint der Plan vollbracht. Zur Ernährung der Menschen hat Van der Groot riesige, halbintelligente Würmer gezüchtet, von denen später einigen die Flucht an die Oberfläche gelingt. Im Laufe der Zeit geht mit den Schlafenden und den Halbschlafenden jedoch die bekannte Veränderung vor und sie mutieren zu Untoten. Knox entdeckt, das der Genuss von Hirnen seine eigenen Regressionen stoppt oder sogar revidiert. Van der Groot kommt ihm auf die Schliche und es entbrennt ein Kampf zwischen den beiden Zombies. Knox flüchtet vor dem Professor an die Oberfläche und gefriert ein. Er wird von außerhalb lebenden Eingeborenen aufgefunden und diese dringen in die Tiefe vor. Dort werden sie Opfer der Hirnesser und schließlich wird das Volk der Tiefe nach einem Zwischenfall im Bunker für lange Zeit verschüttet bis der Kilimandscharo erneut ausbricht...

Kommentar:

Es ist eine lange Zusammenfassung geworden. Zunächst sah es nicht danach aus, denn Jo Zybells Finale seiner Dreierstaffel begann ungewohnt träge. Dafür beschleunigt der Roman kontinuierlich bis zum Ende und kommt so schließlich auf die oben zu lesende, umfangreiche und spannende Handlung. Die drei Romane von Zybell würden ein hervorragendes Buch ergeben und wirken insgesamt wie aus einem Guss. Die Vorgeschichte der Gruh war gut durchdacht und auch die Entstehung der Maelwoorms wird im letzten Teil der zweiten Trilogie hinreichend erläutert. Um es kurz zu machen: Das Volk der Tiefe war bisher grandios und vielleicht das Beste, was innerhalb der Maddrax-Serie (einschließlich Mission Mars) veröffentlicht wurde. Die Bewertungen dieser Romane sprechen ebenfalls eine deutliche Sprache und es scheint den alten und den neuen Fans zu gefallen, was das Maddrax-Team hier auf die Beine gestellt hat. An dieser

Stelle muss ich auch einmal eine Lanze für Chris Noeths Titelbilder brechen. Gegen alle Kritik treffen diese außergewöhnlichen Bilder den Nerv dieser Serie, fangen die Atmosphäre und den trashigen Stil hervorragend ein und sind modern und ansprechend.

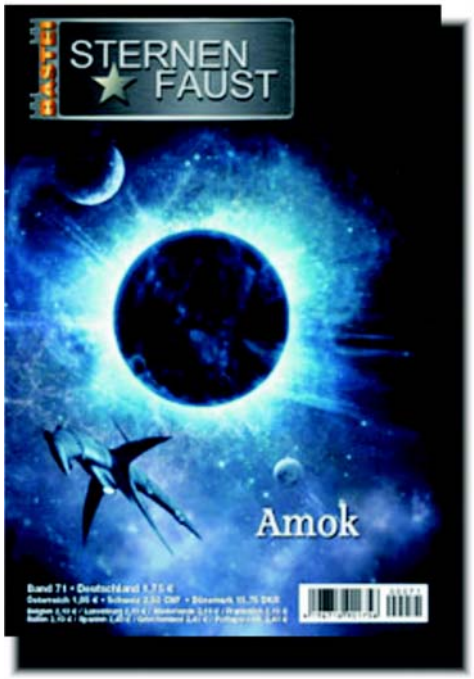
Die Subserie hat Halbzeit und es wird wahrlich nicht leicht, dieses hohe Niveau in den kommenden sechs Heften beizubehalten. Nun wissen wir wie die Gruh entstanden sind und können uns darauf freuen, wie Kinga, Maddrax und Co. mit dem Problem fertig werden. Jo Zybell hat seine Position als mein persönlicher Maddrax-Lieblingsautor mit diesen Beiträgen gefestigt und ich wiederhole mich gerne wenn ich ihn als den „Verkünder der Apokalypse“ bezeichne.

Sternensonde
www.sternenson.de
Dieter Krämer

STERNENFAUST !

Band 71 Amok
Autor: Luc Bahl
Cover: Arndt Drechsler

Sternensonde Wertung: Geht so



Zusammenfassung:

An Bord der STERNENFAUST befinden sich zwei Fremde. Der Morax Caan befindet sich als Gefangener in seiner Zelle und plant einen Ausbruch. Der Brax Davanwil kam als Flüchtling und versprach Informationen von unschätzbarem Wert für Dana Frost und Co. Als Caan die Anwesenheit des verräterischen Brax bekannt wird, wird er in seinem Vorhaben beflügelt. Er will den Verräter für sein vergehen töten. Von der Crew unbemerkt beschafft er sich scheinbar unwesentliche Dinge um seinen Ausbruch zu verwirklichen.

Derweil wird für die Besatzung die Langweile an Bord der STERNENFAUST unerträglich. Als die Crew ungewollte Freizeitaktivitäten plant, unterbindet die Schiffsführung diese mit einem Wettbewerb im Space-Surfen. Simon E. Jefferson übernimmt als erfahrener Wettkämpfer die Leitung des Projekts. Dabei gerät ein Surfer in eine Dunkelwolke und wird vermisst. Die Suche nach dem Verschollenen beginnt. Derweil gelingt Caan der Ausbruch. Er tötet dabei einige seiner Bewacher, nimmt Besatzungsmitglieder als Geiseln und rüstet sich mit Waffen aus. Anschließend offenbart er Dana Frost seine wahren Ambitionen. Der Brax soll ihm ausgeliefert werden und ein Raumschiff zur Flucht bereitgestellt werden. Die Crew der STERNENFAUST plant den Morax zu überlisten. Doch die unangemeldete Rückkehr des Beibootes mit dem vermissten Surfer verursacht ein Chaos. Die Geiseln können zwar befreit werden, Davanwil wird jedoch getötet. Zuvor verrät er den Menschen aber noch die Koordinaten von Denuurs Heimat. Auch der Morax wird Opfer einer Manipulation des Fluchtschiffes. Es explodiert kurz nach der Ausschleusung.

Kommentar:

So dünn wie die Zusammenfassung, so auch die Handlung der Geschichte. Es geht um den Ausbruch des Morax. Und damit etwas Fleisch um die spärliche Geschichte kommt, schickt Luc Bahl die gelangweilte Expeditionscrew mal wieder zum Space-Surfen. Das dabei auch dem Leser langweilig werden könnte, daran verschwendeten die Autoren wohl bei der Planung keinen Gedanken. Als ich bei der Heftvorschau auf Band 72 dann las, dass der nächste Band bereits das Finale der Expeditionshandlung einleiten wird, war ich mal wieder enttäuscht von den Hoch und Tiefs der Serienentwicklung. Das ganze Geplänkel hätte man sich sparen können und die Expedition gleich in Band 65 durch den Transmitter zu Denuur schicken können. Denn die meisten Erkenntnisse der Serie werden sowieso durch Vernichtung der entscheidenden Beweismittel am Ende eines Romans immer wieder um Lichtjahre zurückgeworfen. Hier kostete es den Brax und den Morax das Leben ohne das beide etwas Konstruktives zur Handlung beitragen konnten. Davanwil verrät lediglich die Koordinaten zu Denuurs Heimat wo dann wahrscheinlich die Katze auf einen Schlag aus dem Sack gelassen wird. Es sollte dringend das Gesamtkonzept der Serie überdacht

werden. Manchmal habe ich den Eindruck, dass die Weiterentwicklung der Serie noch keine drei Hefte weit geplant wird. Trotz immer wieder guter Einzelbeiträge leidet der Gesamteindruck unter dem fehlenden Konzept.

Luc Bahls Roman selbst war wie bereits erwähnt zu handlungsarm. Der Morax wurde für meinen Geschmack zu „menschlich“ in seinem Denken und Handeln dargestellt. Der Ausbruch selbst hatte wie der gesamte Roman einige unlogische Aspekte, gestaltete sich insgesamt jedoch noch einigermaßen spannend. Das der Brax sich ohne weiteres als Bauernopfer anbietet, erscheint mir aufgrund seines bisher beschriebenen Freiheitsbedürfnisses ebenso unwahrscheinlich. Der gesamte Plot hätte eigentlich nicht mehr als zehn Seiten einnehmen dürfen und auf das Space-Surfen hätte man durchaus ganz verzichten können.

* * *

Band 72 In Denuurs Reich
Autor: Alfred Bekker
Cover: Arndt Drechsler

Sternensonde Wertung: Lau

Zusammenfassung:

Die STERNENFAUST und die Verbündeten der Allianz erreichen am Ende aller Spuren ihrer Expedition den Ort, dessen Koordinaten ihnen der Brax Davanwil kurz vor seinem Tod verraten hat. Dort treffen sie auf eine erdmondgroße Raumstation die von zahlreichen Verbänden der Morax bewacht wird. Dieser „Sitz der Götter“ scheint die Heimat des mysteriösen Denuur zu sein. Doch bevor die Schiffe zu einer genauen Untersuchung kommen, werden Sie bereits von den Morax angegriffen.

Auf einem der Angreiferschiffe, der GÖTTERZORN, entbrennt ein Kampf um das Kommando des Schiffes. Der Kommandant Tazaror Halbschädel wird Opfer einer Intrige und soll abgesetzt werden. In einem verzweifelten Kampf kann er jedoch schwer verletzt die Herrschaft zurückerobern. Ausgerechnet sein eigener Sohn tötet ihn schließlich, als er die lebenswichtigen medizinischen Versorgungsmaschinen abschaltet.

Die Schiffe der Expedition werden mit tellerartigen Objekten von den Morax versehen, deren Funktion zunächst unklar ist. Lediglich an den Schiffen der Shisheni haften diese Objekte aufgrund ihrer Beschichtung nicht. Nachdem die Morax das Schiff der Mantiden und der J'ebeem geentert haben und wahrscheinlich alle Mantiden getötet haben, wird ein Beiboot den J'ebeem zu Hilfe geschickt um unbemerkt an Bord zu gelangen. Doch auch hier kann nicht mehr geholfen werden. Die tellerartigen Objekte dienen zur Störung der Technik und als Kontakte für einen Traktorstrahl der die Schiffe ins Innere der Raumstation zieht. Lediglich die Starr können sich mithilfe ihrer Antimateriewaffen erfolgreich verteidigen und zusammen mit den Shisheni flüchten…

Kommentar:

Alfred Bekker ist wieder in seinem Element, mit dem ich mich aber weiterhin nicht anfreunden kann. Er liefert mit diesem Band wieder einen Roman ab, der den Military-SF-Freunden entgegenkommt. Allerdings sind seine

endlosen, technikverliebten Beschreibungen von Schiffen, Waffen und Gefechten wieder einmal öde und langweilig. Seine Charaktere wirken erneut leblos und oberflächlich. Auflockern wollte er das Ganze mit der Moraxgeschichte um Tazaror Halbschädel. Doch auch diese Geschichte wurde lediglich eine Wiederholung bereits erzählter Geschichten um die Bestien und wirkte eher wie ein Lückenfüller. Diesen Eindruck machte der gesamte Roman, stellt er doch lediglich eine Brücke zum Doppelroman von M'Raven dar, in dem es dann endlich um Denuur gehen dürfte. Mir hat dieser Roman leider überhaupt nicht gefallen und meine Hoffnung, dass der Roman doch noch eine interessante Wendung enthalten könnte, wurde bis zum Ende nicht erfüllt.

* * *

Band 73 Gefangen im Zentrum
Autor: M'Raven
Cover: Arndt Drechsler

Sternensonde Wertung:gut

Zusammenfassung:

Die Starr und die Shisheni sind Denuur entkommen und nun ratlos, ob und wie sie den entführten Expeditionsteilnehmern helfen können. Gibt es überhaupt Überlebende im Inneren der mondgroßen Raumstation? Während die Shisheni die Stellung halten, erwägen die Starr den Rückzug.

Dana Frost und die Mannschaft der STERNENFAUST sowie die überlebenden J'ebeem unter Siron Talas und die Kridan von Kommandant Mirrin-Tal finden sich nach ihrer Entführung in einer unbekannten Umgebung unter fremdem Himmel wieder. Die Morax verhalten sich atypisch und zeigen keine Ambitionen die Gefangenen zu versklaven. Die Morax gewähren ihnen sogar überraschenderweise Bewegungsfreiheit innerhalb einer bestimmten Zone. Die Verletzten der Expedition werden vor der Freilassung gnadenlos von den Morax getötet. Unter ihnen auch Siron Talas' Frau und die Ärztin der STERNENFAUST, Dr. Simone Gardikov. Der mysteriöse Denuur beobachtet seine neuen Testpersonen und ihr Verhalten. Ziel der Überlebenden ist es, zu ihren verlorenen Schiffen zu gelangen, die sich wahrscheinlich in den Verbotenen Zonen befinden. Zunächst vermuten die Entführten, dass sie sich auf einem Planeten befinden, finden jedoch schnell heraus, dass sie in einer Art mehrschichtiger Hohlwelt mit verschiedenen Biosphären gefangen sind. Auf ihren Erkundungen müssen sich die Menschen, J'ebeem und Kridan immer wieder gegen gefährliche Bewohner der Hohlwelt erwehren.

Als die Verschollenen auf ein seltsames Bauwerk stoßen und in dieses vordringen, erkennen sie, dass es ich um eine Art Versuchsstation handelt. Mittels gefundener Aufzeichnungen wird klar, dass die gesamte Hohlwelt und ihr Zentrum eine Forschungsstation sind. Hier wurden scheinbar von den Toten Göttern Experimente mit verschiedenen Spezies gemacht und auch Genmanipulationen an ihnen vorgenommen. Mit zwei aggressiven Spezies müssen sich die Gefangenen auseinandersetzen und entkommen nur knapp ins Innere der Station. Denuur offenbart sich ihnen in Form eines seltsamen Wesens. Er hat vor, die Menschen, J'ebeem und Kridan in seiner

Welt für immer anzusiedeln. Die Expedition vermutet nun, dass Denuur keineswegs zu den Toten Göttern zählt, sondern dieses Wesen die Kontrolle über die Station nach deren Verschwinden übernommen hat. Und nun gilt es einen Weg zu finden, diesem Wesen zu entkommen.

Kommentar:

Der Einstiegsroman zu M'Ravens Doppelband hat mir gut gefallen, war lesefreundlich und über weite Strecken auch spannend. Leider muss ich aber an dieser Stelle wieder einmal den Vergleich zum „großen Bruder“ Perry Rhodan ziehen. Denn die Parallelen sind unübersehbar. Damals gab es in der noch jungen Serie auch eine Expedition und die Suche nach einem mächtigen Volk, das gottartig verehrt wurde. Und auch bei dieser Suche wurden die Protagonisten in einer mehrschichtigen Hohlwelt gefangen, die gefährliche und exotische Völker verschiedenster Abstammung beheimatete. Die Rede ist von der Hohlwelt „Horror“ und vom legendären „Meiser der Insel-Zyklus“. Damals wurde mit dieser Handlung Geschichte geschrieben, die Generationen von Lesern begeisterte und noch heute fasziniert. Dieser Roman erinnerte mich sehr an diesen Zyklus, und im direkten Vergleich verblasst die STERNENFAUST-Expedition gnadenlos. Mir ist bewusst, dass sich Romane und ihre Inhalte wiederholen und gegen gute Neuauflagen mit altbekannten Themen gibt es nichts einzuwenden. Aber hätte man sich mit der Expedition und dem Aufenthalt in dieser Station mehr Zeit genommen als zwei Bände, wäre auch hier wahrscheinlich ein spannendes Ergebnis entstanden.

Nichtsdestotrotz überzeugt M'Raven wieder mit ihren Charakteren und deren Interaktionen. Anfangs muss sie sich für die Situation der Entführten viel Zeit nehmen und so kommt der wesentlich spannendere Teil um die Erforschung der Hohlwelt etwas zu kurz. So freue ich mich auf den zweiten Teil und bin auf Denuur gespannt. Ich hoffe noch auf einen großen Aha-Effekt bei der ein oder anderen ungeklärten Frage, denke jedoch, dass weiterhin viele Fragen um die Toten Götter offen bleiben werden.

* * *

Band 74 Im Kern der Macht
Autor: M'Raven
Cover: Arndt Drechsler

Sternensonde Wertung:geht so

Zusammenfassung:

In der Hohlwelt, in der die Expedition von Denuur gefangen gehalten wird, haben die Menschen, Kridan und J'ebeem ein Lager errichtet. Von dort aus wird das weitere Vorgehen geplant. Bei ihren Erforschungen treffen Sie auf das Volk der Snioranku und nehmen Kontakt mir ihnen auf. Diese sind die „Inneren Wächter der Kroluans“ und waren ebenfalls ein Hilfsvolk der Toten Götter. Zusammen mit den Snioranku erstellt der J'ebeem-Arzt Brekken Dabruun ein Morax-Betäubungsgift, welches beim Angriff auf eine Wachstation zum Einsatz kommen soll.

Doch Brekken Dabruun wird während seiner Experimente von den Kenoor entführt. Die Snioranku haben den Kenoor verraten, dass ein Arzt unter den Neuankömmlingen ist. Denn das Volk der Kenoor leidet unter einer tödlichen Krankheit. Darbuun wird praktisch gezwungen ein Heilmittel zu erstellen und bei den Kenoor zu bleiben. Doch Brekken muss schnellstens zu seinen Leuten zurück. So hilft er zwar den Kenoor, legt sie aber anschließend ebenfalls mit einem Betäubungsgas lahm und flüchtet zurück.

Die Verschollenen haben inzwischen einen verzweifelten Angriff auf die Wachstation ohne das Betäubungsmittel gestartet. Als der Versuch kläglich scheitert, entschließt man sich doch, Brekken Dabruun zu suchen und einen neuen Versuch zu unternehmen. Als der Arzt eigenständig zur Gruppe zurückkehrt, hilft die Rhukapai Sikona das Betäubungsmittel in der Station freizusetzen. Die Morax werden ausgeschaltet und man findet einen Lageplan der gesamten Hohlwelt und die Position der Schiffe. Doch der Weg zur Flucht scheint nur über Denuur selbst möglich zu sein und so beschließt die Expedition, den mysteriösen Herrscher selbst im Zentrum der Macht zu suchen und eine Freilassung zu erzwingen.

Kommentar:

Am Ende ist der Doppelband von M'Raven leider keine runde Sache geworden. Weder Denuur noch die Schiffe wurden von der Expedition erreicht und ansonsten passiert auch nicht viel im zweiten Band. Gut erzählt, aber mit vielen Lückenfüllern in Form wiederholter Diskussionen zwischen Sun-Tarin und Bruder William sowie der Aufarbeitung von Siron Talas' Trauma. Irgendwie gibt alles keinen rechten Sinn. Die Entführung Brekken Dabruuns und die anschließende Suche nach dem Arzt, die dann doch wieder abgebrochen wird sind ebenso konfus wie der irrwitzige erste Vorstoß in die Verbotene Zone, der aller Vernunft spottet. Kleine Lichtblicke sind wie immer die Geheimnisse um Denuur und die Spinnentiere sowie das Volk der Snioranku oder der Kenoor. Ich wiederhole mich zwar, bin aber immer noch der festen Meinung, dass man durchaus länger in der Hohlwelt hätte verweilen können und allein dieser Roman für drei Hefte potential gehabt hätte. Da ist zum einen das Abenteuer von Brekken Dabruun. Unwahrscheinlich, dass der Arzt innerhalb dieser kurzen Zeit eine Medizin entwickelt, das Volk der Kenoor damit rettet und auch noch entkommen kann. Dann haben wir die Snioranku. Ebenfalls ein interessantes Volk mit vielerlei interessanten Verbindungen zu den Toten Göttern und den Kroluans sowie einer faszinierenden Vergangenheit. Und dann der Vorstoß zu den Schiffen und der Verbotenen Zone. Also drei Themen, die vollkommen abgehetzt abgehandelt werden, ohne dass dabei ein Part dominiert oder konsequent als Mittelpunkt diente. So sind wir am Ende keinen Schritt näher an Denuur oder der Flucht der Expedition und haben eigentlich auch nichts Neues erfahren. Leider tragen diese Roman nicht dazu bei, dem aktuellen Zyklus doch noch einen würdigen Abschluss zu bereiten.

* * *

Quelle: *www.sternenson.de*
Dieter Krämer

Das Spiel des Werwolfes

Niemand musste besondere Fähigkeiten besitzen, um zu erkennen, dass die junge Frau nervös war. Ihre Schlüssel klimperten unsicher in ihrer Hand und sie summte leise vor sich hin, wie um sich selbst Mut zu machen.
Ansonsten war die Tiefgarage mucksmäuschenstill und menschenleer. Trotzdem blieb die hübsche Frau plötzlich stehen und ihre Augen weiteten sich. – Noch vor dem lauten und bedrohlichen Geräusch, welches aus einem tiefen Schatten zu ihr knurrte und ihr den Weg zu ihrem Wagen versperrte.
Mit einem leisen, ängstlichen Aufschrei drehte sich die Blondine auf dem Absatz um und hastete durch die Autoreihen zum Ausgang. Ihr Sprint war schnell, trotz der hochhackigen Schuhe, die sie trug und die hervorragend ihre langen, schlangen Beine betonten und die nun ein lautes Klick-Klack auf dem Asphalt verursachten. Selbst ein Blinder hätte ihr folgen können. Doch er ließ sich Zeit, hatte erkannt, dass sie mit den Schuhen und dem engen Rock, der ihr kaum weite Schritte ermöglichte, eine leichte Beute sein würde.
Schon jetzt ging ihr Atem unregelmäßig und stoßweise.
Kaum lohnenswert. Eine langsame Jagd. Er beschloss sich mit ihr viel Zeit zu lassen, sie war einfach zu leicht zu durchschauen.
Geduckt lief er hinter ihr her, seine Gangart ein langsamer ausdauernder Trab. Immer dem Klick-Klack hinterher.
Die hübsche Blondine konnte spüren, wie sich ihr etwas näherte und beschleunigte ihren Lauf. Erst vor kurzem war sie in diese Stadt gezogen und alles in ihr schien nach sicherem Terrain, nach bekannter Umgebung und einem Versteck zu schreien.
Als sie den Anstieg aus der Garage hinter sich gelassen hatte, sah sie sich hektisch um. In einiger Entfernung konnte sie Lichter sehen und Cafes. In dieser Richtung würden auch zu dieser späten Zeit noch Menschen sein und Schutz vor dem Verfolger.
Das leise Tapsen von weichen Pfoten verriet ihr, dass der Wolf dicht hinter ihr war.
Er sah, dass sie überlegte und knurrte leise, um die kurzatmige Blondine dazu anzuspornen, weiterzulaufen. Vor lauter Angst tat sie genau das Falsche, wandte sich von den Lichtern ab und lief über die Straße, direkt in den Park.
Der Mensch in ihm hätte beinahe gelacht. Es war fast zu einfach.
Er fletschte die Zähne, als er sah, wie sie schon zu beginn der grünen Schattenlinie stolperte und aus seinem Sichtfeld verschwand.
Langsam setzte er sich wieder in Bewegung und überlegte, ob diese langweilige Jagd den Aufwand wirklich wert war.
Er konnte sehen, wie die Blondine sich wieder aufrappelte. Bei dieser Bewegung schaffte sie es, sich unbeholfen das Schienbein aufzuschürfen. Ein kleiner gerader Blutfaden tropfte zu Boden.
Er sog die Luft ein und entschied sich doch dafür, sie weiter zu verjagen.
Die hübsche Frau warf einen ängstlichen Blick zurück.
Ein gespenstischer Wolf trabte hinter ihr her. Nur ein Narr hätte ihn für etwas anderes als einen Werwolf gehalten.
Als er sah, dass sie ihn beobachtete, fletschte er drohend die Zähen und trieb die Frau knurrend tiefer in den Schatten. Niemand würde sie hier schreien hören.
Kurz darauf blieb die Blondine stehen. Ihr Atem verriet, dass sie keinen Schritt weiter machen konnte.
Der Wolf setzte zum Sprung an. Er hatte genug von diesem langweiligen Spiel. Eine Jagd war schließlich nur so gut, wie die Beute!
Janes Lachen, als sie den Wolf mit gekonnter Leichtigkeit noch in der Luft abfing, ließ ihn panisch werden. Es war das Letzte, was er fühlte, bevor die hübsche Blondine ihm den Kopf abriss. Entzückt grub Jane ihre Zähne in das warme, wohlschmeckende Werwolffleisch. Eine wirklich gute, einfache Jagd!

* * *

Travels in Time

Ein kurzer Überblick über das Wesen der Zeit, die Möglichkeit von Zeitreisen und Zeitreisen in der Phantastischen Literatur, dem Phantastischen Film sowie dem Phantastischen Fernsehen

von Erich Mangelmann

Wieder einmal ist der ehemalige Risikopilot der US Space Force, der erste Mensch auf dem Mond, der Einiger der Menschheit, der Begründer und langjährige Großadministrator der Solaren Imperiums, der ehemalige sechste Bote von Thoregon, der... – na ja, Perry Rhodan halt, mit einer Gruppe von Freiwilligen an Bord eines schmucken Schiffes aufgebrochen, um tapfer dahin zu gehen, wo noch nie ein Mensch zuvor gewesen ist, um fremde Welten zu entdecken und neue Lebensformen, und um zu verhindern, dass in der Galaxis Hangay eine Negasphäre entsteht: Er begibt sich auf eine gefahrvolle Reise ins Ungewisse, 20 Millionen Jahre in die Vergangenheit.
Während Perry Rhodan und seinen Begleiter ebenso wie die Schar der Leser seiner Abenteuer gespannt den weiteren Verlauf dieser Reise erwarten, soll an dieser Stelle ein wenig über das Wesen und die Natur der Zeit, die Möglichkeit von Zeitreisen und über diverse Zeitreisen sowohl im Perryversum als auch in anderen Universen reflektiert werden.

Was ist Zeit?

Das Wesen der Zeit ist für unsere Wahrnehmung ein kontinuierliches Dahinfließen der Ereignisse, versinnbildlicht und messbar durch eine Sanduhr. Mit jedem fallenden Sandkorn ist mehr Zeit verstrichen.

Veränderungen sind Indikatoren für das Verrinnen der Zeit. Was genau muss man unter dem Begriff Zeit verstehen? Zur Beantwortung dieser Frage soll zunächst auf den Aspekt der Wahrnehmung der Zeit durch den Menschen eingegangen werden.

o Die psychologische Zeit

Die psychologische Zeit hängt vom subjektiven Zeiterleben des Individuums ab. Man spricht von einem *Zeitgefühl* und stellt fest, dass beim Warten die Zeit scheinbar langsamer vergeht, während bei einer kurzweiligen Beschäftigung die Zeit "verfliegt". Man spricht auch gerne von der "inneren Uhr". Es handelt sich um ein Zeitempfinden, das im Menschen veranlagt zu sein scheint. Ist Zeit bloß ein menschliches Konstrukt, ist sie *anthropogene Zeit* und hat keinen Sinn, keine Existenz, wenn man sie losgelöst vom Menschen betrachtet?
Für uns gibt es Zeit, weil wir ein Gedächtnis haben und fähig sind, uns an Vergangenes zu erinnern. Aber auch ohne den Menschen macht der Zeitbegriff Sinn. Dies macht sich bemerkbar, wenn man Objekte für sich betrachtet. Wie bereits erwähnt, sind Veränderungen Indikatoren für eine Zeit. Somit ist Zeit in direkter Relation zu Dingen zu sehen. Objekte unterliegen einer Entwicklung, die mit der Zeit voranschreitet - ob der Mensch anwesend ist oder nicht. Nüchtern betrachtet ist die Zeit ein *Ordnungsparameter* für die Entwicklung von Dingen. Nur die Angabe dieser Zahl genügt, um den Entwicklungszustand anzugeben.

o Die Zeit in der Physik

- **Die Zeit als physikalische Größe**

In der Physik ist Zeit (Formelzeichen. t oder τ, von lat. *tempus* (Zeit)) die fundamentale Größe, über die sich zusammen mit dem Raum die Dauer von Vorgängen und die Reihenfolge von Ereignissen bestimmen lassen. Da sie sich bislang nicht auf grundlegendere Phänomene zurückführen lässt, wird sie über Verfahren zu ihrer Messung definiert, wie es auch bei Raum und Masse der Fall ist. Im SI-Einheitensystem wird Zeit in Sekunden (Einheitenzeichen s) gemessen. Daraus leiten sich unmittelbar die Einheiten Minute und Stunde ab, mittelbar (über die Erdbewegung und gesetzlich festgelegte Schaltsekunden) auch Tag und Woche, dazu (abhängig vom Kalender) Monat, Jahr, Jahrzehnt, Jahrhundert und Jahrtausend.

- **Newtonsche Physik**

Isaac Newton beschreibt das Phänomen der Zeit mit den folgenden Worten:
„Die absolute, wahre und mathematische Zeit verfließt an sich und vermöge ihrer Natur gleichförmig und ohne Beziehung auf irgendeinen äußeren Gegenstand.“ (Isaac Newton: *Mathematische Prinzipien der Naturlehre*. London 1687)
Der Begriff "absolute Zeit" galt in der Physik bis zur Formulierung der speziellen Relativitätstheorie im Jahre 1905. Er liegt auch heute noch dem menschlichen Alltagsverständnis des Phänomens Zeit zugrunde.

- **Relativitätstheorie**

Durch die Entdeckungen in Zusammenhang mit der Relativitätstheorie musste der newtonsche Begriff der absoluten Zeit aufgegeben werden. So beurteilen Beobachter, die sich relativ zueinander bewegen, zeitliche Abläufe unterschiedlich.

Das betrifft sowohl die Gleichzeitigkeit von Ereignissen, die an verschiedenen Orten stattfinden, als auch die Geschwindigkeit des zeitlichen Ablaufs. Da es kein absolut ruhendes Koordinatensystem gibt, ist die Frage, welcher Beobachter die Situation korrekt beurteilt, nicht sinnvoll. Man ordnet daher jedem Beobachter seine so genannte Eigenzeit zu. Ferner beeinflusst die Anwesenheit von Massen den Ablauf der Zeit, so dass diese an verschiedenen Orten im Gravitationsfeld unterschiedlich schnell verstreicht. Damit ist die Annahme, die Zeit verfließe ohne Bezug auf äußere Gegenstände, nicht mehr haltbar.

Zeit und Raum erscheinen in den Grundgleichungen der Relativitätstheorie fast völlig gleichwertig nebeneinander und lassen sich daher zu einer vierdimensionalen Raumzeit vereinigen. Im dreidimensionalen Raum ist die Wahl der drei Koordinatenachsen willkürlich, so dass Begriffe wie links und rechts, oben und unten, vorne und hinten relativ sind. In der speziellen Relativitätstheorie stellt sich nun heraus, dass auch die Zeitachse nicht absolut ist. So verändern sich mit dem Bewegungszustand eines Beobachters auch die Orientierung seiner Zeit- und Raumachsen in der Raumzeit. Es handelt sich dabei um eine Art Scherbewegung dieser Achsen, die mathematisch mit den Drehungen nahe verwandt ist. Damit lassen sich Raum und Zeit nicht mehr eindeutig trennen, sondern hängen in gewisser Weise voneinander ab. Die Folge sind Phänomene wie Relativität der Gleichzeitigkeit, Zeitdilatation und Längenkontraktion. Allerdings lässt sich durch eine Bewegung die Zeitachse nicht umdrehen, das heißt, Vergangenheit und Zukunft lassen sich nicht vertauschen.

Zeit ist in der allgemeinen Relativitätstheorie nicht unbedingt unbegrenzt. So gehen viele Physiker davon aus, dass der Urknall nicht nur der Beginn der Existenz von Materie ist, sondern auch den Beginn von Raum und Zeit darstellt. Nach Stephen W. Hawking hat es einen Zeitpunkt eine Sekunde vor dem Urknall ebenso wenig gegeben wie einen Punkt auf der Erde, der 1 km nördlich des Nordpols liegt. Danach hätte es in gewissem Sinne den Kosmos und die Materie schon immer gegeben, nämlich zu allen Zeitpunkten, von denen überhaupt die Rede sein kann. Die Vorstellung eines *Nichts vor dem Urknall* wäre physikalisch sinnlos. Dieser Aspekt könnte von erheblicher Relevanz für Philosophie und Religion hinsichtlich des Verständnisses des Begriffs Schöpfung sein, unter dem man sich ja gewöhnlich einen Übergang von einem *Nichts* zu einem *Etwas* vorstellt.

Diese im Zusammenhang mit der Relativitätstheorie entdeckten Eigenschaften von Zeit und Raum entziehen sich weitgehend der menschlichen Anschauung. Sie sind jedoch mathematisch präzise beschreibbar und – soweit experimentell zugänglich – auch bestens bestätigt.

- **Grenzen des physikalischen Zeitbegriffs**

Es gibt deutliche Hinweise darauf, dass das Phänomen Zeit im Bereich der Planck-Zeit von 10^{-43} s seine Eigenschaften als Kontinuum verliert. So führt die konsequente Anwendung der bekannten physikalischen Gesetze zu dem Ergebnis, dass jeder Vorgang, der kürzer ist als die Planck-Zeit, nur einem Objekt zugeordnet werden kann, das sofort zu einem Schwarzen Loch kollabieren muss. Diese Überlegung zeigt, dass die bekannten physikalischen Gesetze jenseits der Planck-Zeit versagen. Eine Klärung der damit verbundenen Fragen erhofft man sich von einer noch zu entdeckenden Theorie der Quantengravitation, die die beiden fundamentalen Theorien der Physik, die Relativitätstheorie und die Quantenphysik, vereinigen würde. In einer solchen Theorie wäre die Zeit im Bereich der Planck-Zeit möglicherweise quantisiert. So geht man beispielsweise in der Loop-Quantengravitation, einem Kandidaten für die Theorie der Quantengravitation, davon aus, dass das Gefüge der Raumzeit ein vierdimensionales, schaumartiges Spin-Netzwerk darstellt mit "Blasen" von der Größenordnung der Planck-Einheiten. Allerdings darf man sich diesen "Schaum" nicht *in* Raum und Zeit eingebettet vorstellen, sondern der Schaum *ist* in dieser Theorie Raum und Zeit.

Die Möglichkeit von Zeitreisen

Der Gedanke, dass die physikalischen Gesetze Zeitreisen tatsächlich zulassen könnten, gewann erstmals konkrete Gestalt, als Kurt Gödel 1949 im Rahmen der Allgemeinen Relativitätstheorie auf eine neue Raumzeit stieß. Gödel lernte die Allgemeine Relativitätstheorie kenn, als er mit Einstein zusammen am Institute for Advanced Study in Princeton lehrte. Seine Raumzeit hat die seltsame Eigenschaft, dass das ganze Universum rotiert. Dabei stellt sich die Frage: »Rotieren in Bezug auf was?« Die Antwort: Ferne Materie würde in diesem Fall relativ zu Richtungen rotieren, die von kleinen Kugeln oder Gyroskopen angezeigt würden.

Zeitreise-Pioniere: Albert Einstein (li.) schuf 1905 die Grundlagen für Zeitreisen in die Zukunft. Kurt Gödel (2. v. re.) überraschte Einstein zu dessen 70. Geburtstag mit der ersten Theorie über Zeitreisen in die Vergangenheit. (Bild aus dem Jahr 1951)

Unter anderem hätte dies zur Folge, dass jemand mit einem Raumschiff ins All aufbrechen und zur Erde zurückkehren könnte, bevor er sie verlassen hätte. Diese Eigenschaft ging Einstein gewaltig gegen den Strich, denn er hatte sich eingebildet, die Allgemeine Relativitätstheorie lasse keine Zeitreisen zu. Doch wenn man bedenkt, auf welch tönernen Füßen seine Einwände gegen den Gravitationskollaps und die Unschärferelation gestanden hatten, war dies vielleicht ein ermutigendes Zeichen. Allerdings entspricht die Gödelsche Lösung nicht der Welt, in der wir leben, denn es lässt sich nachweisen. Außerdem ist in dieser Lösung die kosmologische Konstante, die Einstein eingeführt hatte, als er glaubte, das Universum sei unveränderlich, nicht gleich Null. Seit Hubble die Expansion des Universums entdeckt hat, ist die kosmologische Konstante

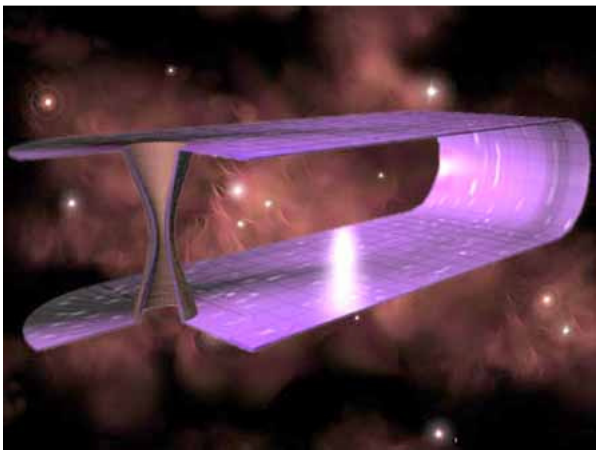
überflüssig. Heute nimmt man allgemein an, sie sei Null.

Reisen in die Zukunft

Verlässt man mit einem fast lichtschnellen Raumschiff die Erde und kehrt nach einer gewissen Zeit wieder zurück, so ist auf der Erde ein längerer Zeitraum verstrichen als an Bord des Raumschiffes. Die Ursache ist die Zeitdilatation, die nach der speziellen Relativitätstheorie bei derartig hohen Geschwindigkeiten auftritt. Bei hinreichend großer Reisegeschwindigkeit und Beschleunigung wäre dabei im Prinzip in beliebig kurzer Reisezeit eine beliebig ferne Zukunft auf der Erde erreichbar. Bei einer für einen Menschen zumutbaren Beschleunigung erfordert jedoch eine Zeitverschiebung von Jahren auch eine Reisezeit aus der Sicht der Raumschiffbesatzung von über einem Jahr.
Nach der allgemeinen Relativitätstheorie ist der Lauf der Zeit auch von den Gravitations- und Beschleunigungsbedingungen abhängig, denen ein System unterworfen ist. So vergeht die Zeit auf der Spitze eines Berges schneller als auf Meereshöhe. Dieses Phänomen ließe sich als Zeitreise in die Zukunft interpretieren, wobei nicht nur eine raschere, sondern auch eine gebremste Reise möglich ist.
Der am weitesten "gereiste" Mensch ist der russische Kosmonaut Krikaljow, der 784 Tage an Bord der Raumstation Mir verbrachte. Er "reiste" im Vergleich zu seinen erdgebundenen Mitmenschen etwa eine Fünfzigstelsekunde in die Zukunft, weil die hohe Geschwindigkeit der Raumstation für eine spezialrelativistische Zeitdilatation sorgt, die wesentlich größer ist als die gravitative Zeitdilatation. Durch die Effekte der gravitativen Zeitdilatation wäre die Erdoberfläche im Vergleich zum Raumschiff in die Zukunft gereist, dies ist bei geostationären Satelliten der Fall, da sie sich nicht so schnell bewegen wie erdnahe Satelliten.
Auf einem Neutronenstern kann die gravitative Zeitdilatation erheblich sein. So könnte ein hypothetischer Bewohner eines Neutronensterns eine zeitaufwändige Aufgabe in einer Umlaufbahn um den Stern erledigen, um einen Termin auf der Sternoberfläche leichter einhalten zu können.

Reisen in die Vergangenheit

Nach derzeitigem Stand der Wissenschaft sind Zeitreisen in die Vergangenheit nicht möglich. Die bestehenden Theorien, nach denen eine solche Reise möglich ist, sind spekulativ und umstritten. Unbestritten ist jedenfalls, dass die Umsetzung dieser Theorien in absehbarer Zeit unmöglich ist.
• Nach der allgemeinen Relativitätstheorie ist es denkbar, dass zwei verschiedene Bereiche der Raumzeit über so genannte Wurmlöcher miteinander verbunden sein könnten.



Wurmlöcher – Das Tor zur Zeit?

Wurmlöcher sind theoretische Lösungen von Gleichungen der allgemeinen Relativitätstheorie, die nach Albert Einstein Raum und Zeit beschreibt.
Sie wurden erstmals 1935 von Albert Einstein und Nathan Rosen beschrieben und deshalb ursprünglich *Einstein-Rosen-Brücken* genannt.
Der Name *Wurmloch* stammt von der Analogie mit einem Wurm, der durch einen Apfel hindurch, anstatt entlang dessen Oberfläche wandert. Er nimmt also eine *Abkürzung* durch das *Wurmloch*.
Wenn die beiden Ausgänge eines solchen Wurmloches zwei Bereiche unterschiedlicher Zeit verbinden würden, wäre eine Zeitreise auch in die Vergangenheit möglich. Allerdings zeigen Rechnungen, dass Wurmlöcher normalerweise nicht stabil sind, und so schnell kollabieren, dass eine Passage nicht möglich ist. Hätte man hypothetische Materie mit negativer Energiedichte, so genannte exotische Materie, so könnte man damit ein Wurmloch stabilisieren. Die dazu erforderliche Menge an exotischer Materie steht aber, soweit bekannt, im gesamten Universum nicht zur Verfügung.
Ein weiteres theoretisches Konstrukt, Wurmlöcher zu Zeitreisen zu nutzen, sieht folgendermaßen aus: Ein Ende des Wurmlochs wird – mit irgend einem fortschrittlichen Antriebssystem – bis fast auf Lichtgeschwindigkeit beschleunigt und anschließend zu seinem ursprünglichen Standort zurück gebracht. Aufgrund der Zeitdilatation ist das beschleunigte Ende – vom Standpunkt eines externen Beobachters aus - nun weniger "gealtert" als das stationäre. Da die Zeit inner- und außerhalb des Wurmlochs aber unterschiedlich verläuft, würden zwei synchronisierte Uhren an den beiden Enden des Wurmlochs für einen Reisenden durch das Wurmloch immer noch synchron laufen. Das bedeutet, dass jemand, der das Wurmloch durch das beschleunigte Ende betritt und es am stationären Ende wieder verlässt, dies tun würde, wenn das stationäre Ende genauso alt ist wie das beschleunigte. Wenn also etwa jemand das beschleunigte Ende betritt, wenn der dortige Zeitmesser das Jahr 2007 anzeigt und der Zeitmesser am stationären Ende 2017, so würde er das stationäre Ende verlassen, wenn der dortige Zeitmesser ebenfalls 2007 anzeigt. Für einen außenstehenden Beobachter wäre er also 10 Jahre in die Vergangenheit gereist.
• Eventuell wäre auf einer speziellen Flugbahn in der Umgebung eines hinreichend schnell rotierenden Schwarzen Loches eine Reise in die eigene Vergangenheit möglich.
• Eine Zeitreise in die Vergangenheit wäre auch in der Umgebung zweier kosmischer Strings möglich, die hinreichend schnell aneinander vorbei fliegen.
• Nach einer sehr umstrittenen Interpretation wurde durch Superluminares Tunneln für Teilchen beziehungsweise Photonen eine Zeitumkehr erreicht, das heißt aus der experimentellen Anordnung – dem "Tunnel" – schienen die Teilchen herauszukommen, bevor sie hineingestrahlt wurden. Jedoch wurde bei diesen Experimenten eine sehr umstrittene Definition des Signalzeitpunktes verwendet.
Sollten Reisen in die Vergangenheit möglich sein, so würde sich die Frage stellen, wie die Paradoxa vermieden werden, die sich in diesem Zusammenhang aus der Verletzung der Kausalität ergeben können, wie beispielsweise das Großvaterparadoxon ("Was passiert, wenn ich in die Vergangenheit eise und meinen eigenen Großvater töte, bevor dieser meinen Vater zeugen konnte?"). Als mögliche Antwort käme vor allem die Everettsche Vielwelten-Theorie in Frage. Danach wäre die Vergangenheit, in die man reist, in einer Parallelwelt angesiedelt. Der ursprüngliche Ablauf der Dinge und ein durch einen Eingriff in die Vergangenheit modifizierter Ablauf würden sich beide abspielen. Insbesondere wäre es für den Reisenden unmöglich, wieder in seine ursprüngliche Version der Gegenwart zurückzukehren.

Zeitreisen in der Phantastik

o Literatur

Eine vollständige Auflistung aller Kurzgeschichten, Romane und Bücher, die das Thema Zeitreise zum Inhalt haben, würde den Rahmen dieses Artikels bei weitem sprengen. In der Folge soll also nur ein Überblick über die Entwicklung dieses Subgenres und die verschiedenen Strömungen gegeben werden. Auf einige Werke, die aus dem einen oder anderen Grund von besonderer Wichtigkeit sind,

soll dabei etwas näher eingegangen werden. Es besteht bis dato keine Einigkeit darüber, welches das erste literarische Werk war, das sich mit der Thematik der Zeitreise beschäftigte, da bereits in einigen frühen Werken Elemente einer Zeitreisegeschichte auftauchen, ohne dass explizit von einer solchen die Rede ist. So besteht *Memoirs of the Twentieth Century*, 1733 von Samuel madden veröffentlicht, aus einer Serie von Briefen, die britische Botschafter aus verschiedenen Ländern an den "Lord High Treasurer" schreiben und die, ebenso wie einige Antwortbriefe, allesamt aus den Jahren 1997 und 1998 stammen und die Zustände in jenen Ländern beschreiben. In einer Rahmenstory werden diese Briefe dem Erzähler im Jahre 1728 von seinem Schutzengel übergeben. Wenn man möchte, kann man diesen Schutzengel also als ersten Zeitreisenden der Literaturgeschichte betrachten.

Louis-Sébastien Mercier's *L'An 2440, rêve s'il en fut jamais ("The Year 2440: A Dream If Ever There Was One"*) ist eine utopische Novelle, die im Jahr 2440 spielt. Das sehr populäre Werk (nach seiner Erstveröffentlichung im Jahre 1771 wurde es 25 mal neu aufgelegt) beschreibt die Abenteuer eines Mannes, welcher nach einer hitzigen Diskussion mit einem befreundeten Philosophen über die Ungerechtigkeit in Paris in einen tiefen Schlaf fällt und sich nach seinem Erwachen im Paris des Jahres 2440 wiederfindet.

In der 1951 erschienen Science Fiction Anthologie *Far Boundaries* identifiziert der Herausgeber August Derleth die Kurzgeschichte *Missing One's Coach: An Anachronism*, die 1838 von einem Anonymus für das *Dublin Literary Magazine* verfasst wurde, als eine frühe Zeitreise-Geschichte. In dieser Geschichte wartet der Erzähler unter einem Baum liegend auf eine Kutsche, die ihn aus Newcastle rausbringen soll, als er plötzlich rund 1200 Jahre in die Vergangenheit versetzt wird, wo er in einem Kloster Beda Venerabilis (*Beda Venerabilis, * 673/674, † 26. Mai 735, war ein angelsächsischer Mönch und Gelehrter*) begegnet und diesem ironische Erklärungen über die Entwicklungen in den folgenden Jahrhunderten gibt.

1843 erschien die wohl berühmteste Weihnachtsgeschichte aller Zeiten: *A Christmas Carol* (*Ein Weihnachtsmärchen*) von Charles Dickens. In ihr wird die Hauptfigur, Ebenezer Scrooge, von Geistern sowohl in die Vergangenheit (zu den vergangenen Weihnachten in Scrooges Leben) als auch in die Zukunft (einem zukünftigen Weihnachten) entführt. Aber auch die aus seiner Sicht gegenwärtige Weihnacht erlebt er in einem beschleunigten Zeitablauf.

Ein offensichtlicheres Beispiel für eine Zeitreise findet sich in dem Buch *Paris avant les hommes (Paris before Men)*, 1861 posthum von dem französischen Botaniker und Geologen Pierre Boitard publiziert. In diesem buch wird der Hauptcharakter durch die Magie des "lahmen Dämonen" in eine prähistorische Zeit gebracht, wo er sowohl einem Plesiosaurier als auch auf einen affenähnlichen Vorfahren des Menschen trifft.

1889 erschien dann Mark Twains *A Connecticut Yankee in King Arthur's Court* (*Ein Yankee an König Arthurs Hof*), in welchem sich der Protagonist, nachdem er während eines Kampfes mit einem Schmiedehammer getroffen wurde, in der Zeit König Arthurs wiederfindet. Twains Story war auch eine der ersten, in der der Protagonist durch seine Handlungen in der Vergangenheit die Geschichte ändert.

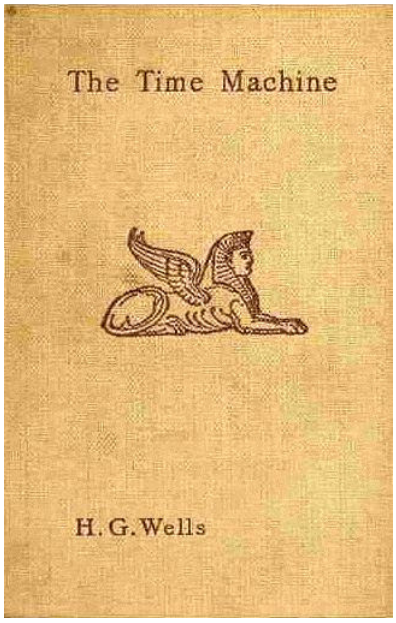
Die 1892 von J. McCullough publizierte Geschichte *Golf in the Year 2000* erzählt die Geschichte eines Engländers, der 1892 in einen Schlaf fällt, aus dem er erst im Jahr 2000 erwacht. Der Fokus des Buches liegt auf den Veränderungen, die das Golfspiel erlebt hat, es werden aber auch viele soziale und technologische Themen aufgegriffen, darunter z.B. eine Einrichtung ähnlich dem Fernsehen und die Gleichberechtigung der Frauen.

All den bisher aufgeführten frühen Zeitreise-Geschichten ist gemeinsam, dass die Zeitreise entweder gar nicht oder durch das Wirken übernatürlicher bzw. magischer Kräfte vollzogen wurde – wenn sie nicht schlicht ein Traum war. Zum Ende des 19. Jahrhunderts wurde dann erstmals die Möglichkeit von Zeitreisen mittels technischer Errungenschaften beschrieben.

Die erste Zeitreise-Geschichte, die eine Zeitreise mit Hilfe einer Zeitmaschine schilderte, war Enrique Gaspar y Rimbau's 1887 erschienenes Buch *El Anacronópet*.

Bei der Zeitmaschine, dem titelgebenden Anacronópete handelt es sich um eine große, eiserne Kiste, die durch Elektrizität angetrieben, sowohl als normales Gefährt (sie besitzt vier pneumatische Reifen) als auch für Reisen durch die Zeit genutzt werden kann. Don Sindulfo García, der Erfinder dieses Wunderwerks, bricht mit einer Reihe von Begleitern von der Weltausstellung in Paris 1878 zunächst zur Schlacht von Tetuán 1860 auf. Die Reise durch die Zeit erfolgt derart, das man gegen die Rotation der Erde fliegt (auf die gleiche Art und Weise reiste übrigens Superman im Film von 1979 in der Zeit zurück, um seine Lois zu retten). Nach einigen Schwierigkeiten reist man zurück, und kommt einen Tag bevor man aufgebrochen ist, wieder in Paris an. Im zweiten Akt bricht Don Sindulfo García mit seinen Begleitern zu einer weiteren Zeitreise auf. Diesmal will man das Geheimnis der Unsterblichkeit lüften. Nach diversen Abenteuern an verschiedenen Orten und zu verschieden Zeiten, erreichen sie schließlich das 30. Jahrhundert v. Chr., das Zeitalter Noahs. Dort erfahren sie, dass das Geheimnis des ewigen Lebens Gott ist. Don Sindulfo, dem Wahnsinn anheim gefallen, beschleunigt die Anacronópete, die explodiert, als sie den Tag vor ihrer Erschaffung erreicht – und Don Sindulfo erwacht im Theater, wo er sich gerade ein Stück von Jules Verne anschaut.

1895 wurde dann mit H. G. Wells' *The Time Machine* (*Die Zeitmaschine*) die wohl bekannteste Geschichte zum Thema der Zeitreise veröffentlicht.



The Time Machine:
Cover der Erstauflage

Der *Zeitreisende*, der im Roman nie mit Namen genannt wird, hat sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine Maschine gebaut, mit deren Hilfe er sich in der vierten Dimension, der Zeit, bewegen kann. Er erklärt einem Kreis von skeptischen Freunden das Prinzip dieses Geräts sehr anschaulich und auch für den heutigen Leser durchaus nachvollziehbar.

Bei seiner ersten Reise in die Zukunft erreicht er das Jahr 802.701. Dort findet er die Welt von zwei gegensätzlichen Arten von Lebewesen menschlicher Abstammung bewohnt, die sich im Verlauf von Jahrtausenden aus den beiden extremen Gesellschaftsklassen des viktorianischen England zu zwei Menschenrassen weiterentwickelt haben: die oberirdisch lebenden *Eloi* und die unterirdischen *Morlocks*.

Die Eloi, 1,20 m kleine, rosahäutige und zerbrechlich wirkende Wesen, leben scheinbar sorgenfrei und glücklich, aber völlig unreflektiert und verweichlicht in einer paradiesischen Umgebung, sehen ähnlich aus wie heutige Menschen und scheinen alle relativ jung zu sein. Es ist dem Erzähler aber anfangs unverständlich, wer sie ernährt und kleidet, da sie offensichtlich nie zu arbeiten brauchen. Andererseits scheint eine namenlose Furcht vor der Dunkelheit, besonders also den mondlosen Nächten, ihrer Idylle zuwider zu laufen.

Die Morlocks, nach Empfinden des Zeitreisenden und Erzählers hässliche, affenartige Wesen, hausen in unterirdischen Höhlen. Bei seinen Erforschungen stellt er

fest, dass sie dort riesige Maschinen betreiben und auf diese Weise das Leben der oberirdischen Eloi ermöglichen und erhalten. Anfangs scheint es ihm, als seien sie deren Sklaven, so wie in der Vergangenheit die Arbeiterklasse ausgebeutet wurde und den Wohlstand der oberen Klassen sicherte. Allmählich aber dämmert es ihm, dass sich das Verhältnis inzwischen umgekehrt hat. Die Morlocks halten sich die Eloi wie der Bauer das Vieh, sie sorgen für ihr leibliches Wohl, weil sie sie als Nahrung brauchen. In den dunklen Nächten holen sie sich oben ihre Mahlzeiten.

Vom Jahr 802.701 aus fährt der *Zeitreisende* noch viel weiter in die Zukunft. Dort erblickt er vor einem riesigen roten Feuerball, der einstmals die Sonne war, ballförmige, hüpfende Lebewesen und wird hierdurch mit dem Ende der Menschheit konfrontiert. Bei seiner Rückkehr in die Gegenwart glauben seine Freunde ihm die Geschichte nicht, und er beschließt, ein weiteres Mal in die Zukunft zu reisen, diesmal ausgerüstet mit einer Kamera, um seine Entdeckungen zu dokumentieren. Von dieser Reise kehrt er nicht zurück.

Wells, der dem Kreis der Fabianer angehörte, einer Gruppe idealistisch eingestellter Quasi-Sozialisten, nutzt seinen Roman als Anklage gegen die Klassenunterschiede und gegen die Unterdrückung des Menschen durch den Menschen im 19. Jahrhundert. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass Wells in seinem Roman bereits 10 Jahre, bevor Einstein seine Relativitätstheorie formulierte, die Einheit von Zeit und Raum beschrieb...

Seit der Veröffentlichung von Wells' Buch ist das Thema der Zeitreise quasi zum integralen Bestandteil der Science Fiction-Literatur geworden.

Insbesondere sind die Probleme im Zusammenhang mit der Kausalität bei Zeitreisen in die Vergangenheit ein beliebtes Thema der Science-Fiction-Literatur, etwa in den Romanen *Schutzengel* von Dean Koontz oder *Geschichte machen* von Stephen Fry.

Dabei wird gerne der Schmetterlingseffekt aus der Chaostheorie thematisiert. Das bedeutet, dass selbst kleinste Veränderungen in der Vergangenheit extreme Auswirkungen auf die weitere Entwicklung haben können. Als Beispiel sei hier die Kurzgeschichte *A Sound of Thunder* von Ray Bradbury aus dem Jahr 1951 genannt, in der ein Zeitreisender, der In der Vergangenheit auf Dinosaurierjagd geht, durch das Töten eines Schmetterlings die Zukunft ändert.

Gelöst wird dieses Problem nicht selten mit der überraschenden Pointe, dass die Zeitreise von Beginn an Teil der bekannten Vergangenheit war und durch die Zeitreise ein Kreis geschlossen wird.

Eine andere wiederkehrende Idee ist die der Zeitschleife, in welcher der Protagonist festsitzt. Dies ist zum Beispiel in der Story *By his Bootstraps* (*Im Kreis*) von Robert A. Heinlein aus dem Jahr 1941 der Fall.

By his Bootstraps

Michael Crichton verwendet in seinem Buch *Timeline* die These, dass unterschiedliche Zeiten nur unterschiedliche Welten in der Viele-Welten-Interpretation sind. Eine Zeitreise erfolgt daher durch die Reise in eine Parallelwelt.

Vor ihm verwendete bereits Kurt Mahr diesen Gedanken in Kurzgeschichten wie *Kunersdorf*, in der ein Mann in der Absicht, Preußens Niederlage im Siebenjährigen Krieg zu verhindern, ins Jahr 1759 zurückreist. Dort will er den Ritt eines preußischen Boten verhindern, den Friedrich der Große ausgesandt hatte – und muss feststellen, dass der Bote gar nicht losgeschickt wird! Der Zeitreisende erkennt, dass er sich in einer alternativen Vergangenheit befindet und reist von Verwirrung und Panik erfüllt in seine Gegenwart zurück – hat aber das Pech, auch hier nicht in seiner eigenen Welt zu landen, sondern in einem Universum, in dem die Erde ein luft- und lebloser Planet ist.

Auch dem Großvater-Paradoxon widmete Kurt Mahr eine Kurzgeschichte. In *Armer Paul* reist der genannte in die Vergangenheit, tötet dort "seinen" Großvater, um sich dann nach der Rückkehr in "seine" Zeit auf einer Welt wiederzufinden, die von Ebenbildern seines Großvaters bewohnt wird.

Das Problem der grammatikalischen Tempusbildung für Zeitreisende wurde von Douglas Adams in seinem Roman *Das Restaurant am Ende des Universums* thematisiert:

»Eines der Hauptprobleme, denen man bei einer Reise durch die Zeit begegnet, ist nicht, dass man zufällig sein eigener Vater oder seine eigene Mutter wird. Sein eigener Vater oder seine eigene Mutter zu werden, ist kein Problem, mit dem eine tolerante und gut eingespielte Familie nicht fertig würde. Das Ändern des Laufs der Geschichte ist auch kein Problem – der Lauf der Geschichte ändert sich nicht, weil alles zusammenstimmt wie in einem Puzzle. Alle wichtigen Veränderungen sind bereits vor den Dingen geschehen, die sie ändern sollten, und zum Schluss renkt sich alles von selbst wieder ein.

Das größte Problem ist ganz einfach ein grammatikalisches, und das wichtigste Buch, das man zu diesem Thema heranziehen kann ist *Das Handbuch der 1001 Tempusbildungen für den Reisenden durch die Zeit* von Dr. Dan Streetmaker. Es sagt einem zum Beispiel, wie man etwas auszudrücken hat, das in der Vergangenheit im Begriff war, einem zu widerfahren, bevor man ihm aus dem Weg ging, indem man in der Zeit zwei Tage nach vorn hopste. Das Ereignis wird nun unterschiedlich beschrieben, je nachdem, ob man aus dem Blickwinkel seiner natürlichen Zeit, einer Zeit in der weiteren Zukunft oder einer Zeit in der weiteren Vergangenheit darüber spricht, und es wird noch weiter kompliziert durch die Möglichkeit, dass man sich gerade darüber unterhalten kann, während man auf der Reise von einer zeit zur andern ist, um seine eigen Mutter oder ein eigener Vater zu werden.

Die meisten Leser kommen bis zum Futurum des semiconditional modifizierten, sub-umgedrehten Intentionals des subjunktiven Praeteritum Plagalis, bevor sie aufgeben: und tatsächlich sind in späteren Auflagen des Buches alle Seiten hinter diesem Kapitel weiß gelassen worden, um Druckkosten zu sparen.

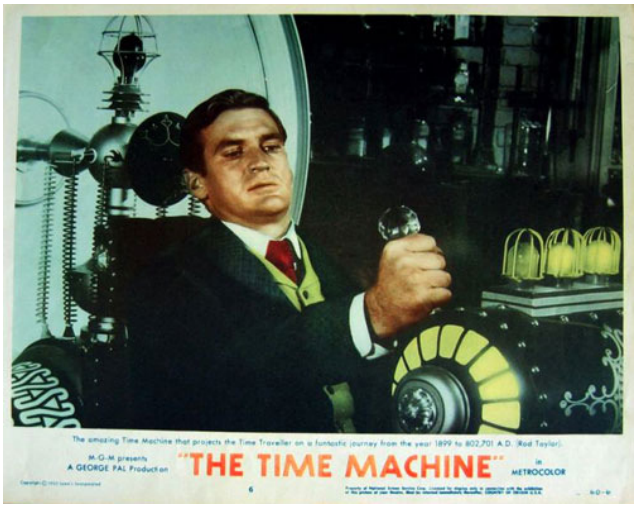
Der Reiseführer *Per Anhalter durch die Galaxis* geht über dieses Gewirr akademischer Abstraktionen in aller Eile hinweg und bemerkt nur ganz kurz, dass man den Begriff "Futuristisches Pefekt" aufgegeben hat, weil man entdeckt hat, dass es das nicht gibt.«

Briefe in die chinesische Vergangenheit von Herbert Rosendorfer erzählt die Geschichte eines chinesischen Mandarin, der vom China des zehnten Jahrhunderts in das gegenwärtige China reisen will. Da er aber die Erdrotation nicht berücksichtigt hat, landet er in einer seltsamen Stadt namens Min-Chen in einem Land, welches Ba-Yan genannt wird (= München, Bayern). Er schreibt mehrere Briefe nach hause, in denen er von seinen Abenteuern an diesem seltsamen Ort berichtet, wo Fahrzeuge ohne Pferde fahren, es riesige Gebäude gibt und wo die örtliche Sprache in einem primitiven Dialekt mit nicht mehr als 26 Buchstaben geschrieben wird. Bemerkenswert dabei ist, dass hier auf ein Problem eingegangen wird, dass sonst zumeist unberücksichtigt bleibt: In den meisten Geschichten reist der Zeitreisende in die Vergangenheit oder Zukunft ohne dass es zu einer Ortsveränderung kommt. Das heißt, eine Zeitreise, die z.B. in London beginnt, endet auch dort. Nun dreht die Erde sich aber in rund 24 Stunden einmal um sich selbst, umkreist in etwa 365

Tagen einmal die Sonne, die wiederum mit der Milchstraße rotiert, während das gesamte Universum sich ausdehnt – müssten da nicht eigentlich alle Zeitreisen im Vakuum des Alls enden?

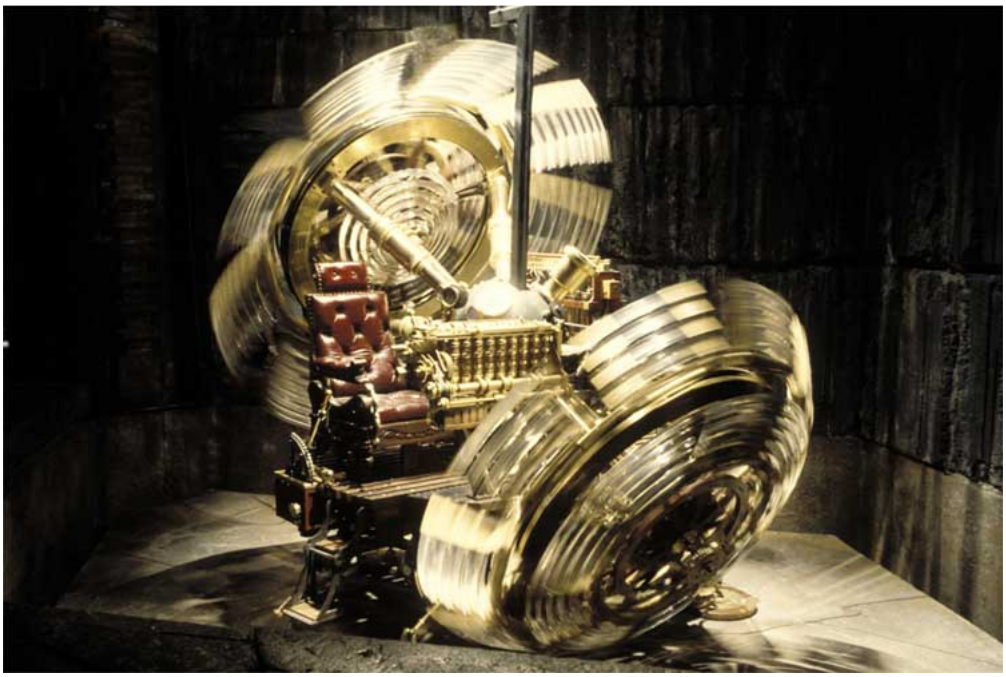
o Film

Wie für die Phantastische Literatur, so gilt auch für den Phantastischen Film, dass an dieser Stelle nicht jeder Film, der sich irgendwie mit der Thematik der Zeitreise beschäftigt, aufgelistet werden kann.
Das Thema der Zeitreise hielt erst relativ spät Einzug in den Phantastischen Film. Während etwa ein Flug zum Mond bereits im ersten Science Fiction-Film der Welt – dem 1902 von Georges Méliès produzierten *Le Voyage dans la* Lune (Die Reise zum Mond) – thematisiert wurde, dauerte es bis zum Jahr 1960, dass sich mit der Verfilmung von Wells' *The Time Machine* der erste Film des Themas der Zeitreise annahm.
Silvester 1899, London: Als der Erfinder George einigen Freunden beweisen will, dass es ihm gelungen ist, die vierte Dimension zu überwinden und durch die Zeit zu reisen, hält man ihn für einen trickreichen Exzentriker. Später, als George die von ihm entwickelte Zeitmaschine testet, trägt sie ihn in die Zukunft. Wenn er anhält, sieht er in der Auslage eines seinem Hause gegenüberliegenden Geschäfts, wie sich die Mode ändert. Er erlebt während kurzer Sprünge den Ersten und den Zweiten Weltkrieg mit und stößt, als er 1966 auf die Straße hinausgeht, auf den mittlerweile zum Greis gewordenen Sohn seines Freundes Filby. London wird mit Atomraketen beschossen, der Dritte Weltkrieg ist entbrannt. George flieht weiter in die Zukunft, verliert aufgrund einer durch die detonierenden Atombomben verursachten Erschütterung jedoch das Bewusstsein. Als er wieder zu sich kommt und die Zeitmaschine anhalten kann, findet er sich im Jahre 802.701 in einer fantastischen, paradiesisch anmutenden Naturlandschaft wieder, deren Bewohner – kleinwüchsige, zerbrechlich wirkende und friedliche Menschen – sich über sein plötzliches Auftauchen und Anderssein nicht einmal wundern. Die Eloi, so nennen sie sich, leben in einer geborstenen Kuppel das Leben naiv-unschuldiger Kinder und existieren in einer Umwelt natürlicher Harmonie. George nimmt näheren Kontakt mit den Eloi auf, nachdem er das Mädchen Weena vor dem Ertrinken gerettet hat. Nach und nach erfährt er, dass nach dem Dritten Weltkrieg die ganze Erde radioaktiv verseucht war und ein Teil der Menschen unter der Erdoberfläche Schutz gesucht hat. Die Morlocks, wie diese Menschen genannt werden, leben in unterirdischen Höhlen und sind im Gegensatz zu den Eloi nicht nur geistig, sondern auch körperlich mutiert (oder degeneriert). Als die Morlocks Georges Zeitmaschine entführen, ist er zwar entsetzt, passt sich der Lage aber an. Erst als ihm auffällt, dass die kindlichen Oberflächenbewohner von den sinister wirkenden Morlocks in deren Höhlen getrieben werden, um dort als Schlachtvieh zu enden, engagiert er sich: Er wiegelt die sanften Eloi gegen die Morlocks auf und vernichtet deren unterirdisches Reich. Mit seiner Zeitmaschine reist er an das Ende der Zeit, sieht die Sonne als erkalteten Stern und die Erde von riesigen Krustentieren bevölkert. Dann kehrt er ins Jahr 1899 zurück, um den dort versammelten Freunden von seinen Erlebnissen zu berichten. Diesmal sind sie nicht mehr so sicher, ob George nur ein exzentrischer Mensch ist: Er verabschiedet sich, denn er will in die Zeit der Eoi (und zu Weena) zurück, um mit ihnen eine neue Menschenzivilisation aufzubauen.
Regisseur George Pal gelang zwar ein stimmungsvoller und tricktechnisch ansprechender Film, der 1960 den Oscar für die Spezialeffekte bekam, wich jedoch in einem wichtigen Punkt von der literarischen Vorlage ab: Während die Morlocks in der Geschichte von Wells die Nachkommen der Arbeiterklasse sind und die Eloi sich als Abkömmlinge der wohlhabenden Klasse erweisen, deren Degeneration so weit fortgeschritten ist, dass sie sich achselzuckend ihrem Schicksal fügen und schlussendlich den eigenen Untergang provozieren, liegt in Pals Film, dem Zeitgeist entsprechend, die Ursache für die Entwicklung von Eloi und Morlocks in der Strahlung des mit atomaren Waffen geführten Dritten Weltkriegs. Die starke Sozialkritik des Romans bleibt dabei auf der Strecke (und wäre im Amerika der 1960er Jahre wohl auch nicht gut angekommen). Dennoch bleibt die Frage offen, wie es kommt, dass die nach dem Fall der Bomben unter der Erde Schutz suchenden Menschen zu den Morlocks wurden, während die an der Oberfläche weilenden anscheinend fast keine Schäden davontrugen.



Rod Taylor als Zeitreisender in der Filmversion des Jahres 1960

Wells' Roman stand noch für einige weitere Verfilmungen Pate.
1978 produzierte Henning Schellerup einen Fernsehfilm mit Neil Perry und Priscilla Barnes in den Hauptrollen.
1979 entstand nach der gleichnamigen Novelle von Karl Alexander *Time After Time* (*Flucht in die Zukunft*), der Elemente aus dem Roman mit der Figur von "Jack the Ripper" verknüpft, hier wird H. G. Wells von Malcolm McDowell als Erfinder der Zeitmaschine dargestellt. Der "Ripper" flieht mit der Zeitmaschine ins 20. Jahrhundert und wird von Wells verfolgt. Durch die Mithilfe der als nächstes Opfer prädestinierten Frau kann der "Ripper" unschädlich gemacht werden. Die Dame folgt Wells ins 19. Jahrhundert und wird seine Gattin.
2002 folgte eine weitere Adaption des Stoffes, diesmal durch Regisseur Simon Wells, einen direkten Nachfahren des Autors.
Alexander Hartdegen ist ein junger Wissenschaftler im New York des 19. Jahrhunderts. Besessen von der Idee der Zeitreise und überzeugt davon, dass eine solche theoretisch möglich ist, unterrichtet er an der Columbia University als Professor für fortgeschrittene Mechanik und Ingenieurswesen. Wegen seiner radikalen Ideen und freidenkerischen Art eckt er oft an. Als er sich eines schönen Abends wieder mit seiner Freundin Emma im Central Park trifft, werden die beiden Opfer eines Raubüberfalls. Als der Räuber auch Emmas Verlobungsring stehlen will, kommt es zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf sich ein Schuss löst. Während der Räuber flieht, stirbt Emma in Alexanders Armen. Während der nächsten vier Jahre verlässt Alexander kaum seine Wohnung und es gelingt ihm tatsächlich, eine Zeitmaschine zu konstruieren. Schließlich reist er in jene schicksalhaft Nacht zurück. Tatsächlich gelingt es ihm, den Überfall zu verhindern – doch Emma wird kurz darauf von einem durchgehenden Pferd getötet. Alexander erkennt verbittert, dass wenn er eine Todesart Emmas verhindert, sie auf eine andere Weise ums Leben kommt. Er entscheidet sich für eine Reise in die Zukunft, in der Hoffnung, dass er dort (oder dann?) eine Lösung für sein Problem findet. Alexander stoppt seine Reise am 24. Mai 2030. Er erfährt, dass der Mond kolonisiert werden soll und spricht in der New York Public Library mit dem Bibliothekar Vox, einer holographischen künstlichen Intelligenz. Vox meint jedoch, dass eine praktische Zeitreise unmöglich sei. Frustriert setzt Alexander seine Reise in die Zukunft fort, wird jedoch am 26. August 2037 abrupt gestoppt. Er erkennt,



Die Zeitmaschine aus der Filmversion des Jahres 2002

dass der Mond seine Umlaufbahn verlassen hat und in zahlreiche Teile zerbrochen ist, die jetzt die Erde bedrohen. Er setzt seine Reise fort, verliert aber das Bewusstsein. Als er erwacht und seine Reise stoppen kann, hat er den 16. Juli 802.701 erreicht. Er stößt auf Menschen, die als Jäger und Sammler leben und ihre Wohnstätte an der Flanke eines steil abfallenden Meereskliffs errichtet haben. Diese nennen sich selbst Eloi. Er geht schließlich eine Beziehung mit einer Eloi-Frau namens Mara ein, die als eine von wenigen noch seine Sprache spricht. Nachdem einige Zeit vergangen ist, bittet Mara ihn, in seine eigene Zeit zurückzukehren und ihren jüngeren Bruder Kalen mitzunehmen. Plötzlich werden die Eloi von den Morlocks angegriffen, monströsen, blassen und haarlosen affenartigen Kreaturen, die die Eloi als Nahrung jagen. Auch Mara wird ihre Beute. Als Alexander herausfinden will, wohin die Morlocks sie gebracht haben, meinen einige Eloi, "der Geist" könne es vielleicht wissen. Wie sich herausstellt, handelt es sich bei "dem Geist" um Vox, der nach all der Zeit immer noch in den Resten der ehemaligen New York Public Library funktioniert. Mit seiner Hilfe gelingt es Alexander einen Weg in das unterirdische Reich der Morlocks zu finden. Er findet heraus, dass die Morlocks in einem spezialisierten Kastensystem leben, an deren Spitze super-intelligente Telepathen stehen. Alexander wird gefangen und zu Mara in einen Käfig gesperrt. Der Anführer der Morlocks erklärt ihm, dass sie Morlocks keine Monster sind, sondern ein Produkt der Evolution. Außerdem gebe es noch weitere Morlock-Clans. Schließlich erklärt der Über-Morlock Alexander, warum er Emmas Schicksal nicht ändern kann: Er ist in einem temporalen Paradoxon gefangen. Emmas Tod war es, der ihn veranlasste, die Zeitmaschine zu bauen – er kann sie nicht benutzen, wenn Emmas Tod nicht in der Zeitlinie verankert ist. Der Über-Morlock meint auch, dass es ohne Alexander keine Morlocks geben würde, erläutert dies aber nicht weiter. (Die Erklärung liegt wohl in Alexanders Korrespondenz mit Albert Einstein, in der er diesen ermutigte, seine Relativitätstheorie zu vollenden. Hätte er dies nicht getan, hätte es keine Atombombe gegeben und es wäre nicht zur Zerstörung des Mondes gekommen – und damit nicht zur Entwicklung von Morlocks und Eloi.) Alexander erfährt, dass die Morlocks Nachfahren von Menschen sind, die sich nach der Mondkatastrophe unter die Erdoberfläche zurückzogen, während die Vorfahren der Eloi sich dem Fallout an der Oberfläche stellten. Die Zeitmaschine wird von den Morlocks gefunden und in ihr unterirdisches Reich gebracht. Alexander gelingt die Flucht. Er schlägt sich zu seiner Zeitmaschine durch und startet eine Fahrt weit in die Zukunft, auf der er sich des Über-Morlocks erwehren muss. Schließlich gelingt es ihm, diesen fortzustoßen und er beobachtet, wie er außerhalb des Zeitfeldes rapide altert und stirbt. Als er die Fahrt stoppt, hat er das Jahr 735.427.810 erreicht und er blickt auf eine wüste Landschaft, die vollkommen von den Morlocks beherrscht wird. Alexander akzeptiert, dass er Emma niemals retten kann und reist zurück, um Mara zu retten. Nachdem er sie befreit hat, bringt er die Zeitmaschine zur Explosion und zerstört so das Reich der Morlocks. Nun gefangen im Jahr 802.701 beschließt er sich zusammen mit Mara ein neues leben aufzubauen. Zusammen mit Vox beginnt er die Eloi zu unterrichten und so die menschliche Zivilisation wieder aufzubauen.

Ebenso wie George Pal unterzog auch Simon Wells den Stoff einigen Änderungen um ihn zeitgemäßer zu gestalten. Herausgekommen ist dabei ein wirklich gelungener Film, der leider zu Unrecht im Schatten seines Vorläufers steht, obwohl er ihn in vielen Punkten übertrifft.

Es gibt aber auch noch eine große Zahl von Filmen, die sich des Themas der Zeitreise annehmen, ohne dabei Wells' Roman als Vorlage zu benutzen.

In dem 1982 produzierten *Time Rider* gerät der Motorradfahrer Lyle Swann durch Zufall in ein Zeitexperiment, als er durch die Wüste fährt und dort durch den Strahl einer Zeitmaschine ins Jahr 1872 zurückgeworfen wird. Er landet in einem typischen Westernkaff und muss sich alsbald aller Halunken der näheren Umgebung erwehren, denn sein Motorrad erscheint den Menschen jener Zeit als wahres Wunderwerk (jedenfalls, solange noch Benzin im Tank ist). Als Lyles Lage zu kritisch wird, holen ihn die Zeitforscher, die das ganze Geschehen beobachten konnten, in seine angestammte Zeit zurück, wo er feststellen muss, dass er sein eigener Ur-Ur-Großvater geworden ist.

Time Rider-Filmplakat aus Frankreich

1984 entstand *The Philadelphia Experiment* (*Das Philadelphia Experiment*) nach dem gleichnamigen Buch von Charles Berlitz und William I. Moore.

Ein 1943 durchgeführtes 'Unsichtbarkeit-Experiment' der US-Marine lässt den Zerstörer *Eldridge* in ein anderes Raum-Zeit-Kontinuum überwechseln. Nur die Matrosen David und Jim können sich mit einem Sprung über die Reling retten – und finden sich im Jahr 1983 wieder. Dort erkennen sie, dass ein erneutes Experiment

Ursache der Katastrophe ist: Die künstlich erzeugten Magnetfelder haben sich über vierzig Jahre hinweg verbunden und einen Zeitstrudel erzeugt, der die Erde zu verschlingen droht. Dr. Longstreet, der Experimentator beider missglückten Versuche, erkennt, dass nur David den Weltuntergang verhindern kann. Er soll in das Jahr 1943 zurückkehren und die Maschinen der *Eldridge* stoppen. Nachdem er seinen Auftrag erledigt hat, kehrt David wieder ins Jahr 1983 zurück, wo er ein nettes Mädel kennengelernt hat.

Zwischen 1985 und 1990 entstand die wohl bekannteste und amüsanteste Zeitreise-Trilogie: *Zurück in die Zukunft.*

Im ersten Teil von 1985 gerät der 17-jährige Marty McFly durch eine Verkettung unglücklicher Umstände mit dem von seinem Freund, dem exzentrischen Wissenschaftler Doc Emmett L. Brown, zu einer Zeitmaschine umgebauten DeLorean in das Jahr 1955. Dort muss er überrascht feststellen, dass die holde Lorraine Blaines, die einst seine Mutter sein wird, mehr Spaß an ihrem Sohn in spe hat als an dem schüchternen George, den sie heiraten *muss*, um Martys Existenz nicht zu gefährden. Außerdem fehlt seinem Zeitreise-Auto die Energie für die Rückkehr ins Jahr 1985. Mit Hilfe der dreißig Jahre jüngeren Ausgabe von Doc Brown gelingt es ihm, sein Energieproblem zu lösen. Nachdem es ihm schließlich gelungen ist, seine Eltern miteinander zu verkuppeln und er den Rock'n'Roll erfunden hat (beim Schulball spielt er einen Chuck-Berry-Song, den einer der Anwesenden übers Telefon seinem Kumpel Elvis Presley zu Gehör bringt), gelingt ihm schließlich die Rückkehr in seine eigene Zeit – wo er feststellen muss, dass sich einige Dinge zum Besseren verändert haben.

Im zweiten Teil reist Doc Brown mit Marty ins Jahr 2015, wo er festgestellt hat, dass Martys Familie ruiniert ist. Marty kauft einen Sport-Almanach mit den Ergebnissen aller wichtigen Sportereignisse. Doc Brown schmeißt diesen aber aus dem Fenster des DeLorean. Biff Tannen findet ihn, stiehlt den DeLorean und reist in die Vergangenheit, wo er ihn seinem jüngeren Ich gibt. Als Doc Brown und Marty ins Jahr 1985 zurückkehren, finden sie veränderte Verhältnisse vor: Biff hat den Almanach genutzt um zu Reichtum zu gelangen, George McFly ermordet und Martys Mutter geheiratet. Sie finden heraus, dass Biff den Almanach 1955 von einem alten Mann bekommen hat. Also reisen sie zurück ins Jahr 1955, um Biff den Almanach wieder abzunehmen, bevor er ihn benutzen kann. Das gelingt ihnen schließlich auch, aber als sie ins Jahr 1985 zurückkehren wollen, trifft ein Blitz den DeLorean. Doc Brown wird ins Jahr 1885 geschleudert und Marty ist im Jahr 1955 gestrandet.

Der dritte Teil setzte die Handlung seines Vorgängers nahtlos fort. Nachdem Marty herausgefunden hat, dass Doc Brown im Jahr 1885 gestrandet ist, setzt er mit Hilfe der 1955er-Version des Docs den DeLorean (der 70 Jahre in einer verlassenen Mine auf ihn gewartet hat) wieder in Gang. Da er weiß, dass Doc Brown kurz nach seiner Ankunft im Jahr 1885 ums Leben kam, reist er zurück in die Vergangenheit, um den Doc zu retten und mit ihm in die Zukunft zurückzukehren. Doch leider muss er nach seiner Ankunft im Jahr 1885 feststellen, dass der DeLorean durch ein Leck in der Treibstoffleitung nicht mehr fährt und Doc, der sich in die Lehrerin Clara Clayton verliebt hat, zieht es vor, im Jahr 185 zu verweilen. Als wenn das noch nicht Probleme genug wären, hat es auch noch ein schießwütiger Westernschurke auf Mary abgesehen...

In dem 1995 entstandenen *12 Monkeys* versucht die Hauptfigur die Geschichte zu ändern, scheitert aber schließlich am Prinzip der fixierten Zeitlinie. Der intelligent gemachte Film überzeugt auch durch seine komplexe Handlung.

Durch eine Virus-Pandemie sterben zwischen 1996 und 1997 über fünf Milliarden Menschen. Nur knapp 1 % der Menschheit überlebt. Die Handlung des Films beginnt im Jahr 2035. Die Überlebenden der globalen Katastrophe haben sich unter die Erde zurückgezogen, wo sie hermetisch abgeriegelt von der Außenwelt unter teilweise sehr erbärmlichen Umständen leben. So genannte "Wissenschaftler" versuchen durch die Einsätze "Freiwilliger" mehr über das Virus zu erfahren. Um das noch nicht mutierte Originalvirus zu finden, soll James Cole durch eine Zeitreise in das Jahr 1996 geschickt werden, wo er die oder den Urheber des Virus finden soll. Cole ist ein gefährlicher Strafgefangener, der seit seiner Kindheit unter Flashbacks leidet. In seinen Träumen sieht er stets Bruchstücke einer Schießerei in einem Flughafenterminal. Cole findet sich zunächst versehentlich im Jahr 1990 wieder, wo man ihn ohne Umschweife für verrückt erklärt und in eine Nervenheilanstalt steckt. In der Anstalt lernt er den tatsächlich wahnsinnigen Jeffrey Goines kennen, der ihm einiges über eine "Armee der 12 Monkeys" erzählt. Durch eine Nachricht auf einem Anrufbeantworter aus dem Jahr 1996 gilt die Gruppe für die Wissenschaftler 2035 als der Urheber des Virus. Nachdem Coles Vorgesetzte von dem Fehler erfahren, holen sie ihn zurück ins Jahr 2035. Er kann glaubhaft erklären, nicht für den Fehler verantwortlich zu sein und erhält daraufhin eine zweite Chance. Durch einen weiteren Fehler landet Cole jedoch zunächst mitten im Grabenkrieg des Ersten Weltkrieges, wo er auch sofort von einer Kugel am Bein verwundet wird. Schließlich kann er ins Jahr 1996 reisen. Dort entführt er die Psychiaterin Dr. Kathryn Railly, die ihn bereits aus der Nervenheilanstalt aus dem Jahr 1990 kennt und ihn dementsprechend für geistesgestört hält. Zunächst kann Cole sie nicht davon überzeugen, dass die von ihm vorausgesagte Katastrophe wirklich eintreffen wird. An psychischem Zerfall leidend, beginnt Cole auch selbst an seiner Botschaft zu zweifeln. Während der Dauer der Entführung beschäftigt jedoch der Fall eines vermissten Jungen die Medien. Cole äußert gegenüber der Psychiaterin, dass er als Kind durch diese Geschichte zum ersten Mal Angst empfand und dass der Junge sich nur aus Spaß versteckt.

Die wohl berühmteste Zeitmaschine der Filmgeschichte.
Repliken des umgebauten DeLorean aus der "Zurück in die Zukunft"-Trilogie stehen u.a. im Toyota-Museum,Präfektur Aichi, Japan und dem Universal Studio in Kalifornien

Nach einem Besuch bei Jeffrey Goines' Vater, einem bekannten Virologen, wird Cole in die Zukunft zurückgeholt. Dort ist er nun endgültig selbst von seiner Geisteskrankheit überzeugt und lacht über die Wissenschaftler. Er kann die Wissenschaftler jedoch erneut davon überzeugen, ihn nochmals ins Jahr 1996 zu schicken, wo er sich von Dr. Railly behandeln lassen möchte. Die Psychiaterin ist zwischenzeitlich aufgrund der Untersuchungsergebnisse der Kugel aus Coles Bein, die tatsächlich aus dem Ersten Weltkrieg stammt, und der Enthüllung des Kinderstreiches von Coles Geschichte überzeugt. Wieder im Jahr 1996 angekommen, beabsichtigt Cole, sich freiwillig verhaften zu lassen, da er mittlerweile selbst davon überzeugt ist, geisteskrank zu sein. Dr. Railly versucht, ihm zu erklären, dass seine Geschichte, die ihm niemand abgekauft hat, doch der Wahrheit entspreche. Cole jedoch ist hin- und hergerissen. Schließlich zieht er sich selbst einige Zähne, da ihm ein ominöser Obdachloser mitgeteilt hat, dass seine Zähne mit einer Art Peilvorrichtung ausgestattet seien. Da er nie wieder zurück unter die Erde will, verzichtet er auf seine Zähne für den Fall, dass er doch nicht geistesgestört sein sollte. Cole und Dr. Railly versuchen nun gemeinsam, die Gruppe "12 Monkeys" aufzuhalten. Nach kurzer Zeit stellt sich heraus, dass die 12 Monkeys keine Weltuntergangsfanatiker, sondern Tierschützer sind, deren Ziel die Befreiung von Tieren aus dem Zoo ist. Da beide überzeugt sind, einem Irrtum erlegen zu sein, ruft Dr. Railly die von Cole genannte Nummer an und hinterlässt auf dem Anrufbeantworter eine Nachricht. Dabei erwähnt sie aus Spaß die "Armee der 12 Monkeys". Ihre Nachricht wird Cole 39 Jahre später erreichen. Dies stellt für beide den endgültigen Beweis dar, dass Coles Warnungen bald Realität werden müssen. Fatalistisch ergeben sich beide in ihr Schicksal und wollen noch ein letztes Mal ans Meer reisen, welches Cole noch nie mit eigenen Augen gesehen hat. Auf dem Weg zum Flughafen stehen die beiden in einem langem Verkehrsstau, weil frei herumlaufende Wildtiere wie Zebras, Giraffen, etc. den Verkehr blockieren, und in dem Moment wird ihnen erst bewusst, worum es der Armee der 12 Monkeys überhaupt ging, nämlich um die Befreiung der Tiere. Mit Verbreitung von Viren hatte diese Gruppierung gar nichts im Sinn. Beim Betreten des Flughafens erkennt Cole die Szene aus seinen Träumen wieder. Er ruft ein letztes Mal bei der Nummer an, klärt den Fehler mit den 12 Monkeys auf und gibt an, nicht mehr zurückkommen zu wollen. Wenig später begegnet er jedoch einem Zellengenossen aus der Zukunft, der ihm eine Waffe übergibt und ihm mitteilt, den Wissenschaftlern wäre ihre Machtposition wichtiger als die Rettung der Menschheit. Dr. Railly erkennt unterdessen in Dr. Peters, dem Assistenten von Jeffrey Goines' Vater, den wahren Urheber der Katastrophe. Cole versucht noch, ihn aufzuhalten, scheitert jedoch und wird von den Sicherheitsbeamten des Flughafens erschossen, als er mit gezogener Waffe auf den Fanatiker zustürmt. Cole stirbt in den Armen seiner Geliebten. Dr. Peters kann seine Reise unbehelligt antreten und hat das Virus bereits bei der Sicherheitskontrolle auf dem Flughafen freigesetzt. Als er ins Flugzeug steigt, sitzt neben ihm die jüngere Version der Astrophysikerin, die Coles Nachricht in der Zukunft empfangen hat. Coles Tod wird von ihm selbst als kleiner Junge beobachtet. In seinen Träumen hatte er stets sein eigenes Ableben gesehen. Kathryn erkennt nach Coles Tod den jungen Cole in der Menge der Schaulustigen. Mit einem traurigen Lächeln versucht sie, diesem noch Hoffnung zu geben.

o Fernsehen

Auch die Macher phantastischer Fernserien nutzten gern und oft das Konzept der Zeitreise. Dabei entstanden sowohl Serien, in denen die Idee der Zeitreise im Mittelpunkt stand, als auch solche, die das Konzept nur in vereinzelten Folgen aufgriffen.
In die erste Kategorie fallen Serien wie *Doktor Who, Time Tunnel, 7 Days – Das Tor zur Ewigkeit* und *Quantum Leap* (*Zurück in die Vergangenheit*).
Zur zweiten Kategorie zählt *Star Trek*. Zeitreisen, Zeitanomalien, Risse im Raum-Zeit-Kontinuum und mehr häufen sich in den verschiedenen *Star Trek*-Inkarnationen.

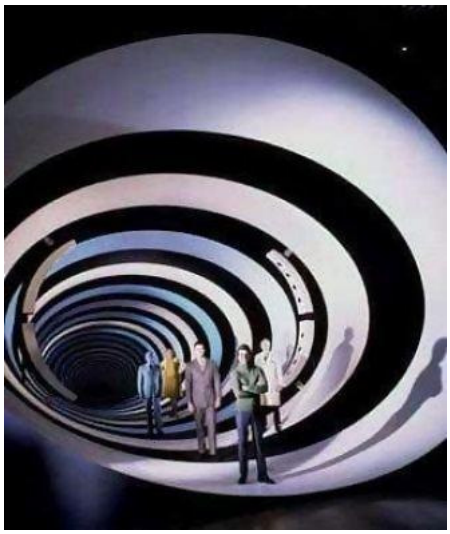
Doktor Who

Doctor Who ist eine britische Science-Fiction-Serie (eigentlich *die* britische Science-Fiction-Serie), die ab 1963 von der BBC produziert wurde. Sie handelt von einem mysteriösen Zeitreisenden, der nur bekannt ist als "The Doctor". Über die Jahre wurde sie zu einer Kultserie, ähnlich wie *Star Trek,* und beeinflusste Generationen von britischen Fernsehautoren und Zuschauern. In einer Abstimmung über die 100 besten britischen Fernsehsendungen landete die Serie auf Platz drei.
Doctor Who wurde zum ersten Mal am 23. November 1963 ausgestrahlt. Die erste Geschichte hieß *An Unearthly Child*, und bestand aus 4 Teilen. Im Laufe der nächsten Jahre wurden über 730 Episoden in 29 Staffeln ausgestrahlt. Die vorerst letzte Geschichte *Last of the Time Lords* war am 30. Juni 2007 zu sehen. *Doctor Who* hält damit den Rekord, die am längsten laufende Science-Fiction-Serie der Welt zu sein.
Im "Museum of the Moving Image" in London gab es eine Ausstellung zu Doctor Who, das Museum wurde allerdings mittlerweile geschlossen.

Die Gesichter des Doctor Who

Time Tunnel

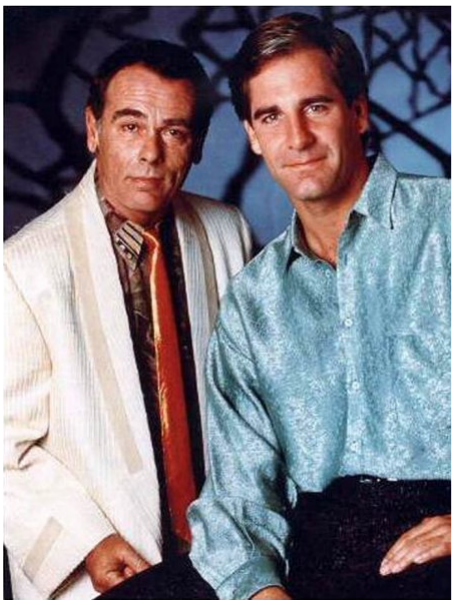
Time Tunnel (*The Time Tunnel*) ist eine US-amerikanische Science-Fiction-Serie, von der in den Jahren 1966/67 insgesamt 30 Folgen zu je 48 Minuten entstanden. Anfang der 70er Jahre wurden einzelne Teile der Serie auch im deutschen Fernsehen ausgestrahlt.
Projekt Tic-Toc ist ein streng geheimes Forschungsprogramm der US-Regierung, das sich mit dem Bau einer Zeitmaschine, dem Time Tunnel, beschäftigt. Als die Kosten des Projekts die des gesamten Raumfahrtprogramms übersteigen, ordnet Senator Leroy Clark eine Untersuchung an, da er der Meinung ist, dass die Ergebnisse des Projekts derart hohe Kosten nicht rechtfertigen. Bei seiner Besichtigungstour erklärt er dann, dass er das Projekt einstellen lassen wird, da es sich seiner Meinung nach nur um eine Verschwendung von Zeit und Geld handele. Um ihm das


The Time Tunnel

Gegenteil zu beweisen, benutzt der junge Physiker Dr. Tony Newman den Time Tunnel, um selbst in die Vergangenheit zu reisen. Das übrige Tim Tunnel-Personal kann durch den Tunnel sehen, dass Newman auf der *Titanic* gelandet ist, die kurz davor steht, zu sinken. In einem verzweifelten Versuch seinen jüngeren Freund zu retten, durchschreitet ein anderer der Wissenschaftler, Dr. Doug Phillips, ebenfalls den Tunnel. Es gelingt den beiden zwar im letzten Moment, die *Titanic* zu verlasen, doch eine Rückkehr in die Gegenwart scheint nicht möglich zu sein. Stattdessen werden sie bei jedem Versuch in eine andere Zeit verschlagen...

Zurück in die Vergangenheit

Zurück in die Vergangenheit (*Quantum Leap*) ist eine US-amerikanische Science Fiction-Fernsehserie, die von März 1989 bis Mai 1993 von NBC produziert wurde mit insgesamt 97 Folgen zu je 45 Minuten.
Die Serie handelt von Dr. Samuel "Sam" Beckett, einem mit dem Nobelpreis ausgezeichneten Quantenphysiker und Erfinder des "Quantenbeschleunigers", der infolge eines gescheiterten Selbstversuchs unkontrolliert innerhalb seiner eigenen Lebenszeit (in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts) in der Zeit reist und dabei temporär die Identität verschiedener Menschen dieser Zeit annimmt und mit ihnen den Körper tauscht.
Jede der 97 Folgen beginnt mit der Aussage "Oh Mann!" ("Oh boy!") von Beckett, nachdem ihm nach einem Zeitsprung bewusst wird, dass er sich in einer neuen Person und Zeit befindet.
Sams unfreiwillige Zeitsprünge beginnen, nachdem das von ihm entwickelte Zeitreise-Experiment von einer mysteriösen höheren Macht beeinflusst wird, die ihn aus unbekannten Gründen dazu benutzt, Tragödien im Leben der Menschen zu verhindern, in deren Körper er springt und somit deren Zukunft zu ändern.
Beckett leidet außerdem an einem teilweisen Gedächtnisverlust infolge der Zeitsprünge (in der Serie technisch "magna fluxing" genannt), der ihn daran hindert, sich an die meisten Details seines eigenen Lebens zu erinnern.
Die einzige Verbindung in seine eigene Zeit ist eine holografische Projektion seines Freundes Albert "Al" Calavicci, die normalerweise nur er sehen kann. Al ist Admiral der United States Navy und Leiter des Zeitreiseprojektes Projekt Quantensprung. Als Projektbeobachter versorgt er Sam mit Informationen über die Personen und die Zeit, in der er sich gerade befindet.
Der Ausdruck "holografische Projektion" ist ein hypothetischer Begriff der Serie und hat nichts mit echter Holografie gemeinsam. Das in der Serie verwendete Hologramm ist eine dreidimensionale Projektion; Al betritt eine so genannte "Bildkammer", in der Al und alles was



Quantum Leap: Al und Sam

dieser berührt (zum Beispiel eine Person oder Zigarre) für Beckett in seiner Realität sichtbar wird. Außerdem kann er mit Al sprechen und dieser kann analog Ereignisse aus der Vergangenheit in der "Bildkammer" sehen und hören. Al wiederum kommuniziert aus der "Bildkammer" mit der Außenwelt über den Taschenrechner-großen Supercomputer Ziggy und hat so Zugriff auf die Daten, die er Sam bereitstellt. Unterstützt wird er außerdem von dem Techniker Gushie.
Im Verlauf der Serie stellt sich heraus, dass kleine Kinder und Tiere Al ebenso wahrnehmen können.
Dies stellt sich in einigen Folgen als Vorteil für Sam heraus; beispielsweise beruhigt Al ein weinendes Kind oder hält einen Hund von Sam fern.
In frühen Episoden der Serie ist es unklar, ob nur das Bewusstsein von Sam in der Zeit bzw. in einen anderen Körper dieser Zeit springt, oder ob sein Bewusstsein und sein Körper gemeinsam in der Zeitreisen. Im Laufe der Serie stellt sich jedoch heraus, dass sowohl sein Geist als auch sein Körper in der Zeit springen und dass ihn eine Aura umgibt, die ihn so aussehen und ihn so anhören lässt, wie die Person, in deren Körper er gesprungen ist. Dasselbe gilt für die Person, mit der Sam seinen Körper tauscht. Diese befindet sich physikalisch in der "Bildkammer" und hat die Stimme und das Aussehen von Dr. Beckett.

Time Trax

Time Trax – Zurück in die Zukunft (*Time Trax*) ist eine 44-teilige amerikanische SF-Serie, von der ab 1992 zwei Staffeln produziert wurden.
Im Jahr 2193 hat der geniale Wissenschaftler Dr. Mordicai Sahmbi hat ein Apparat erfunden, mit dem man 200 Jahre in die Vergangenheit reisen kann. Dabei schluckt man eine Kapsel, welche die Droge TXP enthält und immun gegen die normalerweise tödlichen *Delta-Wellen* macht, denen man sich daraufhin aussetzt. Diese Erfindung nutzt er dazu, flüchtige Verbrecher gegen Bezahlung in die Vergangenheit zu schicken um ihrer Verhaftung durch die Justiz zu entgehen. Nachdem das Ganze aufgedeckt wird, beamt sich auch Dr. Sahmbi selbst ins Jahr 1993. Der Polizist Captain Darien Lambert, Mitarbeiter bei der *Abteilung für die Verfolgung flüchtiger Verbrecher* (VFV), reist ebenfalls ins Jahr 1993, um die flüchtigen Verbrecher und speziell Dr. Sahmbi zurück ins 22. Jahrhundert zu schicken, damit diese ihre gerechte Strafe erhalten. Unterstützt wird er dabei von Selma, einem Computer im Scheckkarten-Format, der aber auch die Gestalt einer Frau annehmen kann.

Seven Days – Das Tor zur Zeit

Seven Days – Das Tor zur Zeit, (*Seven Days*) ist eine US-amerikanische und kanadische Science-Fiction-Fernsehserie, in der es um die Möglichkeit von Zeitreisen geht.
Eine geheime Abteilung der National Security Agency hat aus der Technologie des in Roswell abgestürzten außerirdischen Raumschiffs eine Maschine – Zeitkapsel genannt – entwickelt, mit der es möglich ist, einen Menschen sieben Tage in die Vergangenheit zu schicken.
Frank Parker, ein speziell für diese Mission aus einer Militärpsychatrie geholter ehemaliger Elitesoldat, macht mit Hilfe dieser Technologie Terroranschläge und andere Katastrophen rückgängig. Unterstützt wird er dabei von der russischen Wissenschaftlerin Olga Vukavitch und seinem alten Kampfgefährten Craig Donovan.
Der Ablauf der einzelnen Folgen ist meistens identisch. Eine schwere Katastrophe (meist durch Terroristen oder Kriminelle ausgelöst) trifft die USA und soll durch Frank Parker verhindert werden. Parker wird dazu in der Zeit zurück geschickt und meldet sich nach seiner Ankunft in der Vergangenheit telefonisch bei der NSA um Informationen über den Auslöser der Katastrophe und Details zur Verhinderung weiter zu geben. Darüber hinaus engagiert sich Parker allerdings auch aktiv in der Verhinderung der Katastrophe, wobei er durch seine Undisziplinierheit immer wieder Probleme verursacht, letztendlich aber die Katastrophe immer verhindert. Einzelne Folgen der Serie wandeln dieses Schema ab, in dem sie u.a. die theoretischen Besonderheiten von Zeitreisen und deren Auswirkungen auf die Missionen von Parker behandeln.
Obwohl die Serie gut gemacht war und sich teilweise durch eine gewisse Selbstironie auszeichnete (Parker: "Ich sehe aus wie der Hauptdarsteller einer billigen SF-Serie!") wurde ein sich dem Zuschauer stellendes Kausalitätsproblem nie gelöst: Wenn Parker in die Vergangenheit reist – warum trifft er nie auf sich selber? Und wenn er

Seven Days: Das Team...

...und die Kapsel

die jeweilige Mission erfüllt, d.h. die den Zeitsprung begründende Katastrophe verhindert, so schafft er ja eigentlich eine neue parallele Realität, das bedeutet, in der Realität, aus der er kommt, ändert sich eigentlich nichts – außer dass Parker aus ihr verschwunden ist.

Primeval

Primeval – Rückkehr der Urzeitmonster (*Primeval*) ist eine britische Science Fiction–Serie aus dem Jahr 2007. Ursprünglich als sechsteilige Mini-Serie konzipiert, lief sie so erfolgreich, dass zurzeit eine zweite, ebenfall sechsteilige, Staffel gedreht wird, die 2008 ausgestrahlt werden wird.
Die Serie beschreibt die Erlebnisse von Professor Nick Cutter und seinem Team, die in England plötzlich auftauchende Zeitanomalien untersuchen. Durch diese Anomalien gelangen Lebewesen aus anderen Zeiten, zumaist prähistorische Tiere, aber auch ein Wesen aus der Zukunft, in die Gegenwart. Cutter hat darüber hinaus ein besonderes Interesse an den Anomalien, da seine Frau acht Jahre zuvor bei der Untersuchung einer solchen verschwand...

Zeitreisen und mehr bei Star Trek

Hier ist nun eine kurze Erläuterung zum zeitlichen (!) Ablauf bei *Star Trek* notwendig. Das *Star Trek*-Universum feiert in diesem Jahr sein 41-jähriges Bestehen. Es umfasst bis dato fünf Real-TV-Serien, eine Zeichentrickserie (alle sechs Serien zusammen bringen es auf 726 Episoden) und 10 Kinofilme. Darüber hinaus erzählten eine Unzahl von Büchern und Romanen weiter Geschichten, die aber nicht zum "offiziellen" Kanon gehören und daher hier unberücksichtigt bleiben sollen. Zum besseren Verständnis soll an dieser Stelle zunächst ein Überblick über Poduktions- und Handlungszeiten der verschiedenen *Star Trek*-Serien und Filme folgen. Bei den Handlungszeiten bleiben Zeitreisen - mit Ausnahmen von *Star Trek: Der erste Kontakt* (*Star Trek (VIII): First Contact*) – zunächst unberücksichtigt.

1966-1969
Produktion und Erstausstrahlung von *Raumschiff Enterprise* (*Star Trek – The Original Serie*))
Handlungszeit: 2267 - 2269

1973-1974
Produktion und Erstausstrahlung von *Die Enterprise* (*Star Trek - The Animated Series*)
Handlungszeit: 2270 - 2271

1979
Kinopremiere von *Star Trek: Der Film* (*Star Trek (I) - The Motion Picture*)
Handlungszeit: 2271

1982
Kinopremiere von *Star Trek II: Der Zorn des Khan* (*Star Trek II - The Wrath of Khan*)
Handlungszeit: 2285

1984
Kinopremiere von *Star Trek III: Auf der Suche nach Mr. Spock* (*Star Trek III: The Search for Spock*)
Handlungszeit: 2285

1986
Kinopremiere von *Star Trek IV: Zurück in die Gegenwart* (*Star Trek IV: The Voyage Home*)
Handlungszeit: 2286

1987-1994
Produktion und Erstausstrahlung von *Raumschiff Enterprise: Das nächste Jahrhundert* (*Star Trek - The Next Generation*)
Handlungszeit: 2364 - 2370

1989
Kinopremiere von *Star Trek V: Am Rande des Universums* (*Star Trek V: The Final Frontier*)
Handlungszeit: 2287

1991
Kinopremiere von *Star Trek VI: Das unentdeckte Land* (*Star Trek VI: The Undiscovered Country*)
Handlungszeit: 2293

1992-1999
Produktion und Erstausstrahlung von *Star Trek: Deep Space Nine* (*Star Trek – Deep Space Nine*)
Handlungszeit: 2369 - 2375

1994
Kinopremiere von *Star Trek: Treffen der Generationen* (*Star Trek (VII): Generations*)
Handlungszeit: 2294 / 2371

1994-2001
Produktion und Erstausstrahlung von *Star Trek: Raumschiff Voyager* (*Star Trek - Voyager*)
Handlungszeit: 2371 - 2377

1996
Kinopremiere von *Star Trek: Der erste Kontakt* (*Star Trek (VIII): First Contact*)
Handlungszeit: 2373 / 2063

1998
Kinopremiere von *Star Trek: Der Aufstand* (*Star Trek (IX): Insurrection*)
Handlungszeit: 2375

2001-2005
Produktion und Erstausstrahlung von *Star Trek: Enterprise* (*Star Trek – Enterprise*)
Handlungszeit: 2151 – 2154 (2161)

2002
Kinopremiere von *Star Trek: Nemesis* (*Star Trek (X): Nemesis*)
Handlungszeit: 2379

- **Der temporale kalte Krieg**

Bereit im Verlauf ihrer ersten Mission erfährt die Crew der *Enterprise NX-01* vom temporalen Krieg.
Der Temporale Kalte Krieg ist ein Konflikt zwischen verschiedenen Fraktionen und Spezies, denen es möglich ist, durch die Zeit zu reisen. Es gibt keine direkten Kämpfe; jede Fraktion versucht die Zeitlinie zu ihrem eigenen Vorteil zu verändern. Solche Veränderungen werden oft durch einzelne Zeitagenten vorgenommen.
Durch die unglaubliche Komplexität der Zeitlinie kann man den Temporalen Kalten Krieg weder auf einen Ort oder eine bestimmte Zeit festlegen noch zwischen Gut und Böse unterscheiden. Fraktionen, die sich eigentlich gegenseitig bekämpfen, vereinen sich gelegentlich, um gemeinsame Ziele zu verwirklichen. Allerdings gibt es einen Zeitraum, in dem sich die Auseinandersetzungen manifestieren: das mittlere 22. Jahrhundert.
➢ Diese Fraktionen sind direkt am Konflikt beteiligt und ihnen ist das Zeitreisen in der ein oder anderen
Art möglich:
• Vereinigte Föderation der Planeten (31. Jahrhundert).
Die Föderation entsendet mehrere Zeitagenten, um die Integrität der Zeitlinie beizubehalten und große Veränderungen zu vermeiden. Die temporale Direktive (bekannt aus dem 29. Jahrhundert) wurde wahrscheinlich wegen des Krieges außer Kraft gesetzt, da die Agenten direkten Einfluss nehmen. Gegner der Föderation scheint jede Fraktion zu sein.
• Der mysteriöse Wohltäter der Suliban Cabal (29. Jahrhundert).
Es ist ihm nicht möglich in die Vergangenheit zu reisen. Er kann nur kommunizieren und benutzt die Suliban Cabal für seine Ziele. Seine Motive sind unklar: Er arbeitete mit und gegen die Erde im 22. Jahrhundert. Seine Gegner sind die Sphärenbauer, die Föderation aus dem 31. Jahrhundert und die Klingonen.
• Sphärenbauer (21. und 22. Jahrhundert). Interdimensionale Wesen, die alternative Zeitlinien in der Zukunft sehen können und limitierte Zeitreisefähigkeiten besitzen. Sie versuchen die Erde in der Gegenwart zu zerstören, um eine Niederlage in der Zukunft zu verhindern.
• Na'kuhl. Grauhäutige Humanoiden mit roten Augen, welche dafür sorgten, dass der Temporale Kalte Krieg nicht mehr kalt blieb. Sie veränderten die Zukunft grundlegend, bevor dies von Captain Archer und der Crew der *Enterprise* rückgängig gemacht wurde. Sie benutzen einen Zeitkanal, um damit durch die Zeit zu reisen.
➢ Diese Fraktionen werden von den Hauptfraktionen benutzt, um ihre Ziele zu verwirklichen. Den meisten ist es nicht möglich Zeitreisen zu unternehmen.
• Andorianer (22. Jahrhundert). Sie helfen der Erde im Konflikt mit den Xindi.
• Terraner (22. Jahrhundert). Sie begannen erst später von geschichtlicher Bedeutung zu sein, mischten sich aber stark in den Krieg ein.
• Klingonisches Reich (22. Jahrhundert). Die Suliban Cabal versuchten das Reich zu destabilisieren und einen Krieg anzustiften.
• Suliban Cabal (22. Jahrhundert). Die Cabal bekommen Hilfe aus der Zukunft. Im Austausch für Technologie machen sie alles für ihren Helfer aus der Zukunft. Ihr Anführer ist Silik.
• Tholianer (22. Jahrhundert). Sie versuchten ein Zeitschiff aus der Zukunft zu bekommen. Allianzen mit den Hauptfraktionen sind unbekannt, allerdings scheinen sie Gegner der Suliban Cabal zu sein.
• Vereinigte Föderation der Planeten (26. Jahrhundert). Sie bekämpft und besiegt die Sphärenbauer in der Schlacht von Procyon V.
• Xindi (22. Jahrhundert). Manipuliert von den Sphärenbauern versuchten sie, die Erde zu vernichten.
• Die Tandaraner haben im 22. Jahrhundert mit Sicherheit Kenntnis vom Temporalen Kalten Krieg, scheinen jedoch nicht aktiv beteiligt zu sein. Sie wurden definitiv 2144 durch die Cabal angegriffen, erhalten sich aber auch wiederholt feindselig gegen die Erde.
Da dies ein Temporaler Krieg ist, lassen sich die Ereignisse, die dessen Ausgang bestimmen nur schwer in eine logische Reihenfolge bringen.
• Irgendwann in der Vergangenheit versuchen die Na'kuhl die Suliban als Machtfaktor auszulöschen, indem sie verhindern, dass die Spezies Intelligenz entwickelt. Die Zeitagenten der Föderation verhindern diesen Plan.
• Der "Future Guy" aus dem 26. Jahrhundert nimmt Kontakt mit den Suliban im 22. Jahrhundert auf und bringt sie dazu für ihn zu arbeiten. Er versucht das klingonische Reich zu destabilisieren, scheitert jedoch.
• Die Sphärenbauer aus dem 21. Jahrhundert nehmen Kontakt mit den Xindi aus dem 22. Jahrhundert auf. Sie bringen sie gegen die Menschen auf, um so zu verhindern, dass beide im 26. Jahrhundert die Sphären zerstören.
• Als dies scheitert, erlangen die Na'kuhl die Macht und bauen einen Zeitkanal, mit dessen Hilfe sie auf die Erde des 20. Jahrhunderts gelangen und dort verhindern, dass die Föderation mit ihren Zeitagenten die Pläne der Na'kuhl erfolgreich durchkreuzen kann.
• Dem Zeitagenten Daniels gelingt es mit letzter Kraft die *Enterprise* in diese Zeit zu versetzen und so zu verhindern, dass es Vosk gelingt einen neuen Zeittunnel zu bauen. Als dies gelingt und Vosk dabei getötet wird, ist der Krieg somit offiziell beendet. Nach Daniels Auskunft wird seine Entstehung überhaupt verhindert.
2267 sollte die *USS Enterprise NCC-1701* einige Wissenschaftler vom kurz vor dem Untergang stehenden Planeten Psi 2000 evakuieren. Diese waren aber bereits einem Virus zum Opfer gefallen, der Wahnsinn hervorrief und sich auch auf der *Enterprise* ausbreitete. Im Laufe der Ereignisse wurde der Antrieb des Schiffes abgeschaltet und

Captain Archer und der Zeitagent Daniels beobachten die Schlacht von Procyon V

Die Enterprise-Crew und der Wächter der Ewigkeit

die *Enterprise* drohte aus dem Orbit zu stürzen. Im letzten Augenblick gelang Scotty ein Kaltstart des Warp-Antriebs, der die *Enterprise* um 72 Stunden in der Zeit zurück versetzte.

Einige Wochen später schleuderten Gravitationsfelder in der Nähe eines Schwarzen Lochs die *Enterprise* ins 20. Jahrhundert zurück, sie befand sich in einer Erdumlaufbahn, wo sie von dem Air-Force-Piloten John Christopher entdeckt wurde, der sie mit der Bordkamera seines Flugzeugs fotografierte. Mit einem Traktorstrahl wurde Christophers Flugzeug festgehalten und versehentlich zerstört, so dass der Pilot an Bord gebeamt werden musste. Da dessen noch nicht gezeugter Sohn eine wichtige Rolle in der Raumfahrt spielen sollte, stellte er ein erhebliches Problem dar. Ein Versuch, den von der Air Force aus dem Flugzeug-Wrack geborgenen Film zurückzuerlangen, scheiterte. Ein erneuter Zeitsprung brachte die Enterprise in die jüngste Vergangenheit. Christopher wurde zurück in seine Maschine gebeamt und die Enterprise kehrte mit Hilfe des Fliehkrafteffektes in ihre eigene Zeit zurück Dieser Effekt ist ein altes Prinzip, dass bereits seit der frühen Raumfahrt auf der Erde bekannt ist. Ein Raumschiff beschleunigt, indem es die starke Anziehungskraft eines Objekts nutzt und erreicht letztlich die notwendige Fluchtgeschwindigkeit, um von dem Objekt wegzukommen.

Nur kurze Zeit später wurde der Wächter der Ewigkeit entdeckt. Bei dem Wächter der Ewigkeit handelte es sich um ein Zeitportal, das vor mindestens fünf Milliarden Jahren von einer unbekannten Zivilistion auf einem entfernten Planeten errichtet wurde. Der Wächter sah wie ein grob behauener Torus aus und hatte einen Durchmesser von ungefähr drei Metern. Er war intelligent und konnte auf Fragen antworten. Im Jahr 2267 wurde der Wächter von den Besatzungsmitgliedern der *USS Enterprise NCC-1701* entdeckt, als diese Zeitverzerrungswellen in diesem Gebiet untersuchen wollten. Dr. McCoy, der sich versehentlich ein Überdosis Cordrazin gespritzt hatte, als das Schiff auf eine Zeitwelle traf, floh durch den Wächter in die Vergangenheit der Erde. Dort veränderte er de Lauf der Geschichte und schuf eine Zukunft, in der die *USS Enterprise* ebenso wie die Föderation nicht existierte. Kirk und Spock folgten McCoy auf die Erde der 1930er Jahre. Dort fanden sie heraus, dass McCoy den Tod der Sozialarbeiterin Edith Keeler verhindert hatte. In dieser veränderten Geschichte verzögerte Keeler den Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg. dadurch hatte Nazideutschland die Gelegenheit, Waffen zu entwickeln, mit denen Hitler schließlich die Welt beherrschte. Kirk und Spock gelang es, McCoy an der Rettung von Edith Keeler zu hindern. Mit ihrem Tod kehrte die Geschichte wieder zu ihrem normalen Ablauf zurück. Ursprung und Zweck des Wächters sind weiterhin rätselhaft. Der Wächter beschrieb sich als seinen eigenen Anfang und sein eigenes Ende.

2268 kehrte die *Enterprise* zur Erde des Jahres 1968 zurück, um einen nuklearen Zwischenfall genauer zu untersuchen, da die bis ins 23. Jahrhundert erhalten gebliebenen Daten keinen exakten Aufschluss über die Umstände geben konnten.

2269 entdeckte die Crew der *Enterprise* auf Sarpeidon, einer Welt, die kurz davor stand, von ihrer explodierenden Sonne zerstört zu werden, eine seltsame Bibliothek, die sich als Portal in verschiedene Epochen des Planeten herausstellte. Die Bewohner Sarpeidons waren in die Vergangenheit ihrer Welt geflohen, um der eigenen Vernichtung zu entgehen.

2286 reisten Captain Kirk, Mr. Spock, Dr McCoy, Lt. Uhura, Mr. Scott, Mr. Chekov und Mr. Sulu mit der *HMS Bounty* in das Jahr 1986, um die Erde vor der Walsonde

Zeitreisen haben so ihre Tücken: Scotty musste sich im Jahre 1986 mit einem Computer mit Tastatur auseinandersetzen...

zu retten, indem sie ein Buckelwal-Pärchen in das 23. Jahrhundert brachten.
2344 verschwand die *Enterprise C* bei der Schlacht von Narenda III in einer Zeitanomalie und schuf so einen neuen Zeitablauf. 22 Jahre später tauchte sie wieder auf und traf auf die *Enterprise D*, wo nur Guinan bemerkte, dass der normale Zeitablauf verändert worden war. Die Föderation stand am Rande der Vernichtung durch die Klingonen. Als die *Enterprise C* wieder in ihre eigene Zeit zurückkehrte, wurde die ursprüngliche Realität wieder hergestellt und nur Guinan konnte sich an die Ereignisse erinnern.
Im Jahre 2364 folgte die *USS Enterprise NCC-1701-D* einem Notruf von Vandor IV, einem Planeten, auf dem Dr. Paul Manheim Zeitexperimente durchführte. Infolge dieser Experimente war es zu einem Riss im Raum-Zeit-Gefüge gekommen und es traten immer wieder Zeitstörungen auf, von denen auch die *Enterprise* betroffen war. Da Data der einzige war, der sich von den Zeitstörungen nicht verwirren ließ, wurde er in Manheims Labor gebeamt, wo er den Riss mit Antmaterie wieder verschließen konnte.
Rund ein Jahr später befand sich die *Enterprise* auf dem Weg zum Endicor-System, als sie ein Shuttle an Bord nahm, in dem sich ein zweiter Picard befand. Es stellte sich heraus, dass dieses Shuttle sechs Stunden aus der Zukunft stammte – und die *Enterprise* zu dieser Zeit zerstört war. Der Crew gelang es, die Zerstörung des Schiffes zu verhindern – und der zweite Picard verschwand.
Im selben Jahr begegnete Picard, während er Urlaub auf Risa machte, zeitreisenden Vorgonen aus dem 26. Jahrhundert.
2368 wurde die *Enterprise* von Berlinghoff Rasmussen besucht, der sich selbst als einen Historiker aus dem 26. Jahrhundert bezeichnete. Es stellte sich jedoch heraus, dass Rasmussen das Zeit-Shuttle einem echten Zeitreisenden aus dem 26. Jahrhundert gestohlen hatte und er selbst aus dem 22. Jahrhundert stammte. Er wollte Erfindungen aus der Zukunft stehlen, um sie in seiner Zeit als seine eigenen auszugeben. Als das Shuttle später ohne ihn verschwand, blieb er im 24. Jahrhundert gestrandet zurück.
Einige Wochen später geriet die *Enterprise* in eine Zeitschleife, in der immer wieder dieselben Geschehnisse abliefen. Als die Besatzung sich aus dieser Anomalie befreien konnte, mussten sie feststellen, dass die *Enterprise* 17 Tage in der Zeitschleife gefangen war. Ein zweites Schiff, das ebenfalls zusammen mit der *Enterprise* die Zeitschleife verlassen konnte, die *USS Bozeman*, war gar 90 Jahre gefangen gewesen.
Wiederum einige Wochen später wurden bei Grabungen in San Francisco Anzeichen für außerirdische Besucher in der Vergangenheit der Erde gefunden. Dort angekommen, wurde Picard mit dem kuriosesten Fundstück konfrontiert: Datas Kopf, der sich seit dem späten 19. Jahrhundert in dieser Höhle befunden hatte. Da verschieden Fundstücke auf Devidia II als Ursprungsort hinwiesen, nahm die *Enterprise* Kurs auf diesen Planeten. Dort wurden ein Riss im Zeitkontinuum, soie Spuren von unsichtbaren Lebensformen entdeckt. Data stellte fest, dass diese Lebensformen leicht zeitlich versetzt existierten. Durch eine sich öffnende Zeitpforte wurde Data ins San Francisco des späten 19. Jahrhunderts versetzt, wo er u. a. Guinan und Samuel Clement, besser bekannt als Mark Twain, begegnete. Picard, Riker, Troi, Dr. Crusher und LaForge durchschritten ebenfalls die Zeitpforte. Gemeinsam konnten sie die Devidianer, die sich von der Energie des menschlichen Nervensystems ernährten, daran hindern, weiterhin in der Vergangenheit der Erde zu agieren. Allerdings kam es im Verlauf der Ereignisse zu einer Explosion, bei der data seinen Kopf verlor. Später wurde ihm dann der in der Höhle gefundene Kopf aufgesetzt, so dass von dieser Zeit an sein Kopf rund 500 Jahre älter war als der Rest seines Körpers.
Im Jahr 2370 sprang Picard durch eine Manipulation Qs zwischen verschiedenen Zeitebenen herum.
2371 besuchte eine Delegation der Romulaner Deep Space 9 um die Geheimdienstberichte über das Dominion einzusehen. Chief O´Brien wurde bei einer Reperatur verletzt und dadurch in Schüben in die Zukunft geschickt. Auslöser der Zeitsprünge war eine Singularität, die um die Station kreiste. In einem Zeitsprung sah O´Brien wie die Station explodierte. Um das zu verhindern reiste er mit Hilfe gefährlicher Strahlung in die Zukunft, bevor die Station explodierte. Dort fand er mit seinem Ich aus der Zukunft heraus, dass ein getarnter Warbird DS9 umkreiste, der die Singularität erzeugte. Captain Sisko konfrontierte die Romulaner mit der Entdeckung des Warbirds und drohte mit dessen Zerstörung.
2372 gerieten Quark, Rom und Nog bei einem Flug zur Erde durch ein defektes Shuttle ins Jahr 1947 und mussten in Roswell notlanden...
Ein Jahr darauf wurde Die *USS Defiant* durch einen klingonischen Spion mit Hilfe eines Drehkörpers um 105 Jahre, 1 Monat und 12 Tage in die Vergangenheit versetzt, wo Captain Sisko auf seinen großen Helden, Captain James Tiberius Kirk, traf.
Im gleichen Jahr griffen die Borg erneut die Erde an. Nachdem sie in einer für die Föderation verlustreichen Schlacht besiegt worden waren, schickten sie ein Beiboot ins Jahr 2063, das den ersten Warp-Flug von Zefram Cochrane verhinderrn sollte.

Captain Sisko trifft den legendären Captain Kirk...

Dadurch wäre der erste Kontakt der Menschen mit den Vulkaniern und damit schließlich auch die Gründung der Föderation verhindert worden. Die *USS Enrerprise NCC-1701-E* folgte den Borg jedoch in die Vergangenheit und konnte den normalen Zeitablauf bewahren.
Und auch die *Voyager* machte auf ihrer sieben Jahre währenden Odyssee Erfahrungen mit Zeitreisen und temporalen Phänomenen.
2371 entdeckte die *Voyager* einen Planeten, auf dem sich vor einem Tag eine riesige Katastrophe ereignet hatte, die die gesamte Bevölkerung auslöschte. Bei Untersuchungen auf dem Planeten gerieten Captain Janeway und Tom Paris in eine der vorhandenen Subraumspalten und fanden sich am Tag der Katastrophe wieder – deren Stattfinden dann verhindert werden konnte.
Kurz darauf entdeckte die USS *Voyager* ein winziges Wurmloch, mit dem sich die Kommunikation zum Alpha-Quadranten herstellen lassen konnte. Es gelang Kontakt mit einem romulanischen Forschungsschiff herzustellen, und man hatte bereits eine Möglichkeit gefunden, die Crew auf dieses Schiff zu beamen, als Tuvok feststellte, dass dieses sich im Jahr 2351 befand.
2372 wurde die *Voyager* von Captain Braxton aus dem 29. Jahrhundert aufgesucht, der die Voyager mit seinem Zeitschiff Aeon zerstören wollte. Angeblich sollte die Voyager für eine temporale Explosion im 29. Jahrhundert verantwortlich sein, die das Sol-System zerstörte. Nach dem ersten Treffer verlor die Voyager sofort ihre Schilde und es gelang Janeway erst, das Zeitschiff unschädlich zu machen, als die Voyager kurz vor der Zerstörung standt. Durch einen Feedback-Impuls, der das Zeitschiff außer Gefecht setzte, wurden sowohl die Aeon als auch die Voyager in den Zeitspalt der Aeon gezogen. Die Voyager fand sich daraufhin in der Nähe der Erde im Jahre 1996 wieder. Viele Systeme des Schiffes waren beschädigt. Janeway, Chakotay, Tuvok und Tom Paris beamten auf die Oberfläche, um nach Captain Braxton zu suchen. Sie fanden ihn als alten, obdachlosen Mann wieder. Braxton strandete 30 Jahre vor der Voyager auf der Erde und sein Zeitschiff wurde von einem Geschäftsmann namens Henry Starling gestohlen. Dieser nutzte die Technik des 29. Jahrhunderts um die Computer-Revolution der Mikroelektronik auszulösen. Braxton erklärte, dass Starling die Explosion auslösen wird, wenn er versucht ins 29. Jahrhundert zu reisen. In einer gemeinsamen Anstrengung konnte die Katastrophe dann verhindert werden und alle Beteiligten kehrten in ihre eigen zeit zurück.
2374 versuchte die *Voyager* den Raum der Krenim zu durchqueren, als ein Krenim-Schiff unter der Führung von Annorax massiv die Zeitlinie beeinflusste. Die Krenim, die sich im Krieg mit den Zahl befanden und diesen verloren hatten, versuchten durch Eingriffe in die Zeit den Kriegsverlauf zu verändern. Auch die *Voyager* wurde von einer temporalen Schockwelle getroffen. Im Verlauf des folgenden Jahres fand fast die gesamte Besatzung den Tod, bis es Janeway gelang, Annorax zu stoppen und die Ereignisse ungeschehen zu machen.
2375 versuchte die *Voyager* versucht mit Hilfe eines experimentellen Quanten-Slipstream-Antriebs aus eigener Kraft nach Hause zu kommen. Dabei wurde sie jedoch manövrierunfähig und stürzte schließlich auf einen Planeten nahe des Alpha-Quadranten ab und wird bei der Notlandung zerstört. Die einzigen Überlebenden, Harry Kim und Chakotay, reisten aus dem Jahr 2390 zurück, um dies zu verhindern.
Ebenfalls 2375 wurde Seven of Nine von der Crew der *USS Relativity* zwangsrekrutiert. Die USS *Relativity* erhielt im 29. Jahrhundert von der Sternenflotte den Auftrag herauszufinden, wer die USS *Voyager* im Jahr 2375 mit Hilfe eines temporalen Disruptors, eigentlich eine moderne Militärtechnologie aus dem 29. Jahrhundert, zerstört hatte. Seven of Nine wurde mit Hilfe des temporalen Transporters auf die *Relativity* gebeamt, die sich nach wie vor im 29. Jahrhundert befand. Nachdem Seven von Captain Braxton mit allen nötigen Informationen ausgestattet worden war, wurde sie in verschiedene Zeitepochen transportiert, um die Verfolgung des Täters aufzunehmen. Als sie nach mehreren erfolglosen Versuchen schließlich herausfand, dass eine zukünftige Version von Captain Braxton für die Zerstörung verantwortlich war, brach sie aufgrund der Auswirkungen einer temporalen Psychose zusammen und wurde dadurch handlungsunfähig. Schließlich wurde Captain Janeway rekrutiert und konnte kurze Zeit später die zukünftige Version von Braxton in einem Korridor der *Voyager* gefangen nehmen. Anschließend wurden beide auf die *Relativity* zurück gebeamt, wo bereits einige Sicherheitsoffiziere auf deren Ankunft warteten. Braxton erläuterte schließlich seine Gründe für die Tat, die er begangen hatte. Er hatte es nämlich nicht verwinden können, das Captain Janeway für mehrere temporale Vorfälle in der Vergangenheit verantwortlich war. Das hatte auch zur Folge, das Braxton fast 30 Jahre auf der Erde des 20. Jahrhunderts gefangen war. Durch all diese Erlebnisse würde sich Captain Braxton in seiner Zeitepoche so sehr verändern, dass sein Kommando über die *Relativity* ernsthaft in Gefahr ist (oder sein wird). Als das bekannt wurde, entzog ihm sein erster Offizier Lieutenant Ducane das Kommando und stellte ihn unter Arrest.
2376 kehrte Kes zur *Voyager* zurück, um Energie vom Warpkern abzuzapfen, mit der sie eine Zeitreise unternimmt, die 56 Tage nach dem Eintreffen des Schiffes im Delta-Quadranten endete. In der Vergangenheit angekommen, passte Kes zuerst ihr Aussehen an ihr früheres Ich an und schaltete anschließend ihr Pendant aus. Danach begann sie, mit den Vidiianern Kontakt aufzunehmen, um ihnen die Position und die taktischen Daten der *Voyager* mitzuteilen. Grund für diese Taten war, dass Kes Rache dafür wollte, dass man sie ermutigt hat, ihre telepathischen und kinetischen Fertigkeiten weiter zu entwickeln, über die sie aber kaum Kontrolle hatte. Als die Vidiianer angriffen, deckte Janeway die Machenschaften von Kes auf und erschoss diese schließlich. Um das Ereignis in der Zukunft zu vermeiden, wurde eine Holoaufzeichnung der jungen Kes gemacht, die ihr älteres Ich davon überzeugen sollte, in Zukunft von der Zerstörung der *Voyager* abzusehen.
2377 traf die *Voyager* auf eine Anomalie, die zur Folge hatte, dass das Schiff in 37 Teile, in denen jeweils eine andere Zeit

Die USS Relativity – Ein Zeitschiff der Wells-Klasse

vorherrschte, zersplittert wurde.
Im Jahr 2403 feierte man auf der Erde ein besonderes Jubiläum: Den zehnten Jahrestag der Heimkehr des Raumschiffs *Voyager* und seiner Crew, die es geschafft hatte, auf einer 23 Jahre andauernden Reise voller Gefahren, die ihren Beginn im Delta-Quadranten genommen hatte, zurück nach Hause zu kehren. Admiral Janeway konnte mit den Verlusten, die diese reise gefordert hatte, jedoch nicht leben und unternahm eine Reise in die Vergangenheit, die es der Voyager schließlich ermöglichte, bereits im Jahr 2377 zur Erde zurückzukehren.

○ Perry Rhodan und Zeitreisen

Zurzeit befindet sich Perry Rhodan mit rund 3500 Begleitern an Bord der JULES VERNE rund 20 Millionen Jahre in der Vergangenheit, um herauszufinden, wie es der Superintelligenz ARCHETIM gelungen ist, eine Retroversion der sich zu einer Negasphäre entwickelnden Galaxie Tare-Scharm durchzuführen, um mit diesem Wissen in der Gegenwart die physikalische Entwicklung Hangays zum Chaos rückgängig zu machen. Dabei handelt es sich sicherlich um ein ebenso ambitioniertes wie gefahrvolles Unternehmen, aber Perry Rhodan hat mit Zeitreisen bereits eine Reihe von Erfahrungen gemacht, von denen er mit Bestimmtheit profitieren kann.
Erste Erfahrungen mit Zeitreisen machte er bereits 1975, bei der Suche nach dem Planeten des ewigen Lebens. Bei der Lösung der von ES gestellten Aufgaben wurden Perry Rhodan und seine Begleiter auch schon mal 9985 Jahre in die Vergangenheit des Planeten Ferrol geschickt, um dort einen weitern Hinweis zu finden.
1982 bat Rhodan ES um einen

Perry Rhodan und ES:
Auf dem Weg nach Barkon II

Fiktivtransmitter für den Kampf gegen die Galaktischen Händler. Bevor der Unsterbliche jedoch auf Rhodans Gesuch einging, nahm er ihn mit auf eine Reise 200.000 Jahre in die Vergangenheit zum Planeten Barkon, um dessen Bewohner vor dem Untergang zu bewahren. Und obwohl diese Reise nach Rhodans subjektivem Empfinden 10 Wochen in Anspruch nahm, war nach ihrer Rückkehr auf die STARDUST II dort keine Zeit vergangen.
Im Zuge der Auseinandersetzungen mit den Meistern der Insel wurde die CREST III unter dem Kommando Rhodans dann im Jahre 2404 von dem auf dem Planeten Vario installierten Zeittransmitter dann um 52.392 Jahre ins Jahr 49.988 v. Chr. versetzt. Im Laufe der folgenden Ereignisse gelang den in der Vergangenheit gestrandeten mit Hilfe der Zeitstation Pigell ein Sprung von 500 Jahren ins Jahr 49.488 v. Chr. – mit unerwarteten Folgen. Mitte Juli des Jahres 2404 wurde das »Geheimunternehmen Vergissmeinnicht« gestartet. Während fünfzigtausend terranische Einheiten den Planeten Vario angriffen, stieß der Flottentender DINO III unter dem Kommando von Major Gerald Snigert mit dreiunddreißig Mann Stammbesatzung und zweiundvierzig Offizieren und Unteroffizieren des wissenschaftlich-technischen Korps über den Zeittransmitter in das Jahr 49.988 vor Christi Geburt vor. Der Flottentender der Dinosaurier-Klasse, der aus einer zweitausend Meter durchmessenden und vierhundert Meter dicken Plattform und einer Kommandokugel von siebenhundertfünfzig Metern Durchmesser bestand, hatte drei neue Kalup-Konverter für die CREST III an Bord, die es dem Flaggschiff ermöglichen sollen, ohne Benutzung des galaktozentrischen Sonnentransmitters Andromeda und damit das Vario-System zu erreichen. Als die Bestzung von DINO III erfuhr, dass die CREST III sich inzwischen im Jahr 49.488 v. Chr. befand, wurden die drei Konverter durch einen Paronplastüberzug konserviert, und die DINO III nahm ihre endgültige Position im System der kleinen blassgrünen Sonne E-CK-121288-31 in der galaktischen Eastside ein, die im Jahr 2404 von einer Station der USO umkreist wurde. Barnard schlug vor, eine Korvette zu bemannen und die kommenden fünfhundert Jahre durch einen Flug mit relativistischer Geschwindigkeit zu überbrücken. Derweil gelang es Rhodan und seinen Begleitern, einen der Meister der Insel, Nevis-Latan, gefangen zu nehmen. Dem Mutanten Andre Noir gelang es, die Kontrolle über sein Bewusstsein zu übernehmen und ihm zu suggerieren, dass sich ein lemurisches Schiff mit Parasiten, die ihrem Wirt telepathische Fähigkeiten vermitteln könnten, im Anflug auf das Big-Blue-System befinde. Unter der Wirkung von Noirs Hypnose traf Nevis-Latan sofort Vorbereitungen, das Schiff mit seiner wertvollen Ladung in die Gegenwart zu versetzen. Mit dem kleinen Raumschiff PERTAGOR, das sie zuvor erworben hatten, begaben sich Rhodan und seine Begleiter mit dem Meister auf die CREST, die sich Big Blue näherte und durch das absolute Nullfeld des Vario-Transmitters in die Gegenwart zurückgebracht wurde. Sofort nach dem Zeitsprung beschoss das solare Flaggschiff Vario mit all seinen Waffen und löste durch Arkonbomben einen Atombrand auf dem Planeten aus, um die Zeitfalle ein für allemal zu vernichten.
Die Besatzung der DINO III indes gelangte nach ihrem Dilatationsflug zufällig zu einem Planeten auf den sich lemurische Flüchtlinge zurückgezogen hatten. Gemeinsam mit diesen erbauten sie den Riesenroboter OLD MAN, der dem Solaren Imperium im Kampf gegen die Meister der Insel als schlagkräftige Unterstützung dienen sollte, aufgrund eines kleinen Rechenfehlers aber rund 30 Jahre zu spät eintraf...
Perry Rhodans nächste Zeitreise fand im Jahr 3432 statt. Er kam als Jack Ombrilla, Zweiter Maat der als Handelsschiff getarnten RIGOR MORTIS, nach Kopernikus, gab sich Gerinos de Lapal zu erkennen und überzeugte diesen endgültig von Notwendigkeit der geplanten Mission Joak Cascals. Cascal und de Lapal sowie der Feldlinien-Kalkulator Roms Kasinet und der Hyperphysiker Taschin Gaszet, zwei junge Mitglieder der Lapalisten, die auch Schicksalslenker genannt wurden, reisen mit dem Nullzeitdeformator in das Jahr 2908 zurück. Die Konstruktionsprinzipien der Nullfeld-Projektoren, die ursprünglich von den Meistern der Insel stammten, waren durch in die galaktische Eastside eingewanderte Tefroder in die Hände der Lapalisten gelangt. Während de Lapal in der fünfzig Meter durchmessenden und siebzig Meter hohen Kuppel der Zeitmaschine zurückblieb, starteten Cascal, Kasinet und Gaszet mit einer Space-Jet zu einem Flug ins Sol-System, um die Zeugung Ribald Corellos zu verhindern. Ein durch Sabotage herbeigeführter Defekt am Waring-Konverter zwang Cascal und seine Begleiter jedoch 6012 Lichtjahre von der Erde entfernt zur Landung auf einem unbekannten Mond. Aufgrund der langwierigen Reparaturarbeiten, musste der Abwehroffizier den 30. November, den Tag der ersten Begegnung von Kitai Ishibashi und Gevoreny Tatstun, verstreichen lassen. Mitte Februar 2909 konnte Cascal endlich starten und mit dem Städtekreuzer GALAPOLI Kontakt aufnehmen. SolAb-Oberst Naro Baysenet transportierte die Space-Jet des Zeitagenten am 4. März des Jahres 2909 nach Mimas und folgte mit der GALAPOLI der tropfenförmigen Jacht, mit der Gevoreny Tatstun floh, zum Gevo-System. Auf dessen zweitem Planeten, der den Namen Corello erhielt, befand sich ein Stützpunkt der Antis, der das terranische Schiff nach dessen Landung unter Feuer nahm und vernichtete. Auch die beiden

kopernikanischen Wissenschaftler kamen ums Leben. Zwar gelang es Cascal Gevoreny Tatstun zu fassen, doch sie konnte erneut entkommen. Über Funk teilte die Anti dem Terraner, der nun selbst aus dem Gevo-System flüchten musste, mit, dass ihre Vereinigung mit Kitai Ishibashi Teil des auf Genanalysen aufbauenden Vorhabens ihres Volkes war, einen Supermutanten zu erschaffen.

Cascal flog ins Newton-System und traf dort Rhodan und Dyroff Hypern. Die beiden Männer wurden von de Lapal in die Vergangenheit gebracht, um sie vor den Realisten zu schützen, die inzwischen auf Kopernikus die Macht übernommen hatten. Nach der Rückkehr in die Gegenwart tötete Gerinos de Lapal, der Rhodan die Unterlagen über den Bau des Nullzeitdeformators übergeben hat, sich selbst, um einer Verhaftung zu entgehen. Da die OVERLUCK bereits gestartet war, verließen Cascal und der Großadministrator den Planeten der Wissenschaftler am 4. August 3432 mit der RIGOR MORTIS.

Im Jahr 3422 wurde auf Grundlage der Konstruktionsunterlagen der Lapalisten vom Solaren Imperium ein weiterer Nullzeitdeformator gebaut, um 200.000 Jahre in die Vergangenheit zu reisen und dort den Bau des sich in einem engen Sonnenorbit befindlichen Todessatelliten der Cappins zu sabotieren. Beim ersten Einsatz strandete dieser Prototyp aufgrund des Zeitläufers 51.988 v. Chr. in der lemurischen Frühzeit. Durch das Eingreifen der Besatzung wurde der Untergang der durch die Konos bedrohten Lemurer verhindert. Mit dem Dakkar-Tastresonator gelang es die temporale Rücksturzpolung der Zeitläufers zu überwinden und in das Jahr 196.566 v. Chr. vorzustoßen. Dort traf man auf den Cappin Ovaron und gewann ihn nach anfänglichen Missverständnissen zum Verbündeten. Ovaron, Merceile und der Zentaur Takvorian reisten mit dem Nullzeitdeformator in das Jahr 3433. Der Nullzeitdeformator wurde 3443 gegen Ende der Schwarmkrise zerstört.

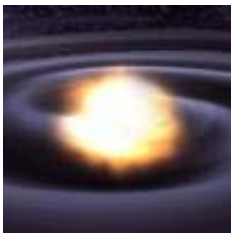
Im Jahr 1303 NGZ erhielt die SOL von ES den Auftrag, einen Kym-Jorier von Auroch-Maxo-55 zu bergen. Um dieser Aufgabe nachzukommen, flog das Hantelraumschiff mit Delorian Rhodan an Bord durch den Pilzdom des PULSES und erreichte den Mega-Dom der NACHT in der Galaxis Segafrendo, 18 Millionen Jahre in der Vergangenheit. Segafrendo wurde zu dieser Zeit von den kriegerischen Mundänen und der Superintelligenz K`UHGAR beherrscht. Den Galaktikern enthüllet sich die phantastische Geschichte der Superintelligenz ESTARTU: ESTARTU entstand aus der Vereinigung des Koridecc-Schmetterlings und der Sorrmo-Sporenwolke. Die Entität etablierte in Segafrendo die Galaktische Krone, eine Ensemble von Pflanzenintelligenzen. Der Pflanzenvater Arystes und ein zum Kym-Jorier geschlüpfter Kym-Schmetterling sorgten für eine Verankerung von Rest-ESTARTU normalen Raum-Zeit-Kontinuum. Ihr Versuch, nach Kontakt mit einem Helioten ein Thoregon zu schaffen und in der NACHT einen PULS zu stabilisieren, scheiterte. Der Angriff des Superwesens K`UHGAR reduzierte ESTARTU auf eine Rest-Entität. Der SOL gelang es schließlich, einen Kym-Jorier auf der Wasserwelt Auroch-Maxo-55 zu bergen und erreichte durch eine Transmitterzone das INSHARAM, eine mit Psi-Materie erfüllten Sphäre, die irgendwie mit einem Sporenschiff assoziiert zu sein schien. Dort erfuhren die Galaktiker, wie ES entstanden ist. ES hat dem kleinen Delorian einen psionischen Imprint aufgedrückt. Die in dem Säugling enthaltene Essenz von ES vereinigte sich vor 18 Millionen Jahren mit dem ESTARTU-Rest und absorbierte dabei zugleich einen Bestandteil der Carit-Hülle der SOL: Durch das Schließen einer Zeitschleife nahm so die Existenz von ES ihren Anfang. Delorian wurde zum Chronisten der Superintelligenz.

Am 16. Juni 1329 NGZ wurden Perry Rhodan, Reginald Bull und 28 Begleiter bei einem Rundflug in einem antiken Mars-Shuttlebus in eine 1 Milliarde Jahre entfernte potentielle Zukunft entführt, in der sich das Leben – möglicherweise infolge der erhöhten Hyperimpedanz – stark verändert hatte. Dort herrschen die von den Zwillingsgötzen regierten Nodronen über die in dieser Zeit als Vaaligo bezeichnete Galaxie und schickten sich an, die Kontrolle über einen Schwarm an sich zu reißen. Es gelang Perry Rhodan und Reginald Bull, sich mit den Quochten, den nodronischen Rebellen unter Errek Mookmher und den Wissenschaftlern von Cor'morian zu verbünden, die Zwillingsgötzen und deren Gesandten Axx Cokroide zu besiegen sowie den Schwarm seiner ursprünglichen Bestimmung zuzuführen.

Neuer Rekord für stellares Schwarzes Loch

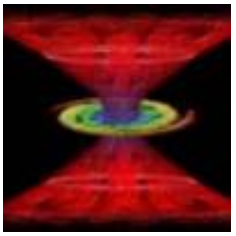
Gerade einmal einen halben Monat hat der Rekord für das massereichste stellare Schwarze Loch Bestand gehabt, über den astronews.com Mitte Oktober berichtet hatte. Jetzt melden Astronomen nämlich den Fund eines stellaren Schwarzen Lochs, das mit einer Masse von 24 bis 33 Sonnenmassen noch massereicher ist als der alte Rekordhalter. Die Wissenschaftler fanden den neuen Klassenbesten in der Zwerggalaxie IC 10.
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/10/0710-044.shtml

Kollision von zwei Weißen Zwergen



Die Supernova 2006gz war irgendwie anders als andere Supernovae: Sie wurde zwar zunächst als Supernova vom Typ Ia klassifiziert, also als Explosion eines Weißen Zwergs, doch blieben erhebliche Zweifel an dieser Einordnung. Offenbar aus gutem Grund: Amerikanische Astronomen fanden nämlich nun Indizien dafür, dass 2006gz durch die Kollision zweier Weißer Zwerge entstand.
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/11/0711-001.shtml

Winde beeinflussen Galaxienentwicklung



Supermassereiche Schwarze Löcher in den Zentren von Galaxien erzeugen in ihrer unmittelbaren Umgebung heftige Winde, die ihre eigene Entwicklung und auch die ihrer Muttergalaxie entscheidend beeinflussen können. Die Winde, so vermuteten Astronomen schon lange, haben ihren Ursprung in der sogenannten Akkretionsscheibe um das Schwarze Loch. Jetzt konnte diese These erstmals durch Beobachtungen belegt werden.
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/11/0711-006.shtml

Fünfter Planet um 55 Cancri entdeckt

Weit über 200 extrasolare Planeten wurden bislang um ferne Sonnen aufgespürt, doch der Stern 55 Cancri scheint etwas ganz Besonderes zu sein: Heute nämlich gaben amerikanische Astronomen die Entdeckung eines fünften Planeten um den Stern bekannt. Dieser befindet sich sogar in der habitablen Zone von 55 Cancri, in der flüssiges Wasser möglich ist. Nach weiteren Planeten des Systems wird gesucht.
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/11/0711-009.shtml

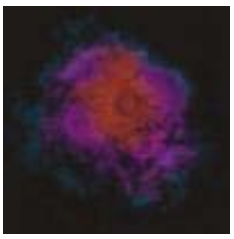
Weiße Zwerge mit Kohlenstoff-Atmosphäre

Astronomen haben eine Reihe von Weißen Zwergsternen entdeckt, die offenbar eine Atmosphäre aus reinem Kohlenstoff haben. Nach Ansicht der Wissenschaftler könnte es sich bei diesen ausgebrannten Sternen um die Überreste von massereichen Sonnen handeln, die aber etwas zu wenig Masse hatten, um als Supernova zu explodieren.
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/11/0711-034.shtml

Spitzer entdeckt stellares Wunderkind

Mit Hilfe des Infrarot-Weltraumteleskops Spitzer haben Astronomen einen erst eine Millionen Jahre alten Stern entdeckt, der trotz seines geringen Alters schon von Planeten umkreist werden könnte. Der Stern ist nämlich von einer dicken Gas- und Staubscheibe umgeben, die eine große verräterische Lücke aufweist. Planeten könnten dafür die Ursache sein.
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/11/0711-043.shtml

Waren die ersten Sterne dunkel?



Die ersten Sonnen, die vor fast 13 Milliarden Jahren im Universum entstanden sind, könnten gewaltige dunkle Sterne gewesen sein, die nicht leuchteten, sondern durch die Auslöschung von Dunkelmaterie-Partikeln am Leben gehalten wurden. Astronomen der University of Utah haben diese These jetzt in einem Artikel aufgestellt, der in der renommierten Fachzeitschrift Physical Review Letters erscheinen soll
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/12/0712-002.shtml

Dunstige Atmosphäre verhüllt HD 189733b

Über die meisten bekannten extrasolaren Planeten wissen Astronomen relativ wenig. Nur wenn der Planet von der Erde aus betrachtet gerade vor seiner Sonne vorüberzieht, lässt sich ein wenig mehr über die ferne Welt herausfinden. Der Planet um den Stern HD 189733 ist ein solcher Transitplanet. Nun hat auch Hubble den Exoplaneten ins Visier genommen und Hinweise auf eine dunstige Atmosphäre gefunden.
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/12/0712-015.shtml

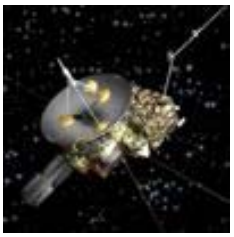
GLIESE 581

Gliese 581Ein Planet tatsächlich lebensfreundlich?
Das Planetensystem um den roten Zwerg Gliese 581 geriet im Frühjahr in die Schlagzeilen: War hier tatsächlich eine zweite Erde entdeckt worden? Als sich der Presserummel gelegt hatte, wurde schnell klar, dass zumindest Gliese 581c alles andere als eine lebensfreundliche Welt ist. Besser könnte es da bei Gliese 581d aussehen, wie jetzt zwei unabhängige Studien bestätigen.
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/12/0712-020.shtml

Jubiläum für Saturnsonde

10 Jahre lang ist die Saturnsonde Cassini nun schon unterwegs: Am 15. Oktober 1997 starteten Cassini und der Titanlander Huygens vom amerikanischen Cape Canaveral aus zum Saturns. Dort erkundet Cassini nun seit mehr als drei Jahren den Planeten, sein Ringsystem und seine Monde. Ein Ende der Mission ist bislang nicht in Sicht, die bisherigen Ergebnisse beschreiben die Wissenschaftler als "schlicht phantastisch".
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/10/0710-019.shtml

ULYSSES

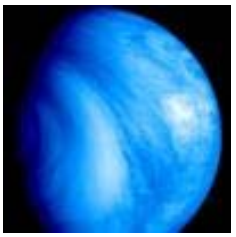


UlyssesMission verlängert bis 2009
Die Mission der Sonnensonde Ulysses ist von der ESA in der vergangenen Woche um weitere zwölf Monate bis März 2009 verlängert worden. Es ist bereits die vierte Missionsverlängerung für Ulysses, die die Sonne und ihre Umgebung aus einer einmaligen Position beobachtet.
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/11/0711-027.shtml

Unser Mond ist etwas Besonderes

Der Mond hat für viele Menschen eine ganz besondere Bedeutung und beeinflusst nicht zuletzt durch die Gezeiten merklich das Leben auf der Erde. Nun haben amerikanische Astronomen mit Hilfe des Weltraumteleskops Spitzer Indizien dafür gefunden, dass unser Mond auch in unserer Galaxie etwas Besonderes sein könnte. Monde wie der unsrige scheinen nämlich in maximal fünf bis zehn Prozent der Planetensysteme zu entstehen.
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/11/0711-030.shtml

Den Geheimnissen der Venus auf der Spur

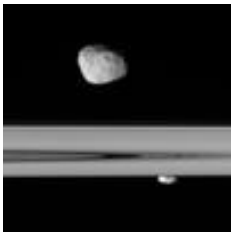


Rund eineinhalb Jahre umrundet die europäische Sonde Venus Express nun schon unseren Nachbarn im All und langsam gibt die Venus ihre Geheimnisse preis. Sie präsentiert sich den Forschern als ein Planet, der vielleicht einmal viel erdähnlicher war als bislang angenommen wurde. In einer Sonderausgabe der Wissenschaftszeitschrift Nature werden die eindrucksvollsten Resultate präsentiert.
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/11/0711-041.shtml

Blick ins Labyrinth der Nacht

Noctis Labyrinthus, das Labyrinth der Nacht, ist eine Region auf dem Mars mit labyrinthartig verzweigten Gräben, die teilweise mehrere Tausend Meter tief sind. Bei seiner 3155. Umrundung des roten Planeten hat die europäische Sonde Mars Express einen Teil dieser Region fotografiert. DLR und ESA haben diese eindrucksvollen Aufnahmen nun veröffentlicht.
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/12/0712-001.shtml

Das Geheimnis der kleinen Saturnmonde

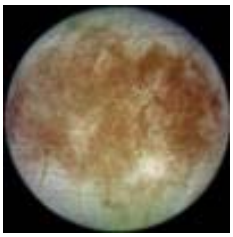


Das umfangreiche Datenmaterial, das die Saturnsonde Cassini seit einigen Jahren aus dem Saturnsystem zur Erde sendet, hat Astronomen jetzt geholfen, hinter das Geheimnis des Ursprungs der kleinen Saturnmonde zu kommen, die den Saturn in der Nähe seiner äußeren Ringe umrunden. Sie sind vermutlich die Überbleibsel eines größeren Brockens, der auch für die Existenz der Ringe selbst verantwortlich sein dürfte.
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/12/0712-014.shtml

Mysteriöse Staubstürme auf dem Mars

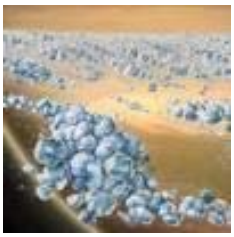
Im Sommer beschäftigte das Wetter auf dem Mars auch zahlreiche Menschen auf der Erde: Ein gewaltiger Staubsturm hatte nämlich den gesamten roten Planeten eingehüllt und behinderte die Energieversorgung der beiden Marsrover der NASA. Messungen der europäischen Sonde Mars Express könnten nun helfen, mehr über dieses Phänomen zu erfahren, was auch für potentielle Marsbesucher nicht unwichtig sein dürfte
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/12/0712-017.shtml

Neues vom eisigen Jupitermond



Der Jupitermond Europa fasziniert die Forscher seit sie einen großen Ozean unter seiner Eisdecke vermuten. Eventuell könnte sich hier sogar primitives Leben entwickelt haben. Für die weitere Erforschung des eisigen Trabanten fehlt es nicht an Ideen: Sie reichen von einem Orbiter, der den Mond aus einer Umlaufbahn gründlich untersucht, bis zu einem Landefahrzeug, das auch in den Ozean vordringen könnte.
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/12/0712-022.shtml

SaturnringHatte der Saturn schon immer Ringe?



Die Ringe des Saturn geben den Astronomen weiterhin Rätsel auf. So vertreten einige Forscher nach Auswertung von Daten der Saturnsonde Cassini nun die Ansicht, dass die Saturnringe rund 4,5 Milliarden Jahre alt sein könnten und sich damit in einer Zeit gebildet haben, in der unser Sonnensystem noch im Entstehen war. Sie haben sich seitdem allerdings ständig verändert.
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/12/0712-019.shtml

Der Tanz zweier Galaxien

Eine heute von ESA und NASA veröffentlichte Aufnahme des Weltraumteleskops Hubble zeigt den graziösen Tanz zweier Galaxien in rund 300 Millionen Lichtjahren Entfernung. Die galaktische Choreographie wird durch die Anziehungskraft der beiden Galaxien bestimmt. Das Hubble-Bild zeigt eindrucksvolle Details des als Arp 87 bekannten Galaxienpaars.
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/10/0710-042.shtml

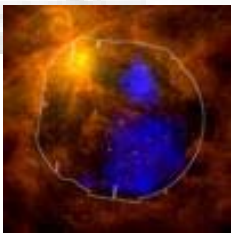
Eine Galaxie für den Kommissar

Wenn der EU-Kommissar für Wissenschaft und Forschung Janez Potočnik das Very Large Telescope (VLT) der Europäischen Südsternwarte (ESO) in Chile besucht, darf er den Astronomen natürlich auch bei ihrer Arbeit über die Schulter schauen. Als der Politiker das Paranal-Observatorium besuchte, wurde mit dem VLT gerade die Galaxie NGC 134 anvisiert, die unserer Milchstraße in mancherlei Hinsicht ähnlich ist.
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/11/0711-018.shtml

Wie Galaxien altern

Seit seinem Start 2003 hat der Galaxy Evolution Explorer der NASA zehntausende Galaxien im Ultravioletten beobachtet. Durch die Auswertung der Daten konnten die Astronomen inzwischen einen alten Verdacht bestätigen: Aus den eleganten Spiralgalaxien werden im Laufe von Milliarden Jahren riesige elliptische Galaxien. Entscheidend war die Entdeckung von Galaxien, die nicht mehr jung aber auch noch nicht alt sind.
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/11/0711-028.shtml

Gasblase im Orion-Nebel entdeckt

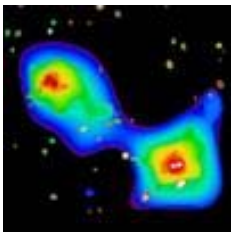


Das Sternbild Orion ist wohl eines der bekanntesten Wintersternbilder. In ihm befindet sich der berühmte Orion-Nebel, ein großes Sternentstehungsgebiet, der zu den besterforschten Gasnebeln der Milchstraße gehört. Trotzdem lässt sich hier noch Überraschendes entdecken: Mit Hilfe des Röntgenteleskops XMM-Newton fanden Schweizer Wissenschaftler jetzt eine riesige Gasblase.
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/11/0711-044.shtml

Blick auf die Phantom-Galaxie

ESA und NASA haben jetzt eine neue Aufnahme des Weltraumteleskops Hubble veröffentlicht, die sich auch gut auf einer Weihnachtskarte machen würde: Sie zeigt die imposante Spiralgalaxie M74. Für Amateurastronomen ist die Galaxie nicht leicht zu entdecken, weswegen sie von einigen schon als Phantom-Galaxie bezeichnet wurde.
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/12/0712-003.shtml

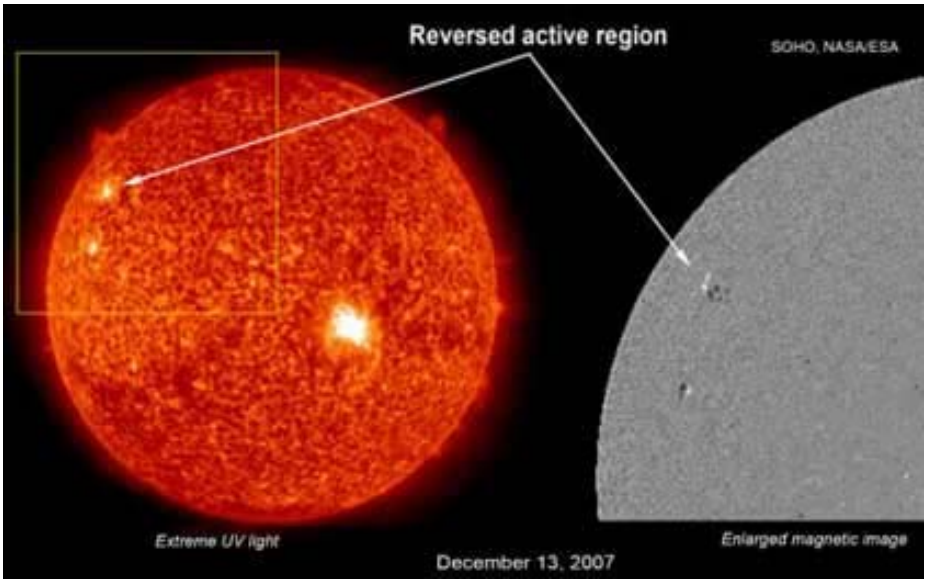
Galaxienhaufen hinter Galaxienhaufen entdeckt



Mit Hilfe des europäischen Röntgenteleskops XMM-Newton haben Astronomen einen gewaltigen Galaxienhaufen entdeckt, der sich bislang geschickt hinter einem anderen, bereits bekannten Galaxienhaufen verborgen hat. Das Gas des neuen Galaxienhaufen erscheint genauso hell wie das in der schon bekannte Ansammlung von Galaxien, ist aber sechs Mal weiter entfernt.
http://www.astronews.com/news/artikel/2007/12/0712-024.shtml

NORAD Auf Santa's Spuren - Sydney, Australien

Anzeichen für neuen Sonnenflecken Zyklus!



UV-Aufnahme (l.) der Sonne vom 11. Dezember 2007 und negativ Darstellung (r.) . Der Weiße Pfeil zeigt auf die magnetisch aktive Zone | Copyright: ESA/NASA

Huntsville/ USA – Am 11. Dezember entdeckten Astronomen mit dem Weltraumobservatorium „Solar and Heliospheric Observatory (SOHO)" magnetische Knoten am nordöstlichen Rand der Sonne und glauben nun, dass diese ein Vorbote für den Beginn des nächsten Sonnenfleckenzyklus sein könnte.

Sonnenflecken sind dunkle Stellen auf der sichtbaren Sonnenoberfläche, der sogenannten Photosphäre. Sie sind kühler und strahlen deshalb weniger sichtbares Licht ab, als der Rest der Sonnenoberfläche. Ihre Zahl und Größe ist das einfachste Maß für die Sonnenaktivität. Die Sonne zeigt deutliche Zyklen ansteigender und abfallender Stärke und Anzahl dieser Aktivität. Diese schwankt in einem rund 11-jährigen Zyklus, benannt nach seinem Entdecker Samuel Heinrich Schwabe als Schwabe-Zyklus.

Seit dem Ende des vorigen Zyklus (dem Sonnenfleckenzyklus 23, mit den Höhepunkten zwischen 2000 und 2003) vor mehr als einem Jahr, befindet sich die Sonne nun schon in einem Zustand nahezu stiller Aktivität.

„Neue Sonnenfleckenzyklen beginnen immer in den höheren Breitengraden der Sonne und mit umgekehrter Polarität der Sonnenflecken statt - also mit Sonnenflecken mit einer gegenteiligen magnetischen Ausrichtung als jene des vorangegangenen Zyklus" erklärt David Hathaway vom „Marshall Space Flight Center" der NASA. „Die Flecken des vorherigen Zyklus fanden vornehmlich in der Äquatorregion der Sonne statt. Die neue Aktivität erscheint deutlich höher – etwa um den 25 bis 30 Breitengrad. Auch die magnetische Ausrichtung ist umgekehrt als zuvor."

Das einzige Problem: Bislang handelt es sich lediglich um helle magnetische Knoten – es gibt also noch keine Sonnenflecken. Wenn diese hellen Regionen jedoch sich zu einem dunklen Flecken verbinden, werden die Astronomen den beginn des neune Sonnenfleckenzyklus Nummer 24 offiziell verkünden.

Viele Wissenschaftler glauben, dass der 24. Zyklus besonders intensiv ausfallen wird und zwischen und bis 2112 seinen Höhepunkt erreichen wird. Sollte dies zutreffen könnte die enorme Sonnenaktivität erhebliche Auswirkungen auf Telekommunikationstechnologien, Satelliten und Energienetzwerke auf der Erde haben – dafür aber auch in besonders intensiven und weit nach Süden reichenden Nordlichtern resultieren.

Für viele stellt somit der kommende Sonnenfleckenzyklus die astronomische und zugleich

wissenschaftlich-technische Komponente zahlreicher Prophezeihungen dar, in welcher besonders Naturvölker- und Religionen für das Jahr 2012 gewaltige Veränderungen mit vielschichtigen Auswirkungen vorhergesagt haben.

Quellen: grenzwissenschaft-aktuell.de / nasa.gov
***

Asteroid auf Kollisionskurs mit Mars - möglicher Einschlag im Januar

Pasadena/ USA – Forscher des „Near-Earth Object Program" der NASA haben einen Asteroiden ausgemacht, der schon Ende Januar unseren Nachbarplaneten Mars treffen könnte. Die angenommene Zerstörung setzten die Forscher mit der Tunguska-Katastrophe Ende Juni 1908 gleich.

Die Forscher am „Jet Propulsion Laboratory (JPL)", sehen die Chancen, dass der Asteroid „2007 WD5" den roten Planeten treffen wird bei 1:75 und das ist nach kosmischen Maßstäben ungewöhnlich hoch. „Normalerweise haben wir es mit Wahrscheinlichkeitswerten von eins zu einer Million zu tun", zitiert die „Los Angeles Times" den JPL-Kometen- und Asteroidenjäger Steve Chesley. „Bei unter 100 werden wir hellwach!"

2007 WD5 hat einen Durchmesser von rund 55 Metern. Sollte er den Mars treffen, würde die dünne Marsatmosphäre dem kosmischen Geschoss kaum Widerstand bieten, wodurch wahrscheinlich ein Krater von mindestens 800 Metern entstehen könnte. Demnach wo der Einschlag stattfindet, wäre dieser selbst mit Teleskopen von der Erde aus zu beobachten.

Ob die beiden momentanen Marsmissionen „Mars Reconnaissance Orbiter" und die Rover „Spirit" und „Opportunity" gefährdet sind, oder ob sie bestenfalls für das Spektakel einen Platz in der ersten Reihe bekommen, kann die NASA zurzeit noch nicht sagen.

Wissenschaftler fiebern einem solchen Ereignis schon jetzt regelrecht entgegen. Es wäre das erste Mal, dass ein solcher Asteroideneinschlag in einen Felsplaneten direkt und sozusagen aus direkter Näher beobachtet werden könnte. Lediglich der Einschlag des Kometen „Shoemaker-Levy" in die Atmosphäre des Gasriesen Jupiter sorgte bereits 1994 für ähnliches Interesse.

Derzeit befindet sich der Asteroid perspektivisch betrachtet hinter dem Mond und es werden noch mindestens zwei Wochen vergehen, bis er wieder sichtbar wird und seine exakte Flugbahn analysiert werden kann.

So faszinierend die Aussicht auf ein derartiges Himmelspektakel ist, so unbequem offenbart sich am Beispiel „2007 WD5", der erst im November entdeckt wurde, wie wenig Zeit zwischen der Erstentdeckung einer potentiellen Bedrohung - auch für die Erde - bleibt.

Quellen: jpl.nasa.gov / grenzwissenschaft-aktuell.de / latimes.com

***

Kleinmonde Atlas und Pan - Fliegende Untertassen in den äußeren Saturnringen

Neue Bilder der Saturnmonde Atlas und Pan | Copyright: NASA/JPL/Space Science Institute

Washington/ USA – Anhand der neusten Aufnahmen der Saturnmonde Atlas und Pan durch die Saturn-Sonde Cassini ziehen Wissenschaftler Rückschlüsse auf den Ursprung der charakteristischen Ringe und UFO-förmigen Monde um den Planeten.

Schon lange haben Wissenschaftler darüber spekuliert, ob sich die Ringe des Saturns aus Trümmern eines

oder mehrer großer eisigen Monde nach deren Kollision geformt haben könnten. Neben der gigantischen Staub- und Trümmerscheibe um den Äquator des Planeten, sollte es sich demnach auch bei den unregelmäßig geformten Kleinmonden in den Saturnringen um Überbleibsel dieser Zusammenstöße handeln. Nach vielen Jahren liegen nun alle physikalischen Daten über die Ringe und deren Monde vor und wurden nun im Fachmagazin „Science“ veröffentlicht.

Die niedrige Dichte der porösen Monde, ist nur halb so große, wie die von Wassereis. Anhand von Computersimulationen ergab sich nun für die Entstehung der Monde in unmittelbarer Nähe zum Planeten ein neues Szenario. Besonders innerhalb der sogenannten „Roche-Grenze“ sind die Himmelskörper extrem starken Gravitationskräften ausgesetzt. Diese wirken sowohl auf deren Vorder- und Rückseite und übertreffen die Schwerkraft der Monde, wodurch diese langsam zerrissen werden. Sind die Unterschiede zwischen den beiden Seiten jedoch gering genug, können sich die Kleinmonde jedoch auch innerhalb dieser Gravitationszone stabil halten.

Basierend auf der Theorie der Kollision haben jene Trümmerstücke, die weder zu groß noch zu klein waren, weiteres Material aus den Ringen angesammelt und wuchsen so derart heran, bis sämtliches Ringmaterial aus ihren Einzugsgebiet beisammen war. Eine darüber hinaus gehende Ausweitung der Monde wurde und wird dann wiederum von den Gezeitenkräften des Saturn angehobelt, sodass die exotischen Formen wie „Fliegenden Untertassen“ Atlas und Pan entstehen konnten. Ihre Äquatordurchmesser auf der Ringebene sind etwa doppelt so groß wie die Durchmesser der vertikalen Achsen.

Weitere Beobachtungen sollen die neue Theorie nun überprüfen, bestätigen oder aber auch widerlegen. Hierzu sollen unter anderem die Kraterdichte auf den Monden untersucht werden. Sie könnte verraten, wie oft Kollisionen und Einschläge sind, und somit den Wissenschaftler Informationen über das jeweilige Alter der 14 Kleinmonde in den Saturnringen liefern. Auch die Zusammensetzung der Monde und die des Ringsystems könnten, wenn gleicher Art, das Sammel-Modell bestätigen.

Quellen: grenzwissenschaft-aktuell.de / nasa.gov / science.org
***

Sternförmiges Bohrloch gibt norwegischen Geologen Rätsel auf.

Das siebenseitige „Sternloch“ | Copyright/Quelle: mre.no

Volda/ Norwegen – Ein siebenstern-förmiges Loch im massiven Berggestein von nur sechs Zentimetern Durchmesser sorgt für Rätselraten in Norwegen. Selbst Geologen und Bergbauexperten können sich nicht erklären, wie das geometrisch exakte Loch entstanden ist.

>>> UPDATE 21.12.2007: Die Zeitung „Opland Posten“ glaubt, das angebliche Mysterium um das Loch aufklären zu können. Sie zitiert den Steinbrucharbeiter Sten Helge Himberg aus Larivk. Dieser erklärt, entsprechende Löcher würden durch Bohrer verursacht, deren Bohrköpfe nicht rotieren sondern oszillieren oder durch reinen Schlagdruck wirken. Entsprechende Bohrungen könnten nahezu pfeilgerade und über mehrere Meter durchgeführt

werden. Warum die zuvor zitierten Geologen und Bergbauexperten diese Erklärung nicht in Betracht gezogen haben, bleibt derweil unbeantwortet.

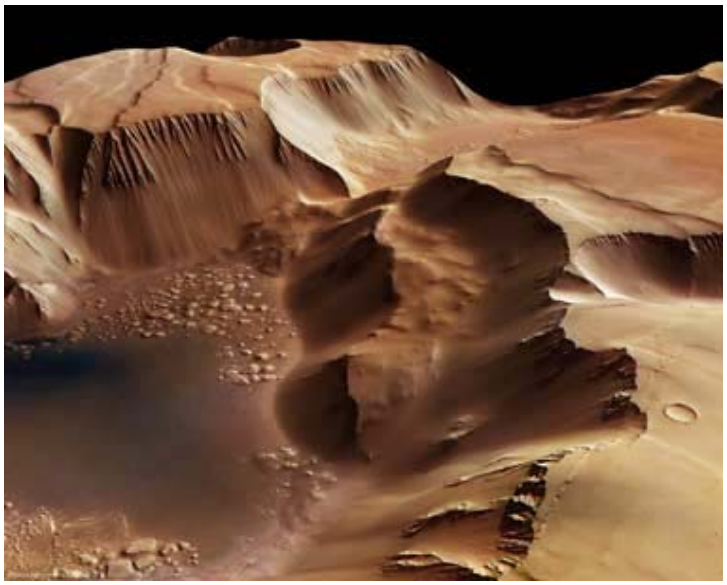
Wie die Regionalzeitung „Møre" berichtet, wurde das Loch während Bergbauarbeiten nahe Volda in der Provinz Møre og Romsdal der Region Vestlandet im sowohl im Lehmboden und nahezu wagerecht weiterführend im massiven Fels entdeckt. Das Loch hat eine Tiefe von rund vier Metern und führt, leicht abwärts geneigt, parallel zum Fjord in Nord-West-Richtung ins Felsgestein.

Sowohl die Arbeiter, die das Loch entdeckt haben, als auch Experten vor Ort können sich das merkwürdige Loch bislang nicht erklären. Geologe Einar Anda erklärte gegenüber der Zeitung, dass auch er keine Erklärung für den Ursprung und Sinn des Sternloches habe. Da das Lock nahezu waagerecht in den Berg führt und ursprünglich von Tonerde bedeckt war, schließt er seine erste Annahme - einen Schlagbohrer – mittlerweile als Erklärung aus. Jetzt will er die Fotos des Loches Geologen der „Norges geologiske undersøkelse (NGU)" vorlegen. Auch Experten für Bergbau und Felsbohrungen schließen bekannte Mechanismen aus und erklärten gegenüber der Zeitung, noch nie etwas Vergleichbares gesehen zu haben.

Auch eine moderne Kernbohrung kann das merkwürdige Loch nicht erklären, obwohl auf den ersten Blick gewissen Ähnlichkeiten zu erkennen sind. Der Grund hierfür scheint einfach: Derartige Bohrköpfe sind rund, drehen sich und fördern durch den zentralen Hohlraum den Bohrkern. Wie also die nahezu exakte Siebensternform zustande kommt und diese zudem wahrscheinlich über die gesamte Länge des Loches beibehalten wird, ist zur zeit noch unbekannt.

Quellen: mre.no / grenzwissenschaft-aktuell.de / op.no
***

Fünftausend Meter tiefe Gräben in Noctis Labyrinthus



Diese Bilder der vom Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) betriebenen, hochauflösenden Stereokamera HRSC an Bord der ESA-Raumsonde Mars Express zeigen einen Ausschnitt der Region Noctis Labyrinthus. An den tiefsten Stellen des »Labyrinths der Nacht« liegt der Talgrund bis zu fünftausend Meter unter der Hochlandebene. Die Bilddaten wurden am 25. Juni 2006 während des Mars Express-Orbits 3155 aus einer Höhe von etwa vierhundert Kilometern nahe des Marsäquators aufgenommen und haben eine Auflösung von zirka 16 Metern pro Bildpunkt

Vollständiger Artikel:
http://www.dlr.de/mars/de/desktopdefault.aspx/tabid-207/1616_read-10962/
***

Ausstellung "Das Auge des Himmels" bis 2. November 2008 verlängert

Der Gasometer Oberhausen bei Nacht

Bislang kamen mehr als 160.000 Besucher in den Gasometer Oberhausen

Die Welt mit anderen Augen zu sehen – das wird im Gasometer jetzt noch bis zum 2. November 2008 möglich sein. In der außergewöhnlichen Ausstellungshalle präsentieren das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) und die Gasometer Oberhausen GmbH 58 großformatige Satellitenbilder der Erde und andere Exponate aus der Erdfernerkundung. Ursprünglich sollte die Ausstellung bereits am 2. Dezember 2007 enden. "Aufgrund des großen Erfolgs haben wir uns dazu entschlossen, ‚Das Auge des Himmels' auch 2008 zu zeigen. So haben noch mehr Menschen die Möglichkeit, diese faszinierenden Bilder zu sehen", sagt Jeanette Schmitz, Geschäftsführerin der Gasometer Oberhausen GmbH. Ohne Winterpause bleibt "Das Auge des Himmels" über den 2. Dezember hinaus geöffnet.

Die Ausstellung ist ausgesprochen erfolgreich: Schon mehr als 160.000 Menschen haben seit dem 29. März 2007 einzigartige Blicke auf die Erde genossen, auf riesige Wüsten, gewaltige Gebirge, auf Metropolen und heilige Stätten – auf die vom Menschen unberührte und von ihm veränderte Natur. Die positive Entwicklung der Besucherzahlen hält unvermindert an. Grund genug, die beliebte Ausstellung nun zu verlängern.

Besuchererwartungen erfüllt und übertroffen

Besucher der Ausstellung 'Das Auge des Himmels'
zum Bild Besucher der Ausstellung "Das Auge des Himmels"

Das neue Jahr mit dem "Auge des Himmels" wird spannend: Inmitten der faszinierenden monumentalen Farbaufnahmen im Gasometer, die uns die Erde in ihrer überwältigenden Schönheit zeigen, ist ab Mai 2008 eine Veranstaltungsreihe geplant: Bedeutende Astronauten, Philosophen, Naturwissenschaftler, Politiker, Publizisten, Schriftsteller und Musiker sprechen über Erfahrungen und Visionen im Umgang des Menschen mit seinem kostbarsten und zerbrechlichsten Gut - dem Planeten Erde.

Insgesamt bekommt die Ausstellung von den Gasometer-Besuchern ein hervorragendes Zeugnis ausgestellt. Eine Befragung der Ausstellungsbesucher ergab: Die Erwartungen an "Das Auge des Himmels" sahen 57 Prozent der Gäste erfüllt, bei knapp 28 Prozent wurden sie sogar übertroffen. Einige Motive der Ausstellung sind als Poster im Bookshop des Gasometers erhältlich.

Besucherinformationen

Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags sowie an Feiertagen: 10 bis 18 Uhr
montags geschlossen
Eintrittspreise:

Erwachsene: 6 Euro
Ermäßigt: 4 Euro
Gruppen ab 15 Personen: 4 Euro pro Person
Familienkarte: 14 Euro
Dauerkarte: 14 Euro
Schüler im Klassenverband: 2,50 Euro pro Person
Kombitickets:

Mit dem Rheinischen Industriemuseum: 7 Euro
Mit der Ludwig Galerie Schloss Oberhausen: 7,50 Euro
Gruppenführungen: Nach telefonischer Voranmeldung max. 30 Personen: 30 Euro, am Wochenende 40 Euro. Fremdsprachige Führung: 40 Euro.
Anmeldung unter Telefon 0208 850 37-30

***

Die Astronomen von Lascaux

"Die französische Ethnologin und Astronomin Chantal Jègues- Wolkiewiez hat eine neue Theorie zu den Höhlenmalereien der Grotte von Lascaux entwickelt. Ihrer Ansicht nach sind die Bilder Beleg dafür, dass sich bereits die Cro-Magnon-Menschen mit Astronomie beschäftigt und die Bewegungen von Sonne, Mond und wichtigen Gestirnen als Tierdarstellungen dokumentiert haben. Sollte sich diese Behauptung bestätigen, müssten die bisher gültigen Vorstellungen vom Wissensstand prähistorischer Menschen überprüft werden. Die Dokumentation - teils spannende Detektivgeschichte, teils märchenhafte Erzählung - geht einer spektakulären Theorie nach: Die freischaffende Ethnologin und Astronomin Chantal Jègues-Wolkiewiez leitet den Ursprung einer prähistorischen Form der Astronomie von den Wandmalereien in der Grotte von Lascaux ab. Danach hätten die Cro-Magnon-Menschen weit vor den nachweislichen Anfängen der Astronomie bereits die komplexen Bewegungen der Sonne, des Mondes und wesentlicher Sternbilder verfolgt. Ihre astronomischen Erkenntnisse malten sie in Form von Tieren an Höhlenwände - so auch in Lascaux. Dann wäre Lascaux, diese Sixtinische Kapelle der Vorgeschichte, ursprünglich ein den Gestirnen gewidmeter Tempel gewesen. Das will die Forscherin Chantal Jègues-Wolkiewiez, die über die Felsgravierungen im Vallée des Merveilles promovierte, am Beispiel der 17.000 Jahre alten Felskunst der Lascaux-Grotte demonstrieren. Ihre revolutionären Behauptungen könnten die herkömmlichen Vorstellungen vom Ursprung der Kunst, des Wissens und des Glaubens prähistorischer Menschen völlig umstoßen. Die Dokumentation taucht in diese urgeschichtliche Welt ein und stellt die Gesten und Riten unserer Vorfahren an den wesentlichen Schauplätzen der Höhlenmalerei nach. Experten erörtern anschaulich die neue Theorie. Und die Zuschauer begleiten die Ermittlungen, die durch bemalte Höhlen und Grotten, Museen, Forschungslabors und Planetarien führen." (Quelle: arte)

***

Planetenentstehung in den Plejaden

Wie Sie den Blick auf das vertraute Pleiades Sternhaufen, hier ist etwas Neues können Sie denken.
Planeten vor kurzem etwa zwei kollidierte der Sterne des Clusters, kicken bis große Staubwolken in der Luft.
Neue Planeten entstehen und werden wieder zerstört, direkt vor unseren Augen.
Zumindest, wenn Sie haben die Hilfe von einigen der mächtigsten Teleskope auf der Erde und im Weltraum.

Diese Ankündigung wurde von einem Team von Astronomen mit Hilfe des Gemini Observatorium auf Hawaii und dem Spitzer Space Telescope. Ihre Ergebnisse werden in einer kommenden Ausgabe des "Astrophysical Journal.

Die Plejaden - befindet sich im Sternbild Stier - ist eines der bekanntesten Objekte in der Nacht Himmel.
Gut sichtbar an den bloßem Auge, ist es noch spektakulärer im Fernglas oder einem kleinen Teleskop.

Obwohl sie oft als die "sieben Schwestern", der Cluster tatsächlich enthält 1400 Sterne, in den verschiedenen Phasen der Bildung.

Einer der Stars, bekannt als HD 23514, hat ein wenig mehr Masse als unsere Sonne. Die Astronomen entdeckt, dass es umgeben von einer enormen Festplatte heiße Staubteilchen. Astronomen glauben,

dass dies den Trümmern von einem planetarischen Kollision.

Es wird angenommen, dass diese Staubteilchen, die Bausteine der Planeten, häufen sich in Kometen und Asteroiden - Größe Gremien und dann in größeren Klumpen zusammen und größeren Objekten. Dies ist eine gewalttätige, wenn. Einige Objekte werden größer, und andere kollidieren, erschütterndes in Staub, dass Astronomen erkennen kann.

Astronomen glauben, dass es sich um einen ähnlichen Prozess, führte zu der Gründung der Erde Mond. An einem gewissen Punkt in den frühen Solar System, ein Mars - Objekt kollidiert mit der Erde. Der Schutt aus dieser Kollision wurde die Erde und der Mond.

Zwei Sterne in der Pleiades Cluster, HD 23514 und BD +20307, dachte, in diesem Stadium der Entwicklung. Sie sind zwischen 100 und 400 Millionen Jahre alt. Viel jüngeren Sterne lassen sich mit dieser Staub, wenn sie 10 Millionen Jahre alt, aber so ist es normalerweise Verlustleistung durch die Zeit, die ein Stern erreicht 100 Mio. Jahre alt. Es dauert enorme planetarischen Kollisionen, um den Staub spewing wieder.

***

Rennen zum Mond geht in Runde zwei

MOSKAU, 11. Dezember (Juri Saizew für RIA Novosti). Im kommenden Jahr 2008 werden die in der Raumfahrt tätigen Staaten weiterhin den Mond im Visier haben.

Die USA, Indien und Japan werden zum Mond Raumapparate entsenden. Nach Abschluss der Mondprogramme der UdSSR und der USA zwischen 1960 und 1970 gab es nur sehr wenige Flüge zum Mond. Genannt seien die US-Apparate "Clementine" (1994) und "Lunar Prospector" (1998 - 1999) sowie der europäische "SMART-I". Die Europäer hatten jedoch kein Glück: Die Sonde war in vollem Tempo auf dem Mond aufgeschlagen und zerschellt. Heute bewegen sich in einer mondnahen Umlaufbahn die Sonden "Kaguya" (Japan) und "Change-1" (China).

Russland und Indien haben vor kurzem ein Abkommen über die gemeinsame Entwicklung und Entsendung eines Forschungskomplexes zum Mond unterzeichnet. Der indische Beitrag zum Programm werden die Trägerrakete GSLV sowie ein Modul für den Weltraumflug und spätere Forschungen von der Umlaufbahn eines Mondsatelliten sein. Russland wird das Landemodul, ein mobiles Forschungslabor (Mondmobil) und wissenschaftliche Geräte bauen. So gut wie alle im All agierenden Mächte nehmen in ihre Pläne Mondforschungsprojekte auf. Als Motiv dient die Idee, Mondressourcen zu erschließen und einen Stützpunkt für die Vorbereitung von bemannten Weltraummissionen zu schaffen.

Ein vielversprechendes Objekt ist der Mond auch für die Grundlagenwissenschaften. Bisher ist nicht bekannt, ob er gleichzeitig mit unserem Planeten aus einer protoplanetaren Wolke entstand oder sich aus Trümmerstücken eines Zusammenstoßes zwischen der jungen Erde und einem großen Asteroiden bildete. Die Größe und Zusammensetzung des Mondes bergen Informationen über die ganze Geschichte des Sonnensystems in sich. Diese Chroniken sind in Mondkratern verschiedenen Alters und unterschiedlicher Größe eingeprägt. Eines der spannendsten Rätsel, dessen Lösung in unmittelbarer Beziehung zu den Problemen der Monderschließung steht, ist das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein der so genannten "Kältefallen" in seinen Polen. Es handelt sich um Krater, die ständig im Sonnenschatten liegen.

Bekannt ist, dass der Mond viele Kollisionen mit Kometen hatte. Ihre Dämpfe führten für kurze Zeit zur Entstehung einer Atmosphäre aus Wasserdampf. Nach der Kondensation setzte er sich auf dem Boden solcher "Kältefallen" an. Wenn es genügend viele Kollisionen mit Kometen gab (bekannt ist, dass es in der Geschichte des Sonnensystems Perioden mit hoher Kometenaktivität gab), konnte sich dort in den Millionen Jahren eine beträchtliche Menge von Wassereis ansammeln. Gerade die Suche nach Wasser wird die Hauptaufgabe aller kommenden Missionen sein.

Für den Oktober 2008 ist der Start des US-amerikanischen "Lunar Reconnaissance Orbiter" (Monderkundungssonde) geplant. Zu seinen Forschungsgeräten gehört das russische Neutronenteleskop LEND (Lunar Exploration Neutron Detector).

Das neue Gerät ist eine modifizierte Variante des auf dem US-Orbitalapparat "Odysseus" installierten russischen Neutronennachweisgeräts, das seit bereits fünf Jahren den Mars nach Wasser hin erforscht. Das LEND wird auf dem Mond nach Wasser suchen. Aber zur Erforschung kleiner "Fallen" mit einem Durchmesser von nur einigen wenigen Kilometern vom Mondsatelliten aus war es notwendig, den Neutronendetektor mit teleskopischen Geräten zu kombinieren, die die Krater mit größtmöglicher Genauigkeit vermessen könnten. Aufgrund solcher Messungen soll die Wasserstoffausbreitung auf der Mondoberfläche kartographiert werden.

Außerdem wissen wir noch aus Schulbüchern, dass sich ein Wassermolekül aus zwei Wasserstoffatomen und einem Sauerstoffatom zusammensetzt. Die Empfindlichkeit des russischen Geräts ist so hoch, dass es Wasserstoff auch dann registrieren wird, wenn der Wassergehalt im Mondregolith mehr als 0,1 Masseprozent ausmacht. Das Wassereis in den polnahen Kratern wird, falls vorhanden, in die Karte durch auffällige Orte mit hohem Wasserstoffgehalt aufgezeigt werden.

Zur Lösung der Frage nach der Existenz von Mondgletschern werden auch der erste indische Satellit "Chandrayaan-1" und die japanische Sonde "Selene" beitragen. Der Start beider Raumapparate ist für 2008 geplant.

Die russische Sonde "Luna-Globe" wird Anfang des kommenden Jahrzehnts Mondforschungen vornehmen. Nach einer mehr als dreißigjährigen Unterbrechung in der russischen Mondforschung ist geplant, den inneren Aufbau des Mondes zu studieren, ebenfalls nach Wasser auf den Mondpolen zu suchen sowie zu klären, ob der natürliche Erdtrabant einen Kern hat.

Im russischen Forschungsprogramm ist ferner vorgesehen, im Äquatorialgebiet des Mondes kleinere Apparate landen zu lassen, um dort ein Netz von Erdbebenwarten und Penetratoren aufzustellen. Penetratoren sind Vorrichtungen, die mit hoher Geschwindigkeit mehrere Meter tief in die Mondoberfläche eindringen und dort Messungen vornehmen. Die Informationen aus diesen Minilabors wird via Satellit zur Erde übermittelt.

Die nächste Etappe in der Mondforschung sieht die Entnahme von Proben des Mondbodens und ihren Transport zur Erde vor. Mit diesem Ziel soll das Programm "Mond-Versuchsgelände" gestartet werden. Ziel ist es, auf dem Mond in Nähe seiner Pole erste Infrastrukturelemente für einen bewohnbaren Mondstützpunkt zu schaffen sowie breit angelegte wissenschaftliche und technologische Forschungen durchzuführen. Für den Bau eines solchen Stützpunktes werden sich am besten Flächen mit entdecktem Wasser eignen. Da diese Mondgebiete von der Sonne bestrahlt werden, können im Stützpunkt Sonnengeneratoren montiert werden, die Energie zur Gewinnung des Hydrogentreibstoffs aus Eis für Raumschiffe und zur Deckung des Stützpunktbedarfs erzeugen werden.

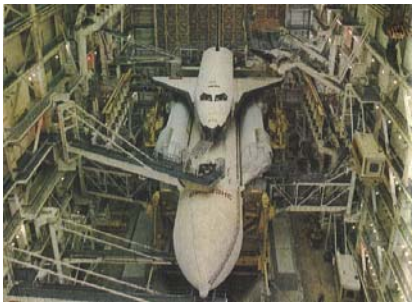
Die Wissenschaftler planen zudem, auf dem Mond ein Observatorium zu bauen. Die kosmische Radiostrahlung unterhalb bestimmter Werte wird von der irdischen Ionosphäre völlig abgeschirmt und kann von der Erde aus nicht beobachtet werden. Der Mond, der keine Ionosphäre hat, ist ein günstiger Platz für solche Forschungen, die Suche nach Planetensystemen, das Studium verschiedener solarer Magnet- und Plasmastörungen sowie die Lösung vieler anderer Aufgaben. Das Radioteleskop auf dem Mond wird ein Antennenfeld haben, das sich aus einzelnen über eine Fläche von mehreren Dutzend Quadratkilometern verteilten Empfängern der kosmischen Radiostrahlung zusammensetzen wird. Die Informationen des Systems werden in seine Zentrale übergeben und dann zur Erde gesendet werden. Wenn das Antennenfeld auf der Mondrückseite aufgestellt wird, kann das den die Beobachtungen störenden Einfluss der Erde und der solaren Radiostrahlung

praktisch ausschließen.

China hat ebenfalls vor, sich am neuen Rennen zum Mond zu beteiligen. Nach einem Orbitalflug will es zum Mond mehrere Landeapparate und ferngesteuerte Mondautos schicken. Im Zuge einer Mission werden wohl Proben des Mondbodens zur Erde transportiert. Mit Blick auf Chinas konsequentes und energisches Raumfahrtprogramm ist es durchaus möglich, dass die ersten Bewohner eines Mondstützpunktes chinesisch sprechen werden.

Zum Verfasser: Juri Saizew ist Experte des Instituts für Weltraumforschungen an der Russischen Akademie der Wissenschaften.

Russland forciert Entwicklung von neuer Raumfähre



MOSKAU, 12. Dezember (RIA Novosti). Die russische Raketen-Raumfahrtkorporation Energija (RKK) hat sechs Projekte für ein bemanntes, mehrfach einsetzbares Raumschiff ausgearbeitet.

Das teilte ein Mitarbeiter aus der Raketen- und Raumfahrtbranche RIA Novosti mit.

Zuvor bestätigte der russische Kosmonaut Sergej Krikaljow, Vizegeneralkonstrukteur von Energija, bei einer von RIA Novosti organisierten TV-Videokonferenz, dass das Unternehmen plane, der Raumfahrtagentur Roskosmos zwei Projekte des neuen Raumschiffs vorzulegen, die nach deren Wünschen überarbeitet worden waren.

Das zu entwickelnde Weltraumtransportsystem kann bei Zustimmung von Roskosmos und bei Bereitstellung der notwendigen Gelder zukünftig die Raumschiffe Sojus ablösen.

Mit der neuen Raumfähre können sechs statt drei Personen ins All fliegen.

Das neue Raumschiff soll auch für Flüge von Weltraumtouristen eingesetzt werden und weitaus mehr Lastgüter befördern können.

***

Brasilien und Argentinien starten nach Fehlversuchen erfolgreich Rakete ins All

RIO DE JANEIRO, den 17. Dezember (RIA Novosti). Nach vier gescheiterten Versuchen haben Brasilien und Argentinien endlich eine gemeinsame Rakete in den Weltraum gebracht.

Das teilte die brasilianische Raumfahrtbehörde mit.

Die Trägerrakete VS-30 ist vom Weltraumbahnhof Barreira do Inferno im brasilianischen Bundesstaat Rio Grande do Norte gestartet worden. Die Flugbahn ist von Experten als "ideal" bezeichnet worden. Die maximale Flughöhe von 121 Kilometer war nach mehr als neun Minuten erreicht worden.

Danach landete der Nutzapparat 122 Kilometer vom Startplatz entfernt im Atlantischen Ozean und wurde auf das Festland gebracht. Das Modul und die Forschungsergebnisse werden zur Auswertung nach Buenos Aires gebracht.

Viermal musste der Start bereits wegen ungünstiger Wetterbedingungen verschoben werden. Aber auch technische Probleme verzögerten das erste gemeinsame Weltraumexperiment der beiden lateinamerikanischen Länder.

Über 100 Mitarbeiter und Forscher aus Brasilien und Argentinien hatten an der Vorbereitung und der Realisierung des Projekts mitgewirkt. Außerdem war die brasilianische Marine im Einsatz, um die im Ozean gelandete Kapsel zu bergen.

***

Russland plant neue Raumstation für Mond- und Marsflüge

MOSKAU, 18. Dezember (RIA Novosti). Russland will eine Raumstation für weitere bemannte und unbemannte Mond- und Marsflüge entwickeln.

Das teilte Anatoli Perminow, Chef von Roskosmos (Russische Raumfahrtagentur), am Dienstag mit.

„Bis 2020 wird höchstwahrscheinlich noch die Internationale Raumstation (ISS) betrieben. Danach plant Russland, einen erdnahen bemannten Montage- und Experimentalkomplex für die Beförderung zum Mond und Mars zu entwickeln und auf eine Umlaufbahn zu bringen. China hat auch solche Pläne. Die USA werden die bemannten Orbitalstationen nicht mehr bauen", sagte Perminow in einem Interview mit der Zeitung „Delowoi Peterburg".

Ihm zufolge hat Russland Pläne für bemannte Mars-Expeditionen.

„Der Flug des Menschen zum Mars wird die logische Fortsetzung der Erforschung des Planeten sein, die heute und in der nächsten Zukunft mit Hilfe von Raumsonden erfolgen wird", teilte Perminow mit.

Zugleich, so der Roskosmos-Chef, erfordere eine solche Expedition zu dem Mars, geschweige denn zu anderen Planeten, eine Menge an technischen und finanziellen Ressourcen.

„Die bemannte Mars-Expedition muss wohl international sein. Vorläufig setzen sich Experten verschiedener Länder mit möglichen technischen Problemen auseinander. Wenn die Zeit der praktischen Realisierung eines solchen Fluges kommt, so wird er am ehesten durch gemeinsame Bemühungen der interessierten Staaten erfolgen", fügte Perminow hinzu.

***

Zweiter Exoplanet entdeckt

Europäisches Weltraumobservatorium bald ein Jahr im All
Das europäische Weltraumobservatorium CoRoT, an dem das Rheinische Institut für Umweltforschung, Abteilung Planetenforschung an der Universität zu Köln beteiligt ist, hat zum zweiten Mal seit Beginn seiner Beobachtungszeit einen Planeten namens CoRoT-Exo-2b außerhalb unseres Sonnensystems gefunden. Aufgespürt wurde CoRoT-Exo-2b durch die so genannte Transitmethode: Wenn der Umlauf eines Exoplaneten so erfolgt, dass dieser von der Erde aus betrachtet jedes Mal vor seinem Stern vorbei zieht, so wird ein Teil des Sternenlichtes während dieses Durchganges oder auch Transits teilweise abgedeckt - Ähnliches lässt sich bei einer Mondfinsternis beobachten. Durch diese Sternfinsternis "verrät" sich der Planet. Bereits im Frühjahr 2007 hatte CoRoT seinen ersten Planeten, CoRoT-Exo-1b, entdeckt. CoRoT kann Helligkeitsabweichungen von bis zu einer Millionstel der Gesamtlichtstärke nachweisen. Für die Kölner Forscher ist der neu entdeckte Exoplanet sehr spannend, da er sich in extrem kurzer Distanz zu seinem Stern befindet und daher starken Gezeitenwechselwirkungskräften unterworfen ist. Die Simulation der Auswirkungen dieser Kräfte auf Planet und Stern ist die Aufgabe des Rheinischen Instituts für Umweltforschung. Die Mission COROT hat zwei wissenschaftliche Ziele: Zum einen soll das Teleskop das Innere der Sterne vermessen (Astroseismologie), zum anderen soll es extrasolare Planeten in ausgewählten Sternfeldern der Milchstraße auffinden. Besonderes Augenmerk gilt dabei vor allem Gesteinsplaneten von der Größe der Erde.
CoRoT entstand unter Leitung der französischen Weltraumbehörde CNES. Das DLR ist in mehrfacher Hinsicht an diesem Projekt beteiligt. Der gesamte deutsche Beitrag beträgt rund fünf Millionen Euro. Zum deutschen Team gehört das Rheinische Institut für Umweltforschung an der Universität zu Köln, das sich mit der Datenanalyse, Simulationsrechnungen und Nachbeobachtungen maßgeblich an der Mission beteiligt.

www.idw-online.de/

***

Astronomen erklären 2009 zum Internationalen Jahr der Astronomie

Die 62. Vollversammlung der Vereinten Nationen hat heute das Jahr 2009 zum Internationalen Jahr der Astronomie (IYA2009) erklärt. 400 Jahre nach der ersten Himmelsbeobachtung mit einem Fernrohr durch Galilei soll in Deutschland und 98 anderen Ländern dieses Ereignis mit zahlreichen Veranstaltungen als Meilenstein der menschlichen Entwicklung gefeiert werden.
Nach dem Willen der Initiatoren werden im Jahre 2009 der Öffentlichkeit zahlreiche Ausstellungen und Vorträge mit astronomischen Themen angeboten. Die Bevölkerung wird außerdem zu Nachtführungen an Teleskopen und offenen Beobachtungsabenden eingeladen. Auf diese Weise soll den Menschen ihr eigener Platz im Weltall bewusst und die Bedeutung der Astronomie als internationale Wissenschaft erkannt werden.

Wie der deutsche Koordinator des IYA2009, Dr. Michael Geffert vom Argelander-Institut für Astronomie der Universität Bonn, erklärte, bereiten sich in den kommenden Monaten auch Astronomen in ganz Deutschland darauf vor, Aktionen für das Jahr 2009 zu planen. Die Vereinigung der Amateurastronomen in Deutschland (VdS) hat ihre Mitarbeit angeboten und wird astronomische Beobachtungen für die breite Öffentlichkeit durchführen.

In Deutschland liegt ein weiterer Schwerpunkt auf dem Bereich Astronomie und Kultur. Daneben soll es Anfang November 2009 in ganz Deutschland die "Woche der Schulastronomie" geben, bei der viele Aktionen zur Astronomie in den Schulen geplant sind.

www.idw-online.de/

***

Kein UFO vor dem Weißen Haus

Die Prognosenauswertung 2007
GWUP: Eine UFO-Landung am Potomac River in Washington, der Moskauer Kreml in Flammen, die Entdeckung eines Riesenaffen à la „King Kong" im Dschungel von Costa Rica – nicht nur diese drei Prognosen des kanadischen Mediums Nikki Pezaro für das Jahr 2007 erwiesen sich als Flop, auch andere Astrologen, Wahrsager und Hellseher konnten mit ihren Voraussagen keine Belege ihres Könnens liefern.

13.12.2007 - Den Mainzer Mathematiker Michael Kunkel, der solche Prognosen für die „Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften" auswertet, wundert das nicht. „Die Zukunft ist nun einmal nicht festgelegt und lässt sich weder aus der Glaskugel noch aus den Sternen voraussagen, auch wenn dies bisweilen in manchen Medien so suggeriert wird", so Kunkel. Er weiß es, denn die Liste von Fehlprognosen, die er in den letzten Jahren gesammelt hat, ist lang. Trotzdem verweist die Augurenzunft oft und gerne auf ihre hohe Trefferquote, die sich bei näherem Hinsehen allerdings schnell in Luft auflöst.

So wurde auch 2007 weder der Euro abgeschafft noch Cannabis legalisiert, wie von der Astrologin Patricia Bahrani bereits vor Jahren angekündigt, und der Einmarsch amerikanischer Truppen in den Iran (vorausgesagt z.B. von Johannes Höber, Rosalinde Haller und Nikki Pezaro) fand ebenso wenig statt wie der alljährlich von mehreren Auguren prognostizierte Anschlag auf den amerikanischen Präsidenten. Naturkatastrophen, Terror und Kriege sind traditionell die Lieblingsthemen der Prognostiker. Schwarzseher des Jahres war der amerikanische Fernsehprediger Pat Robertson: Er rechnete mit Millionen Toten bei Terroranschlägen in den USA.

Die Mehrzahl der esoterischen Zukunftsprognosen sind allerdings so vage und schwammig formuliert, dass sie sich einer Prüfung schlicht entziehen. So waren für den Astrologen Martin Banger Aufstände und Unruhen in „Niederlande, Japan, Kanada, Libanon, Sri Lanka, Finnland, Philippinen, Rumänien, Ungarn, Polen und Saudi-Arabien denkbar", und laut Elizabeth Teissier mussten wir „zwischen Mitte Januar und Mitte Oktober mit Veränderungen wie Naturkatastrophen, wirtschaftlichen Turbulenzen und Anschlägen rechnen". Der Astrologe Olaf Staudt gab in seiner Dezemberprognose Binsenweisheiten preis: Er sah „Dogmatiker und Ideologen fanatisch für ihre Ziele kämpfen". Die unscharfen Formulierungen haben für die Prognostiker einen großen Vorteil: Da man so gut wie alles in sie hineininterpretieren kann, findet sich im Nachhinein immer eine Nachricht, die irgendwie auf die Prognose passt. „Manche Prognostiker, die für das Jahr 2004 ganz allgemein Erdbeben oder Naturkatastrophen vorausgesagt hatten, rühmen sich heute, die Tsunami-Katastrophe vorhergesehen zu haben", kritisiert Kunkel.

Die in der Regenbogenpresse beliebten Promiprognosen waren ebenfalls wenig genau. Die üblichen Vermutungen über Liebesglück, Karriere oder Gesundheit wurden fast immer mit dem Konjunktiv „könnte" versehen – oder es fehlten die Namen, wie bei Hans Jürgen Butz, der „eine große Hochzeit von einem sehr bekannten Paar" ankündigte. Ein Treffer? Zumindest war es nicht Prinz Albert II. von Monaco, wie von Nikki Pezaro vorausgesagt. Überraschend auch, dass in Huters Astrologischem Kalender 2007 sogar Prognosen über längst verstorbene Personen (Johann Sebastian Bach, Pater Pio) zu finden waren - bei den Lebenden (z.B. Sean Connery, Hillary Clinton, Dieter Zetsche) wurde inhaltsleer ein „mittelprächtiges" oder „gemischtes" Jahr vorausgesagt.

Auch bei Börsenastrologen überwog die Unschärfe. Uwe Kraus sah den DAX im Februar „weiterhin optimistisch, möglicherweise zunehmend", im Mai sollte es einerseits „einen Kick geben", andererseits war „nicht mehr so viel Bewegung denkbar". Der Haftungsausschluss am Ende seiner monatlichen Prognoseversuche scheint bei solchen Widersprüchen durchaus begründet. Martin Leutgöbs Börsenprognosen waren ebenso deutungsbedürftig: „starker Optimismus" zwischen Ende April und Anfang Mai oder „Schwankungen und Kurseinbrüche" speziell Ende Oktober - ob das als Prognose der tatsächlichen Bewegungen des deutschen Leitindex durchgehen kann? Einfach zu prüfen sind dagegen die Prognosen von Karsten Kröncke aus Freiburg. Er sagt seit Jahren voraus, ob der DAX an einem Handelstag steigt oder fällt und rühmt sich auf seiner Webseite einer monatlichen Trefferquote zwischen 46% und 86%. In den ersten 11 Monaten 2007 belief sich seine Trefferquote jedoch insgesamt auf nicht einmal 47%, und im Juni lag er mit 29% besonders weit daneben. Fehlende Geschäftstüchtigkeit kann man Kröncke jedenfalls nicht vorwerfen: Ein ca. 35-seitiges astrologisches „großes Gutachten" kostet bei ihm 1.700 € (incl. MWSt.).

Die sich seriös gebenden Astrologen verweisen bei der Konfrontation mit solchen Fehlprognosen gerne darauf, dass nur eine Minderheit ihrer Zunft überhaupt solche Voraussagen macht, und sie selbst die Astrologie nur zur Ermittlung des Charakters einer Person nutzen. Skeptiker Kunkel weiß das: „Dann müssten sie allerdings erklären, warum sich bei wissenschaftlichen Versuchen in der Regel etwa 90% der Testpersonen auch im Horoskop eines Massenmörders wiederfinden und warum Menschen ihr eigenes Horoskop nicht von dem einer anderen Person unterscheiden können."

„Wenn am 24.11. der Merkur im Skorpion ein Quadrat zu Neptun im Wassermann bildet, sollten Sie nicht alles glauben, was man Ihnen sagt" schrieb Winfried Noé in seiner Novemberprognose. In Bezug auf den Wahrheitsgehalt von Astrologen- und Wahrsagerprognosen sollte man die Gültigkeit dieses Tipps auf sämtliche Tage jedes Jahres erweitern! Und wundern Sie sich nicht, wenn sie einen Mann treffen, der Korsett und Büstenhalter trägt: Er hat lediglich einer weiteren Prognose von Nikki Pezaro vertraut und hält das für die aktuelle Mode...

www.gwup.org/
www.cenap.de

***

Scientology und ihr Alien-Geheimnis

GWUP: Unglaublicher Spinnkram: Die Scientology-UFO-Verschwörung aus der Geheimlehre von Sektengründer Hubbard

11.12.2007 - Mannheim. Irrungen und Wirrungen durch versponnene Ideenwelten und Glaubensvorstellungen. Hierzulande ist derzeiten das Thema "Verbot der Scientology-Sekte" groß angesagt, weil die Innenmister des Bundes und in der Ländern bei einer Konferenz in Berlin zur Einschätzung kamen, dass auch Scientology verfassungsfeindlich sei und in ihren Methoden kriminelle Ansätze zeige. Die Verfassungsschützer von Bund und Ländern wollen weitere Informationen sammeln, damit dann über ein Verbot der Organisation entschieden werden kann. Bundesinnenminister Schäuble sagte, sein Ministerium sei "noch nicht" der Auffassung, dass die Voraussetzungen dafür gegeben sind. Scientology versteht sich als Kirche und ist in Deutschland als Verein organisiert. Ob damit aber Schlagzeilen wie "Verfassungsbedenken: Innenminister sagen Scientology den Kampf an" gerechtfertigt sind, mag Werner Walter vom deutschen "SOS-UFO-Notruf" im Centralen Erforschungsnetz außergewöhnlicher Himmelsphänomene (CENAP) mal als fragwürdig in diesem Rahmen dahinstellen (1 2).

Schlußendlich sind zwar wie oftmals Heilsversprecher auf Menschenfang hier unterwegs, aber warum dies plötzlich nahe an der Menschen- und Verfassungsfeindlichkeit wegen einer "extremistischen Gruppierung" stehen solle, ist ihm nicht ganz klar. Auch wenn es der Hamburger Innensenator Udo Nagel sagt, "Scientology dürfe nicht verharmlost werden. Es handele sich um keine Religion, sondern um eine Psycho-Ideologie, die auf die völlige Unterordnung des Einzelnen ziele. Vor einer solchen Organisation, die Menschen unterdrücke und ausnutze, müsse der Staat die Gesellschaft schützen." Doch ist dies nicht auch bei anderen Sekten als Aufmarsch der Seelenfänger so? Denken Sie an die Zeugen Jehovas... Und ist bei der "Kirche" von John Travolta und Tom Cruise das Wort von der "totalitären Psychoorganisation" richtig? Abgedreht und verrückt ist die Idee und Konzeption der kruden Weltschauungsgemeinschaft auf jeden Fall, die einst der Schund-SF-Autor Ron Hubbard sich zusammengesponnen hat.

Doch was GENAU ist der Glaubens-INHALT der Scientologen? Dies weiß so genau eigentlich niemand. Werner Walter hat dies genauer erkundet, "weil mir die abgedrehten UFOlogen und ihre Sekten schon immer ein Dorn im Auge sind". Da sind wir eben bei dem unglaublichen Thema "Scientology und ihr Alien-Geheimnis"! Scientology ist das Werk des gescheiterten, verstorbenen SF-Schundromanschrifstellers L.Ron Hubbard, bekanntgeworden erst mit seinem berüchtigten Werk "Dianetics". In den verborgenen, "Heiligen Schriften" des Sekten-Imperators ist ein Platz für Aliens ausgemacht worden, etwas was sich wie billige Science-Fiction anhört und nur den obersten Positionen der Vereinigung bekannt ist, den so genannten "Clears". Gedroht wird jedem Ungeweihten, der das Geheimnis erfährt, an einer Lungenentzündung zu sterben. Walter: "Und es hat auch seinen Grund, weil da absolut verrückter Quatsch verzapft wird, den jeder normaldenkende Mensch von der Story her allein schon nicht einmal in der BILD-Zeitung erwartet."

Erst nach langen, langen "Schulungen" (und so mancher, gewaltiger Investition) wird das allerletzte Geheimnis aus den "urheberrechtlich geschützten" Papieren des Hubbard einem kleinen Insiderkreis offenbart. Naive Gemüter fallen bekanntlich zuhauf dem Sektenboom zum Opfer. Geradezu gierig verschlingen viele von ihnen die angebotene "neue Wahrheit". Man zieht ihnen das Geld aus der Tasche und sie merken in einer Art Verblendung nicht, wie sie in eine irreale Welt abgleiten. Vor zehn Jahren brachten sich so auch bald 40 Menschen der "Heavens Gate"-Sekte wegen versponnenen UFO-Ideen um. Das Ziel aber von Scientology ist: Mach Geld, und noch mehr Geld; mittels Gehirnwäsche werden die Mitglieder "gefügig" gemacht. Dafür betont sie immer wieder eine "Kirche" zu sein, als solche ist sie bekanntlich in Amerika anerkannt, was in Deutschland, überhaupt in Europa, ihr nicht so schnell abgenommen wird und hierzulande sogar Verfassungsschutz-Überlegungen aufkommen, um den Einfluß der Sekte zu überwachen.

Das unglaubliche ufologische Wirrwarr-Geheimnis des SF-Schriftstellers und Scientology-Meisters Hubbard: Eine irre Variante der Genesis aus der SF-Kiste, die nicht einmal die letzten Prä-Astronautiker aus dem Erich von Däniken-Lager hinterm Ofen vorlocken wird. Worauf basiert nun die Scientology-Geheimlehre wirklich? Halten Sie sich fest: Die Führung einer galaktischen Förderation, bestehend aus 76 Planeten, mußte sich dem Problem der galaktischen Überbevölkerung lösen. Die Überzähligen wurden zur Erde gebracht, dort in Vulkane gesperrt, über denen man dann Wasserstoffbomben zündete. Vor 75 Millionen Jahren sollen dann zudem die ermordeten Seelen von Außerirdischen in Kartons gepackt und in Vulkanen versteckt worden sein. Xeno, der galaktische Ober-Hitler, pflanzte in diese Seelen alle Boshaftigkeiten ein, denen ein Wesen überhaupt fähig ist. Seither, so Hubbard, nisten sich diese "Tetane" genannten Quälgeister seither unbemerkt in den Menschen des Planeten Erde ein. Das ist alles - und nicht einmal die Autoren aus der beliebesten SF-Serie der Welt, "Perry Rhodan", würden sich diesen Schwachsinn einfallen lassen.

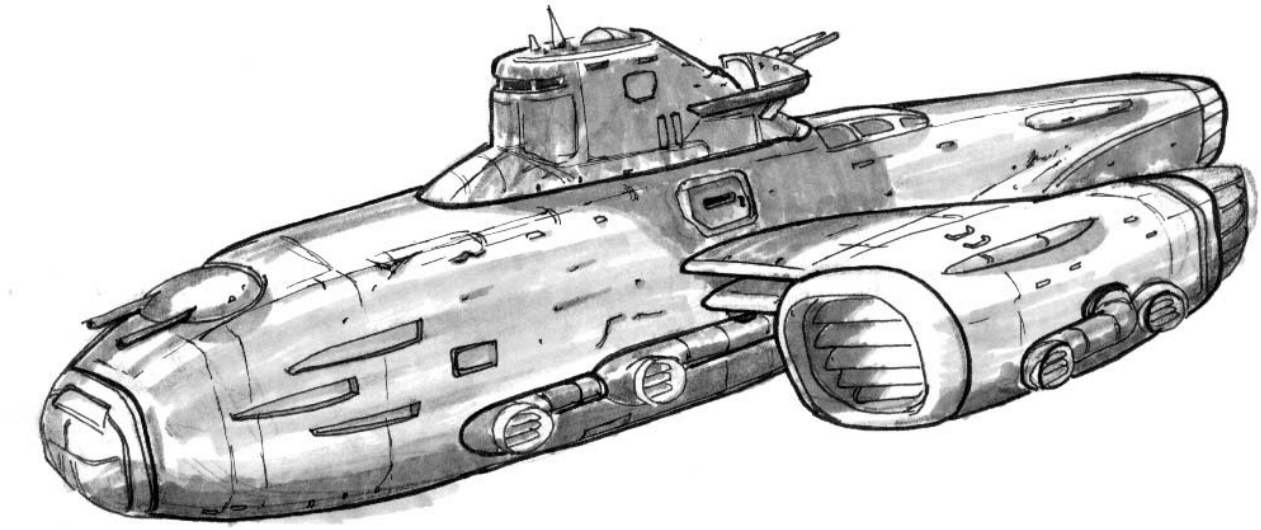
Dieses bisher bestgehütete Geheimnis von Scientology bekamen nur jene nach vorne strebenden Scientologen zu Gesicht, die um die 277.000 Dollar für Schulungen bis hin zum obersten Scientology-Meisterrang namens "operierender Tetan" ausgaben. Im Schwedischen Reichstag hat vor zehn Jahren bereits ein Scientology-Kritiker, Xenon Panoussis, das Hubbard-Evangelium ausgelegt, was
Scientology schnell in Bewegung brachte und diese Affäre im Rahmen des Hochverrats betrachten läßt. Aus der Clearwater-Zentrale waren auch flott die Ober-Scientologen eingeflogen, ein so genannter Krisen-Rat, der die Auslage der Dokumente in Stockholm verhindern wollte, aber es hat ihnen
nichts gebracht. Ein ungenannt gebliebener Sprecher von Scientology gegenüber Focus TV vor einen Jahrzehnt: "Diese Schriften sind urheberrechtlich geschützt. Sie sind versiegelt und nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Sie sind Heilige Schriften." Walter: "Mein Gott, was laufen da für Typen auf Mutter Erde herum! Und Michael Jackson, John Travolta und Tom Cruise sind derartige "Eingeweihte" in billigen SF-Schnickschnack?" Was hier von Scientology bezweckt wird sind schlichtweg demagogische Maßnahmen zur Unterminierung des Glaubens an die Staatsführung.

Im UFO-Glauben sind es die intergalaktischen Heilsbringer und "Weltenlehrer" wie Ashtar, P taah, Heraldatron, Lord Monka und viele andere ufonische Lichtgestalten - allesamt Vertreter eines rezenten Typs religiöser Autorität - , die den "Seelenfunken" in menschlicher Gestalt spiritueller und technischen Fortschritt versprechen. Die Rolle des "Heilsbringers" wird bei Scientology gleichsam von der Stifterpersönlichkeit Hubbard eingenommen, der längst zu einem Universalgenie hochgejubelt wurde und offenbar selbst mit der Vorstellung gespielt hat, sich - dem Buddha gleich - als erleuchtetes Wesen und Heilsbringer für die gesamte Menschheit zu präsentieren. Dies in einer Lehre mit durchkapitalisierter internationaler Organisations- und Vertriebsstruktur. Ein angemessenes religionswissenschaftliches Verständnis für Scientology kann man dann aufbringen, wenn man weiß das Hubbards erste Utopia-Publikationen zwischen 1938* und 1950 in dem amerikanischen
SF-Magazin "Astounding Science Fiction" veröffentlicht wurden - also genau mit dem Radio-Hörspiel von Orson Wells und dem Beginn der ufologischen Aufbruchstimmung Amerikas in den frühen 50er Jahren. Scientology hat also ihre Wurzeln in dieser Ära und daher gibt auch die Gemeinsamkeit zwischen
Scientology und esoterischer UFOlogie.

*= Im Juni 1938 kam in New York auch das erste Bilderheft-Magazin Action Comics mit einem total neuen Cartoon-Helden auf den Markt - einen, wie es ihn vorher noch nie gab in diesem Genre. Der

neue Überflieger war niemand anderes als "Superman", der erste Superheld seiner Art - und er wurde sofort
zum absoluten Superhelden für die Leser und es brachen damit wahrhaft fantastische Zeiten an. Es war genau das was einen Jungen damals begeisterte. Die normalerweise mit 800.000 Exemplaren verkauften 10 Cent-Heftchen (Pulps) machten einen Sprung aus dem Stand heraus mit Superman auf über eine Millionen verkaufte Exemplare. Mehr als 400 Zeitungen des Landes druckten die Geschichten nach. Der Fremde vom Planeten Krypton, der unerkannt unter uns lebt, wurde von Null an zum erfolgreichsten
Außerirdischen. Superman ist damit der moderne, unglaubliche Himmelsgott geworden, um uns in eine bessere Zukunft zu führen.
Kurzum: Der Typ hat lustig seine Anhänger veräppelt und all jene nehmen ihn absolut ernst, was verrückt genug ist...

www.gwup.org/
www.cenap.de
***



Impressum

TERRACOM
Das eFanzine der PROC-Community
www.proc.org

Nr. 105 – Dezemberr 2007/ Januar 2008

Chefredakteur:
Lothar Bauer
Mondorferstr. 49, 66663 Merzig
eMail: *terracom@proc.org*

Copyright:
TERRACOM, das eFanzine der PROC-Community (www.proc.org), erscheint monatlich als nichtkommerzielle Publikation unter: www.terracom-online.net
Das TERRACOM darf nur in unveränderter Form weiterverbreitet werden. Das Copyright der Beiträge und Grafiken liegt bei den jeweiligen Autoren und Zeichnern. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, der PROC-Community oder deren Vertreter wieder.
© 2007 der Gesamtausgabe by Lothar Bauer

Leserbriefe:
Bitte schickt eure Leserbriefe per EMail an terracom@proc.org. Beim Abdruck von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzung vor.

Perry Rhodan®, Atlan® und Mausbiber Gucky® sind eingetragene Warenzeichen der Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt. www.perry-rhodan.net
PERRY RHODAN erscheint wöchentlich seit dem 8. September 1961.

Info

Das nächste Terracom (Nr 106) erscheint am 1 Februar 2008.

Ältere Ausgaben der Terracom können im Archiv unter *www.terracom-online.net* auch noch nach Erscheinen einer neuen Ausgabe bezogen werden.

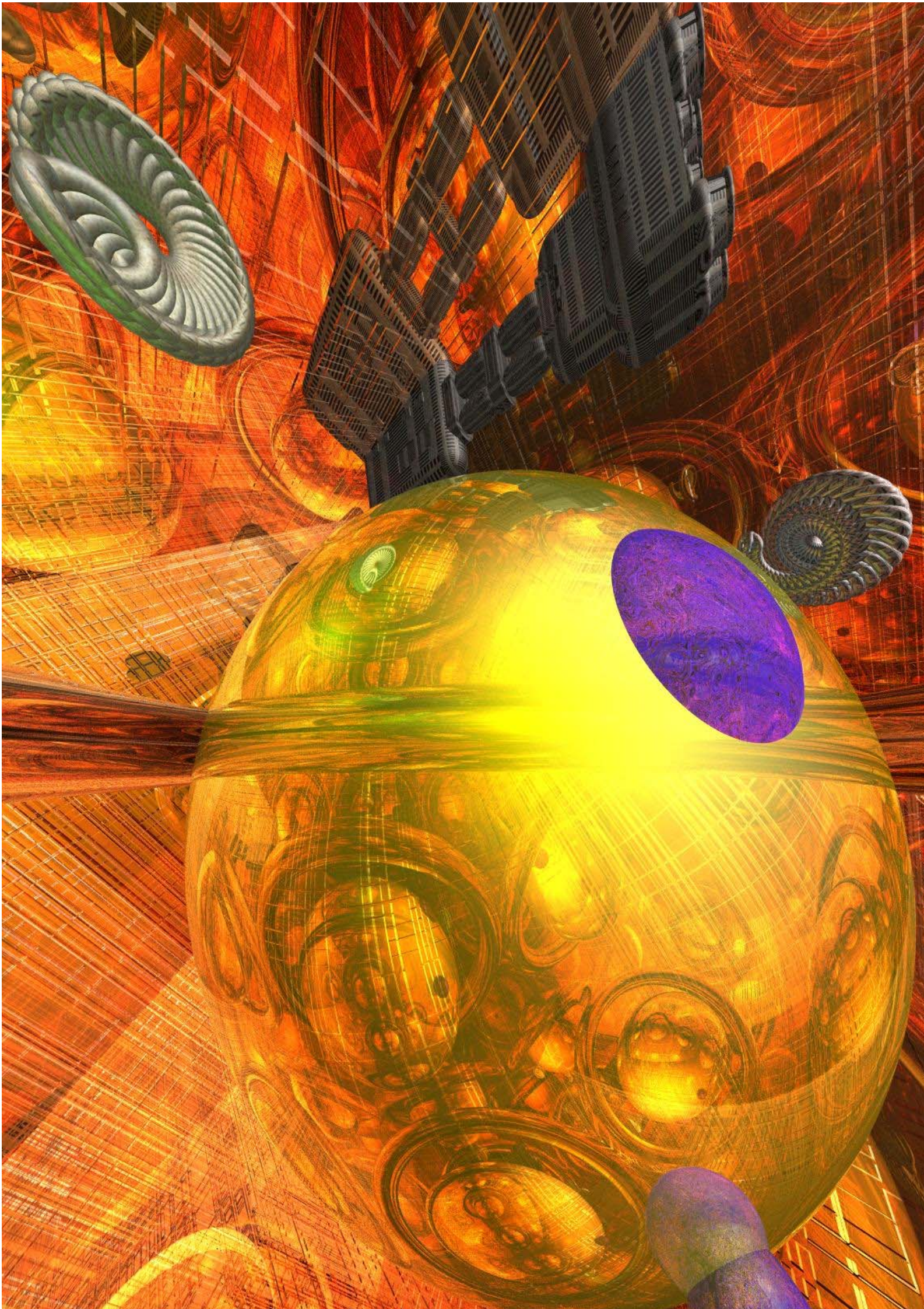
Wenn ihr keinen Veröffentlichungstermin verpassen wollt, dann abonniert unseren kostenlosen Newsletter unter *www.terracom-online.net*
oder schreibt eine eMail an terracom@proc.org mit dem Betreff "Terracom Aktuell"

Erwähnen möchte ich noch das auch "Nicht-PROCler" Beiträge für die TERRACOM verfassen können.
Das heißt also Jede/r !
Das Thema sollte aber schon einen Bezug zum Phantastischen Genre (SciFi, Fantasy, Horror, Wissenschaft...)haben. Interessante News aus dem Fandom und aus den Verlagen sind auch erwünscht.

Bis jetzt wurde noch kein Artikel, Grafik... abgelehnt.
Aslo nur Mut schickt Eure Werke ein.

Hinweis

Wenn ihr Dritte auf das Terracom aufmerksam machen wollt, könnt ihr gerne auf unsere Internetadresse
http://www.terracom-online.net verweisen.
Alle in den Artikeln erwähnten Produkt- oder Firmennamen sind Marken oder eingetragene Marken oder geschützte Warenzeichen der jeweiligen Eigentümer.

Mit der Einsendung von Beiträgen erklärt sich der Einsender mit einer unentgeltlichen Veröffentlichung Einverstanden.

Die Artikel werden keiner intensiven Überprüfung unterzogen, darum können Fehler nie ausgeschlossen werden. Alle Angaben im TERRACOM sind deshalb unverbindlich und sollten nicht ungeprüft eingesendet werden!